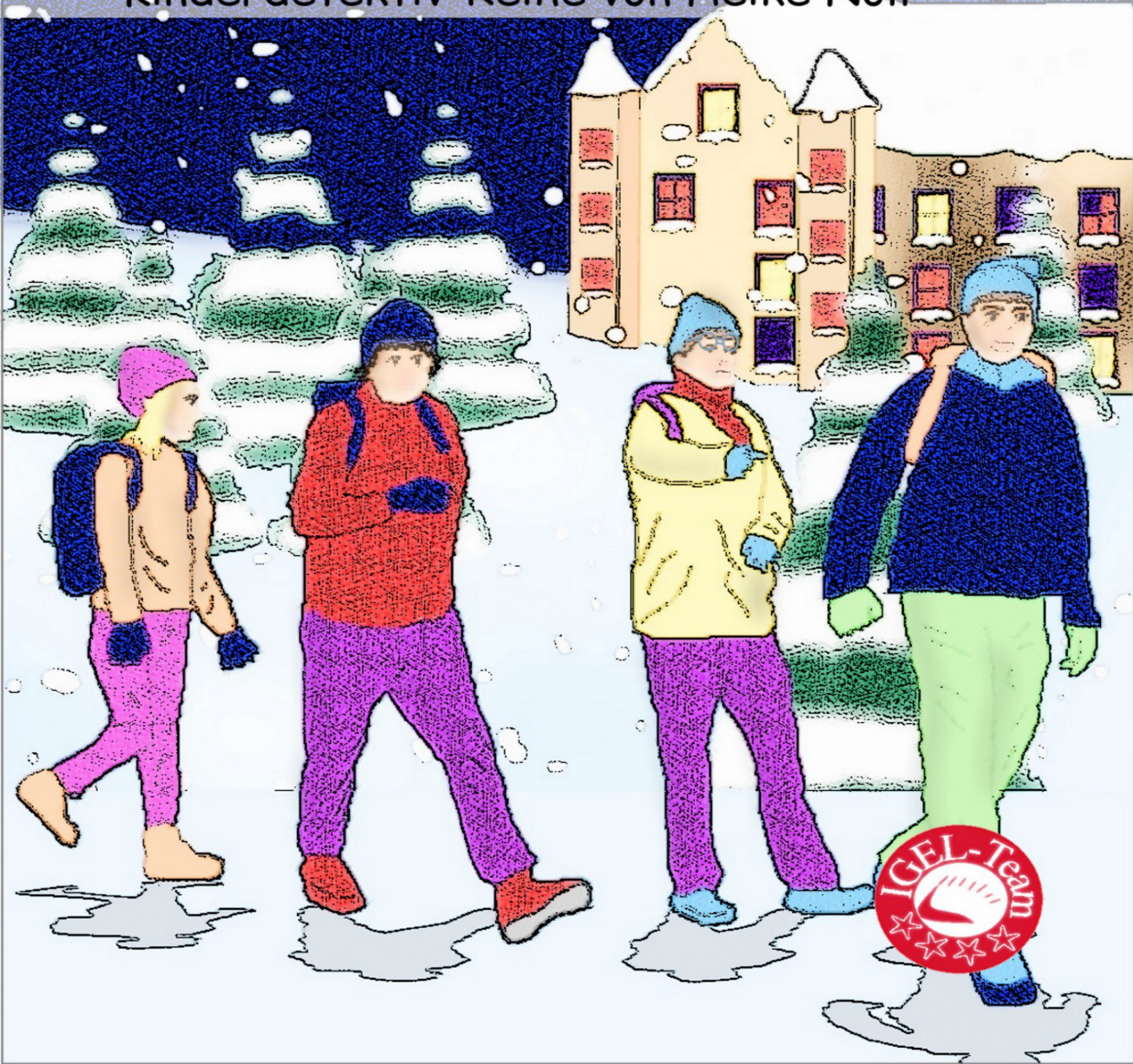


Sammelband 12

IGEL-Team

Band 35 bis Band 37

Kinderdetektiv-Reihe von Heike Noll



IGEL-Team Sammelband 12

Band 35 bis Band 37

Rückblick

In IGEL-Team Band 1 wurden die vier Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa in ihren Ferien am Bodensee auf die vielen Vermisstenanzeigen verschwundener Katzen aufmerksam.

Kurzerhand gründeten sie das IGEL-Team und gingen der Sache als Hobbydetektive auf den Grund. Schließlich konnten sie den Fall lösen, die Täter überführen, und bekamen eine satte Belohnung.

Ihr Talent als Detektive sprach sich schnell rum. Daher bekamen und bekommen sie immer wieder Anfragen verzweifelter Menschen, die sie in besonders rätselhaften Fällen um Hilfe bitten.



Zusammen sind die vier Kinder ein unschlagbares Team.

Das IGEL-Team.

Mehr über das IGEL-Team findest du unter:

<https://igelteam.jimdo.com>

IGEL-Team 35 – Ein überirdisches Abenteuer

Die vier Kinderdetektive Ingo, Georg, Enzo und Lisa lösen als IGEL-Team einen neuen Fall, der nicht von dieser Welt zu sein scheint ... Im Nachthimmel über der schmucken Kleinstadt Bad Bergzabern nähert sich ein grelles Licht. Surrend schwebt ein riesiges Flugobjekt über den Himmel. Autos halten an und Menschen haben Angst. Sirenen der alarmierten Feuerwehr- und Polizeiautos heulen durch die Nacht ... Die vier Kinderdetektive liegen zu diesem Zeitpunkt in ihren Betten und bekommen von alledem nichts mit. Nachdem sie aber über die Schlagzeilen auf dieses nächtliche Ereignis aufmerksam

geworden sind, forschen sie nach und begeben sich dabei in ein aufregendes Abenteuer.

Der Glasgartenwettbewerb

Am zartblauen Himmel strahlte die Herbstsonne und legte einen warmen, goldenen Schimmer über die schmucke Kleinstadt Bad Bergzabern. Auf dem Rasen hinter dem Haus lagen die beiden Geschwister Lisa und Ingo auf einer Picknickdecke und waren in ihre Bücher vertieft. Ihr großer Bruder Georg saß daneben und baute an einem Modellflugzeug. Aus dem rotgoldenen Blätterdach des Kastanienbaumes nebenan hörte man das Gurren einer Taube, dann das Schreien einer Möwe und kurz darauf die Rufe eines Waldkauzes. Buntes Herbstlaub rieselte über die Köpfe der drei Kinder herab. Diese nahmen jedoch keine Notiz davon. Plötzlich drangen das Heulen eines Wolfes, das Brüllen eines Löwen und das Wiehern eines Pferdes aus dem Baum. Noch immer zeigten sich die Kinder desinteressiert.

»Lisa?«, sprach eine dumpfe Stimme aus dem Baum das Mädchen an. »Ich bin es, der Baum. Habe Spaß und klettere an meinen Ästen empor! Du wirst es nicht bereuen, da oben wartet nämlich ein schwarz gelockter Jüngling auf dich.«

Lisa schaute genervt zur Baumkrone und zog das Haargummi straff, welches ihren langen blonden Pferdeschwanz zusammenhielt. »Ist das derselbe Jüngling, der von mir Schläge bekommt, sobald ich rauf komme?«

»Was?« Ein rundes Jungengesicht blickte vom Baum herab. »Wenn das so ist, bleib lieber unten und lies weiter in deinem Buch. Georg und Ingo sollen auch unten bleiben. Bleibt alle drei unten und seid weiterhin öde Langweiler.«

»Ich denke, wir beenden die Lesestunde und kümmern uns um Enzo, bevor er zu weinen anfängt«, schlug Ingo sarkastisch vor. Er rückte seine Brille zurecht und schaute nach oben zu Enzo. »Wir finden sowieso keine Ruhe. Die ganze Zeit nervt er uns mit seinen Tierstimmenimitationen.«



»Hey. Ich bin ein Junge und weine nicht«, wehrte sich der mollige, schwarz gelockte Junge. »Mir war nur ein wenig langweilig und deshalb habe ich die Zeit genutzt, um euch ein bisschen zu ärgern, was ja im Grunde auch eine recht unterhaltsame Beschäftigung ist. Zudem habe ich ein bisschen meine Tierstimmen trainiert.«

»Ja«, bestätigte Ingo und fing an, alles zusammenzupacken. »Das war auch nicht zu überhören ... Jeder von uns könnte sich seine eigene Hermetosphäre bauen. Wie findet ihr die Idee?«

»Hermetosphäre?« Enzo sprang vom Baum und landete mit einem Plumps im Gras. »Meinst du einen Flaschengarten, in dem sich eine Biosphäre bilden kann, weil er hermetisch beziehungsweise luftdicht verschlossen ist?«

»Exakt das habe ich gemeint«, bestätigte Ingo. »Das Wasser verdunstet und läuft an den Wänden des Glases herab. Die Pflanzen bilden Sauerstoff und verrottende Pflanzenteile bilden CO₂, welches die Pflanzen zum Leben benötigen. Das Klima im Glasbehälter regelt sich ganz von selbst und man muss sich um nichts kümmern.«

»Das klingt nach Spaß.« Georg packte die Teile seines Modellflugzeugs in die Kiste. »So ein Ding würde gut auf meinen Schreibtisch passen. Besonders gut finde ich, dass man

sich nicht ständig darum kümmern muss, weil es sozusagen wartungsfrei ist.«

»Das ist eine tolle Idee, Ingo! Ich möchte ein großes Glas«, rief Lisa erfreut. »Weißt du, wie man einen solchen Garten baut, oder hast du eine Anleitung dafür?«

»Das ist kein Problem, ich weiß, wie es geht«, antwortete Ingo schmunzelnd. »Vor wenigen Wochen habe ich nämlich im Internet nachgesehen, da gibt es viele tolle Anleitungen. Weil ich so begeistert davon war, habe ich Mama gebeten, die großen und schönen Gläser für uns aufzuheben und zu sammeln.«

»Fantastisch«, jubelte Enzo und klatschte freudig in die Hände. »Du hast ja bestens vorausgeplant und an alles gedacht. Wer den schönsten Garten hat, gewinnt!«

»Oh ja«, jubelte Lisa. »Wir veranstalten einen kleinen Wettbewerb. Ich werde gewinnen, weil ich den schönsten Flaschengarten anlegen werde!«

»Aber nur vielleicht, meine Liebe«, stellte Enzo Lisas Worte in Zweifel.

»Wer gewinnt, das wird sich zeigen, Leute«, verkündete Ingo fröhlich.

Die Kinder packten alles rasch zusammen und eilten ins

Haus. Gerade noch lagen sie gemütlich auf dem Rasen und genossen die Sonnenstrahlen und jetzt konnten sie es kaum noch erwarten, endlich ihren Flaschengarten zu gestalten. Umgehend besorgten sie die notwendigen Utensilien aus der Küche, die aus großen Gläsern, Schüsseln, Esslöffeln und Zeitungspapier bestanden. Sie legten die Werkbank im Geräteschuppen mit Zeitungspapier aus und stellten die Gläser drauf. Die Schüsseln füllten sie mit Kies, Sand, Erde, Moos und einigen anschaulichen, würzig duftenden Wildkräutern aus dem Garten auf. In kurzer Zeit stand alles auf der Werkbank bereit.

»Anfangs bedecken wir den Boden des Glases mit Kies, damit sich keine Staunässe ansammeln kann«, erklärte Ingo. »Danach wird eine dünne Schicht Sand aufgetragen.«

»Wird gemacht, Chef«, scherzte Lisa.

Mit dem Esslöffel schaufelten sie Kies und Sand in ihre Gläser. Danach gaben sie frische Erde darüber. Folgend setzten sie das Moos, die Wildkräuter und interessante Steine ein, sodass ein schöner Minigarten entstand. Zuletzt träufelten sie ein wenig Wasser hinein und verschlossen ihre Gläser fest. Fasziniert bewunderten sie ihre Gärtchen, die wie kleine Urwälder aussahen, und lobten sich gegenseitig.

»Ich denke, wir sind uns einig, dass alle gewonnen haben«,

sagte Lisa und die Jungen stimmten nickend zu.

»Es hätte auch schön ausgesehen, wenn wir eine kleine Christbaumkugel oder kleine Figuren reingetan hätten«, sagte Lisa.

»Das ist wahr«, stimmte Georg zu. »Ein kleiner Modellflieger hätte sich darin auch gut gemacht.«

Vorsichtig nahmen sie ihre Gläser von der Werkbank. »Bringen wir diese tollen Prachtstücke an ihren Platz«, sagte Georg. »Vielleicht werde ich demnächst noch etwas reintun, um es ein bisschen aufzumotzen.«



Sonderbare Schlagzeilen

Ingo stellte sein Glas beiseite und begann, das Zeitungspapier zusammenzurollen, das ihnen als Schmutzunterlage gedient

hatte. »Ich räume gleich ein bisschen auf.« Plötzlich verharrte er und starrte wie vom Donner gerührt auf das Zeitungsblatt.

»Was hast du, Ingo?«, wurde Georg stutzig. »Hast du ein Gespenst gesehen?«

»Das nicht, aber hört euch mal diese sonderbare Schlagzeile an!«, stammelte Ingo. *»Gestern Nacht gegen 23:45 Uhr gingen bei der Polizei und Feuerwehr etwa vierzig Anrufe von besorgten Bürgern ein. Diese wollen über dem südlichen Stadtteil von Bad Bergzabern ein unidentifizierbares Flugobjekt kurz UFO gesehen haben. Das runde Objekt soll einen Durchmesser von mindestens 50 Metern gehabt haben, war mit zig Lichtern bestückt und gab ein brummendes Geräusch von sich. Weder Feuerwehr noch Polizei konnten diese Sichtung bestätigen, obwohl Radare und Hubschrauber zum Einsatz kamen. Die Kriminalpolizei geht deshalb davon aus, es könnte sich um ein Wetterphänomen in Form von Wolken oder Kugelblitzen gehandelt haben.«*

»50 Meter Durchmesser?«, rief Georg erstaunt. »Das ist ja riesig! Was kann das gewesen sein? Meint ihr, es war wirklich nur eine Wolke oder ein Blitz?«

»Das denke ich nicht«, zweifelte Enzo. »Vierzig Leute können doch wohl einen Blitz oder eine Wolke von einem Flugobjekt unterscheiden, oder? Angeblich hatte es doch zig Lichter und man hörte ein brummendes Geräusch. Das kann nur ein

Flugobjekt gewesen sein.«

»Hurra!«, jubelte Lisa schrill und tänzelte umher. »Wir haben einen neuen Fall! Lasst uns herausfinden, was das war. Die Zeitung ist von gestern, was bedeutet, dass das vorgestern passiert war. Es wird höchste Zeit, dass sich jemand um die Sache kümmert.«

Ingo lächelte verzückt und rückte seine Brille zurecht. »Um den Fall aufzuklären, haben wir noch zu wenige Informationen. Deshalb werden wir heute Mittag mal im Süden der Stadt ganz unauffällig herumspazieren. Vielleicht haben wir Glück und können etwas entdecken.«

»Wir fragen die Anwohner, ob sie etwas gesehen haben«, schlug Lisa vor. »Sie können uns bestimmt sagen, woher dieses Objekt gekommen und in welche Richtung es geflogen ist.«

Georg wirkte sehr aufgeregt und man konnte ihm die Abenteuerlust regelrecht ansehen. »Lasst uns schnell unsere Flaschengärten wegbringen, damit wir die Sache besprechen können.«

Das taten sie auch umgehend. Alle waren in heller Aufregung und freuten sich auf den neuen Fall, der ihnen gewiss ein schönes Abenteuer bescheren wird – da waren sie sich absolut

sicher. Ingo, Georg und Lisa eilten in ihre Zimmer und stellten die Gläser auf ihre Schreibtische. Enzo rannte nach Hause und stellte seinen Glasgarten ebenfalls auf seinen Schreibtisch. In Windeseile kehrte er zu den Seiferts zurück und stürmte in Ingos Zimmer, wo Lisa, Georg und Ingo bereits auf ihn gewartet hatten.

»Da bist du ja endlich«, neckte Lisa. »Hast du zwischendurch noch ein 3-Gänge-Menü gefuttert?«

»Hey«, keuchte Enzo noch außer Atem. »Ich machte, so schnell ich konnte. Ein 3-Gänge-Menü? Schön wär's. Es kam euch nur so lange vor, weil ihr auf mich gewartet habt.«



Die Ermittlungsplanung

Die Aufregung nach der Entdeckung der Schlagzeile war groß und alle redeten so wild durcheinander, dass sie ihr eigenes Wort nicht mehr verstanden.

Ingo erhob die Hand. »Pst!« Augenblicklich kehrte Ruhe ein. »Moment mal, Leute! Lasst uns besonnen diskutieren.« Er zog einen Stadtplan aus der Schreibtischschublade und heftete ihn auf ein großes Stück Pappe. Dieses hängte er an die Wand und steckte einen Pin in die Karte. »In dieser Region wurde das angebliche Raumschiff also gesehen.«

Alle starrten gebannt auf die Karte, als würden sie hoffen, darauf ein fliegendes Objekt zu entdecken. Die Atmosphäre war zum Zerreißen gespannt und alle hatten Fragen und Ideen, die sie unbedingt kundtun wollten.

»Ist es nicht merkwürdig, dass weder die Polizei noch die Feuerwehr dieses große Flugobjekt sehen oder finden konnten?«, fragte Lisa ungläubig.

»In der Tat«, erwiderte Enzo. »Irgendwohin muss es ja geflogen sein. Es kann sich doch nicht in Luft aufgelöst haben?! Ein so großes Objekt kann doch nicht einfach spurlos verschwinden?!«

Ingo nickte zustimmend. »Ja, das ist wahrhaftig sehr eigenartig. Bei dieser Größe hätte man es kilometerweit sehen

müssen. Selbst wenn es die Lichter ausgeschaltet hätte und im Dunkeln weitergeflogen wäre, hätten es die Radare orten müssen. Hat jemand einen Vorschlag, wie wir die Sache angehen wollen?«

Enzo stützte sich auf den Schreibtisch. »Ja! Wir machen es so, wie bereits erwähnt. Nach dem Mittagessen gehen wir in die Südstadt und hören uns dort um.« Er fing zu schnuppern an. »Eure Mutter hat bereits ein vorzügliches Mahl gekocht und wird uns jeden Moment zum Essen rufen.«

»Du bist wie ein Hund, Enzo. Jetzt kannst du schon das Essen schnuppern«, machte sich Lisa lustig.

»Danke, Lisa. Zufällig weiß ich nämlich, wie sehr du Hunde liebst, was im Umkehrschluss bedeutet, dass du mich ...«

Lisa gab Enzo einen freundschaftlichen aber festen Hieb auf den Oberarm. »Das ist meine Art, meine Liebe auszudrücken«, alberte sie.

»Aua! Wenn das so ist, möchte ich lieber doch nicht von dir geliebt werden«, klagte Enzo im Spaß.

»Kinder?«, rief die Mutter die Treppen empor. »Das Essen ist fertig! Kommt ihr bitte, bevor es kalt wird?«

»Wir kommen, Frau Seifert«, rief Enzo melodisch. Gefolgt von seinen Freunden eilte er die Treppen hinunter und saß

zuerst am Tisch. »Ich liebe Sie, Frau Seifert«, entfuhr es ihm, als er die aufgetischten Speisen erblickte. Frau Seifert wuschelte ihm lächelnd durch sein schwarz gelocktes Haar.

Es gab Rosenkohlgemüse mit Salzkartoffeln und einer kräftigen Gulaschsoße. Nachdem die Mutter das Essen auf den Tellern angerichtet hatte, ließen die Kinder es sich schmecken und lobten Frau Seiferts Kochkünste sehr. Bald waren die Teller leer. Die Mutter stellte eine gläserne Schüssel Obstsalat auf den Tisch, der durch grüne Weintrauben, rote Kirschen, gelbe Pfirsich- und orangefarbene Mandarinstücke appetitlich bunt leuchtete. Ein begeistertes Raunen ging durch den Raum. »Eine Vitaminbombe«, kommentierte sie. »Das ist genau das Richtige, für feuchtkühle Herbsttage.«

Die Kinder genossen den erfrischenden, bunten Obstsalat, bis die Schüssel ratzeputz leer war.

Ingo putzte sich mit der Serviette den Mund ab. »Nach diesem üppigen Mahl machen wir einen Verdauungsspaziergang.«

»Ja, bis zum Tee sind wir zurück«, fügte Enzo hinzu, um sicherzustellen, dass Frau Seifert Bescheid weiß, um genügend Tee und Kuchen vorzubereiten.

»Sollen wir dir irgendwas aus der Stadt mitbringen, Mama?«,

hakte Georg nach.

»Gewiss nicht«, verneinte die Mutter. »Wir haben alles da, was wir brauchen. Gestern war ich nämlich einkaufen und habe alle unsere Vorratsschränke für den kommenden Winter aufgefüllt. Falls wir im Winter eingeschneit werden, müssen wir nicht zwingend aus dem Haus. Zumindest nicht zum Einkaufen.«

»Das ist echt toll«, war Enzo begeistert. »Es kann nie schaden, genügend Vorräte anzulegen.«

»Das ist wahr«, stimmte Ingo zu. »Das tun wir jedes Jahr. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz hat sogar empfohlen, einen Vorrat für 14 Tage anzulegen. Damit ist man vorbereitet, falls man durch Hochwasser, starke Schneefälle oder durch ähnliche Ereignisse von der Außenwelt abgeschnitten werden sollte.«

»Ganz genau, Ingo«, bestätigte die Mutter. »Unsere Vorräte haben uns bereits oft gute Dienste geleistet.«

Wenig später gingen die Kinder nach oben und Georg öffnete den Kleiderschrank im Flur. »Mama hat bestimmt die Vorratsschränke in der Speisekammer und diesen hier aufgefüllt.«

So war es. Der Schrank war gefüllt mit Konservendosen mit

Obst wie Mandarinen, Pfirsiche und Ananas. Daneben standen die Gläser mit Gemüse wie Rote Bete, Rotkohl, Sauerkraut, Erbsen, Möhren, saure Gurken, Oliven und vieles mehr. Sie entdeckten einige Päckchen Zucker, Mehl, Salz, Kakao, Pumpnickelbrot, in Kunststofffolie geschweißte Aufbackbrötchen, Nudeln und Reis. Zahlreiche Dosen unter anderem mit Würstchen, Leberwurst, Blutwurst und Schinkenwurst waren auch vorhanden. Im unteren Fach lagerten die Beutel mit Traubensaft, Orangensaft, Apfelsaft und Vollmilch. Daneben stand der Vorrat an Brotaufstrichen wie Erdbeer-, Kirsch-, Pfirsichmarmelade, Pflaumenmus, Zuckerrübensirup und vieles mehr.

»Genial«, freute sich Ingo. »Falls wir mal nachts heimlich auf Mission gehen sollten, nehmen wir uns Proviant mit. Das ist nicht so auffällig, wie ihn aus der Küche zu holen.«

»Aber wir müssen es eurer Mutter dann sagen, damit sie weiß, was fehlt«, stellte Enzo klar.

Lisa nickte. »Ja, das tun wir sowieso. Wir können ja nicht unsere eigenen Vorräte plündern.«

»Das tun wir aber erst, nachdem unser Fall abgeschlossen ist und sich unsere Eltern keine Gedanken darüber machen müssen, ob der Fall gefährlich ist oder nicht«, fügte Georg hinzu.



Wie im Film

Die Kinder brachen zu ihrem Verdauungsspaziergang zur Südstadt auf. Dicke graue Wolken hatten den Himmel inzwischen verdunkelt. Von dem strahlenden Sonnenschein des Vormittags war nichts mehr zu sehen. Ein herbstlich kühler Wind wehte durch die Straßen und trieb raschelnd rotgoldenes Herbstlaub vor sich her.

Wenig später kamen die Kinderdetektive am Ziel an und Lisa schaute sich verblüfft um. »Seht euch die vielen Polizeiautos an, die hier herumfahren. Ich komme mir wie in einem Katastrophenfilm vor.«

»Stimmt«, pflichtete Georg seiner Schwester bei. »Wahnsinn! Hier ist ganz schön was los. Denkt ihr, die Polizei sucht noch immer nach diesem Raumschiff?«

»Ganz bestimmt suchen sie danach«, war Enzo sicher. »Weshalb sollten sie sonst hier so herumwuseln?«

Überall sah man Polizeiwagen. Einige fuhren langsam durch die Straße und andere parkten am Straßenrand. Auch Polizisten liefen an den Häusern herum. Ingo war von dem regen Treiben fasziniert. »Das ist wie in einem Science-Fiction-Film, wo Außerirdische landen.«

Nur einen Steinwurf entfernt standen drei Personen mit zwei Polizisten zusammen. Sie unterhielten sich sehr angeregt. Die drei Personen waren so aufgeregt, dass sie beim Sprechen wild mit den Händen herumfuchtelten, als wollten sie Fliegen vertreiben.

»Gehen wir mal unauffällig hin, um zu hören, worüber die sich unterhalten«, schlug Lisa vor.

Wie zufällig näherten sie sich der kleinen Gruppe. Wenige Meter vorher blieben sie vor einem Gartenzaun stehen und taten so, als würden sie den Garten bewundern.

»So viele Einbrüche in einer Nacht«, sagte einer der Herren fassungslos. »Das muss eine gut organisierte Bande gewesen

sein. Haben Sie bereits jemanden in Verdacht?«

Einer der Polizeibeamten schüttelte den Kopf. »Nein, es gibt noch keine Hinweise. Die Spurensicherung arbeitet mit Hochdruck an der Sache. Bisher konnten wir leider noch keine verwertbaren Spuren sicherstellen.«

Enzo hielt sich die Hand vor den Mund und flüsterte seinen Freunden zu: »Hier geht es gar nicht um diese UFO-Sichtung. Es handelt sich anscheinend um eine Einbruchserie.«

»Das ist zwar auch ein toller Fall für uns, aber die Sache mit dem Flugobjekt hätte mich mehr interessiert«, gestand Georg.

»Eine Einbruchserie?«, wiederholte Lisa enttäuscht. »Die Befragung wegen des Flugobjektes können wir wohl vergessen. Die Anwohner haben jetzt größere Probleme als leuchtende Objekte am Nachthimmel.«

Unauffällig liefen die Kinder weiter und wechselten die Straßenseite. Sie kamen an ein Haus, an dem ein Mann ein Fenster reparierte.

Georg spähte über die Hecke, die das Grundstück von der Straße abgrenzte. »Hallo, mein Herr. Wurde bei Ihnen auch eingebrochen?«

»Leider ja«, antwortete der Mann, der etwa Mitte 50 sein musste. Er zog seine braune Ledermütze ab, fuhr sich mit der

Hand durch sein graues zerzaustes Haar, dann zog er sich die Hosenträger seiner blauen Arbeitshose stramm. »Sind Sie von der Spurensicherung, junger Mann? Ihre Kollegen waren die ganze Zeit hier, konnten aber keine Spuren finden. Sie sind erst vor etwa 20 Minuten gegangen.«

Der Herr hielt Georg für einen Erwachsenen. Das passierte dem dreizehnjährigen Jungen sehr oft, weil er 1,76 Meter groß war und wie ein Neunzehnjähriger aussah.

»Ich ...« Georg überlegte kurz. »Ich bin nicht von der Spurensicherung. Wir sind Kinderdetektive und interessieren uns für den Fall. Würden Sie uns bitte Einzelheiten zu dem Einbruch schildern?«

»Kinderdetektive?« Mit ungläubiger Miene drehte sich der Mann um. Erst jetzt sah er auch den Rest der Truppe hinter der Hecke hervorkommen. Einige Sekunden schien er nachdenklich, wobei sich eine tiefe Falte auf seiner Stirn abzeichnete. »Warum eigentlich nicht?! Die Polizei konnte keine Spuren finden und hat eine Anzeige gegen **Unbekannt** aufgenommen. Gegen einen Einbruch bin ich nicht versichert und bleibe darum auf dem Schaden sitzen. Ich habe also nichts zu verlieren. Wenn ihr Zeit habt, könnt ihr euch gerne umsehen, sobald ich mit dem Fenster fertig bin. Es dauert höchstens noch zehn Minuten.«

»Wir haben Zeit.« Georg warf einen Blick zum Briefkastenschild. »Vielen Dank, wir werden warten, Herr Reichert.«

Verwundert starrte der Mann die Kinder an. »Woher ...?«

»Ihr Name steht auf dem Briefkastenschild«, unterbrach Ingo.

»Ach ja, richtig«, antwortete Herr Reichert lächelnd. »Ihr scheint mir ganz schön aufgeweckt zu sein.«

»Das sind wir«, erwiderte Georg selbstbewusst.

Die Kinderdetektive warteten einige Minuten, bis der Herr das Fenster repariert hatte und sich Georg zuwandte. »Nun gut. Sie und die Kinder ...«

»Wir sind alle Kinder«, stellte Lisa klar. »Georg ist dreizehn. Er sieht nur älter aus, weil er so groß ist.«

Herr Reichert geriet ins Staunen. »Ach was? Du bist wirklich erst dreizehn Jahre jung?«

Georg grinste und nickte. »Ja.«

»Das ist unglaublich. Du sieht wie ein erwachsener Mann aus«, wunderte sich der Herr.

»Ja, ich weiß«, antwortete Georg stolz.

»Das hört er immer wieder gerne. Dürfen wir jetzt mit

unseren Ermittlungen anfangen?«, wechselte Enzo das Thema.

»Nun gut, Kinder. Was wollt ihr denn von mir wissen?«, hakte Herr Reichert nach.

»Die Einbrecher sind also über dieses Fenster eingestiegen?«, fing Ingo an.

»Nein«, antwortete der Mann zur Überraschung der Kinder. »Das Fenster hat der Nachbarjunge heute Morgen mit einem Ball beschädigt. Die Einbrecher sind durch die Terrassentür reingekommen. Würdet ihr mir bitte folgen?«

»Gerne.« Das IGEL-Team folgte Herrn Reichert durchs Haus. Sie durchquerten einen schmalen Flur und liefen durch ein Wohnzimmer zur Terrassentür.

»Genau hier sind sie reingekommen«, teilte der Mann auf die Tür zeigend mit.

»Sie haben den Rollladen hochgeschoben und die Tür aufgehebelt?«, vergewisserte sich Georg.

»Nein. Sie haben nur die Tür aufgehebelt. Der Laden war offen, denn er ist schon länger defekt«, erklärte der Herr schuldbewusst. »Die ganze Zeit habe ich die Reparatur vor mir hergeschoben. Hätte ich es nur gleich getan, hätten die Diebe nicht so unbemerkt ins Haus kommen können.«

»Das kann sein. Vermutlich hätten Sie gehört, wenn die Gauner den Rollladen hochgeschoben hätten«, mutmaßte Georg.

»Wo waren Sie zum Zeitpunkt des Einbruchs?«, hakte Enzo nach.

»Meine Frau und ich, wir waren oben in unserem Zimmer und haben von alledem nichts mitbekommen. Erst heute Morgen sahen wir, was geschehen war. Ein paar Häuser weiter bei den Steiners wurde ebenfalls eingebrochen. Sie hatten es ebenfalls erst heute Morgen entdeckt. Bei ihnen kamen die Täter durchs Toilettenfenster, das sie leichtsinnigerweise immer aufgeklappt hatten. Auch sie waren oben in ihrem Schlafzimmer und hatten nicht bemerkt, dass die Täter im Haus waren.«

»Oje. Das ist echt furchtbar. Wurde etwas gestohlen?«, interessierte sich Lisa.

»Natürlich«, sagte der Mann betrübt. »Wir bewahrten stets unser Geld und unseren Schmuck im Wohnzimmerschrank auf. Alles ist weg. Die Diebe hatten alle Schränke durchwühlt und ein ganz schönes Durcheinander hinterlassen. Erst vorhin, als die Leute von der Spurensicherung gegangen waren, habe ich die Sachen schnell im Schrank verstaut. Meine Frau stand unter Schock und ist total verängstigt. Heute Morgen hat sie

sich gleich ein paar Tage freigenommen und ist zu ihrer Schwester gefahren. Dort macht sie jetzt erst mal eine Weile Urlaub, um sich von dem Schrecken zu erholen. Meine Frau hat normalerweise gute Nerven, aber vorgestern Nacht sahen wir dieses unheimliche UFO und gestern Nacht fanden diese Einbrüche statt, das war echt zu viel für sie.«

»Das glaube ich gerne.« Ingo nickte verständnisvoll. »Meinen Sie, die Einbrüche haben mit dem UFO etwas zu tun?«

Herr Reichert schaute die Kinder irritiert an. »Nein?! Weswegen? Wie sollten diese beiden unterschiedlichen Dinge etwas miteinander zu tun haben können? Ich weiß es nicht.«

»Ach.« Ingo winkte ab. »Das war nur so eine Idee von mir. Wie sah dieses UFO eigentlich aus und wo haben Sie es gesehen?«

»Ich saß mit meiner Frau gerade vor dem Fernseher, als durch die Terrassentür ein gleißend helles Licht einfiel. Wir liefen auf die Terrasse und dachten erst, es wäre ein Flugzeug bei einer Notlandung. Doch an den vielen Lichtern konnte man die kreisrunde Form und die gewaltige Größe erkennen. Schnell war uns klar, das konnte kein Flugzeug sein. Wenn ihr mich fragt, war das eine geheime Flugmaschine vom Militär, von der keiner erfahren darf.«

»Das ist echt unheimlich«, schauderte Lisa. »Konnten Sie sehen, wohin es geflogen ist?«

»Zuerst flog es über die Hausdächer hinweg. Meine Frau und ich rannten zur Straße und sahen, wie es in Richtung Wald flog. Doch urplötzlich war es verschwunden. Ich vermute, es war nicht verschwunden, sondern sie haben einfach nur das Licht ausgeschaltet, um sich ungesehen davonzumachen.«

Ingo notierte Herrn Reicherts Informationen auf seinem Notizblock.

»Das hier ist der Wohnzimmerschrank, wo unsere Wertsachen untergebracht waren«, teilte Herr Reichert mit.

Die Kinderdetektive durften sich den Wohnzimmerschrank genauer ansehen.

»Und?«, fragte der Herr nach einer Weile. »Wie geht es jetzt weiter? Könnt ihr uns irgendwie helfen, unsere gestohlenen Sachen wiederzubekommen?«

Georg zuckte mit den Schultern. »Das wissen wir selbst noch nicht so genau. Erst müssen wir besprechen, wie wir genau vorgehen wollen und wo wir mit unseren Ermittlungen ansetzen sollen.«

»Wir werden uns bei Ihnen melden, sobald wir irgendeine Spur finden«, versprach Enzo. Lisa, Georg und Ingo stimmten

nickend zu.

Die Kinderdetektive bedankten sich bei Herrn Reichert dafür, dass er ihnen einen Blick auf den Tatort in seinem Zuhause gewährt hatte und für die ausführliche Schilderung der UFO-Sichtung. Sie verabschiedeten sich und machten sich auf den Nachhauseweg. Sie sprachen kein Wort und ihre Gedanken kreisten wild, um das Gehörte zu verarbeiten. Noch immer hatte sich die Sonne hinter den Wolken versteckt, der Himmel war dunkel und inzwischen war es auch noch windig geworden. Fröstelnd kamen die Kinder wenig später zu Hause an. Im gelblichen Licht der warmen Küche genossen sie heißen Pfefferminztee und einen selbst gebackenen Blechkuchen mit saftigen, süßen Heidelbeeren. Nachdem Frau Seifert aufgetischt hatte, verließ sie den Raum. Ingo fand auf der Eckbank die Morgenzeitung, blätterte sie durch und entdeckte die Schlagzeile, nach der er gesucht hatte. »Hört euch das an: Im Süden der Stadt Bad Bergzabern wurden gestern Nacht 15 erfolgreiche Einbrüche verübt ...«

»15 Einbrüche? Das ist unglaublich!« Enzo wirkte nachdenklich. »Merkwürdig. Ausgerechnet dort, wo am Abend zuvor dieses UFO gesehen wurde.«

»Leute?«, meinte Georg. »Diese mysteriösen Ereignisse hängen irgendwie zusammen.«

»Das sehe ich auch so«, schloss sich Lisa an. »Ich weiß nur noch nicht, wie das zusammenhängen könnte.«

»Wir könnten uns heute Abend auf die Lauer legen«, schlug Ingo vor. »Vielleicht haben wir Glück und dieses Flugobjekt taucht noch einmal auf?!«

Georgs blaue Augen funkelten vor Abenteuerlust. »Das ist eine grandiose Idee.«

»Wir sollten Tee und Kuchen mitnehmen, falls es länger dauert«, empfahl Enzo, worauf die anderen lachten. Das war typisch für ihn. Immerzu dachte er nur daran, genügend Verpflegung mitzunehmen.

»Das brauchen wir nicht, weil wir kurz nach dem Abendbrot gehen werden«, stellte Ingo klar. »Offiziell werden wir einen Verdauungsspaziergang machen, falls uns jemand fragen sollte.«

»Na gut«, willigte Enzo ein. »Nehmen wir eben nichts zu essen mit. Ihr seid aber selber schuld, wenn wir Hunger bekommen und nichts dabei haben.«

Lisa lachte laut auf. »Falls jemand hungrig wird, bist nur du das, Enzo.«

»Lisa hat recht«, stimmte Ingo zu. »Allerdings habe ich dann Müsliriegel für dich dabei, Enzo. Du musst dir also bezüglich

Nahrungsmangels keine Sorgen machen.«

Die Kinder zogen sich in Ingos Zimmer zurück. Ingo steckte Pins in die Stadtkarte. »Hier war das Flugobjekt und hier haben auch die Einbrüche stattgefunden.« Er fuhr mit dem Zeigestock auf der Karte die Straße entlang. »Wir werden uns hier irgendwo auf die Lauer legen.«



Ein aufregender Abendspaziergang

Bis Abendbrot befanden sich die Kinderdetektive in Ingos Zimmer. Sie unterhielten sich über den mysteriösen Fall und spielten anschließend Karten, um ihr Gedächtnis zu trainieren. Bald saßen sie mit Herrn und Frau Seifert am Tisch, wo eine

deftige Brotzeit mit Schwarzbrot, gekochten Schinken, Paprikaleoner, gekochten Eiern, Tomaten und einer Kanne dampfend heißen Schwarztee bereitstand. Sie ließen es sich schmecken und löffelten zum Nachtisch ein Gläschen selbst gemachten Apfelmus. Bereits wenige Augenblicke später zogen die Kinder ihre Jacken an, verließen das Haus und machten sich auf den Weg zum südlichen Teil der Stadt. Es wehte ein kühler Wind und der Himmel war noch immer duster und wolkenbehangen. Gerade hatte die Straßenbeleuchtung eingeschaltet und versetzte die Wohnsiedlung in ein schummriges Licht.

»Wo laufen wir eigentlich hin?«, fragte Enzo, als sie im Süden der Stadt angekommen waren.

»Nirgends«, antwortete Ingo. »Wir gehen einfach nur durch die Straßen und halten Ausschau nach Einbrechern oder irgendwelchen Flugobjekten.«

»Es ist doch noch viel zu früh für Einbrecher, oder?«, zweifelte Lisa. »Die warten bestimmt, bis alle Leute schlafen?!«

»Da wäre ich mir nicht so sicher«, entgegnete Georg und blieb stehen. »Seht euch diesen Typen da vorne an. Ist er nicht verdächtig?«

Sie beobachteten eine große Gestalt in einem langen Mantel, die

direkt unter der Straßenlaterne vor einem Haus stand und dieses interessiert betrachtete.

»Er ist verdächtig«, stimmte Enzo zu. »Was hat er vor?«

Unter den wachsamen Blicken der Kinder lief der Mann durch die Einfahrt, suchte sich seinen Weg durch den Garten und verschwand hinterm Haus. Die Kinderdetektive nahmen die Verfolgung auf und schlichen durch den Garten.

»Hier entlang«, dirigierte Georg. Sie krochen durch eine Hecke und liefen dahinter entlang, bis sie den Verdächtigen auf der Terrasse erblicken konnten. Dieser rüttelte an der Terrassentür, ging weiter zum daneben befindlichen Fenster und drückte einige Male fest dagegen.

»Er will einbrechen. Das müssen wir verhindern«, rief Georg und sprang aus dem Gebüsch hervor.

Der Mann zuckte schreckhaft zusammen. »Wer ist da?«

»Verschwinden Sie, sonst rufen wir die Polizei!«, rief Georg.

Doch der Mann machte keinerlei Anstalten zu gehen, aber er sah verängstigt aus. »Verschwinden *Sie*, sonst rufe *ich* die Polizei!«, erwiderte er mit überschlagender Stimme.

»Was haben Sie an diesem Haus zu suchen?«, rief Ingo. »Wir haben gesehen, wie Sie einbrechen wollten.«

Der Mann knipste das Terrassenlicht an und öffnete die Terrassentür. »Einbrechen? Das ist mein Haus.«

»Kommt mit, Leute«, ordnete Georg an. Enzo, Ingo und Lisa kamen aus der Hecke hervor. Die vier Kinder näherten sich dem Mann und traten in den Lichtschein der Terrassenbeleuchtung.

»Ihr seid nur Kinder?!«, atmete der Herr auf.

»Wir sind Detektive«, stellte Enzo klar. »Warum versuchen Sie, in Ihr eigenes Haus einzubrechen?«

»Ich wollte nicht einbrechen. Ich prüfte nur die Türen und Fenster, um sicherzustellen, dass es keine Schwachstellen gibt. Ich möchte nicht auch Opfer eines Einbruchs werden, so wie viele andere in diesem Stadtteil in der gestrigen Nacht«, klärte der Mann auf. »Wer seid ihr eigentlich?«

Ingo reichte ihm eine Visitenkarte. »Wie schon erwähnt, wir sind Kinderdetektive.«

Der Herr sah sich die Karte an und nickte. »Gut zu wissen, dass sich jemand um den Fall kümmert und unsere Wohnsiedlung im Auge behält. Das gibt einem ein besseres Gefühl.«

»Danke, wir geben unser Bestes«, versicherte Georg.

»Haben Sie auch dieses UFO gesehen?«, wollte Enzo wissen.

»Nein, ich habe es nur in der Zeitung gelesen«, erklärte der Mann. »Zu diesem Zeitpunkt hatte ich längst geschlafen.«

Da bei dem Herrn nicht eingebrochen wurde und er auch kein UFO gesehen hatte, kam er als Informant nicht infrage. Deshalb verabschiedeten sich die Kinderdetektive recht bald und liefen weiter durch die Straßen. So sehr sie sich auch bemühten, sie konnten nichts Verdächtiges finden. Erst nach über einer Stunde machten sie sich auf den Nachhauseweg.

»Ich schlage vor, wir versuchen es heute Nacht noch einmal«, empfahl Ingo.

»Heute Nacht?«, glaubte Lisa sich verhöhrt zu haben. »Du meinst, wir sollen uns in der Nacht aus dem Haus schleichen, um uns hier umzusehen? Was versprichst du dir davon, Ingo?«

»Naja. Dieses Flugobjekt wurde in der Nacht gesehen. Es wäre gut möglich, dass es nachts erneut auftaucht«, hoffte Ingo.

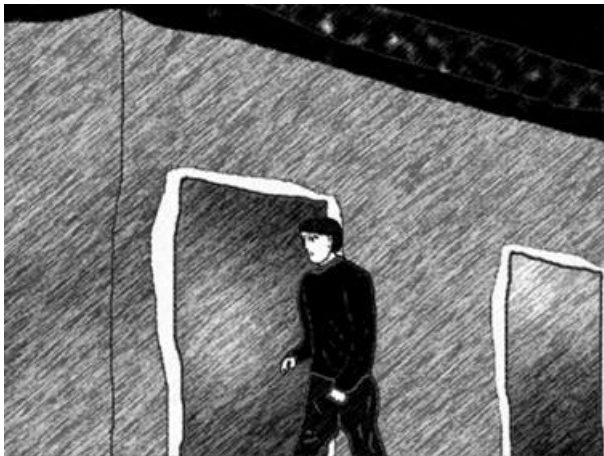
»Das klingt logisch«, pflichtete Georg bei. »Falls es noch einmal kommen sollte, dann wahrscheinlich in der Nacht.«

»Ich bin dabei und werde mein Funkgerät anschalten, damit ihr mich anfunken könnt, bevor wir aufbrechen«, informierte

Enzo voller Tatendrang. »Ich werde bereit sein und sobald ihr mich ruft, komme ich sofort zu euch rüber.«

Georg wirkte zufrieden und freute sich bereits sehr auf das bevorstehende Abenteuer. »Das klingt nach einem guten Plan.«

Der nächtliche Ausflug versprach ein tolles Abenteuer zu werden, auf das sich alle insgeheim freuten. Wird dieses Flugobjekt kommen? Was steckt dahinter? Werden sie die Einbrecher entdecken? Fragen um Fragen beschäftigten sie. Schließlich kamen sie bald zu Hause an und verabschiedeten sich von Enzo. Sie stellten ihre Wecker auf 22:30 Uhr, um nicht zu verschlafen, da die Tour um 23 Uhr geplant war. Nur kurze Zeit später lagen die Kinder in ihren Betten und schliefen tief und fest.



Ein heimlicher Nachtausflug

Eine tiefschwarze Nacht legte sich über die Stadt und es wurde zunehmend kühler. Langsam wurde es ruhiger und ruhiger. Die hallenden Rufe der Nachtvögel lösten die Geräusche von Hundegebell, Stimmengewirr und Straßenverkehr ab. In den Häusern erloschen nach und nach die Lichter und Stimmen verstummten. Ein kräftiger Wind wehte buntes Laub durch die Straßen, die in einem Schleier von kühlem Nebel verschwanden.

»Enzo?«, sprach Ingo ins Funkgerät. »Wir sind bereit, es ist 23 Uhr. Kommst du rüber? Wir treffen uns vor dem Haus.«

Enzo lag angezogen im Bett und hatte auf diesen Moment gewartet. Im Halbschlaf nahm er das Funkgerät vom Nachtsch. »Ich bin schon unterwegs, Freunde. Habt ihr genügend Essen eingepackt?«

»Essen?«, reagierte Ingo verblüfft. »Nein. Daran hatte ich gar nicht gedacht. Sollen wir überhaupt Proviant mitnehmen? Ich denke, unser Ausflug wird nicht allzu lange dauern.«

»Ihr werdet es nicht glauben, ich bin aber hungrig, Leute. Natürlich brauchen wir Proviant«, erwiderte Enzo. »Könntet ihr bitte wenigstens eine Kleinigkeit herrichten?«

Ingo rollte mit den Augen. »Muss das jetzt sein? Das kostet uns wertvolle Zeit.«

»Ja, das machen wir«, sprach Georg ins Funkgerät. »Keine Sorge, Enzo.«

»Wie stellt ihr euch das vor, Jungs?«, rügte Lisa. »Wir können jetzt nicht in der Küche herumhantieren. Mama und Papa sehen bestimmt noch fern und würden uns sofort bemerken?!«

»Wie heute Mittag bereits gesprochen, holen wir uns eine Kleinigkeit aus dem Vorratsschrank«, erinnerte Georg. »Wir nehmen uns ein Päckchen Brot, Gabeln und ein paar Dosen Fisch mit. Ich bin übrigens auch hungrig.«

»Genau diese Möglichkeit hatten wir in Betracht gezogen, als wir heute Mittag den Vorratsschrank begutachtet hatten«, stimmte Ingo zu und holte den Wasserkocher, die Zuckerdose und die Teebox aus seinem Schrank. »Den Tee für unsere Thermoskannen können wir ja schnell hier im Zimmer kochen.«

»Hervorragend«, freute sich Lisa auf den geplanten Nachtausflug. »An den Vorratsschrank hatte ich vor lauter Aufregung gar nicht mehr gedacht?!«

»In zehn Minuten sind wir unten, Enzo«, sprach Ingo ins Funkgerät. »Wir bereiten schnell den Proviant vor.«

»Alles klar«, meldete sich Enzo erleichtert. »Vielen Dank, Freunde. Ich werde gleich rüberkommen.«

Ingo bereitete schwarzen Tee zu. Georg zuckerte ihn und füllte ihn in die Thermoskannen ein. Lisa schlich sich derweil in den Flur und besorgte das Brot und die Fischdosen aus dem Vorratsschrank. Ingo holte noch ein paar Plastikgabeln aus der Schreibtischschublade und legte die Taschenlampen und Ferngläser bereit. Hurtig verstauten sie alles in ihren Rucksäcken und dann waren sie für den Ausflug bereit.

»Jetzt kann's losgehen«, gab Ingo freudig das Kommando.

Sie zogen ihre Jacken an und schlichen aus dem Zimmer. Behutsam leise gingen sie im Schein ihrer Taschenlampen die Treppen hinab. Aus dem Wohnzimmer hörte man das Fernsehgerät und durch die Scheibe der Tür sah man flackerndes Licht.

»Ganz leise bitte«, flüsterte Lisa. »Mama und Papa sehen noch fern.«

Sie schlichen sich hinaus und zogen leise die Haustür zu. Enzo tauchte aus dem Nebel auf und trat unter das Licht der Straßenlaterne. »Da seid ihr ja endlich. Ich steh schon ewig hier und warte auf euch.«

»Nur deinetwegen haben wir so lange gebraucht«, stellte Lisa

klar. »Wir hätten nichts zu essen mitgenommen und wären längst dort.«

»Danke, das ist echt lieb von euch. Was habt ihr denn Leckeres dabei?«, interessierte sich Enzo.

»Nichts da!« Lisa winkte ab. »Erst die Arbeit, danach das Vergnügen. Das soll heißen, wir ermitteln zuerst und danach essen wir.«

»Wie immer«, seufzte Enzo.

Die Abenteurer liefen durch die Seitenstraßen, um nicht gesehen zu werden. Hätte die Polizei sie gesehen, hätten sie sicherlich Probleme bekommen, weil Kinder ihres Alters nachts ins Bett und nicht auf die Straße gehören. Der dichte Nebel, der sich über die Stadt gelegt hatte, erleichterte ihnen die Sache. Nach einigen Umwegen durch schmale Gassen und enge Winkel kamen sie wenig später im Süden der Stadt an. Die Straße war wie ausgestorben. Es war still und nur noch in wenigen Häusern brannte Licht. Sie liefen bis ans Ende der Straße in ein Wäldchen.

Lisa schaute sich um. »Es wäre optimal, wenn wir hier einen Platz finden würden. Das ist ein hervorragendes Versteck.«

Die Bäume rauschten, wogen sich im Wind und welke Blätter rieselten herab. Im Unterholz knackte und raschelte es.

»Hier ist eine Bank«, rief Enzo und leuchtete mit der Taschenlampe darauf.

»Prima«, freute sich Ingo. Er wischte die Blätter von der Bank, zückte sein Fernglas und spähte nach vorne zur Straße. »Hier sind wir vor Blicken geschützt und können die Straße sogar durch den Nebel noch gut genug erkennen.«

So setzten sich die Kinder auf die Bank und beobachteten aufmerksam die Umgebung. Es war finster, man hörte nur das Rauschen der Bäume und ab und zu fuhr ein Auto durch die mit Laternen beleuchtete Straße, was man durch die Nebelwand recht schwer erkennen konnte. Die Zeit verging nur langsam und es kam ihnen wie eine Ewigkeit vor. Inzwischen saßen sie über eine Stunde da und fingen zu frieren an.

»Es ist feucht, kalt und durch den Nebel kann man auch die Straße nicht richtig erkennen«, klagte Lisa. »Wir brauchen Bewegung und sollten uns einen besseren Platz suchen!«

»Mir ist auch kalt«, erwiderte Ingo. »Laufen wir noch einmal durch die Straße und schauen, ob wir eine bessere und windgeschützte Stelle finden.«

Suchend liefen sie zur Straße und folgten einige hundert Meter dem Gehweg. Da kamen sie an ein schmuckes Haus, an

dem ein altes Sandsteinhäuschen angebaut war.

Es war eine Ruine, an der Fenster und Tür fehlten.

»Hier ist eine Bauruine«, rief Lisa. »Wir könnten von da drinnen die Straße beobachten. Da sind wir wenigstens im Trocknen und nicht dem kalten Wind ausgesetzt.«

Auf frischer Tat ertappt

Einen Wachposten in einem alten Häuschen zu beziehen, hielten die Kinderdetektive für eine feine Idee. Deshalb schlichteten sie sich in das Gebäude und sahen sich um. Mit den Taschenlampen leuchteten sie die Sandsteinwände ab. Herumliegende Steine und Bretter schichteten sie zu einer Sitzbank zusammen, die sie so positionierten, dass sie gut aus dem Fenster sehen konnten.

»Hier ist es sehr viel besser als draußen in der Kälte«, sagte Georg zufrieden.

»Und es ist auch ein gutes und bequemes Versteck«, fügte Ingo hinzu.

Kaum hatten sie sich hingesetzt, hörten sie hinter sich ein Geräusch, das wie Schritte klang. »Da kommt jemand, Freunde«, zischte Enzo. Erschrocken drehten sie sich um und

blickten in ein grelles Licht.

»Wer seid ihr und was habt ihr hier zu suchen?«, rief eine erboste Männerstimme.

»Wir ... wer sind *Sie*?«, stellte Ingo die Gegenfrage.

»Nehmen Sie gefälligst das Licht aus unseren Gesichtern«, rief Georg empört. »Wir sind Kinderdetektive und beobachten die Umgebung.«

»Ich bin der Eigentümer dieses Hauses und wohne nebenan«, erklärte der Herr und schwang das Licht herum, sodass der gesamte Raum beleuchtet wurde. Der grauhaarige Mann schaute die Kinder stirnrunzelnd an. »Habt *ihr* so ein Krach gemacht und so gerumpelt?«

Enzo überlegte kurz und nickte. »Wir haben uns mit Steinen und Brettern eine Sitzgelegenheit gebaut. Es kann sein, dass wir das waren.«

Der Mann näherte sich den Kindern. »Ihr seid Detektive? Echt? Das ist ja interessant. Seid ihr wegen der Einbrüche hier?«

»Ja«, antwortete Lisa. »Wir wollten mal schauen, ob wir etwas Verdächtiges beobachten können.«

»Das ist ein schönes Hobby, Kinder«, zeigte sich der Mann

beeindruckt. »Ist das aber nicht zu gefährlich?«

»Beobachten ist nicht gefährlich«, sagte Georg. »Wir können ja die Polizei alarmieren, sobald wir etwas Verdächtiges sehen.«

Der Mann nickte. »Das klingt sehr vernünftig, junger Mann. Sie sind aber kein Kinderdetektiv, oder?«

»Doch«, antwortete Enzo. »Er ist erst dreizehn und sieht nur älter aus, weil er so groß ist.«

»Respekt!«, staunte der Mann. »Du bist aber ein kräftiger Bursche für dein Alter.«

»Danke.« Georg war jedes Mal stolz, das zu hören. »Dürfen wir noch einige Stunden hierbleiben, ob wir ...?«

»Ihr könnt so lange bleiben, wie ihr wollt, Kinder«, unterbrach der Mann. »Kann ich euch einen Happen zu essen oder ein Getränk anbieten, um euch die Nachtwache zu erleichtern?«

»Nein danke, wir haben alles dabei«, lehnte Georg ab, worauf er von Enzo vorwurfsvolle Blicke kassierte.

»Ich wünsche euch viel Erfolg und ziehe mich jetzt wieder zurück, damit ihr in Ruhe weitermachen könnt. Macht bitte keinen Lärm, denn ich gehe gleich zu Bett. Falls ihr aber Hilfe

braucht, klopft einfach mit einem Stein oder einem Brett an die Wand«, bot der Herr an. »Ich bin übrigens Herr Mayer.«

»Danke, das werden wir machen, Herr Mayer«, versicherte Georg und gab ihm eine Visitenkarte. »Wir sind das IGEL-Team.«

Nachdem sich der Mann verabschiedet hatte, saßen die Kinderdetektive mindestens eine Stunde da und beobachteten die Umgebung. Allmählich meldete sich Enzos Magen mit einem lauten Knurren.

»Leute?«, stöhnte Enzo. »Es ist bereits nach 1 Uhr. Wir könnten endlich essen.«

»Klar.« Ingo holte eine Solarleuchte aus dem Rucksack und stellte sie auf die Bank, wodurch der Raum geheimnisvoll beleuchtet wurde. Dann packten sie ihren Proviant aus und fingen zu essen an. Jeder bekam eine Dose Hering in Tomatensoße und eine Scheibe deftiges Schwarzbrot. Mit dem Plastikbesteck gabelten sie den Fisch auf und aßen ihn genüsslich.

»Es schmeckt echt köstlich«, war Enzo begeistert, worauf seine Freunde zustimmend nickten.

Als die Dosen leer waren, tunkten sie die Soße mit dem restlichen Brot aus. Nach der Mahlzeit tranken sie süßen und

dampfend heißen Schwarztee, der sie gleich von innen heraus aufwärmte.

»Das tut echt gut, bei dem kühlen Wetter«, bemerkte Lisa.

»Ja, ein heißer Tee bei kaltem Wetter ist eine echte Wohltat«, fügte Enzo hinzu und schlürfte an seinem Becher.

Ein mysteriöses Flugobjekt und seltsame Gestalten

»Was ist das?« Georg zeigte aus dem Fenster in Richtung Nachthimmel.

Enzo verschluckte sich am Tee, hustete wild, sah empor und war starr vor Schreck, als er gleißend helle Lichter durch den Nebel sah, die sich über die Hausdächer bewegten. »Das Raumschiff!«

»Es ist riesig«, quietschte Lisa schrill, als sie das gigantische Objekt erblickte.

Ingo stopfte die leeren Fischdosen, die Thermoskanne und den Becher in seinen Rucksack.

»Schnell! Packt alles ein, wir müssen dem Ding folgen!«

Die anderen gehorchten, packten hurtig ihre Sachen weg und eilten aus dem Haus. Das kreisrunde Objekt schwebte auf das Waldstück zu, in dem sie zuvor gerastet hatten. Die Kinder rannten die Straße hinunter zum Wald. Das grell leuchtende Flugobjekt bewegte sich nahe über die Baumwipfel und erzeugte ein summendes Geräusch. Neugierig liefen die Kinder durch das Wäldchen und folgten dem Objekt. Nach nur wenigen hundert Metern kamen sie an eine Lichtung.

Georg breitete hastig die Arme aus, um die anderen zurückzuhalten. »Bleibt stehen! Hier sind keine Bäume mehr, wir könnten entdeckt werden.«

Das Licht des Flugobjektes brachte den Nebel über der Lichtung zum Leuchten. Wie ein Geisterhaus kam aus dem Nebelschleier eine Holzhütte zum Vorschein. Das Objekt schwebte genau darauf zu, flog über das Dach und schien sich hinter der Hütte niederzusenken.

»Es landet hinter dem Schuppen«, kommentierte Georg aufgeregt.

Plötzlich erloschen die Lichter und das Summen verstummte. Von einer Sekunde auf die nächste war es stockfinster und unheimlich still.

»Was unternehmen wir jetzt?«, flüsterte Enzo. »Es wäre doch

viel zu gefährlich, da hinzugehen.«

Georg trat mit der Taschenlampe aus dem Schutz der Bäume hervor. »Ihr bleibt hier und passt auf, während ich nachsehe, was da vor sich geht.«

»Nein«, schrie Lisa. »Bleib hier, das ist zu gefährlich!«

»Ich werde nicht hierbleiben, komme was wolle«, stellte Georg klar. »Ich will sehen, was da los ist.«

»Sei vorsichtig, Georg«, mahnte Ingo. »Wir wissen nicht das Geringste, womit wir es hier zu tun haben.«

Georg ließ sich von seinem Vorhaben nicht abhalten, das wussten alle nur zu gut. Deshalb mussten sie hinnehmen, dass er nun die Lichtung im Alleingang erkundete. Aufmerksam beobachten sie, wie sich Georg entfernte und der Lichtschein seiner Lampe mit dem Nebel verschmolz. Georg kam an der Scheune an und pirschte sich vorsichtig an der Bretterwand entlang. Gleich würde er sehen, was es mit diesem Flugobjekt auf sich hat und wer da aussteigen wird, war er sich sicher. Er kam zur Ecke und warf einen flüchtigen Blick an die Stelle, wo vor wenigen Minuten das UFO gelandet war. Das konnte doch nicht sein? Erneut schaute er um die Ecke und ließ das Licht seiner Taschenlampe über das Gras schweifen.

»Das gibt es doch nicht«, stammelte er, als er die freie Fläche

erblickte. »Wohin ist es verschwunden?«

Das riesige Flugobjekt war wie vom Erdboden verschluckt. Wohin kann es verschwunden sein? Und wie konnte es so ungesehen entkommen? Das war alles sehr rätselhaft. Georg ging zu den anderen zurück, berichtete von seiner Erkundung und erhielt dafür fragende Blicke. Schließlich gingen die Kinder gemeinsam hinter die Scheune, um sich selbst davon zu überzeugen. Tatsächlich war weit und breit nichts von dem Flugobjekt zu sehen, wie sie fassungslos feststellen mussten.



Enzo war perplex. »Wir haben doch mit eigenen Augen gesehen, wie es hier gelandet war?«

»Genau«, pflichtete Lisa bei. »Wäre es weitergeflogen, hätten wir es auf jeden Fall gesehen.«

Georg öffnete das Scheunentor und leuchtete mit der Taschenlampe hinein. »Hier ist auch nichts. Da liegt nur eine

Menge Stroh herum.«

Lisa ging in die Scheune hinein, sah sich um und kletterte die Leiter zum Dachboden empor. »Hier oben ist auch nur Stroh.«

»Das war mir klar«, erwiderte Ingo. »Dieses Raumschiff hätte auch gar nicht durch das Scheunentor gepasst. Es war viel größer als die Scheune.«

»Ich schlage vor, wir sehen uns die Lichtung morgen bei Tageslicht an«, empfahl Enzo. »Wir können nach Spuren von dem Objekt suchen und so vielleicht herausfinden, was es war. Vielleicht hat es bei der Landung Abdrücke im Gras hinterlassen.«

Das klang sinnvoll und deshalb traten die Kinderdetektive, wenn auch nur widerwillig, den Rückzug an. Zu gerne hätten sie gewusst, was das für ein Flugobjekt war und wohin es verschwunden war. Doch dieses Rätsel hätte sich in dieser Nacht nicht lösen lassen. Sie überquerten die Lichtung und kamen in den Wald.

»Was habt ihr hier zu suchen?«, brüllte eine Männerstimme.

Erschrocken sahen sich die Kinder um, konnten aber niemanden sehen.

»Wir haben auf dich gewartet, Chef«, antwortete eine andere Männerstimme.

»Ja. Es ist so, wie Olaf sagt«, bestätigte eine Frauenstimme.
»Wir wollten auf dich warten.«

Wie auf Kommando löschten die Kinder ihre Taschenlampen und versteckten sich im Unterholz.

»Ihr solltet nach getaner Arbeit sofort in unser Lager gehen. Es kann jeden Moment von Polizisten hier nur so wimmeln«, sprach der Chef. »Ich habe das Gefühl, Olaf und Krista, dass ihr unbedingt in den Knast wandern wollt.«

»Das wollen wir gewiss nicht«, widersprach Krista.

Ein Lichtschein wanderte durch den Wald und knapp am Versteck der vier Kinder vorbei. Nur schemenhaft waren drei Gestalten mit großen Säcken über den Schultern erkennbar. Diese liefen zur Lichtung und verschwanden im Nebel.

Enzo war fassungslos. »Das waren Einbrecher. Sie hatten die Beute dabei.«

»Wir müssen ihnen folgen«, bestimmte Georg. »Sie gehen garantiert in diesen Schuppen.«

Die Kinderdetektive liefen durch die Lichtung und näherten sich dem Schuppen. Doch es war still und stockfinster.

Lisa war sehr verwundert und bekam ein mulmiges Gefühl.
»Hier ist niemand?!«

Georg, der sich irgendwie beobachtet fühlte, öffnete vorsichtig das Scheunentor und leuchtete mit der Lampe in den Raum. »Nicht die geringste Spur von den Ganoven. Sie sind so spurlos verschwunden wie dieses merkwürdige Flugobjekt.«

»Wo könnten sie nur sein?«, suchte Enzo nach einer Erklärung.

Ingo leuchtete ebenfalls in die Scheune und konnte es nicht glauben. »Jedenfalls sind sie nicht hier reingekommen, sonst wären sie ja wohl hier.«

»Suchen wir die Umgebung ab«, schlug Lisa vor. »Irgendwo müssen sie doch sein.«

Das taten die Kinder umgehend. Sie umrundeten die Lichtung und suchten auch ein Stück weit im Wald. Vergebens. Die Einbrecher waren wie dieses Flugobjekt spurlos verschwunden.

»Können sie mit dem Raumschiff entkommen sein?«, hakte Enzo nach.

»Nein.« Georg winkte ab. »Wäre dieses riesige Ding davongeflogen, hätten wir es gesehen.«

Das alles war sehr rätselhaft und im Moment wussten die Kinderdetektive nicht weiter. »Wir gehen nach Hause und

sehen uns morgen bei Tageslicht um, wie es Enzo vorhin bereits empfohlen hat«, ordnete Ingo an.

Damit waren alle einverstanden und so machten sie sich auf den Nachhauseweg. Am Hause der Seiferts angekommen, verabschiedete sich Enzo und ging nach Hause. Lisa, Ingo und Georg schlichen sich ins Haus.

»Nur gut, dass wir und Enzo Haustürschlösser haben, die man auch aufschließen kann, wenn innen ein Schlüssel steckt«, flüsterte Ingo.

»Allerdings«, fügte Georg hinzu. »Ohne dieses besondere Schloss hätten wir unseren Nachtausflug vergessen können.«

Die Kinder schlichen sich nach oben in ihre Zimmer und legten sich schlafen. Trotz der großen Aufregung schlummerten sie recht schnell ein.

Ein unverhoffter Auftrag

Am nächsten Morgen wurde Ingo durch heulenden Sturm aufgeweckt. Schlaftrunken wankte er zum Fenster und schaute der Morgendämmerung entgegen. Bäume wankten bedrohlich, der Gartenzaun vibrierte und überall flogen welke Blätter und abgebrochene Zweige umher. Unten in der

Einfahrt stand Enzo und winkte ihm zu.

»Ich komme gleich runter«, rief Ingo hinunter.

Geschwind machte er sich frisch und zog sich an. Im Flur begegneten ihm seine Schwester Lisa und sein Bruder Georg. Gemeinsam schritten sie die Treppen hinab und freuten sich bereits auf das Frühstück.

Lisa öffnete die Haustür und Enzo stürmte herein, als wäre er auf der Flucht. »Brr! Es weht ein eiskalter Wind, Freunde.«

»Du bist selber schuld, weil du draußen vor der Tür auf uns wartest«, sagte Lisa schnippisch. »Genauso gut könntest du in der warmen Küche auf uns warten.«

Damit sprach sie Enzos Eigenart an. Anstatt in der Küche wollte er lieber draußen warten, obwohl Frau Seifert längst in der Küche stand und ihm bereits einige Male anbot, reinzukommen. Durchs aufgeklappte Küchenfenster hörte er sie immer hantieren. Egal welches Wetter herrschte, Enzo wollte draußen warten und davon ließ er sich von nichts und niemanden abhalten.

Munter und ausgeschlafen kamen die Kinder in die Küche und grüßten Frau Seifert, die bereits ein prächtiges Frühstück zubereitet hatte.

»Guten Morgen, Kinder«, grüßte die Mutter. »Ihr habt

bestimmt einen Bärenhunger.«

»Und ob! Ich hungriger als ein Wolf. Ich habe sogar einen solch großen Hunger, dass Wölfe sagen würden, sie wären hungrig wie ein Enzo«, übertrieb Enzo, worauf alle lachten.

Goldbraune knusprige Brötchen, verschiedene Marmeladensorten, Pflaumenmus, Zuckerrübensirup, heiße Schokolade und Milch ließen ihnen das Wasser im Mund zusammenlaufen. Es sah einladend aus und duftete sehr appetitlich. Fröhlich setzten sie sich zu Tisch und nahmen sich dem Frühstück an.

»Wir werden nachher Drachen steigen lassen«, erklärte Ingo.

Wollten sie nicht zur Lichtung gehen, diese und den Schuppen nach Spuren des mysteriösen Flugobjektes und dieser Einbrecher erkunden?

»Dafür werden wir zu dieser schönen Waldlichtung gehen, die wir gestern entdeckt haben«, fuhr Ingo fort. »Das ist ein hervorragender Platz, um Drachen steigen zu lassen.«

Damit war alles klar. Die Drachen steigen zu lassen, war nur ein Vorwand, um völlig unverdächtig und unauffällig auf Erkundungstour gehen zu können. Die anderen hatten sofort kapiert, was Ingo damit gemeint hatte. Schließlich waren sie gute Detektive mit scharfsinnigem Verstand.

»Nehmt aber heißen Tee mit und zieht euch warm an, Kinder«, empfahl die Mutter. »Es ist heute schrecklich kalt draußen. Nicht, dass ihr mir krank werdet.«

»Das machen wir, Mama«, antwortete Lisa.

Zum Abschluss des Frühstücks trank jeder wie jeden Tag ein großes Glas Orangensaft, um genügend Vitamine für den Tag zu tanken, als es plötzlich an der Tür klingelte.

»Wer mag das sein?«, wunderte sich die Mutter.

Lisa, Georg, Enzo und Ingo huschten zum Fenster. »Da steht ein Junge?!«

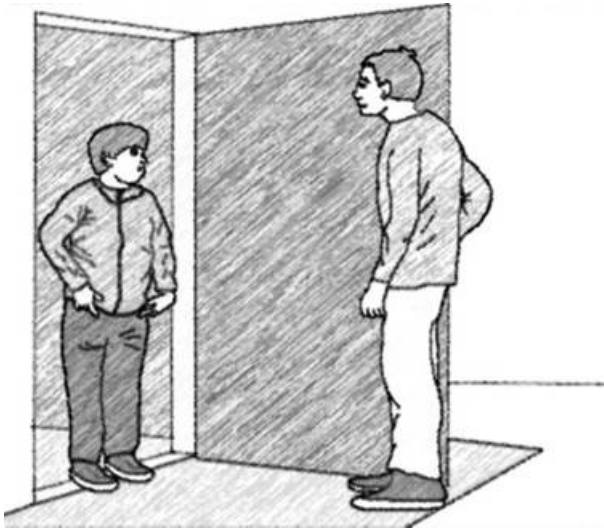
Georg eilte aus der Küche. »Ich geh schon.«

Als er die Haustür öffnete, stand ihm ein etwa 12 Jahre alter, molliger Junge mit struppigem, braunem Haar gegenüber. »Guten Morgen. Ich bin Lukas Schäfer und habe einen Auftrag für das IGEL-Team.«

»Oh«, reagierte Georg überrascht. »Das ist ein bisschen unpassend, weil wir gerade an einem Fall dran sind. Um was geht es denn?«

»Es geht um diese Geschichten mit den Einbrüchen und dem Flugobjekt. Gestern Nacht wurde wieder im Süden der Stadt eingebrochen. Könntet ihr herausfinden, was es damit auf sich

hat? Bestimmt habt ihr davon gehört.«



Georg schaute sich um, um sicherzustellen, dass auch niemand mithört, und öffnete die Tür ein Stück weiter. »Klar haben wir davon gehört. Das ist der Fall, an dem wir gerade arbeiten. Aber komm rein! Vielleicht kannst du uns etwas darüber berichten, was wir noch nicht wissen.«

»Danke.« Der Junge trat ein und sah sich im Hausflur um.

»Geh gerade die Treppen rauf und nehme die erste Tür auf der linken Seite«, bat Georg. »Wir kommen gleich nach.«

Georg kam in die Küche, wo Frau Seifert gerade die Thermoskannen mit Tee auffüllte.

»Wer war das?«, fragten Enzo, Lisa und Ingo wie aus einem Munde.

»Das war nur ein Klassenkamerad von mir. Er möchte

dringend mit uns sprechen und ich sagte ihm, er solle in deinem Zimmer warten, Ingo«, erklärte Georg.

»Was?« Ingo sprang entsetzt vom Stuhl auf. »Wie kannst du fremde Leute in mein Zimmer lassen?« Wie eine Rakete raste Ingo die Treppen hinauf und stürmte in sein Zimmer. Lukas stand gerade am Fenster und sah hinaus. Schreckhaft zuckte er zusammen, als Ingo durch die Tür preschte. Georg, Lisa und Enzo kamen hinterher.

»Wie es scheint, hat er aus dem Fenster gesehen und nicht deine Sachen durchwühlt, so wie du es befürchtet hast«, sagte Georg erleichtert. »Ich entschuldige mich trotzdem bei dir, Ingo. Das ist kein Klassenkamerad von mir, es ist ein Klient. Er heißt Lukas. Ich dachte, ich schicke ihn gleich hier ...«

»Tu das bitte nie wieder«, fauchte Ingo außer sich vor Wut. »Das ist Hausfriedensbruch! In meinem Zimmer hat niemand etwas verloren, wenn ich nicht da bin.«

»Ich tue es nie wieder. Versprochen. Es kommt nicht mehr vor«, versicherte Georg, dem unbehaglich war. Noch nie hatte er Ingo so wütend gesehen.

»Ich hoffe, ich mache euch keine Umstände«, sagte Lukas unsicher, wobei sich seine Pausbäckchen rot färbten. »Ich habe hier nichts angerührt, ehrlich!«

»Nein, da lag nur ein Missverständnis vor«, beruhigte Lisa den Klienten, der sie von seiner Figur her unweigerlich an Enzo erinnerte und deshalb vertraut vorkam.

»Setze dich auf den Teppich«, bot Enzo dem Gast einen Platz an und setzte sich ebenfalls auf den weißen Flokati. Lukas folgte seinem Rat und Lisa gesellte sich dazu. Ingo nahm am Schreibtisch Platz und Georg setzte sich auf die Fensterbank.

»Erzähl mal, was du über diesen Fall weißt«, erteilte Georg Lukas das Wort und alle Augen waren auf den Gast gerichtet.

»Also ich wohne normalerweise in Bellheim und bin seit einigen Tagen bei Onkel Oliver zu Besuch, wo ich die Herbstferien verbringen darf«, fing Lukas an. »In den Nächten, als das UFO gesehen wurde und die Einbrüche stattfanden, war mein Onkel nicht zu Hause. Ich traue ihm nicht und befürchte, dass er irgendwie in diese Sache verwickelt ist. Als ich mit ihm darüber reden wollte, blockte er ab.«

»Naja«, sagte Lisa kritisch. »Das könnte auch Zufall sein. Was sagt deine Tante dazu, dass dein Onkel nachts unterwegs ist?«

»Ja, es könnte Zufalle sein«, stimmte Lukas zu. »Aber was ist, wenn es kein Zufall ist? Onkel Oliver hat keine Frau. Er ist alleinstehend und kann tun und lassen, was er will.«

Georg nickte. »Lukas hat recht. Wir sollten der Sache nachgehen und diesen Herrn mal observieren.«

»Kommen dir die Namen Olaf und Krista bekannt vor«, vergewisserte sich Enzo.

Lukas zuckte mit den Schultern. »Nein. Warum? Wer soll das sein?«

»Ach nur so«, antwortete Ingo. Er traute Lukas noch nicht so und beschloss, die Einzelheiten der nächtlichen Beobachtung lieber noch nicht zu verraten.

»Hat jemand einen Vorschlag, wie wir diesen Onkel beobachten könnten?«, fragte Lisa in die Runde.

»Ja, ich!«, antwortete Lukas. »Ich hätte vier Klassenkameraden mitnehmen dürfen, aber leider verbringen diese lieber die Ferien bei ihrer Verwandtschaft. Ihr könntet vielleicht eine Nacht in unserem Haus verbringen. Sobald Onkel Oliver das Haus verlässt, könnten wir ihm heimlich folgen.«

»Das klingt genial«, gab Ingo zu. »Dann machen wir es so.«

»Vorher sollten wir aber diesen Schuppen erkunden«, schlug Georg vor.

»Welchen Schuppen denn?«, interessierte sich Lukas.

Georg schaute Ingo fragend an. »Sollen wir ...?«

»Wir müssen ihm sowieso alles erzählen, wenn wir mit ihm zusammenarbeiten wollen«, stellte Lisa klar. »Ich finde ihn vertrauenswürdig. Außerdem sehe ich keine Gefahr darin, ihn in den Fall einzuweißen, da er uns schließlich damit beauftragt hat.«

»Meinetwegen«, ließ sich Ingo überreden. »Komm einfach mit, Lukas, wenn du Lust dazu hast.«

»Wohin soll ich mitkommen? Ist das weit?«, fragte Lukas zögerlich.

»Es ist nicht weit«, sagte Georg. »Wir konnten gestern Nacht dieses mysteriöse Flugobjekt und drei verdächtige Personen beobachten. Die Spur hat sich aber leider auf einer Waldlichtung verloren. Dort befindet sich ein Holzhaus. Wir glauben, dass sich darin etwas verbergen könnte, und wollen es untersuchen. Es ist nicht weit, es ist in der Südstadt.«

»Ich komme gerne mit«, rief Lukas erfreut. »Aber da ist noch eine Sache ...«

»Was denn?«, wollte Ingo wissen.

»Naja, ich bin aus der Südstadt zu euch gelaufen und jetzt gehen wir zurück«, erklärte der Junge. »Das ist ein weiter Weg, der viel Energie kostet. Deshalb sollten wir vielleicht

einen Happen zu essen mitnehmen, meint ihr nicht auch?«

Enzo, Lisa, Ingo und Georg starrten den Jungen perplex an. Derartige Worte waren sie nur von Enzo gewohnt. Lukas lächelte verlegen. »Das war ja nur ein Vorschlag.«

»Also ich finde deinen Vorschlag hervorragend«, schloss sich Enzo an.

»Das war ja klar«, neckte Lisa. »Ihr kommt mir vor wie Zwillinge.«

Enzo und Lukas kicherten. Ingo ging runter zur Küche und erklärte der Mutter, dass sie mit einem Klassenkameraden von Georg weggehen würden. Er fragte, ob sie eine Kleinigkeit zu essen mitnehmen könnten. So richtete die Mutter fünf Brotpäckchen und für den Gast noch eine weitere Thermoskanne Tee her.

Das geheimnisvolle Holzhaus

Eilig holten Lisa, Ingo, Georg und Enzo ihre Drachen aus der Garage. »Wir nehmen die Drachen mit, um verdeckt ermitteln zu können. So fallen wir nicht auf, wenn wir uns auf der Lichtung herumtreiben«, klärte Georg Lukas auf.

»Ich habe leider keinen Drachen«, gestand Lukas. »Ich kann aber auch einfach nur so mitkommen.«

Ingo reichte ihm einen Adlerdrachen. »Das ist mein alter Drachen, den kannst du gerne behalten.«

»Vielen Dank«, freute sich Lukas. »Der sieht richtig klasse aus.«

Endlich machten sich die fünf Kinder auf den Weg zur Lichtung. Es herrschte ein eisiger Wind, der dunkle Wolken über den Himmel trieb. Allmählich bildete sich Nebel, der sich mehr und mehr verdichtete. Bald kamen sie an der Lichtung an und breiteten ihre rotgelb-geblünte Picknickdecke direkt neben dem Schuppen im Gras aus.

»Hier können wir absolut unverdächtig Picknick machen und unsere Drachen steigen lassen. So ganz nebenbei werden wir uns umsehen und den Schuppen erkunden«, informierte Georg. »Falls uns jemand beobachten sollte, schöpft er gewiss keinen Verdacht.«

»Genau«, war Lisa derselben Meinung. »Falls jemand kommt, sind wir nur gewöhnliche Kinder mit unseren Drachen.«

»Die Idee ist echt gut«, lobte Lukas, der von den vier Kinderdetektiven begeistert war.

Zuerst setzten sie sich auf die Decke und tranken umhüllt

von kühlem Nebel fruchtig, süßen und leuchtend roten Hagebutten-Holundertee, der fein säuerlich schmeckte und sie binnen Sekunden von innen aufwärmte.

»Der Tee schmeckt sehr fein«, schwärmte Lukas. »Ich weiß gar nicht mehr, wann ich zuletzt Hagebuttentee getrunken hatte.«

»Ja, er ist fein und gesund«, sagte Enzo und verteilte die Käse- und Wurststullen, die in Butterbrotpapier eingewickelt waren.

Sie ließen sich die Brote schmecken, und gerade als sie aufgeessen hatten, spazierten zwei Frauen vorbei und gleich dahinter folgten zwei Männer. Die Kinder packten hurtig ihre Drachen aus, rannten über die Wiese und ließen sie gen Himmel steigen. Die Drachen flogen und flatterten wild umher. Surrend wirbelten sie durch die Luft und stießen dabei fast zusammen.

Georg riss gerade rechtzeitig an der Drachenschnur. »Puh, das war knapp. Durch den Nebel kann man kaum erkennen, was sich da oben abspielt.«

Als die Spaziergänger außer Sichtweite waren, holte Ingo seinen Drachen runter. »Georg und ich, wir werden den Schuppen erkunden. Ihr drei, Enzo, Lukas und Lisa, macht

einfach weiter, um Leute abzulenken, die eventuell vorbeikommen könnten.«

»Das tun wir«, sagte Lukas, dem der Drachen so viel Spaß bereitete, dass er fast vergessen hatte, warum sie eigentlich hergekommen waren.

Lisa nickte. »Währenddessen werden wir unauffällig und ganz nebenbei nach Spuren des Flugobjektes suchen.«

»Ja«, fügte Enzo hinzu. »Es muss Spuren geben. Schließlich haben wir genau gesehen, wie es hier gelandet ist.«

Kaum waren Georg und Ingo in die Scheune verschwunden, kam eine Frau mit einem Hund des Weges gelaufen. Sie blieb stehen und schaute eine Weile den fliegenden Drachen zu. Als der Hund die Drachen entdeckte und wild anbellte, lief sie weiter.

Inzwischen hatten sich Georg und Ingo in der Scheune umgesehen.

»Das ist mir unerklärlich«, sagte Ingo kopfschüttelnd. »Ich war mir sicher, die Einbrecher hätten ihre Beute in den Schuppen gebracht.«

»Ich war mir auch sicher«, gestand Georg. »Aber sie waren gestern Nacht wie vom Erdboden verschluckt und scheinen gar nicht im Schuppen gewesen zu sein.«

»Exakt«, erwiderte Ingo und schaute nebenbei nach oben zum offenen Fenster, wo der Wind herein blies und einzelne Strohhalme auf dem Dachboden tanzen ließ. »Leider ist hier nichts. Anscheinend haben wir uns getäuscht. Es muss eine andere Erklärung für ihr Verschwinden geben.«

»Bevor wir uns hier unnötig unsere Köpfe zerbrechen, packen wir doch lieber unsere Sachen und gehen mit Lukas nach Hause«, schlug Georg vor. »Vielleicht bringt uns der Onkel auf eine heiße Spur.«

»Das ist wohl das Beste«, lenkte Ingo ein. »Ich denke, wir haben gar keine andere Wahl.«

Als sie den Schuppen verließen, kamen ihnen Lisa, Lukas und Enzo entgegen. »Wir haben alles gründlich abgesucht«, berichtete Lisa. »Dieses Flugobjekt hat keinerlei Spuren hinterlassen. Wie sieht's bei euch aus? Habt ihr etwas gefunden?«

»Leider nein«, bedauerte Ingo. »Wir haben beschlossen, zu Plan B überzugehen.«

»Diesen Schuppen zu erkunden war also Plan A. Was ist Plan B?«, wollte Lukas wissen.

»Plan B lautet, dass wir deinen Onkel observieren werden«, klärte Georg auf.

»Klasse«, jubelte Lukas. »Ich geh sofort nach Hause und sage meinem Onkel Bescheid, dass ein paar neue Freunde bei uns übernachten werden. So kann er die Gästezimmer vorbereiten lassen.« Er reichte Ingo einen handgeschriebenen Zettel. »Das ist die Adresse meines Onkels. Sobald ihr gepackt habt, könnt ihr gleich kommen.«

»Das machen wir«, versicherte Ingo. »In ungefähr einer Stunde werden wir bei dir sein.«

Die Kinderdetektive verabschiedeten sich von ihrem Klienten und machten sich auf den Nachhauseweg. Zu Hause angekommen, berichteten sie der Mutter von der Einladung. Weil Frau Seifert einverstanden war, packten sie gleich ein paar Sachen für die Übernachtung zusammen. Die Detektivausrüstung, Seile und ihre Drachen packten sie ebenfalls ein. Auch Enzos Eltern waren einverstanden und so packte auch er seine Sachen. Gleich danach machte sich die kleine Truppe auf den Weg zu Lukas.



Das Haus von Onkel Oliver

Als die vier Kinder an der Adresse ankamen, betrachteten sie verwundert das riesige L-förmige Haus mit dem üppigen Vorgarten.

Zweifelnd blickte Ingo auf den Adresszettel. »Das ist ja eine richtige Villa. Sind wir hier überhaupt richtig?«

»Ja, sind wir«, rief Enzo, als Lukas aus der Haustür gestürmt kam, um seine Gäste in Empfang zu nehmen.

»Hallo, Leute. Es ist alles geregelt«, rief er ihnen zu. »Das Gästezimmer ist bereit und die Köchin weiß Bescheid, dass sie für vier Personen mehr kochen muss.«

»Hier gibt es auch noch eine Köchin?«, fragte Enzo, wobei seine braunen Augen glänzten. »Das wird ja immer besser.«

Die Kinder folgten ihrem Gastgeber ins Haus und kamen in eine Eingangshalle. Es war angenehm warm und duftete nach Zimt und Äpfeln. Der Fußboden war mit weißem Marmor versehen und eine riesige Marmortreppe führte hinauf in die oberen Stockwerke. Es war wahrhaftig ein prachtvolles Haus.

»Hier sieht's ja aus wie in einem Schloss?!«, zeigte sich Lisa beeindruckt.

»Dieses Haus ist ungeheuerlich. Was macht dein Onkel beruflich?«, wollte Ingo wissen.

»Onkel Oliver arbeitet als Elektriker bei einem Automobilhersteller«, antwortete Lukas.

Georg runzelte die Stirn. »Dann hat er wohl geerbt, oder?«

»Nein«, erwiderte Lukas, worauf Georg, Lisa, Enzo und Ingo erstaunt dreinschauten.

»Angeblich verdient er als Elektriker so gut, dass er sich all das leisten kann«, erklärte Lukas skeptisch. »Versteht ihr jetzt, warum ich denke, dass er etwas mit der Sache zu tun hat?«

Enzo ließ flüchtig seinen Blick durch den Eingangsbereich mit den teuer aussehenden Wandgemälden schweifen. »Ja, das können wir gut verstehen. Irgendetwas stimmt hier nicht. Irgendwo muss ja das Geld herkommen.«

»Die beiden Gästezimmer liegen direkt nebeneinander im anderen Bereich des Hauses. Dort sind wir völlig ungestört, weil in diesen Teil des Hauses niemand hinkommt«, klärte Lukas auf. »Zwei Personen können mit mir im Zimmer schlafen und zwei können das andere Gästezimmer beziehen. Die Haushälterin hat die Betten bereits frisch bezogen.«

»Hier gibt es sogar eine Haushälterin?«, war Enzo beeindruckt.

Lisa drehte sich plötzlich um und schritt trotzig zur Haustür hinaus. »Wiedersehen, Jungs!«

Lukas war perplex. »Was ist geschehen? Wohin geht sie?«

Georg winkte beschwichtigend ab. »Ach, das ist typisch Lisa. Bevor sie mit einem von uns in einem Zimmer schläft, geht sie lieber nach Hause. Das ist immer dasselbe mit ihr.«

Lukas hielt sich erschrocken die Hand vor den Mund. »Oh. Das wusste ich nicht.«

»Ich regle das.« Ingo rannte Lisa hinterher. Er eilte hinaus und holte sie auf dem Gehweg ein. »Lisa! Bleib doch mal stehen!«

Lisa drehte sich um. »Wozu? Was willst du?«

»Hör mal!«, fing Ingo an. »Wir sind nicht zum Schlafen

hergekommen. Wir werden sowieso die ganze Nacht wach bleiben, um Onkel Oliver zu bewachen und unseren Fall zu besprechen. Dass wir hier schlafen, ist doch nur ein Vorwand für die geplante Observation.«

Lisas Gesicht färbte sich rot. »Ja, natürlich. Daran hatte ich gar nicht gedacht. Das ist jetzt echt peinlich.« Sie spürte, wie ihre Ohren und ihr Gesicht heiß wurden, und wäre vor Scham am liebsten im Boden versunken. In diesem Moment kam sie sich richtig kindisch vor. Enzo und ihre Brüder kannten das schon, aber was wird jetzt wohl Lukas über sie denken?

»Gut«, erwiderte Ingo erleichtert. »Das muss dir nicht peinlich sein. Jetzt komm mit rein und lass uns über diesen Zwischenfall nicht mehr reden.«

Lisa und Ingo kamen in den Eingangsbereich, wo Lukas, Enzo und Georg gewartet hatten. »Entschuldigt, Jungs«, sagte Lisa kleinlaut. »Wir sind nicht zum Spaß hergekommen, sondern ...«

»Weil wir Lukas Nachhilfeunterricht für die Schule geben wollen«, unterbrach Ingo laut, worauf ihn die anderen irritiert anschauten.

»Das lobe ich mir aber sehr«, sagte eine Männerstimme.

Lukas drehte sich um. »Oh! Hallo, Onkel Oliver. Das sind

meine neuen Freunde, die ich eingeladen habe.«

Ein groß gewachsener dunkelhaariger Mann mit einem Dreitagebart reichte den Gästen nacheinander zur Begrüßung die Hand. Er trug ein Hemd, eine Krawatte und einen schwarzen Anzug. »Willkommen in meinem Reich, Kinder. Fühlt euch wie zu Hause.«

»Danke für die Erlaubnis, hier schlafen zu dürfen, Herr Schäfer«, bedankte sich Ingo für alle. »Wir haben Lukas zufällig bei einem Spaziergang kennengelernt und prompt hat er uns eingeladen. Es ist sehr nett von ihnen, uns das zu erlauben.«

»Gerne«, erwiderte der Herr höflich lächelnd. »Zeigst du deinen Gästen bitte die Zimmer, Lukas? Sobald ihr ausgepackt habt, könnt ihr zur Küche gehen. Magda hat euch ein schönes Mittagsmahl vorbereitet.«

»Ich liebe Magda!«, rief Lukas verzückt. »Mach ich, Onkel Oliver. Ich führe meine Gäste gleich zu den Zimmern.«

Georg, Lisa und Ingo sahen sich schmunzelnd an. Lukas liebte Magda, weil sie Essen gekocht hatte? Solche Worte kannten sie bisher nur von Enzo. Es war echt seltsam, wie ähnlich er ihm war. Lukas führte die Kinderdetektive nach oben zu dem Gebäudeteil mit den Gästezimmern. Es waren

zwei moderne und geräumige Zimmer, die mit guten Möbeln und Vorhängen aus edlen Samtstoffen ausgestattet waren. Die Betten waren ungewöhnlich groß. Bei jedem der Gästezimmer war sogar ein großes Badezimmer mit Dusche und Badewanne dabei. Sie stellten ihr Gepäck ab und gingen runter zur Küche, wo sie von einer älteren Dame begrüßt wurden. Sie war etwas mollig und hatte graues lockiges Haar.

»Das ist Magda, die Köchin«, stellte Lukas die Dame seinen Gästen vor.

»Hallo, Kinder. Ich kann euch leider nicht die Hand geben, weil ich gerade einen Teig knete«, bedauerte die Frau. »Aber es geht auch so.«

»Hallo, Magda«, grüßten die Kinder.

»Setzt euch bitte an den Tisch und lasst es euch schmecken«, bat die Köchin.

Es gab Bandnudeln mit Lachsfilet in Rahmsoße und dazu einen frischen Feldsalat, was allen köstlich schmeckte. Nachdem sie aufgegessen hatten, stellte die Köchin eine große Schüssel und Dessertschalen auf den Tisch. »Warmer Vanillepudding mit frischen Erdbeeren«, pries sie an.

»Ich liebe dich, Magda«, rief Lukas verzückt.

Georg, Ingo und Lisa sahen sich an und grinnten. Lukas war

Enzo sehr ähnlich. Enzo hingegen schüttelte den Kopf und löffelte seinen Pudding. »Er schmeckt sehr gut, Magda. Sie sind eine gute Köchin.«

»Das können wir alle bestätigen«, fügte Ingo hinzu, wobei Georg und Lisa nickten.

»Danke, Kinder«, freute sich die Köchin über das Lob.

»Duftet es hier nicht nach Zimt und Äpfeln?«, vergewisserte sich Lukas.

»Das hast du gut erkannt, mein Junge«, antwortete die Köchin und deutete auf einen Topf, der auf dem Herd stand. »Ich bereite gerade eine Zimt-Apfel-Füllung vor.«

Nach dem Essen zogen sich die Kinder in Lukas' Gästezimmer zurück, wo sie sich an den Tisch der Leseecke setzten.

»Bis heute Abend ist es noch lange«, gab Georg zu bedenken. »Was sollen wir bis dahin unternehmen?«

Enzo schaute aus dem Fenster. »Es regnet in Strömen. Leider müssen wir den Rest des Tages im Haus verbringen. Wir könnten Karten spielen. Ingo hat immer welche dabei. Stimmt's, Ingo?«

»Natürlich habe ich Karten dabei«, bestätigte Ingo stolz.

»Ich habe eine bessere Idee.« Lukas holte einen CD-Spieler aus der Kommode und leerte eine ganze Tüte voller CDs auf den Tisch. »Das sind Hörspiele. Sucht euch aus, was ihr hören wollt. Die sind von 3 Fragezeichen Kids, 5 Freunde und TKKG.«

»Klasse«, jubelte Georg. »Dann hören wir mal zur Abwechslung Hörspiele.«

»Ich liebe Hörspiele«, schwärmte Ingo. »Die menschliche Vorstellungskraft ist besser als jedes Fernsehgerät, weil sie nicht auf ein kleines Sichtfeld beschränkt ist und mehr Sinne angesprochen werden. Es ist so, als wäre man leibhaftig dabei. In der Liste meiner Lieblingsmedien kommen bei mir Hörspiele gleich nach Büchern.«

Sogleich suchten sie sich eine CD aus. Sie entschieden sich für ein Hörspiel der 5 Freunde, legten es in das Abspielgerät und hörten aufmerksam zu. Ingo hatte recht. Es war so, als wären sie mitten in der Geschichte dabei. Weil es ihnen so gefallen hatte, hörten sie danach noch eine weitere CD der 5 Freunde. Magda rief sie dann zur Teezeit in die Küche. Es gab heiße Schokolade und selbst gebackene Zimt-Apfeltaschen, die herrlich schmeckten. Danach gingen die Kinder ins Zimmer und hörten eine Geschichte von TKKG.

Als das Hörspiel zu Ende war, streckte sich Georg stöhnend

aus. »Ich kann fast nicht mehr sitzen, Leute. Mir tun alle Glieder weh. Ein bisschen Bewegung wäre jetzt echt nicht schlecht. Hat jemand eine Idee, was wir unternehmen könnten?«

»Ja, Georg. Wir könnten ein bisschen Tischtennis spielen. Onkel Oliver hat eine Tischtennisplatte in seinem Fitnessraum«, teilte Lukas mit.

»He! Das klingt nach Spaß«, war Lisa begeistert.

»Wo ist der Fitnessraum?«, interessierte sich Enzo.

»Unten im Keller«, teilte Lukas mit. »Folgt mir einfach!«

Die Kinder folgten ihrem Gastgeber in den Keller, wo sie in einen großen Raum mit vielen Fitnessgeräten kamen, darunter auch die Tischtennisplatte. Sie spielten abwechselnd gegeneinander. Enzo gegen Lisa, Georg gegen Ingo, Lukas gegen Lisa und so weiter bis alle einige Male gegeneinander gespielt hatten. Irgendwann legte Lukas den Tischtennisschläger nieder. »Leute? Ich möchte kein Spielverderber sein, aber ich kann nicht mehr und bin total ausgehungert.«

Lisa, Georg und Ingo lachten, weil sie eine solche Verhaltenweise von Enzo kannten und ihnen das nur zu bekannt vorkam.

Enzo hingegen schaute Lukas entsetzt an. »Du *bist* aber ein Spielverderber. Kannst du dich nicht ein wenig zusammenreißen, bis es Abendbrot gibt?«

Lisa, Georg und Ingo schauten Enzo perplex an und verstanden die Welt nicht mehr. Lisa musste sich eingestehen, dass ihr Enzos Gejammer fehlte, weil sie immer gerne Konter gab, um ihn zu necken.

»Spielt ohne mich weiter, Freunde«, krächzte Lukas. »Ich komme schon klar.«

»Mensch, Lukas!«, mahnte Lisa. »Beherrsch dich gefälligst. Bis du verhungerst, vergehen Monate, weil du dir genügend Reserven angefuttert hast.« Lisa lächelte zufrieden. Enzo, Georg, Ingo und Lukas schauten sie irritiert an. Solche Sprüche hatte sie doch normalerweise nur für Enzo übrig? Was war nur in sie gefahren, ihren Gastgeber derart zu necken? Lisa konnte es sich selbst nicht erklären. Das muss wohl so eine Art Reflex gewesen sein.

»Das kann man von dir aber nicht behaupten, Lisa«, konterte Lukas. »Bei deiner Figur wundert es mich, dass du überhaupt die Zeit zwischen zwei Mahlzeiten überstehen kannst.«

»Ach ja?« Lisa lächelte grimmig und es fing gerade an, ihr Spaß zu machen. »Ich kann aber ...«

»Schluss damit«, fuhr Enzo die beiden an. »Das ist ja nicht zum Aushalten. Ihr seid richtig kindisch!«

Georg und Ingo mussten unwillkürlich lachen. Jetzt konnte Enzo mal sehen, wie es aussah, wenn er und Lisa sich immer gegenseitig neckten. Es war so, als hielte man ihm einen Spiegel vor. Die Kinder beendeten ihr Tennisspiel und gingen ein Stockwerk höher. Sie kamen an einer Tür vorbei und hörten eine Männerstimme.

Georg blieb stehen. »Wartet mal. Wer ist das?«

»Das ist das Büro von Onkel Oliver. Wahrscheinlich telefoniert er gerade«, teilte Lukas mit.

Die Kinder lauschten an der Tür. »Ja«, sagte Herr Schäfer. »Ich werde heute Nacht gegen 2 Uhr bei euch sein.«

Lisas Augen weiteten sich. »Habt ihr das gehört?« Die anderen nickten.

»Kinder?«, hörten sie eine Frauenstimme und erschrakten heftig. »Wo seid ihr? Magda hat das Abendbrot fertig.«

Schnell rannten sie von der Bürotür weg. »Wir kommen, Hilde«, rief Lukas.

»Wer ist Hilde?«, fragte Georg. »Die haben wir noch gar nicht gesehen? Ist das die Haushälterin, die unsere Zimmer

vorbereitet hat?«

»Ja, Hilde ist die Haushälterin«, bestätigte Lukas. »Sie ist für die Reinigung des Hauses und sonstige Nebentätigkeiten zuständig.«

Als die Kinder zur Eingangshalle kamen, begegneten sie einer älteren Dame mit einer Pagenfrisur. »Das ist Hilde, die Haushälterin«, stellte Lukas die Frau seinen Gästen vor.

Nacheinander grüßten die Kinder die Dame mit Handschlag. »Sollte euch heute Nacht zu kalt werden, findet ihr im Schrank frische, flauschige Wolldecken«, informierte die Haushälterin.

»Vielen Dank, Hilde«, bedankte sich Georg für alle.

In der Küche angekommen, setzten sich die Kinder an den Tisch, wo eine Wurstplatte, eine Käseplatte, ein Körbchen aufgeschnittenes Schwarzbrot und eine Schüssel voller glänzend roter Kirschtomaten auf sie warteten. Dazu gab es Pfefferminztee. Nach dem Abendbrot zogen sie sich ins Gästezimmer zurück, wo sie eine weitere Hörspielfolge der 5 Freunde hörten. Draußen war es inzwischen dunkel und die Heizung strahlte eine angenehme Wärme ab. Allmählich machte sich Müdigkeit breit. Entspannt lauschten sie der Geschichte und schlummerten ungewollt ein.

Die Verfolgung

Spät in der Nacht wurden die Kinderdetektive unsanft wach gerüttelt. »Schnell wacht auf! Es ist gleich 2 Uhr und Onkel Oliver verlässt das Haus«, sagte Lukas aufgeregt.

Zuerst mussten die Kinderdetektive realisieren, wo sie waren und was geschehen war. Doch nach nur wenigen Sekunden waren sie hellwach.

»Wir müssen leise sein, dass Hilde und Magda nicht wach werden«, informierte Lukas.

»Das ist unsere Spezialität«, versicherte Enzo.

Die Kinder schlüpfen in ihre Jacken und schlichen sich aus dem Zimmer. Behutsam schritten sie die Treppen hinab und witschten zur Haustür hinaus.

Herr Schäfer lief einen Steinwurf entfernt auf dem Gehweg, wo er in der Dunkelheit nur als schwarzer Schatten erkennbar war, wenn er nicht gerade an einer Straßenlaterne vorbei lief.

»Da vorne ist er. Er scheint es eilig zu haben«, kommentierte Georg. »Ich bin echt mal gespannt, wohin er geht. Hoffentlich steigt er nicht irgendwo in ein Auto und fährt davon.«

»Wir müssen genügend Abstand halten, falls er sich umdreht, damit er uns nicht ertappt«, bemerkte Enzo. »Ja. Hoffentlich steigt er nicht in ein Auto, sonst verlieren wir ihn.«

»Hätte er fahren wollen, hätte er doch bestimmt sein eigenes Auto aus der Garage geholt«, wies Lukas hin. »Er geht zu Fuß, da bin ich mir sicher.«

»Er ist da vorne in die Straße abgebogen«, wies Lisa hin. »Das ist doch genau die Straße, wo wir in dieser Ruine gesessen hatten?!«

»Stimmt«, erwiderte Ingo. »Es ist die Straße, die zum Wald führt.«

Unauffällig folgten sie ihrer Zielperson im Schutze der Dunkelheit und liefen bis an Ende der Straße, wo Herr Schäfer im Wald verschwand. Vorsichtig liefen sie hinterher, doch die Spur verlor sich schnell.

Lisa blickte sich ratlos um. »Wohin ist er gegangen?«

»Sehen wir im Schuppen auf der Lichtung nach«, schlug Georg vor.

»Seltsam«, wunderte sich Enzo. »So war es auch bei den drei Ganoven?! Sie waren erst im Wald und danach spurlos verschwunden.«

»Das kann doch gar nicht sein?!«, staunte Lukas.

»Es war aber so«, bestätigte Lisa. »Wir konnten es uns auch nicht erklären.«

Sie kamen zur Lichtung und näherten sich dem Schuppen. »Hier ist alles dunkel und es scheint niemand da zu sein. Ich schätze, wir haben ihn verloren«, ärgerte sich Ingo.

Leise betraten sie den Schuppen und lauschten. Waren da nicht Stimmen? Doch. Man hörte wahrhaftig Stimmen. Die Kinderdetektive waren sehr froh, nicht auch die Spur des Onkels verloren zu haben.

Lukas lauschte und legte seine Hand ans Ohr, um besser hören zu können. »Hört ihr das? Aus welcher Richtung kommt das?«

Sie folgten den Stimmen und kamen an eine Wand, an der Strohballen aufgeschichtet waren. »Die Stimmen kommen aus dem Stroh«, glaubte Lisa zu hören.

Neugierig kletterten sie auf die Strohballen und entdeckten gut versteckt in der Ecke einen Schacht, der durchs Stroh hinab in den Boden führte.

»Bingo!«, triumphierte Georg. »Da unten am Boden ist eine Öffnung. Die Stimmen kommen aus dem Keller!« Er entdeckte das Seil, das vom Gebälk in das Loch führte. »Sie sind hier

runtergeklettert.«

Sie lauschten einige Minuten lang den Stimmen, verstanden aber leider kein einziges Wort von dem, was das unten gesprochen wurde.

»Erkunden wir diesen Keller morgen früh«, schlug Enzo vor.
»Sicherlich haben sie da unten ihre Beute versteckt.«

Damit waren alle einverstanden, denn zu groß war die Gefahr, erwischt zu werden. Sie machten sich auf den Rückweg. Als sie zu Hause ankamen, hatte Lukas einen Bärenhunger. Deshalb ging er erst in die Küche, bereitete ein paar Wurststullen und eine Kanne Tee zu, die er mit ins Gästezimmer nahm. Während der Brotzeit, die sie in der Lesecke einnahmen, besprachen sie die Erlebnisse der Observierung.

»Ich hatte es zwar geahnt, aber ich hätte nicht geglaubt, dass Onkel Oliver ein Verbrecher ist«, bedauerte Lukas. »Schade. Ich hatte ihn echt gemocht.«

»Nicht so voreilig, junger Mann«, bremste Ingo. »Wir haben keinerlei Beweise dafür.«

»Exakt«, stimmte Georg zu. »Erst wenn wir dafür Beweise haben, ist er schuldig.«

»Aber wir haben doch selbst gesehen, wie er in der Nacht in

den Keller dieses Schuppens geschlichen ist«, widersprach Lukas. »Was gibt es denn daran zu zweifeln?«

»Wir sahen es nicht«, erinnerte Lisa. »Aber offensichtlich war er da unten und hat mit jemand gesprochen. Das macht ihn aber noch lange nicht zum Dieb oder gar zum Einbrecher.«

Enzo grübelte nach und wurde immer neugieriger. »Was könnte da unten bloß sein? Hat das mit diesem UFO zu tun? Ich hätte mich nur zu gerne da unten umgesehen.«

»Das werden wir spätestens morgen herausfinden«, beruhigte Ingo. »Wir alle hätten uns gerne da unten umgesehen. Nur Geduld.«

Die fünf Kinder waren so aufgeregt, dass an Schlafen nicht mehr zu denken war. So stellten sie Vermutungen an, die sie aber kurz darauf zurücknahmen. Zwischendurch kam der Onkel nach Hause und legte sich zu Bett. Die Kinder hatten nicht eine Sekunde geschlafen und waren sehr nervös. Bald werden sie wissen, welches Geheimnis der Keller verbirgt. Sie beschlossen, bis zum Frühstück am Tisch des Gästezimmers einfach sitzen zu bleiben. Doch bald siegte die Müdigkeit über die Nervosität. Ihr Köpfe sanken auf den Tisch und sie fielen in einen tiefen Schlaf.

Erkundung des Geheimganges

Als es an die Tür klopfte, schreckten die fünf Kinder aus dem Schlaf. »Kinder?«, rief die Haushälterin. »Seid ihr hier drinnen?«

Schlaftrunken sahen sie sich im dunklen Raum um. »Ja, Hilde«, antwortete Lukas. »Was gibt es denn?«

»Es ist bereits Mittag«, teilte die Haushälterin mit. »Magda ruft euch zum Mittagessen.«

»Wir kommen gleich«, antwortete Lukas. Er rannte zum Fenster und zog den Rollladen hoch. »Meine Güte! Wir haben voll verschlafen.«

»Oh nein«, seufzte Georg. »Wie konnte uns das nur passieren?«

»Jemand hat den Rollladen runtergelassen«, stellte Lisa fest. »Ich bin mir absolut sicher, dass er offen war, denn bevor ich eingeschlafen war, hatte ich nämlich noch aus dem Fenster geschaut.«

Die Kinder eilten zur Küche und grüßten die Köchin. »Sag mal, Magda! Hast *du* unseren Laden zugemacht?«, wollte Lukas wissen.

Die Dame schüttelte den Kopf. »Nein. Das war Herr Schäfer.

Er sagte mir heute Morgen, ihr wäret so müde gewesen, dass ihr beim Lernen am Tisch eingeschlafen seid. Deshalb sollte euch mal richtig ausschlafen lassen. Ist das wahr? Seid ihr wirklich am Tisch eingeschlafen?«

»Ja, das sind wir«, bestätigte Lisa. »Wir waren sehr müde und haben ganz schön lange geschlafen.«

Die Köchin lächelte. »Dann braucht ihr jetzt eine ordentliche Stärkung, um wieder zu Kräften zu kommen.«

Es gab Wirsinggemüse, Krautwickel und Salzkartoffeln, was allen hervorragend schmeckte.

»Wirsingkohl ist sehr gesund«, erklärte Ingo und rückte dabei seine Brille zurecht. »Er beinhaltet eine Menge Vitamine, Mineralstoffe und entgiftende Pflanzenfarbstoffe.«

»Außerdem schmeckt er auch sehr lecker.« Enzo schob sich gleich eine Gabel voll in den Mund.

»Mir schmeckt es auch echt köstlich«, fügte Lukas hinzu.

»Vielen Dank, Kinder«, freute sich Magda. »Es macht echt Spaß, euch zu verköstigen. So viel Lob bin ich gar nicht gewöhnt.«

Nach dem üppigen Mittagmahl brachen die Kinderdetektive frisch gestärkt auf. Taschenlampen, Seile und Notverpflegung

hatten sie in ihre Rucksäcke gepackt. Sie nahmen auch ihre Drachen und die Picknickdecke mit, damit niemand Verdacht schöpfen kann, dass sie auf Erkundungstour gehen. Es war kühl, neblig und es roch nach Holzfeuer, als sie durch die Stadt liefen. Bald darauf kamen sie an der Lichtung an und schlichen sich zum Schuppen, der geheimnisvoll vom Nebel umhüllt war.

Lukas zögerte. »Seid ihr sicher, dass wir das tun wollen?«

»Selbstverständlich«, erwiderte Lisa. »Hast du etwa Angst?«

»Ich? Nein, ich habe doch keine Angst«, antwortete Lukas viel zu laut.

»Die Decke und die Drachen legen wir hier auf den Rasen«, schlug Ingo vor. »Falls uns jemand erwischt, können wir sagen, dass wir nur Drachen steigen lassen wollten.«

Das hielten alle für eine gute Idee und so breiteten sie die Picknickdecke im Gras aus und legten die Drachen darauf. Sie betraten den Schuppen und seilten sich nacheinander durch die Öffnung des Bodens hinab, wobei ihnen ein Duft nach frischem Moos entgegenkam. Immer tiefer und tiefer ging es abwärts, bis sie festen Boden unter den Füßen spürten. Der Lichtschein ihrer Taschenlampen glitt über die felsigen Wände.

»Könnte dieses geheimnisvolle Raumschiff womöglich hier unten sein?«, hallte Enzos Stimme durch das Gewölbe.

»Hoffentlich nicht«, bangte Lukas. »Ich habe keine Lust darauf, Außerirdischen zu begegnen.«

Lisa, Enzo, Ingo und Georg wussten nicht, ob Lukas das ernst gemeint hatte.

»Nein, das ist absurd«, war Georg sicher. »Dieses UFO war viel zu groß für diesen kleinen Keller. Es war größer als der gesamte Schuppen.«

»Ja, das ist wohl wahr. Das hatte ich nicht bedacht«, gab Enzo zu. »Demnach kann es nicht hier unten sein.«

»Aber die Einbrecher haben ganz bestimmt hier ihr Lager«, glaubte Ingo. »Womöglich finden wir bald die Beute.«

»Das wäre echt grandios«, jubelte Lisa voller Vorfreude.

Nach wenigen Metern kamen sie in einen Raum. »Hey, was ist denn das?«, staunte Ingo, als er die vielen Geräte sah.

»Das sind Drohnen«, erkannte Georg sofort. »Was hat das zu bedeuten?«

Verwundert hob Enzo die Augenbrauen. »Wer stellt hier unten Drohnen ab und aus welchem Grund?«

»Das gehört bestimmt zur Diebesbeute«, glaubte Lukas. »Die haben sie irgendwo gestohlen.«

»Das wird immer kurioser, Jungs«, sagte Lisa und schaute sich die Geräte näher an.

»Leute?«, rief Ingo triumphierend. »Ich weiß, was das ist!«

»Das sind Drohnen, das wissen wir alle«, sagte Enzo irritiert.

»Ja, aber das ist dieses Flugobjekt, das wir gesehen hatten«, klärte Ingo auf. »Es war nicht *ein* großes rundes Flugobjekt, sondern es waren *mehrere* kleine Objekte, die in einer Kreisformation flogen. Dadurch erweckte es den Anschein, es wäre ein einziges großes Objekt.«

»Du bist ganz schön schlau, Ingo«, war Lukas beeindruckt. »Ich bin erleichtert, dass es nur Drohnen waren. So müssen wir wenigstens nicht mit Außerirdischen rechnen.«

»Allerdings. Das erklärt auch, wie es so spurlos verschwinden konnte«, fügte Georg hinzu. »Die Drohnen flogen einzeln durchs offene Fenster der Scheune und in den Keller hinab, wo sie sozusagen parkten. Garantiert ist der Flug automatisch gesteuert, so können diese Dinger nämlich auf den Millimeter genau fliegen und dabei beliebige Formationen bilden.«

Lisa lachte auf. »Wir suchten nach einem riesigen Objekt und

nach Abdrücken im Gras. Da hätten wir lange suchen können.«

»Noch ist aber nicht geklärt, welchen Zweck diese Drohnen erfüllen sollen«, erinnerte Ingo. »Wir wissen zwar jetzt, dass es sich bei dem Flugobjekt um computergesteuerte Drohnen handelte, aber mehr wissen wir auch nicht.«

Georg sah sich die Geräte genauer an. »Sie sind mit Lichtern und Kameras ausgestattet.«

Ingo überzeugte sich selbst davon. »Tatsächlich. Das sind Nachtsichtkameras. Ich weiß, was das ist. Die Drohnen scannen die Umgebung und senden die Daten an den Computer. Dort entsteht aus den Bildern der einzelnen Kameras ein großes Bild ...«

»Wozu soll das nützlich sein?«, fragte Lukas.

»Anhand des Bildes können die Einbrecher sehen, wo sich Schwachstellen an den Häusern befinden und wo sie am besten einsteigen können. Erinnert ihr euch an Herrn Reicherts Worte? In seinem Wohnzimmer war der Rollladen kaputt. Bei seinem Nachbar, wo ebenfalls eingebrochen wurde, stand immer das Badefenster offen. Die Einbrecher haben das gewusst, weil sie das Bildmaterial hatten. So konnten sie sich einfach Häuser aussuchen, wo sie ohne viel Mühe und

Aufwand einbrechen können.«

»Ganz schön raffiniert«, sagte Enzo. »Sie lassen die Drohnen Bilder erstellen und automatisch in die Scheune fliegen, wo sie in diesem Raum parken. Das Bildmaterial, welches sie auf ihrem Computer empfangen, nutzen sie dann, um ihre Einbruchstouren zu planen.«

»Wahrscheinlich haben sie hier auch irgendwo die Beute versteckt«, vermutete Lisa. »Das wäre ein sicherer Ort, falls jemand sie verdächtigen und eine Hausdurchsuchung stattfinden sollte.«

»Sehen wir uns um«, forderte Enzo ungeduldig. »Gewiss werden wir fündig.«

»Ich kann es immer noch nicht fassen, dass Onkel Oliver solche dummen Sachen macht«, seufzte Lukas betrübt. »Ich habe immer gerne die Ferien bei ihm verbracht.«

Lange mussten die Kinderdetektive nicht suchen. Sie kamen an eine Tür, die mit einem rostigen Riegel mit einem Vorhängeschloss versperrt war. Ingo nahm sein Schlossknacker-Set aus dem Rucksack und öffnete das Schloss im Handumdrehen, worauf Lukas vor Begeisterung raunte.

»Bingo!«, riefen alle wie aus einem Mund, als sie die Säcke entdeckten.

»Das sind vermutlich die Säcke, welche die drei Gestalten vorgestern Nacht herumgeschleppt hatten«, war Lisa sicher.

»Leute?«, triumphtierte Georg. »Wir haben einen richtigen Volltreffer gelandet.«



In der Falle

Nach einer kurzen Überprüfung war klar, dass es sich hierbei zweifellos um das Diebesgut handelte. Die Säcke waren prall gefüllt mit Schmuck und Geld.

»Gehen wir zur Polizei und melden unseren Fund«, drängte Georg und hörte Schritte.

Auf einmal schlug die Tür zu. »Nichts da!«, rief eine Männerstimme. »Ihr werdet gar nichts tun. Das sind unsere Sachen, damit das klar ist!«

»Das sind nicht Ihre Sachen. Sie haben sie gestohlen«, fauchte Ingo. »Sie sind nichts weiter als ein Dieb und ein Einbrecher noch dazu!«

»Na und? Die Leute sind selbst schuld, weil sie ihre Häuser nicht richtig absichern«, höhnte eine andere Männerstimme.

»Wir sind nur die, die das gerne ausnutzen.«

»Was machen wir mit diesen Kindern, Chef?«, hörten sie jetzt auch eine Frauenstimme.

»Das müssen wir uns noch überlegen«, antwortete der Mann.

»Mit Schnüfflern hatte ich nicht gerechnet, das durchkreuzt meinen Plan gehörig.«

»Woher wussten Sie, dass wir hier sind?«, wollte Georg wissen. »Was hat uns verraten?«

»Das war einfach«, antwortete die Frau. »Wir sahen draußen die Picknickdecke, die Drachen und dann haben wir die offene Scheunentür entdeckt.«

»Scheibenkleister«, stöhnte Georg. »Wir waren echt unvorsichtig.«

Dann hörten sie, wie sich die Gauner entfernten.

Lukas trommelte wie verrückt an die Tür. »Lasst uns raus, wir werden alle elendig verhungern!« Niedergeschlagen ließ

er sich zu Boden fallen und stöhnte. »Ich habe Hunger! Kümmert euch nicht um mich, Freunde. Ich komme schon klar, rettet euch lieber selbst.«

Enzo ließ sich auch auf den Boden sacken. »Lukas hat recht. Ich bin ganz seiner Meinung! Rettet euch und kümmert euch nicht um uns.«

»Mensch, Enzo und Lukas«, rügte Lisa. »Beruhigt euch doch. Wir haben genügend Verpflegung dabei. Niemand muss hier verhungern.«

»Genau«, pflichtete Ingo bei. »Außerdem habe ich auch noch genügend Müsliriegel für euch beide dabei.«

Das war typisch Enzo. Sobald sie in einer Falle landeten, glaubte er immer, er müsse verhungern. Die Müsliriegel hatte Ingo stets für ihn dabei, da er manchmal Heißhungerattacken bekam und in einem solchen Moment sehr dramatisch werden konnte. Hätte Enzo die Riegel selbst mitgenommen, hätte er sie wahrscheinlich im Nu leergefuttert. Aus diesem Grund führte Ingo die Riegel bei sich. Lukas schien exakt wie Enzo zu sein, was alle irgendwie amüsant fanden.

»Die Stimme von Onkel Oliver habe ich nicht gehört«, bemerkte Lukas. »Vielleicht hat er doch nichts mit der Sache zu tun?!«

»Das werden wir noch herausfinden«, stellte Georg klar. »Wir sollten aber erst mal hier rauskommen.«

»Leichter gesagt als getan. Wie kommen wir hier raus?«, sorgte sich Lisa. »Kannst du uns befreien, Ingo?«

»Tut mir leid. Die Tür ist mit einem Riegel ausgestattet«, erinnerte Ingo. »Da kann ich leider nichts machen.«

»Wir graben uns unter der Tür durch«, kam Georg die Idee. Mit bloßen Händen fing er an, den Sand an der Tür wegzuscharren. Die anderen wollten ihm gerade helfen, da hielt er inne. »Das kann man vergessen, Leute! Es ist nur eine dünne Schicht Sand und darunter ist der Boden felsig.«

»Na prima«, sagte Enzo trotzig. Er nahm eine Solarleuchte aus dem Rucksack und stellte sie auf. »Unsere Taschenlampen können wir jetzt ausschalten, um Batterien zu sparen.«

Vorerst mussten sich die Kinder geschlagen geben und fügten sich ihrem Schicksal, um Energie zu sparen. Im Schein der Solarleuchte saßen sie auf dem kalten Steinboden und wussten nicht mehr weiter. Sie packten den Proviant aus, den Magda extra für sie zubereitet hatte. Es gab Käsestullen mit Weintrauben und dazu Pfefferminztee. Obwohl sie sich in einer solch brenzligen Situation befanden, schmeckte es ihnen vorzüglich.

Gerade als sie aufgeessen hatten, hörten sie Schritte. »Da kommt jemand«, flüsterte Lukas ängstlich.

»Wir brauchen unsere Waren«, sagte einer der Männer mit rauher Stimme.

»Wir öffnen die Tür und ihr gebt uns die Sachen raus«, empfahl der andere Mann.

»Ja«, mischte sich die Dame ein. »Wir werden dann fliehen und der Polizei telefonisch mitteilen, wo wir euch eingesperrt haben. Je schneller wir unsere Waren haben, desto schneller seid ihr also frei. Ist das nicht ein guter Vorschlag?«

»Okay, einverstanden«, sagte Georg. »Euer Vorschlag klingt hervorragend.«

Tatsächlich öffnete sich die Tür einen Spalt weit und Licht fiel herein.

»Hätten wir den Lichtschalter gesucht, hätten wir nicht im Dunkeln herumlaufen müssen«, sagte Georg. Er erblickte einen dunkelhaarigen, einen blonden Mann und eine dunkelhaarige Frau. Kurz entschlossen warf er sich mit voller Wucht gegen die Tür, sodass alle drei Gauner zu Boden fielen. Lukas schrie vor Schreck.

»Komm mit, Lukas!«, rief Enzo und rannte mit Lukas, Lisa, Georg und Ingo durch die Tür. Aber die Männer rafften sich

schnell auf und konnten die Kinder in den Raum zurückschieben. Lisa jedoch gelang es bei dem Gerangel, sich zwischen ihnen durchzuquetschen. Wie ein Wirbelwind rannte sie davon. Doch am Ende des Korridors kam ihr Onkel Oliver entgegen.

»Achtung, das Mädchen!«, schrie die Frau. »Schnapp sie dir, Oliver! Olaf! Hilf ihm dabei!«

»Kein Problem, Krista!«, riefen beide Männer.

Lisa rannte auf Onkel Oliver zu, hechtete sich zu Boden und rutschte durch seine Beine hindurch. Bevor er sich umdrehen konnte, stand sie auf und rannte nach vorne zum Schacht. Der Onkel lief ihr hinterher und hinter ihm kam auch der andere Gauner angelaufen. Lisa sprang ans Seil, um daran hochzuklettern, doch die Angst lähmte ihre Finger, sodass sie auf halber Strecke wie angewurzelt am Seil hing. Onkel Oliver und Olaf kamen näher. Der Onkel war ihr dicht auf den Fersen und mit wenigen Schritten bei ihr. Sie klammerte sich am Seil fest und kniff ängstlich ihre Augen zu. Jetzt spürte sie seine Hände an ihrem Gesäß. Doch was war das? Mit einem kräftigen Stoß schob er sie nach oben, sodass sie aus dem Schacht herausklettern konnte. »So ein Mist. Sie ist mir entwischt!«, hörte Lisa seine Stimme.

»Das sah aber so aus, als hättest du ihr geholfen?!«, knurrte

Olaf. Er schubste Oliver unsanft beiseite und kletterte am Seil hoch. Lisa rannte durch den Schuppen und bemerkte Olaf dicht hinter sich. Sie preschte durchs Tor und lief hinaus auf die Lichtung. Olaf kam näher und war fast bei ihr. »Ich hab dich gleich, kleine Ausreißerin! Bleib gefälligst stehen!«

»Vergessen Sie es!«, rief Lisa triumphierend, wobei ihre Stimme vor Aufregung unangenehm grell war. »Mich holt keiner ein!«

Erst jetzt, wo sie freie Bahn hatte, rannte sie richtig los. Sie behielt recht, denn der Herr hatte nicht die geringste Chance gegen sie. Blitzschnell rannte sie ihm davon.

Japsend kehrte der Olaf in den Keller zu seinen Kollegen zurück.

»Wo ist das Mädchen, Olaf?«, fragten Krista und der Chef der Bande vorwurfsvoll.

»Sie ist mir entwischt. Ich hatte nicht den Hauch einer Chance gegen sie«, gestand er.

»Wie bitte?«, fragte Krista mit krächzender Stimme. »Soll das ein Witz sein? Ihr wart zu zweit und habt das Mädchen einfach davonlaufen lassen?«

»Nein, er hat recht«, sprach Georg amüsiert durch die Tür. »Lisa ist sehr sportlich und kann rennen wie ein Rennpferd.«

»Wisst ihr, was das bedeutet? Sie holt die Polizei!«, schrie der Chef rot vor Wut. »Wir brauchen sofort die Beute, damit wir von hier verschwinden können!«

»Dass die Kleine entkommen ist, ist aber nicht alleine meine Schuld, Chef«, klagte Olaf. »Oliver hätte sie fast gehabt und hat sich sehr dämlich angestellt.«

»Ich?«, fragte der Onkel mit unschuldiger Miene. »*Du* hast sie doch auch nicht erwischt.«

»Ja, aber *ich* habe ihr nicht geholfen!«, fauchte Olaf aufgebracht.

»Was soll das heißen?«, schrie der Chef und sah die beiden Männer fragend an.

In den nächsten Minuten herrschten volle Aufregung und wildes Geschrei. Die Stimmen entfernten sich und augenblicklich war es still.



»Was ist da draußen los?«, stutzte Enzo.

»Onkel Oliver hat Lisa anscheinend bei der Flucht geholfen«, freute sich Lukas. »Hoffentlich wirkt sich das positiv auf seine Strafe aus. Wie es scheint, haben es ihm die Gauner übel genommen.«

»Das werden wir sehen«, meinte Georg. »Bald wird die Polizei da sein und die Sache aufklären.«

Dann hörten sie erneut Schritte. »Sie kommen wieder«, warnte Ingo.

»Bitte, liebe Kinder«, wimmerte die Frau mit gespielt sanfter Stimme. »Gebt uns doch die Säcke raus, damit wir verschwinden können. Ihr habt doch nichts davon, uns so zu ärgern.«

»Also gut«, sagte Ingo entschlossen. »Öffnen Sie die Tür. Wir geben Ihnen die Säcke.«

»Endlich seid ihr zur Vernunft gekommen«, sagte Olaf zufrieden.

Ingo öffnete einen der Säcke und leerte den Inhalt auf den Boden, Enzo und Georg taten ihm gleich. Dann nahm er sein Taschenmesser und ein Seil aus dem Rucksack. Dieses schnitt er in viele Stücke. Lukas schaute die Kinderdetektive fragend an. Als sich die Tür erneut öffnete, stürmte Georg hinaus, schnappte sich den Chef der Bande und stülpte ihm einen Sack über den Kopf. Er brachte den Mann zu Fall und fesselte ihn mit dem Seil. Olaf versuchte seinem Chef zu helfen, aber Enzo stürzte sich schreiend auf ihn und beide fielen zu Boden. Ingo zog ihm gleich den Sack über den Kopf und fesselte ihn. Die drei Jungen fesselten die beiden Männer am Boden liegend aneinander, sodass sie nicht mehr aufstehen konnten. Die Dame stand regungslos da und wurde kreidebleich. Dann schlug sie wild um sich und schrie dabei. Sie wirkte wie ein kleines wütendes Kind.

Enzo hielt einen leeren Sack in den Händen und ahmte täuschend echt das Mauzen einer Katze nach. Dabei schaute er in den Sack und machte ein überraschtes Gesicht. »He, ihr habt eine Katze gestohlen? Wie konntet ihr nur? Das arme Tier

war die ganze Zeit im Sack eingesperrt und ist völlig verängstigt.«

»Was?«, reagierte die Dame verblüfft. »Nein. Das war nicht ich. Wie kommt dieses dumme Vieh in den Beutel?« Vorsichtig lugte sie hinein und versuchte dabei mit den Händen die Öffnung zu verbreitern, um einen besseren Einblick zu bekommen.

Enzo ließ den Sack fallen, griff sofort ihre Handgelenke, Ingo schlang blitzschnell ein Seil drum und zurrte es fest.

»Was soll das?«, fragte die Dame verblüfft und starrte ihr gefesselte Hände an. »Wo ist diese blöde Katze?«

»Miau«, sagte Enzo und lachte.

»Lasst uns frei«, schrie der Chef und wälzte sich wild am Boden herum.

»Aua! Hör auf damit und halte still«, schrie Olaf ihn an. »Du tust mir weh! Das Seil schneidet mir ins Handgelenk.«

Lukas saß die ganze Zeit verängstigt und zusammengekauert in der Ecke des Raumes.

»Komm raus und helfe uns!«, bat Enzo.

Mit vereinten Kräften schleppten die Jungen die Männer und die Dame in den Raum. Georg schob den Riegel zu. »Das

war's, Leute!«

»Wo ist Onkel Oliver geblieben?«, wunderte sich Ingo.

»Hoffentlich versucht er nicht, uns aufzuhalten«, befürchtete Enzo.

»Das traue ich ihm nicht zu«, nahm Lukas seinen Onkel in Schutz. »Er mag ein Dieb und Einbrecher sein, aber ich traue ihm nicht zu, dass er auch noch Kinder gefangen nimmt.«

Die Kinder liefen in Richtung Ausgang. Als sie an dem Raum mit den Drohnen vorbeikamen, hörten sie ein Brummen und Stöhnen. Ingo leuchtete in den Raum hinein und entdeckte den Onkel, der gefesselt und geknebelt am Boden saß.

»Mein Onkel? Wir müssen ihn befreien«, rief Lukas und wollte in den Raum gehen.

Georg packte ihn jedoch am Ärmel und hielt ihn zurück. »Nichts da! Die Polizei soll sich um ihn kümmern.«

»Genau«, pflichtete Ingo seinem Bruder bei. »Er soll der Polizei erklären, was passiert ist und was er damit zu tun hat. Er könnte uns reinlegen. Wenn wir ihn losbinden, würde er vielleicht flüchten oder uns einsperren und seine Komplizen befreien.«

Lukas runzelte die Stirn. »Aber die haben ihn doch gefesselt?!

Er kann damit nichts zu tun haben.«

»Nicht so voreilig«, mischte sich Enzo ein. »Er ist gefesselt, weil er Lisa bei der Flucht geholfen hat. Ob er zu den Tätern gehört, können *wir* nicht bestimmen.«

Der Onkel nickte den Kindern zu, als wollte er ihnen recht geben.

»Gehen wir raus und warten auf die Polizei«, bestimmte Georg.



Verbrecher hinter Gittern

Gerade als die Jungen aus dem Schuppen kamen, kam Lisa mit drei Polizisten entgegen.

Sie strahlte übers ganze Gesicht. »Hey, Jungs. Ihr habt es geschafft zu entkommen. Hat Herr Schäfer euch auch dabei geholfen?«

»Nein, wir haben es aus eigener Kraft geschafft«, erwiderte Ingo. »Onkel Oliver sitzt gefesselt im Keller. Weil er dir bei der Flucht geholfen hat, haben die Gauner ihn gefesselt.«

Die Kinder räumten das Stroh beiseite, um den Schacht zum Keller freizulegen. Die Polizei kümmerte sich um die Gauner und brachte sie wenig später in Handschellen gefesselt nach oben. Der Chef der Bande, Krista und Olaf sahen die Kinder wütend an.

»Es war schön, mit Ihnen zu verhandeln«, lachte Georg. »Danke, dass Sie uns die Tür geöffnet haben.«

»Ihr habt uns zugesichert, unsere Sachen herauszugeben«, sagte die Frau vorwurfsvoll.

»Oh, das tut uns aber *nicht* leid«, machte sich Enzo lustig. »Die Sachen sind gestohlen und gehören nicht Ihnen. Deshalb konnten wir sie Ihnen auch nicht wiedergeben.«

»Das sind doch alles nur materielle Dinge, die sich die Leute neu kaufen können«, spielte Olaf die Sache herunter. »Viele Sachen davon sind sogar versichert. Die Besitzer bekommen den Schaden von der Versicherung ersetzt.«

»Haben Sie auch nur annähernd eine Ahnung, wie viel Angst und Schrecken Sie in der Stadt verbreitet haben?«, knurrte Ingo, der sich über so viel Dreistigkeit sehr ärgerte. »Die Leute können nachts vor Angst nicht mehr schlafen und fühlen sich unsicher in ihrem eigenen Haus! Das alles nur Ihretwegen.«

»Na und? Die Leute sind selber schuld, weil sie ihre Häuser nicht richtig absichern können«, brummte der Chef der Bande.

»Und Sie sind selber schuld, dass Sie jetzt ins Gefängnis wandern«, erwiderte Georg erzürnt.

»Ich kann es nicht glauben, dass wir von Kindern überführt wurden«, zischte der Chef zornig. »Wir haben fast 10 Jahre lang beste Einbrüche abgeliefert und dann so was! Ich hätte nie gedacht, dass unsere Karriere eines Tages mal so enden würde.«

»Sie hätten das nicht gedacht? Tja. Das kommt bestimmt daher, weil Denken nicht gerade Ihre Stärke ist«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

Fast alle, denn die Einbrecher platzten fast vor Wut und wurden knallrot. Die Polizisten grinnten und brachten die Gauner in den Polizeiwagen.

Im nächsten Moment kam Onkel Oliver aus dem Keller. Er war nicht gefesselt. »Hallo, Kinder. Das habt ihr gut gemacht.«

»Was hast du mit den Gaunern zu tun, Onkel Oliver?«, drängte Lukas nach einer Erklärung. »Und warum trägst *du* keine Handschellen?«

»Ich arbeite als Geheimagent und sollte mich bei der Diebesbande als Maulwurf einschleusen«, erklärte der Onkel. »Das ist nicht der erste Serieneinbruch, den die zu verantworten haben. Sie haben schon öfter auf unterschiedliche Weisen zugeschlagen.«

»Hurra!«, schrie Lukas und umarmte seinen Onkel erleichtert. »Ich hoffte die ganze Zeit so sehr, dass du unschuldig bist. Ich bin ja so froh.«

»Sie sind Geheimagent?«, wiederholte Ingo interessiert. »Warum haben Sie das Ihrem Neffen nie erzählt? Er hatte sich echt Sorgen gemacht.«

Der Onkel lachte. »Ich konnte es nicht erzählen, weil es dann nicht mehr geheim und meine Identität aufgefliegen wäre. Solange ich an dem Fall gearbeitet hatte, stand ich unter absoluter Geheimhaltungspflicht. Jetzt ist die Bande gefasst, mein Auftrag erfüllt und ich darf darüber reden.«

»Bekommen Sie neue Geheimaufträge?«, interessierte sich Georg.

»Wer weiß das schon?« Der Mann zuckte mit den Schultern

und lächelte geheimnisvoll. »Es ist so geheim, dass nicht mal ich es vorher weiß. Und falls es dazu kommt, wird es auch niemand erfahren, wenn ihr versteht, was ich damit meine.«

»Das ist klar«, zeigte Enzo Verständnis.

»Ihr bekommt eine satte Belohnung, Kinder«, teilte der Onkel feierlich mit. »Auf die Bande ist ein Betrag von 5.000 Euro ausgesetzt.«

»Ist das nicht klasse?«, jubelte Lisa.

Lukas schaute bedrückt drein. »Ich habe nichts damit zu tun. Leider hatte ich mich vor Angst zusammengekauert, als Ingo, Georg und Enzo die Täter überwältigt haben.«

»Natürlich teilen wir durch fünf«, stellte Ingo klar. »Schließlich hast du uns geholfen, auf die richtige Spur zu kommen. 5.000 geteilt durch 5 ... Das wären 1.000 Euro für dich.«

»Ich gebe meinen Anteil Onkel Oliver, weil er doch auch ermittelt hat und ...«

»Das kommt nicht infrage«, lehnte der Onkel ab. »Ich habe mir meinen Einsatz reichlich bezahlen lassen. Ihr ahnt gar nicht, wie gut man als Geheimagent verdienen kann.«

»Hurra!«, jubelte Lukas. »Dann werde ich mal überlegen, was

ich mit dem Geld anstelle. Wahrscheinlich werde ich mir Süßigkeiten kaufen oder ...«

»Nein«, unterbrach Lisa schroff. »Du wirst das Geld auf dein Sparbuch bringen oder auf dein Konto einzahlen, falls du eins hast, so wie wir es tun! Glaub mir, das ist besser für dich.«

»Ja, mach das so«, pflichtete Enzo ihr bei. »Falls du dir mal was Schönes kaufen willst, hast du das Geld dazu.«

»Deine Freunde haben recht«, fügte der Onkel hinzu. »Das klingt sehr vernünftig.«

»Okay«, willigte Lukas ein. »Dann werde ich das Geld eben zur Bank bringen.«

Georg, Lisa und Ingo schauten sich schmunzelnd an. Lukas war Enzo echt sehr ähnlich. Enzo wollte damals auch seine Belohnung für Süßigkeiten ausgeben, wovon ihn seine Freunde gerade noch abbringen konnten. Der Onkel versicherte, dass er der Polizei alles erzählen wird, und fuhr mit den Beamten weg. Die Kinder machten sich auf den Weg zu Lukas. Aber sie bemerkten, dass Enzo plötzlich traurig dreinblickte.

»Was ist los mit dir, Enzo?«, fragte Lisa fürsorglich.

»Ich mag Lukas sehr, aber ich habe ihn kindisch gefunden, weil er immer so herumgejammert und einen Aufstand

gemacht hat, als er hungrig war«, offenbarte Enzo. »Im Nachhinein musste ich feststellen, dass ich genauso bin wie er.«

»Ist das schlimm?«, fragte Lukas. »Du bist nicht wie ich, du bist viel mutiger und außerdem kannst du gut Tierstimmen nachmachen.«

Enzo runzelte die Stirn. »Aber wenn es ums Essen geht, sind wir uns sehr ähnlich. Ich weiß nicht, ob ich mich für mein Verhalten schämen soll.«

»Auf keinen Fall, Enzo«, antwortete Georg. »So kennen wir dich und so ...«

»So mögen wir dich auch«, riefen Lisa, Georg und Ingo wie aus einem Munde.

Lukas und Enzo lachten. »Da bin ich aber froh«, sagte Enzo. »Denn wir sind schon lange unterwegs und ...«

»Und es wird höchste Zeit, dass wir endlich eine leckere und deftige Mahlzeit zwischen die Zähne bekommen«, ergänzte Lukas, worauf alle lachten.

Die restlichen Ferientage verbrachten die Kinderdetektive gemeinsam mit Lukas. Sie ließen zusammen Drachen steigen, gingen wandern und pausierten einige Male in dem heruntergekommenen Haus, wo sie nachts ihre Observation

gemacht hatten. Sie waren bei Familie Reichert und bei Herrn Mayer als Dank für die Aufklärung des Falles zu Tee und Kuchen eingeladen. Auch spielten sie einige Male Tischtennis in Onkel Olivers Fitnessraum. Bald musste sich Lukas verabschieden, weil das Ferienende nahte. Das IGEL-Team versprach, ihn mal in seinem Heimatort Bellheim zu besuchen. Rundum waren es schöne und gelungene Ferien.

Onkel Oliver hätte die Bande zwar bald überführen können, das aber hätte er erst gründlich planen müssen, weil Fluchtgefahr bestand. Außerdem hatten die Gauner, wie sie berichteten, bereits Verdacht geschöpft, dass er ein Geheimgent sein könnte, und hätten ihn wahrscheinlich außer Gefecht gesetzt, bevor die Polizei hätte zugreifen können. So war es gerade gut, dass die Kinderdetektive zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren. Die Gaunerbande bekam 18 Jahre Gefängnisstrafe, was die Kinder zufrieden stimmte. Sie freuten sich bereits auf ihr nächstes Abenteuer, das näher war, als sie zu hoffen wagten.

»ENDE«

IGEL-Team Band 36 – Eiskalt erwischt

Diesmal plant Familie Seifert, die freien Tage über Weihnachten in einem Wellnesshotel in Bayern zu verbringen. Selbstverständlich darf auch der Nachbarsjunge Enzo mitfahren. Die vier Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa freuen sich sehr. Es kommt noch besser, denn weil die Eltern verhindert sind, dürfen die Kinder sogar voraus fahren. Dort angekommen, erfahren sie, dass Diebe im Hotel ihr Unwesen treiben. Als Detektiv-Team gehen sie auf Ermittlungstour und erleben ein spannendes Abenteuer.

Eine sensationelle Nachricht

Es war einfach nur fantastisch. Gerade hatten die Weihnachtsferien begonnen und schon rieselten die ersten Schneeflocken vom Himmel herab und setzten weiße Farbtupfer in die grau wirkende Landschaft. Die Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa befanden sich in Ingos Zimmer und überlegten, was sie wohl in den Weihnachtsferien unternehmen könnten.

Lisa sah zufällig aus dem Fenster. »Hurra!«, rief sie und

tanzte durchs Zimmer. »Es schneit, Jungs.«

Georg, Ingo und Enzo eilten zum Fenster, spähten hinaus und jubelten vor Freude.

»Hoffentlich bekommen wir dieses Jahr weiße Weihnachten«, hoffte Ingo. »Letztes Jahr war es nur kalt und grau. Sobald Schnee liegt, sieht alles gleich viel heller und freundlicher aus.«

»Auf jeden Fall«, war Enzo derselben Meinung. »Eine glitzernde Schneedecke sieht aus wie ein weißer Teppich voller Diamanten. Ich liebe es.«

Georg schaute verzückt aus dem Fenster. »Da können wir nur hoffen, dass der Schnee auch liegen bleibt.«

Plötzlich klopfte es an der Zimmertür und eine Frau kam herein. Sie trug eine apfelgrüne Kittelschürze und hatte ihr langes blondes Haar zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. In den Händen hielt sie ein Tablett mit dampfenden Tassen und einer Schüssel voller Weihnachtsgebäck. »Hallo, Kinder. Ich habe euch heiße Schokolade und ein wenig Gebäck mitgebracht.«

»Danke, Mama«, riefen Georg, Lisa und Ingo wie aus einem Munde.

»Ich liebe Sie, Frau Seifert«, freute sich Enzo. Das war wieder

typisch für ihn, denn wenn es ums Essen ging, neigte der Junge ständig zu Übertreibungen.

Die Mutter stellte das Tablett auf der Kommode ab. »Falls ihr mich sucht, ich bin in der Küche.« Grinsend und von fragenden Blicken verfolgt, verließ sie den Raum.

»Weshalb hat sie das gesagt?«, wunderte sich Ingo. »Warum sollten wir sie suchen?«

»Das frage ich mich auch«, meinte Georg nachdenklich. »Das hat sie noch nie gesagt?! Es ist sehr verwunderlich. Und habt ihr gesehen, wie komisch sie gegrinst hat?«

»Oje, hoffentlich wird sie nicht krank«, sorgte sich Lisa um ihre Mutter. »Ihr Verhalten ist wirklich merkwürdig.«

»Ihr macht euch viel zu viele Sorgen, Freunde«, beruhigte Enzo und nahm sich einen Kakao und einen Lebkuchen vom Tablett. »Bestimmt hofft sie, wir planen, die Ferien woanders zu verbringen. Damit hätte sie über Weihnachten Ruhe vor uns. Deshalb sagte sie, wir würden sie in der Küche finden ... Lasst es euch lieber schmecken und denkt nicht weiter darüber nach. Der Lebkuchen ist köstlich.«

»Enzo hat recht«, stimmte Lisa zu und nahm sich ebenfalls eine Tasse und einen Keks. »Bestimmt hofft sie, wir würden über Weihnachten wegfahren, um mit Papa das Haus allein zu

haben.«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Da hat sie leider Pech gehabt. Wir werden nämlich Weihnachten wahrscheinlich zu Hause verbringen. Aber uns kann man deshalb keinen Vorwurf machen. Wir hatten alles versucht aber leider ohne Erfolg.«

»Ja. Nach Neustadt können wir leider nicht, weil Tante Luise Besuch aus Venedig bekommt und unser Rebenhaus über Weihnachten auch vermietet ist«, bedauerte Enzo. »Nach Speyer können wir auch nicht, da Tante Sofia selbst über Weihnachten wegfährt. Dieses Jahr haben wir wirklich Pech gehabt.«

»Naja«, sagte Lisa gleichgültig. »Zu Hause ist es doch auch sehr schön.«

Die Kinder genossen den heißen Kakao und knabberten Plätzchen dazu. Ständig schauten sie aus dem Fenster und beobachteten die herabrieselnden Schneeflocken. Nach einer Weile waren die Kekse fast leer, als auf einmal im Inneren am Boden der Schüssel ein giftgrüner Zettel zum Vorschein kam.

»Was ist denn das?«, stutzte Ingo. »Sag bloß, Mama hat da einen Hund draufgemalt.«

Georg hob die Augenbrauen. »Wieso einen Hund?«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Es gibt doch die

Redewendung, jemand sei auf den Hund gekommen. Es gibt mehrere Deutungen, woher diese stammt. Eine davon ist, dass man früher sein Geld in einer Holzkiste aufbewahrt hat. An deren Boden im Inneren war ein Hund aufgemalt. Wurde die Kiste leer, dass man den Hund am Boden sehen konnte, war man auf den Hund gekommen.«

Lisa nahm den Zettel aus der Schüssel. »Das mit dieser Redewendung ist sehr interessant, aber da ist kein Hund, da steht was drauf: *Überraschung, liebe Kinderlein!!! Nehmt euch nichts vor, denn wir werden mit der Bahn nach Bayern in ein Wellnesshotel fahren, wo wir 14 Tage lang über Weihnachten Ferien machen werden. Enzo darf natürlich auch mitkommen, seine Eltern wissen Bescheid. Das Hotel heißt Jägerhof und befindet sich bei Fürsteneck. Wir haben die Zimmer für morgen ab 15 Uhr gebucht, deshalb können wir morgen früh um 7 Uhr gleich losfahren.*«

»Hurra!«, rief Enzo voller Vorfreude. »Wir fahren in ein Wellnesshotel und ich darf mitkommen.« Hand in Hand tanzte er mit Lisa durchs Zimmer und beide rempelten versehentlich Georg an.

»Hey, Leute. Rastet doch nicht gleich aus«, amüsierte sich Georg. »Ich freue mich auch, aber seht ihr mich herumtanzen?«

»Du und tanzen?«, lachte Enzo. »Du bist viel zu groß dafür.

Es würde komisch aussehen.«

Ingo kicherte, setzte sich an seinen Schreibtisch und schaltete den Computer an. »Man kann doch nicht zu groß zum Tanzen sein?!«



Alle waren in heller Aufregung und redeten wild durcheinander. Ingo suchte im Internet die Webseite des Hotels und wurde schnell fündig. »Hier ist das Hotel, Leute«, rief er, worauf augenblicklich Ruhe eingekehrte. »Seht euch dieses Hallenbad an, das ist ein Traum.«

»Oh Mann«, war Lisa begeistert. »Ein Hallenbad hat es auch? Das ist echt Spitzenklasse.«

Fasziniert schauten sich die Kinder die Bilder der Zimmer

und Hoteleinrichtungen an. Der Hotelkomplex schien riesig zu sein, verfügte über eine Saunalandschaft, ein Hallenbad, ein Fitnessstudio und diverser anderer Sport- und Entspannungseinrichtungen. Die Einzelzimmer, Doppelzimmer und Suites, die mit einer Couchgarnitur ausgestattet waren, sahen urig gemütlich aus. Enzo interessierte sich besonders für die drei Restaurantstuben, die im Hotel zur Verfügung standen. Nun, nachdem sie die Bilder und die Umgebung des Hotels gesehen hatten, konnten sie es kaum noch erwarten, endlich aufzubrechen.

Georg klatschte ungeduldig in die Hände. »Los! Lasst uns packen. Morgen früh geht's los, Leute!«

»Ja, ich geh gleich rüber in mein Zimmer und packe meine Sachen zusammen«, war Lisa motiviert.

»Ich geh ebenfalls in mein Zimmer und packe«, fügte Georg hinzu. »Bis später, Leute.«

»Wartet doch mal, Freunde«, bremste Enzo den Tatendrang. »Wir sollten erst mal zu eurer Mutter gehen und uns für die tolle Überraschung bedanken. Meint ihr nicht auch? Ich sollte auch rüber zu meinen Eltern gehen und mich bedanken.«

Ach ja, natürlich. Das wäre ja wohl das Mindeste nach einer solch gelungenen Überraschung. Wie konnten sie das nur

vergessen? Sie sausten die Treppen hinab in die Küche. Frau Seifert hatte bereits gewartet und freute sich sehr, dass die Überraschung gelungen und die Freude der Kinder so groß war. Gleich darauf eilte Enzo nach Hause, bedankte sich bei seinen Eltern und packte seine Sachen. Lisa, Georg und Ingo packten ihre Sachen zusammen, trugen alles hinunter und stellten es im Flur neben der Haustür für die Abreise bereit. Kurz danach kam auch Enzo und stellte sein Gepäck dazu.

Doch auf einmal kam Frau Seifert zu ihnen in den Flur und ihre düstere Miene ließ Schlimmes erahnen. »Es ist leider etwas dazwischen gekommen, Kinder.«

Von einer Sekunde auf die nächste verschwand das Strahlen aus den Gesichtern der Kinder. »Oje. Was ist passiert, Mama? Fahren wir doch nicht?«, fragte Georg vorsichtig und hätte sich am liebsten die Ohren zugehalten, um die Antwort nicht hören zu müssen.

»Morgen ist Samstag, da hätte euer Vater normalerweise seinen Urlaub angetreten«, erklärte die Mutter. »Leider schafft er es bis dahin nicht mehr, die Jahresendrechnungen fertigzustellen. Deshalb muss er mindestens bis nächste Woche Dienstag oder Mittwoch arbeiten. Ich muss gleich im Hotel anrufen und die Reservierung des Doppelzimmers verschieben.«

»Oh wie schade«, riefen die Kinder wie aus einem Mund, und tiefe Seufzer folgten.

»Moment mal! Hast du gesagt, du musst die Reservierung des Doppelzimmers verschieben?«, vergewisserte sich Ingo.

»Ja, ihr könnt ja morgen ohne uns losfahren«, wies die Mutter lächelnd hin. »Wir kommen dann am Mittwoch nach. Ihr seid ja groß genug, alleine zu fahren. Wie immer kann Georg ein Auge auf euch werfen.«

»Mach ich, Mama«, versicherte Georg hocheufreut. »Ich werde auf alle gut aufpassen.«

»Hurra«, schrillte es durchs ganze Haus.

»Wir fahren morgen in die Ferien!«, sang Enzo melodisch.

Nach dem Abendbrot saßen die Kinder in Ingos Zimmer und spielten Karten. Hoffnungsvoll sahen sie aus dem Fenster, doch es hatte mittlerweile aufgehört zu schneien und alles war weggetaut.

»Oh wie schade«, sagte Enzo enttäuscht. »Der ganze Schnee ist getaut und es sieht aus, als würde es nieseln.«

»Mit Nieselregen bekommen wir keine schöne schneebedeckte Landschaft«, seufzte Lisa. »Vielleicht wird es heute Nacht kühler, und wenn wir morgen früh aufwachen, ist

alles weiß.«

»Eine schöne Vorstellung.« Georg setzte sich auf die Fensterbank und schaute aus dem Fenster. »Das wäre echt grandios.«

»Nein, das wäre es eigentlich nicht, Freunde«, widersprach Enzo auf einmal. »Morgen früh müssen wir mit Sack und Pack zum Busbahnhof laufen und mit dem Bus zum Zugbahnhof fahren. Weil der Zug nicht bis Fürsteneck durchfahren wird, werden wir wahrscheinlich einige Male umsteigen müssen.«

»Und weiter?«, fragte Ingo. »Wo ist das Problem?«

»Das Problem ist, dass wir laufend durch den Schnee stapfen müssten«, antwortete Enzo.

»Mir würde es Spaß machen, durch den Schnee zu stapfen«, erwiderte Lisa.

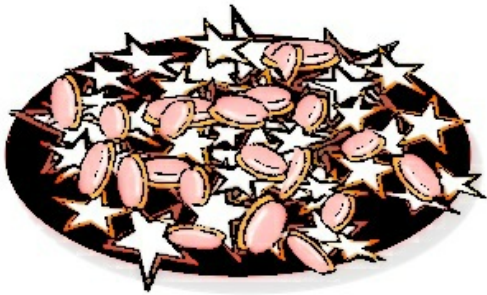
»Ja, mir auch«, sagte Enzo. »Aber nicht mit unserem Reisegepäck.«

»Das macht nichts, Enzo«, wies Ingo hin. »Wir haben stabile Koffer und könnten sie wie einen Schlitten hinter uns herziehen.«

»Hiermit wäre wohl alles geklärt«, mischte sich Georg ein. »Wie es im Moment aussieht, wird morgen sowieso kein

Schnee liegen. Mittlerweile regnet es nämlich in Strömen.«

Schließlich rückte die Schlafenszeit näher. Enzo verabschiedete sich und ging nach Hause. Nach kurzer Zeit schliefen alle tief und fest und träumten von den Ferien im Wellnesshotel.



Fahrt nach Bayern

Am nächsten Morgen schreckte Ingo grundlos aus dem Schlaf und schaute auf den Wecker. »Puh. 5 Uhr. Ich befürchtete schon, wir hätten verschlafen.« Er sprang aus dem Bett und lief zum Fenster. Gespannt zog er den Vorhang zurück und war enttäuscht, als er in die dunkle und farblose Landschaft schaute. »Schade, es hat nicht geschneit.«

»Guten Morgen!«, rief Enzo erfreut nach oben. Er stand vor der Haustür und wartete, bis er zum Frühstück reingelassen wurde – eigentlich wie jeden Morgen.

»Wir kommen sofort«, erwiderte Ingo. Er hängte seine Bettwäsche zum Lüften übers Fenster und eilte durch den Flur in Richtung Badezimmer. Dabei klopfte er an Lisas und danach an Georgs Zimmertür. »Es ist Zeit, aufzustehen!«

Als er nach kurzer Zeit aus dem Badezimmer kam, hatten Lisa und Georg ihre Bettwäsche zum Lüften aufgehängt und warteten im Flur. »Endlich, ich dachte, du würdest jetzt im Badezimmer wohnen«, scherzte Lisa und ging ins Bad.

»Beeil dich, Schwesterchen«, stammelte Georg verschlafen. »Ich muss auch ins Bad.«

Wenige Minuten danach kamen die drei Geschwister die Treppen herunter, ließen Enzo herein und begrüßten ihn. Gemeinsam gingen sie in die Küche.

»Einen wunderschönen guten Morgen, Kinder«, grüßte Frau Seifert, die ein prächtiges Frühstück vorbereitet hatte.

»Guten Morgen, Frau Seifert«, grüßte Enzo fröhlich.

»Guten Morgen, Mama«, grüßten die drei Geschwister.

Voller Vorfreude auf das tolle Frühstück setzten sich die Kinder an den Tisch. Kirschkonfitüre, Brombeermarmelade, Zuckerrübensirup und Honig standen bereit. Daneben stand ein Körbchen mit knusprigen, goldbraunen Brötchen. Zum Trinken stand jeweils ein Topf mit heißer Schokolade und

Milch bereit. Die Kinder fingen an zu frühstücken. Draußen war es noch finster und in der Küche brannte ein gemütlich warmes Licht. Enzo bereitete sich wie immer zuerst mal alles vor. Dazu bestrich er sich vier Brötchenhälften. Eine mit Zuckerrübensirup und die anderen drei mit verschiedenen Marmeladen. Lisa, Georg und Ingo waren längst beim Essen, da fing Enzo erst an. Ingo war während des Frühstücks in seinen Klapprechner vertieft und schaute sich noch einmal die Details des Hotels und der Verkehrsanbindung an.

»Das mit dem Schnee war wohl nichts«, bedauerte Enzo, der sich sehr über eine schneebedeckte Landschaft gefreut hätte. »Heute Nacht scheint es sogar wärmer geworden zu sein.«

»Ja, leider«, sagte Lisa. »In Bayern ist es gewiss kälter, weil es höher liegt. Vielleicht liegt ja dort Schnee?!«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Bad Bergzabern liegt 170 Meter und Fürsteneck 395 Meter über dem Meeresspiegel. Aber laut Wetterbericht liegt dort derzeit kein Schnee.«

»Wir sind ja die nächsten 14 Tage dort. Bis dahin kann viel passieren«, hoffte Georg.

Zum Abschluss des Frühstücks tranken die Kinder wie jeden Tag ein großes Glas Orangensaft, um genügend Vitamine für den Tag zu tanken. Bald machten sie sich auf den Weg zum

Bahnhof. Frau Seifert hatte ihnen einen Korb voller Proviant für die Reise vorbereitet. Sie rollten ihre Koffer durch die Straßen und kamen eine Weile später am Bahnhof an. Mit dem Bus fuhren sie vierzig Kilometer bis zur Stadt Karlsruhe, wo sie nach einer Stunde ankamen und in den Zug einstiegen.

Lisa schaute aus dem Fenster in die vorbeiziehende Landschaft. »Im Zug ist es viel gemütlicher als im Bus.«

»Ja, es ist sehr gemütlich«, schwärmte Enzo. »Wie sieht es eigentlich mit Mittagessen aus, Freunde?«

»Wie soll es denn aussehen, Enzo?«, wunderte sich Ingo. »Es ist gerade mal 8 Uhr und wir sind erst eine Stunde unterwegs und haben noch sechs Stunden vor uns?! Du wirst doch nicht jetzt schon essen wollen?«

»Genau«, gab Georg seinem Bruder recht. »Wenn du jetzt anfängst zu essen, wirst du, lange bevor wir dort ankommen, alles weggefuttert haben.«

»Der Zug braucht drei Stunden bis Nürnberg und dann noch mal zwei Stunden bis Passau, von wo wir dann noch einmal knapp eine Stunde lang mit dem Bus fahren«, erklärte Ingo. »Ich schlage vor, wir essen erst, nachdem wir in Nürnberg umgestiegen sind.« Ingo reichte Enzo einen Müsliriegel, mit dem er seinen kleinen Hunger überbrücken konnte.

Ingo führte stets für Enzo Müsliriegel mit und war sozusagen der Verwalter dafür. Denn hätte Enzo die Riegel selbst mitgenommen, hätte er sie garantiert im Nu alle auf einmal aufgegessen.

Verträumt schauten die Kinder aus dem Fenster und beobachteten die Landschaft. Um sich die Zeit zu vertreiben, spielten sie Stadt-Land-Fluss und danach Schiffe versenken. Drei Stunden waren mittlerweile vergangen und der Zug fuhr in Nürnberg ein. Sie nahmen ihre Sachen und stiegen aus. Der Anschlusszug war schnell gefunden. Sie stiegen ein und suchten sich einen freien Platz.

»Jetzt sind es etwa zwei Stunden bis nach Passau«, informierte Ingo. »Es ist Zeit für eine leckere Brotzeit. Lasst uns mal nachsehen, was uns Mama eingepackt hat.«

Die Kinder holten ihren Proviant raus. Die Mutter hatte jedem eine Dose Nudelsalat mit Erbsen, Möhren, Eiern und klein geschnittenen Cocktailtomaten eingepackt. Zusätzlich hatte sie eine Tüte mit zehn Leberwurstbrötchen mit Senf und ein Glas saure Gurken eingepackt. Zum Trinken hatte sie ihnen blauen Traubensaft und Mineralwasser mitgegeben, woraus sie sich Traubensaftschorle mischten. Als kleine Überraschung hatte sie ihnen eine große Dose Weihnachtsgebäck dazugegan.

»Die Brötchen heben wir uns auf, falls wir zwischendurch Hunger bekommen«, schlug Lisa vor. »Wir können sie im Hotelzimmer essen und uns einen Tee dazu kochen. Zuerst sollten wir den Nudelsalat verzehren, weil der durch die gekochten Eier schneller verderben kann.«

»Ich freue mich sehr darauf, heute Abend im Hotelzimmer Tee zu trinken. Gut, dass wir immer unsere Teebox und den Wasserkocher mitnehmen«, fand Georg.

Damit hatte er vollkommen recht. Wenn die Kinder in die Ferien fuhren, nahmen sie stets ihre Teebox und den Wasserkocher mit. Die Teebox war ein einfacher Plastikkasten, im dem sich ein verschraubbares Glas mit Zucker, Teelöffel, Tassen und verschiedene Sorten Tee wie Hagebutte, Pfefferminze, Früchte, Fenchel, Kamille und schwarzer Tee befanden.

In den nächsten Minuten aßen die Kinder ihren Nudelsalat, der köstlich schmeckte. Danach lehnten sie sich zufrieden und satt in die weichen Polster zurück, schlossen die Augen und sanken in einen angenehmen Dämmer Schlaf. Nach zwei Stunden fuhr der Zug in Passau ein. Die Kinder stiegen aus und suchten die Busstation auf. Sie stiegen in den Bus nach Fürsteneck und nahmen Platz.

»Jetzt sind es nur noch dreißig Kilometer bis Fürsteneck,

dann haben wir es geschafft«, sagte Ingo erleichtert. »Gegen 14 Uhr werden wir ankommen.«

Punkt 14 Uhr standen die Kinder am Busbahnhof in Fürsteneck. Ingo nahm einen Zettel aus dem Rucksack und lief voraus. »Folgt mir, ich habe einen kleinen Plan ausgedruckt, mit dem wir problemlos zum Hotel finden werden.«

Der Himmel war bewölkt und es war bitterkalt, während sie durch den menschenleeren 900-Seelen-Ort liefen.

Das Hotel

Kurze Zeit später kamen die vier Kinder in eine Straße und entdeckten etwas außerhalb vom Ort gelegen ein riesiges Gebäude mit Türmen. »Das dürfte das Hotel sein«, verkündete Ingo freudestrahlend.

»Das sieht ja aus wie ein Schloss?!«, war Enzo begeistert, was absolut stimmte. Das gelbliche Backsteinhaus mit den Türmen sah sogar besser aus als so manches Schloss.

»Das ist grandios«, freute sich Georg. »Das hat man im Internet auf den Bildern gar nicht so gesehen?! Heute Abend können wir uns gleich mal im Hallenbad schön aufwärmen.«

»Oder in der Sauna«, fügte Lisa erfreut hinzu.



Aufgeregt gingen die Kinder durch die Glastüre und kamen in eine riesige Eingangshalle, deren vordere Wand völlig aus Glas bestand. Der Fußboden aus kirschrotem Samtteppich war weich wie Moos. In der Mitte der Halle führte eine breite Treppe mit goldenem Geländer empor. Seitlich befand sich der Rezeptionsschalter, der durch das dunkle verschnörkelte Holz und die eingeschnitzten Figuren sehr mächtig wirkte. Ein kleiner Christbaum und eine Tischlampe beleuchteten den Herrn hinter dem Schalter geheimnisvoll. Im hinteren Teil der Halle schien der Wartebereich zu sein, der mit edlen schwarzen Sesseln und Tischen ausgestattet war. Die Kinder spürten eine angenehme Wärme und vernahmen einen würzigen Duft nach Baumharz und Tannen. Sofort fiel ihnen der riesige Christbaum mit rot glänzenden Kugeln und weißen kleinen Lichtlein auf. Außer den Kugeln baumelten auch noch Karamellbonbons und rot-weiß gestreifte Zuckerstangen an

den Zweigen, was besonders Enzo gut gefiel.

»Welch ein prächtiger Baum«, war Lisa beeindruckt.

»Das ist eine Nordmantanne«, informierte der Rezeptionist.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Die Nordmantanne ist übrigens nach dem finnischen Botaniker Alexander von Nordmann benannt, der diese Tannenart erstmals im Jahre 1847 beschrieben hatte.«

»Das wusste ich nicht«, gestanden Lisa und Enzo.

»Ich auch nicht«, fügte Georg hinzu. »Es ist echt beeindruckend, was du alles weißt, Ingo.«

»Jetzt wisst ihr es«, antwortete Ingo. »Ach, das ist nicht mein Verdienst. Das kann man alles im Internet nachlesen.«

»Das stimmt«, sagte Enzo. »Aber darauf muss man erst mal kommen. Dein Wissen ist wirklich enorm, Ingo.«

»Ich kann Enzo und Georg nur zustimmen«, schloss sich Lisa an.

Ingo setzte ein verschämtes Grinsen auf. »Danke, Leute. Das, was hier so nach Tannen duftet, das sind aber die Fichtenwedel da vorne in den Bodenvasen, denn Nordmantannen sind ziemlich geruchsneutral.«

»Echt?«, staunte Enzo und sein Blick landete auf den Süßigkeiten, die mit glänzend silbrigen Fäden am Baum befestigt waren. »Ob man da mal eine Zuckerstange oder ein Bonbon nehmen kann?«

»Ja, das stimmt genau, mein Junge. Nordmantannen duften nicht«, bestätigte der Herr an der Rezeption. »Ihr könnt so viele Bonbons und Zuckerstangen nehmen, wie ihr essen könnt, denn dafür sind sie vorgesehen. Ich fülle den Baum täglich nach. Ihr seid bestimmt die Kinder der Seiferts. Eure Mutter hat vorhin angerufen und mir mitgeteilt, dass ihr unterwegs seid.«

»Richtig«, antwortete Georg. »Wir sind die Seiferts. Das mit den Süßigkeiten nehmen wir gerne mal in Anspruch. Vielen Dank.«

»Nichts zu danken, das gehört zum Service des Hotels.« Der kleine dunkelhaarige Herr, Mitte 40, schaute über seine schwarze Hornbrille hinweg. »Ich bin Herr Lang.« Geschwind drehte er sich um und nahm zwei Schlüssel vom riesigen Schlüsselbrett, das hinter ihm hing. »Eine Suite für die Jungen und ein Einzelzimmer für das Mädchen.« Mit der flachen Hand schlug er auf eine Tischglocke, wodurch ein heller Gong ertönte.

Sofort öffnete sich eine Tür hinter der Rezeption und ein

großer blonder Mann kam heraus. »Guten Tag. Ich bin Herr Busch und für das Gepäck zuständig.« Die Kinder erwiderten den Gruß. Der Mann schnappte sich gleich die Schlüssel und das Gepäck der Kinder und ging die Treppen hinauf. »Folgt mir bitte.«

Die Kinder folgten dem Gepäckträger die Treppen hinauf und durch den Flur, der wie die Eingangshalle mit einem roten Samtteppich ausgelegt war. An der Suite angekommen, öffnete Herr Busch die Tür und brachte das Gepäck hinein. »Das ist die Suite. Sie verfügt über einen Wohnbereich und ein großes Schlafzimmer mit vier Einzelbetten.«

Die Suite mit einem weichen, himmelblauen Teppichboden, ebensolchen Vorhängen, Tagesdecken und Couch-Elementen sah sehr gemütlich aus. Selbst das Badezimmer war himmelblau. Flugs begutachteten die Kinder die Räumlichkeiten und waren hochzufrieden.

»Welcher Koffer kommt ins Einzelzimmer?«, fragte der Gepäckträger.

»Das Einzelzimmer ist für mich. Dieser hier ist mein Koffer«, antwortete Lisa auf ihren fliederfarbenen Koffer zeigend.

Der Mann brachte den Koffer aus dem Zimmer, stellte ihn vor der Tür des gegenüberliegenden Zimmers ab und schloss die

Tür auf. »Das ist das Einzelzimmer.«

In Lisas Zimmer waren Teppichboden, Vorhänge und Tagesdecke Zitronengelb, was sehr hell und freundlich wirkte. Herr Busch stellte den Koffer ab und verabschiedete sich.

»Das Zimmer ist einfach nur fantastisch.« Lisa legte ihren Koffer vor den Kleiderschrank und kniete sich davor. »Ich bleibe gleich hier und packe aus.« Mit der Hand fuhr sie begeistert über den samtweichen, zitronengelben Teppichboden.

»Okay«, erwiderte Ingo. »Wir werden rübergehen und ebenfalls auspacken. Wenn du fertig bist, kannst du ja rüberkommen.«

»Bis später, Jungs«, verabschiedete sich Lisa, bevor die Jungen den Raum verließen.

Lisa legte ihre Sachen in den Schrank und schob den leeren Koffer unters Bett. Ihre Kulturtasche stellte sie auf die Ablage ihres zitronengelben Badezimmers. Sie ging zum Fenster, zog den gelben Vorhang zurück und schaute hinaus. Der Himmel über der Ortschaft war silbergrau und in einigen Häusern brannte Licht. Wenige Meter vorm Hotel stand ein Tannenbaum, der bis hinauf zu ihrem Fenster ragte. Hätte sie das Fenster geöffnet, hätte sie die Äste greifen können. Eilig

lief sie rüber in die Suite der Jungs, die noch fleißig am Auspacken waren.

Jauchzend legte sich Lisa auf die himmelblaue Couch und sah den Jungen bei der Arbeit zu. »Macht mal schneller. Warum dauert das so lange?«, neckte sie grinsend.

»He! Dräng uns gefälligst nicht so. Bei uns dauert es länger, weil wir den Proviant und unsere Detektivausrüstung verstauen müssen«, rechtfertigte sich Georg. »Du hast ja nur deine Klamotten ausgepackt.«

»Sie will uns doch nur ärgern«, schaltete sich Enzo ein. »Apropos Ausrüstung und Proviant. Die Ausrüstung und den Proviant tun wir in die Kommode. Den Wasserkocher und die Teebox stellen wir obendrauf.«

»Du hast mich ertappt, Enzo«, gab Lisa zu und legte sich das flauschige Sofakissen aufs Gesicht, als wollte sie sich verstecken.

»Ja, verstecke dich nur«, lachte Georg. Er reichte Enzo den Proviantkorb und den Detektivkoffer. »Bitteschön. Ich werde Wasserkocher und Teebox bereitstellen.« Das tat er auch. Er stellte die Box und den Kocher auf die Kommode und steckte den Stecker in die Steckdose. Auch die Dose mit dem Weihnachtsgebäck fand ihren Platz auf dem Tisch.

Enzo räumte den Proviant und die Detektivausrüstung in die Kommode ein. Ingo stellte seinen Klapprechner auf den Tisch, schloss das Ladekabel an und zog Lisa das Kissen vom Gesicht. »Fertig. Wir haben es geschafft. Bist du nun zufrieden, Schwesterchen?«

»Prima. Das habt ihr sehr gut gemacht«, lobte Lisa, wobei die Jungen jetzt nicht wussten, ob sie es ernst oder ironisch gemeint hatte.

»Endlich können wir runtergehen und das Restaurant aufsuchen«, frohlockte Enzo.

Lisa lachte. »Du kommst schon noch früh genug zu Tee und Kuchen.«

»Lass mich doch mal in Ruhe, Lisa«, fuhr Enzo das Mädchen an. »Was ist heute nur los mit dir? Wenn du Langeweile hast, zähl doch deine Sommersprossen.«

Georg und Ingo lachten, und Lisa kicherte. »Wenn ich so viel Zeit hätte wie du, dann würde ich das machen.«

Die Diebstahlserie

Die Kinder gingen nach unten und durchquerten die Eingangshalle, als ihnen ein junges Ehepaar an der Rezeption auffiel. »Wie konnte das passieren, dass unser Geld aus dem Zimmer gestohlen wurde?«, beklagte sich die Dame.

Rezeptionist Herr Lang spielte nervös an seiner Brille herum. »Ich kann es mir wirklich nicht erklären, Frau Moosbach. Es tut mir sehr leid. Ich versichere Ihnen, dass ich alles versuchen werde, den Dieb zu finden, wer immer es auch sein mag.«

»Wer kann es gewesen sein?«, wollte die Dame wissen. »So viele Leute haben keinen Zutritt in die Gästezimmer. Es kann doch nicht so schwer sein, den Dieb zu finden. Wurde das Reinigungspersonal bereits befragt?«

»Oder der Hausmeister?«, fügte ihr Mann hinzu. »Der Hausmeister hat ja bestimmt auch einen Universal-Schlüssel, der an allen Zimmertüren passt.«

»Selbstverständlich wurden alle Leute befragt, die Zutritt zu den Gästezimmern haben«, antwortete Herr Lang. »Leider haben Reinigungskraft Birkenbach und Hausmeister Hammer auch nichts Verdächtiges gesehen. Die Polizei wird sich aber um die Sache kümmern und gewiss bald den Täter gefunden haben.«

Herr Moosbach schaute den Rezeptionisten ungläubig an.

»Wir sind erst seit gestern hier, aber wir hörten einiges über das Hotel, das sich unter den Gästen herumgesprachen hat. Ist es wahr, dass solche Diebstähle in den letzten Tagen häufiger vorgekommen sind?«

Herr Lang nickte zaghaft. »Was heißt häufiger? In den letzten sechs Tagen wurden an drei Tagen Diebstähle gemeldet.«

»Das ist häufig«, klagte die Dame. »Das bedeutet, alle zwei Tage finden hier Diebstähle statt.«

Über Lisas sommersprossiges Gesicht huschte ein Grinsen. »Wir haben einen Auftrag, Jungs. Ist das nicht fabelhaft? Dieser Fall ist wie auf uns zugeschnitten. Gut, dass wir die Detektivausrüstung mitgenommen haben.«

»Das ist echt klasse«, freute sich Georg. »Aber erst lassen wir die Polizei ihre Arbeit machen. Falls das zu keinem Ergebnis führt, was ich hoffe, werden *wir* die Sache in die Hand nehmen.«

»Prima«, jubelte Enzo. »Schnappen wir den Hoteldieb. Oder wir suchen Spuren, die wir der Polizei geben können, damit sie ihn schnappen.«

Als die Moosbachs und der Rezeptionist zu den Kindern rüberschauten, flüsterte Ingo: »Sie haben uns bemerkt. Kommt, lasst uns von hier verschwinden und die

Restaurantstube aufsuchen.«

Dem Hinweisschild folgend, liefen sie durch einen kleinen Flur, der sie zu den Restaurantstuben führte. Nacheinander schauten sie in die drei Stuben hinein. Eine war modern eingerichtet, die andere sah mit weißen Tischdecken und Kerzen sehr festlich aus und die dritte Stube war rustikal mit Holztischen und Holzbänken eingerichtet. »Hier möchte ich essen«, zeigte sich Georg begeistert. »Das sieht aus wie in einem Holzhaus.«

»Ja, diese Stube sieht sehr interessant aus«, war auch Lisa angetan.

»Ich mag sie auch am liebsten«, fügte Ingo hinzu. »Sie hat so etwas Abenteuerliches.«

»Und sie wirkt geheimnisvoll«, war auch Enzo beeindruckt.

Sie suchten sich einen Platz am Fenster und setzten sich auf die Bank, die aus einem längs halbierten Baumstamm bestand. Sogleich kam eine junge blonde Kellnerin an den Tisch. »Hallo, liebe Kinder und junger Mann. Ich bin Frau Engel. Habt ihr schon herausgefunden, was ihr essen und trinken wollt?«

»Liebe Kinder und junger Mann? Wir alle sind Kinder«, klärte Enzo auf.

Perplex sah die Dame den großen Georg an. »Sie sind doch aber gewiss kein Kind sondern der Aufpasser der Kinder, oder? Für Sie ein Kännchen Kaffee?«

Georg schüttelte den Kopf. »Ich trinke doch keinen Kaffee! Nein, ich bin kein Aufpasser. Ich bin erst dreizehn und sehe nur älter aus als die anderen.« Er zeigte auf die beiden Jungen. »Ich bin nur ein Jahr älter als Ingo und Enzo.«

»Meine Güte«, war die Dame beeindruckt. »Wie groß bist du denn? Zwei Meter?«

Georg lachte amüsiert. »Sie neigen zu Übertreibungen, meine Liebe. Ich bin 176 Zentimeter groß.«

»Das ist sehr groß für dein Alter«, erwiderte die Kellnerin. »Also, was möchtet ihr denn Feines essen und trinken?«

»Pfefferminztee und Marmorkuchen, bitte«, sagte Enzo. Seine Freunde schlossen sich seiner Bestellung an.

»Eine sehr gute Wahl«, sagte die Dame und huschte davon.

Enzo lachte. »Sie wollte Georg eine Kanne Kaffee bringen.«

Georg erwiderte das Lachen. »Ja. Was hätte sie mir als Nächstes angeboten? Schnaps und Zigaretten?«

»Oder stellt euch mal vor, sie hätte gefragt, ob sie für unseren kleinen Elefanten ein paar Äste und Zweige bringen soll«,

alberte Lisa. »Das ist kein Elefant, das ist unser Freund Enzo, der nur etwas mollig ist.«

Enzo lachte und konterte. »Sie hätte auch fragen können, ob sie unseren Spazierstock in den Schirmständer stellen soll. Welchen Spazierstock? Das ist doch Lisa. Sie sieht nur aus wie ein Spazierstock, weil sie so dünn ist.«

Die Kinder alberten noch eine Weile herum und fanden das so amüsan und lustig, dass sie Tränen lachten.

Kurz darauf hatten sie sich beruhigt und saßen bei Tee und Kuchen am Tisch.

»Um wieder auf diesen Diebstahl zurückzukommen. Hat jemand einen Verdacht, wer der Dieb sein könnte?«, hakte Ingo nach.

»Bis jetzt noch nicht?«, antwortete Enzo und schob sich ein Stückchen Kuchen in den Mund.

»Aus dem Gespräch, welches wir an der Rezeption mitgehört hatten, wissen wir, dass es einen Hausmeister Namens Hammer und einen Putzmann Namens Birkenbach gibt«, erinnerte Georg.

»Zudem kennen wir den Gepäckträger Herrn Busch und den Rezeptionisten Herrn Lang«, vervollständigte Lisa.

Ingo nickte zufrieden. »Exakt. Folglich haben wir bisher einen vierköpfigen Kreis von Verdächtigen.«

»Wir sind noch gar nicht lange da. Der Kreis unserer Verdächtigen wird sich bestimmt noch erweitern«, vermutete Lisa.

»Nicht zwingend«, widersprach Enzo. »Sobald wir mehr über die Diebstähle wissen und den Fall besprochen haben, werden wir einige Personen ausschließen können.«

Georg schlürfte an seinem Tee. »Du sagst es, Enzo. Gleich nach dem Tee sollten wir herausfinden, was die letzten 6 Tage im Hotel vorgefallen war. Wie wir hörten, fanden in den letzten 6 Tagen an drei Tagen Diebstähle statt.«

»Gleich nach dem Tee? Das wird wohl nicht möglich sein, sonst kommen wir der Polizei in die Quere«, lehnte Ingo ab. »Wir sollten warten, bis sie weg sind und danach heimlich ermitteln.«

»Heimlich?«, wiederholte Lisa. »Sollten wir nicht wenigstens den Rezeptionisten darüber aufklären, dass wir Detektive sind und uns der Sache annehmen wollen? Er könnte uns doch behilflich sein und wichtige Informationen geben, die ...«

»Auf keinen Fall«, fiel ihr Georg ins Wort. »Womöglich ist der Rezeptionist selbst der Täter. Wir würden unsere

Ermittlungen gefährden, bevor sie überhaupt begonnen haben. Deshalb schließe ich mich Ingos Vorschlag an, heimlich zu ermitteln.«

»Das ist einleuchtend«, erkannte Lisa den Sinn dahinter. »Also gehen wir heimlich vor.«

»Dazu sollten wir uns so oft wie möglich in den öffentlichen Bereichen aufhalten«, schlug Enzo vor. »Im Hallenbad, in der Sauna oder in den Restaurantstuben.«

»In den Restaurantstuben?« Lisa lachte grimmig. »Das hättest du wohl gerne. Ich denke nicht, dass sich die Diebe in den Restaurants über ihre Taten unterhalten werden. Im Hallenbad oder in der Sauna, wo sie sich unbeobachtet fühlen, schon eher.«

»Sollte es aber der Rezeptionist, der Hausmeister, die Kellnerin, der Gepäckträger oder der Putzmann sein, halten sie sich wohl kaum im Schwimmbereich des Hauses auf«, gab Georg zu bedenken. »Für gewöhnlich werden diese Einrichtungen ausschließlich von Touristen benutzt.«

»Wie erwähnt, werden wir weiteren Personen begegnen, die wir dem Kreis der Verdächtigen zuordnen können«, stellte Ingo klar. »Der Dieb ist vielleicht auch ein Tourist und gehört gar nicht zum Personal?! Durch gute Überlegungen werden

wir den ein oder anderen Verdächtigen als Täter ausschließen können.«

»Wen habt ihr denn in Verdacht?«, fragte die lächelnde Kellnerin, die sich ungemerkt dem Tisch genähert hatte.

»Wie bitte? Ich darf doch sehr bitten!« Georgs Miene wurde finster. »Wir unterhalten uns gerade über sehr private Angelegenheiten, die nur für unsere Ohren bestimmt sind, Frau Engel.«

Frau Engel sah verlegen aus. »Oh, entschuldigt bitte. Ich dachte, das wäre ein Spiel. Eigentlich wollte ich euch fragen, ob ich euch noch etwas bringen kann.«

»Nein, danke.« Ingo machte eine wischende Handbewegung. »Wir sind fertig. Sobald wir unseren Tee ausgetrunken haben, werden wir gehen.«

Die Dame ging weg und Georg schlug seine Hände über dem Kopf zusammen. »So ein Missgeschick. Wir hätten darauf achten sollen, wer sich unserem Tisch nähert. Wir waren so ins Gespräch vertieft, dass wir sie erst bemerkten, als sie schon hier war.«

»Das war echt dumm und hätte uns nicht passieren dürfen«, warf sich Enzo vor.

»Hoffentlich erzählt sie nicht weiter, was sie gehört hat«,

bangte Lisa. »Was glaubt ihr?«

»Was hat sie denn schon gehört?«, fragte Ingo. »Das war doch nur ein Bruchteil unserer Unterhaltung.«

»Nur ein Bruchteil? Sie hat genug gehört, um unsere Tarnung auffliegen zu lassen«, entgegnete Georg. »Sie weiß, dass wir Detektive sind und das reicht, um uns auffliegen zu lassen.«

»Das gefällt mir gar nicht, Leute. Wir warten am besten ab, bis sie wiederkommt und bitten sie, es nicht weiterzuerzählen«, schlug Ingo vor, was alle für eine gute Idee hielten.

Frau Engel kam kurze Zeit später wieder und fing an, den Tisch abzuräumen. »Wenn das kein Spiel war, bedeutet das, ihr seid echte Detektive. Nicht wahr?«

Enzo nickte. »Ja. Wir sind Kinderdetektive und nennen uns IGEL-Team.« Lisa stieß Enzo mit dem Ellenbogen in die Rippen. »Aua! Was ist los?«, beschwerte sich Enzo. »Wenn Frau Engel eins und eins zusammenzählen kann, weiß sie doch sowieso Bescheid.«

»Ja, ich dachte es mir tatsächlich«, bestätigte die Kellnerin. »Da ihr Verdächtige durch Überlegungen ausschließen wollt, und das kein Spiel ist, kann es sich ja nur um echte Detektivarbeit handeln. Ich nehme an, das hängt mit den

Diebstählen im Hotel zusammen.«

Ingo kniff die Lippen zusammen. »Nun gut. Jetzt wissen Sie es. Aber erzählen Sie es bitte nicht weiter, ja? Das könnte nämlich unsere Ermittlungen gefährden.«

Schuldbewusst senkte die Frau den Kopf. »Ich fürchte, es ist zu spät.«

Georg fuhr vom Stuhl auf. »Zu spät? Was soll das heißen?«

»Wir haben nicht jeden Tag echte Detektive im Haus. Deshalb habe ich die Neuigkeit in der Küche verkündet«, gestand die Kellnerin. »Wir alle hoffen, dass die Diebstähle endlich aufgeklärt werden. Alle waren über eure Anwesenheit sehr erfreut.«

»Na gut«, akzeptierte Ingo die Umstände, weil ihm keine andere Wahl blieb. »Dann sagen Sie es bitte ab jetzt nicht mehr weiter.«

»Das werde ich nicht«, versprach die Dame. »Es tut mir aufrichtig leid, einen Fehler gemacht zu haben, der eure Ermittlungen gefährden könnte. Aber ich kenne mich mit solchen Sachen nicht aus, sonst wäre mir das ehrlich nicht passiert.«

Georg setzte sich wieder hin. »Was passiert ist, ist passiert. Wir können es nicht ändern. Ihre Entschuldigung ist

angenommen, Frau Engel.«

»Da Sie jetzt von unserer Ermittlungsarbeit Kenntnis haben, könnten Sie uns als Informantin behilflich sein«, schlug Ingo vor. »Was halten Sie davon?«

Frau Engel huschte ein Lächeln übers Gesicht. »Gerne, falls ich die Zeit dazu habe. Was muss eine Informantin tun?«

»Uns Informationen geben«, klärte Lisa auf. »Wir stellen Ihnen einige Fragen und Sie beantworten sie uns.«

»Das kann ich gerne machen«, willigte die Kellnerin ein. »In einer Stunde habe ich zwei Stunden Pause, dann hätte ich Zeit.«

»Gut, wir treffen uns in einer Stunde im Wartebereich der Eingangshalle«, schlug Enzo vor. »Bis dahin haben wir ausreichend Zeit, einige Fragen vorzubereiten.«

»Der Vorschlag gefällt mir«, lobte Ingo, worauf Lisa und Georg zustimmend nickten.

»Ich werde da sein«, versicherte Frau Engel. »So kann ich meinen Fehler vielleicht wiedergutmachen.«

Gleich nach dem Tee gingen die Kinder zum Wartebereich der Empfangshalle und setzten sich an einen Tisch auf die schwarz gepolsterten Sessel. Der Rezeptionsschalter war nur

einen Steinwurf entfernt. Der beleuchtete Christbaum spiegelte sich in der Glasfassade, über die sie nach draußen schauen konnten. Die Landschaft war in ein rötliches Dämmerlicht getaucht, obwohl es erst kurz nach 16 Uhr war.

Ingo legte seinen Notizblock auf den Tisch und nahm den Bleistift zur Hand. »Okay. Was wollen wir unsere Informantin fragen?«

So arbeiteten die Kinder eine Liste mit Fragen aus. Einige Fragen, die ihnen im Nachhinein nicht so wichtig schienen, strichen sie aus der Liste, um diese so kurz wie möglich zu halten. Am Ende waren nur wenige Fragen übrig. Es dauerte nicht lange, da kam die blonde Dame zu ihnen gelaufen und setzte sich dazu. »Hallo, Kinder. Ich bin bereit. Fragt mich, was immer ihr wollt.«

»Frage 1: Haben Sie einen Verdacht, wer der Dieb sein könnte?«, fragte Ingo.

»Wer ich?«, wunderte sich die Kellnerin. »Nein, ich habe noch gar nicht darüber nachgedacht.«

»Frage 2: Wer vom Personal wohnt im Hotel?«, wollte Ingo wissen. »Der Putzmann, Hausmeister, Gepäckträger, Receptionist?«

»Ja«, antwortete die Frau und erhielt fragende Blicke.

»Was ja? Wer denn?«, hakte Ingo nach, wobei ihm auffiel, dass der Rezeptionist zu ihnen rüberschaute.

»Alle, die du eben aufgezählt hast, wohnen im Hotel«, klärte Frau Engel auf.

»Ach so«, erwiderte Ingo. »Frage 3: Wann fanden all die Diebstähle statt?«

»Alle zwei Tage wurden Diebstähle gemeldet. Dabei wurde immer in drei Zimmern eingebrochen.«

»Wahrscheinlich schafft der Dieb in dieser Zeit nicht mehr als drei Zimmer«, vermutete Georg.

»Frage 4: Um welche Zeit fanden die Diebstähle statt?«, interessierte sich Ingo.

»Die Polizei meinte, es passierte morgens, während die Gäste beim Frühstück waren«, antwortete die Dame. »Manchmal bemerkten die Gäste aber erst gegen Mittag, dass ihnen etwas fehlte.«

»Deshalb nahm sich der Dieb nur drei Zimmer vor, weil er bis nach dem Frühstück fertig sein musste«, glaubte Enzo. »Ansonsten hätten ihn die Gäste auf frischer Tat ertappt.«

»Frage 5: Wurden die Türen aufgebrochen?«, wollte Ingo wissen.

»Nein. Die Türen waren nicht beschädigt«, informierte Frau Engel. »Der Dieb hatte entweder einen Schlüssel, oder er konnte das Schloss auf eine andere Weise öffnen. Die Schlösser waren jedenfalls nicht beschädigt.«

»Es wurde wahrscheinlich mit dem Schlüssel oder einem Draht geöffnet«, fügte Lisa hinzu.

Ingo nickte und notierte die Antwort auf seinem Block. »Frage 6: Wer hat Zutritt zu den Gästezimmern? Oder besser gesagt, wer hat Schlüssel zu den Zimmern?«

»Alle genannten Personen. Der Hausmeister, der Receptionist, der Gepäckträger und der Putzmann haben Zutritt zu den Zimmern«, erklärte die Frau.

»Frage 7: Können Sie uns die Reihenfolge aufzählen, wie lange die besagten Personen schon für das Hotel arbeiten?«, bat Ingo.

Frau Engel überlegte kurz. »Ja. Herr Lang von der Rezeption ist seit über zehn Jahren da. Hausmeister Hammer arbeitet seit vier Jahren hier. Gepäckträger Herr Busch ist seit drei Jahren hier und Putzmann Birkenbach ist seit letztem Jahr hier.«

»Frage 8 und letzte Frage«, sagte Ingo. »Was hat die Polizei bisher unternommen?«

»Die Polizisten haben an den Tatorten nach Spuren und in

den Personalzimmern nach der Diebesbeute gesucht, aber sie haben nichts gefunden«, klärte Frau Engel auf.

Hiermit war die Befragung beendet. Die Kinder bedankten sich bei ihrer Informantin und gingen rauf in ihre Zimmer. Sie zogen ihre Badesachen an und kamen in Bademänteln mit Handtüchern unterm Arm nach unten, wo sie das Schwimmbad aufsuchten. Dort wollten sie sich umhören, weitere Verdächtige ausmachen oder belauschen. Sie folgten den Schildern, liefen die Treppen hinab und kamen in einen Flur mit braunen Bodenfliesen.

»Weit kann es nicht mehr sein«, vermutete Ingo. »Hier riecht es nach Chlor.«

Sie schritten durch die metallene Tür und blieben überrascht stehen, als sie die Menschenmenge sahen, die sich im Schwimmbecken tummelte.

Lisas Augen wurden groß. »So viele Leute hier. Das ist unfassbar.«

»Mit ein bisschen Glück bekommen wir im Wasser einen Stehplatz«, sagte Georg ironisch. »Zum Schwimmen ist hier wohl kein Platz mehr.«

»Das ist ja schrecklich«, war Enzo entsetzt. »Ich hatte es mir anders vorgestellt. Herrlich sind die blauen glänzenden

Fliesen, das schöne blaue Becken und das riesige Fenster mit freiem Blick in die Natur. Wenn nur nicht so viele Leute hier wären?!«

»Wisst ihr was?«, fragte Ingo. »Wir machen einen Rundgang im Hotel und kommen heute Abend her, wenn es nicht mehr so voll ist. Erfahrungsgemäß sind abends die meisten Touristen in der Stadt unterwegs und das Schwimmbad ist gewiss nicht so überlaufen.«

»Das klingt schon eher nach meinem Geschmack«, fand Georg. »Hier versteht man ja sein eigenes Wort nicht mehr. Wie soll man da jemand belauschen können?!«

»Das hört sich echt gut an«, schloss sich auch Lisa an. »Heute Abend ist es bestimmt viel ruhiger.«

So gingen die Kinder rauf in ihre Zimmer, zogen sich um und marschierten kurz danach durchs Hotel, um dieses zu erkunden. Aufmerksam liefen sie durch das moderne Gebäude und betrachteten jede Etage ganz genau. Sie liefen durch die Korridore und begutachteten die öffentlichen Räume wie unter anderem die Sauna und den Massagebereich. Danach zogen sie ihre Jacken an und spazierten durch den Park. Aufgrund der blätterlosen Bäume und Büsche sah alles ein wenig trist aus, was der winterlichen Jahreszeit geschuldet war. Trotzdem war es ein schöner und

wohltuender Spaziergang an der herrlich frischen Luft. Nach einer Weile kamen sie fröstelnd ins Hotel zurück.

Enzo schaute auf seine Armbanduhr. »Wir sind genau rechtzeitig für das Abendbrot.«

»Gehen wir wieder zu dieser schönen und gemütlichen Holzstube?«, fragte Lisa.

»Ja«, antworteten die Jungen wie aus einem Munde.

Sie betraten die Restaurantstube und suchten sich einen Platz am Fenster. Herrlich duftende Tannengestecke mit gelben, flackernden Kerzen zierten die hölzernen Tische. Es war echt gemütlich. Draußen war es bereits dunkel und drinnen leuchtete ein warmes gelbliches Licht, das sich in den Fensterscheiben spiegelte. Mit Schwarzbrot, Butter, gekochtem Schinken und grünen Oliven machten die Kinder eine deftige Brotzeit. Zum Nachtisch aßen sie einen leckeren Schokoladenpudding. Nach dem Essen zogen sie sich in die Suite zurück und bereiteten sich einen aromatischen Schwarztee zu. Während sie den Tee tranken, spielten sie Karten. Nebenbei knabberten sie Lebkuchen, Anisplätzchen und Zimtsterne aus der Dose mit dem Weihnachtsgebäck. Zu vorgerückter Stunde aßen sie die von der Wegverpflegung übrig gebliebenen Leberwurstbrötchen und eine Gurke dazu, um für den baldigen Gang zum Hallenbad gestärkt zu sein.

Im Schwimmbad

Ingo schaute auf die Uhr. »Es ist gleich 23 Uhr, Leute. Wir könnten langsam zum Hallenbad gehen.« Sie zogen ihre Schwimmsachen an, nahmen Badetücher mit und brachen auf zum Hallenbad. Im Kellergeschoss angekommen, durchschritten sie den Flur, wo ihnen ein starker Chlorgeruch entgegenkam. Dann gingen sie durch die eiserne Tür. Perplex schauten sie in die menschenleere Schwimmhalle, die nur durch eine Notbeleuchtung erhellt war.

»Hier ist gar niemand?!«, wunderte sich Lisa. »Ziemlich dunkel ist es hier auch.«

»Umso besser für uns«, freute sich Georg. »Wir haben das gesamte Schwimmbad ganz für uns alleine.«

Die Kinder legten ihre Sachen ab, sprangen ins Becken, tollten herum und ließen sich vom angenehm warmen Wasser umspülen.

»Es ist zwar schön, aber es ist niemand hier, den wir beobachten oder belauschen könnten«, bedauerte Georg. »Wie sollen wir da den Dieben auf die Spur kommen?«

»Hier jedenfalls nicht. Für eine Spurensuche sollten wir uns anderswo auf die Lauer legen«, stellte Enzo klar. »Oder wir hätten doch ein bisschen früher herkommen sollen.«

»Genau«, sagte Ingo ein wenig betroffen. »Ich hoffte zwar, dass es abends nicht gar so voll ist, habe aber nicht damit gerechnet, dass abends gar niemand mehr hier ist. Morgen früh werden wir durch die Gänge schlendern. Wie wir wissen, fanden die Diebstähle während der Frühstückszeit statt. Mit viel Glück könnten wir die Diebe sogar auf frischer Tat ertappen.«

»Das wäre natürlich grandios«, war Lisa begeistert.

»Das klingt nach einem guten Plan, Freunde«, schloss sich Enzo an.

Da die Ermittlungsarbeiten nun auf den nächsten Tag verschoben waren, konnten die Kinder jetzt den Rest des Abends in vollen Zügen genießen. Ausgelassen tobten sie herum und tauchten um die Wette. Lisa tauchte nahe am Boden des Schwimmbeckens entlang und hatte den Beckenrand fast erreicht. Verschwommen sah sie durch das Wasser eine große Person, die hastig am Beckenrand vorbei lief. Das konnte nur Georg sein. Lisa tauchte auf und sah sich im schummrigen Licht um. Jemand lief in Richtung Ausgang. »Georg, warum bist du aus dem Wasser gegangen? Wohin

gehst du? Versteckst du dich vor mir?« Sie hörte, wie die eiserne Ausgangstür zufiel.

»Warum sollte ich mich vor dir verstecken?«, erklang Georgs Stimme hinter ihr.

Lisa drehte sich um, erblickte Georg und wurde kreidebleich, was Georg sehr verwunderte. »Was hast du, Lisa? Hast du Angst vor mir? Sehe ich mit nassen Haaren etwa so schrecklich aus?«

In selben Moment tauchten Enzo und Ingo aus dem Wasser auf. Auch ihnen fiel Lisas erstarrtes Gesicht sofort auf. »Was ist hier los?«, sorgte sich Enzo.

»Ich ...«, quietschte Lisa mit sehr schriller Stimme. Sie atmete einige Male tief durch, um sich zu beruhigen, denn immer wenn sie aufgeregt war, wurde ihre Stimme unangenehm schrill und drohte gänzlich zu versagen. »Ich dachte, Georg läuft am Beckenrand vorbei. Ich tauchte auf und sah ich einen Schatten in Richtung Tür laufen, bevor diese geräuschvoll zugeschlagen wurde.«

»Ich hatte gar nichts davon mitbekommen«, gestand Georg. »Als ich auftauchte, hörte ich, wie du meintest, ich würde mich vor dir verstecken. Die Tür hatte ich wahrscheinlich deshalb nicht gehört, weil mir nach dem Auftauchen gerade

das Wasser über die Ohren gelaufen war.«

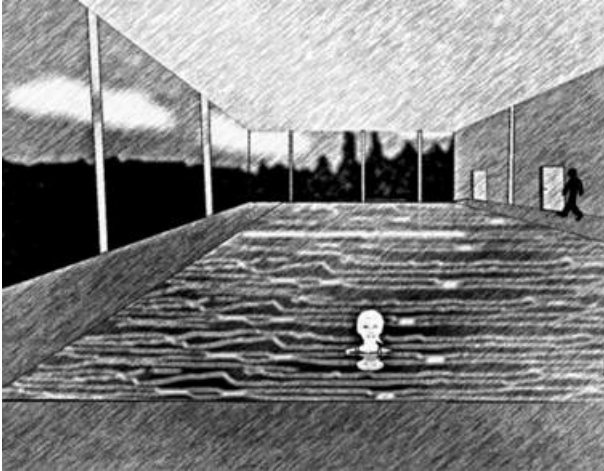
»Oh nein.« Ingo war fassungslos. »Wir wurden die ganze Zeit belauscht. Jemand muss uns beobachtet und sich hier im Schutze der Dunkelheit versteckt haben.«

»Frau Engel hätte nicht herumerzählen dürfen, dass wir Detektive sind und in der Sache ermitteln. Offensichtlich war es dem Dieb zu Ohren gekommen und er beschloss, uns im Auge zu behalten«, vermutete Georg.

»Ärgerlich finde ich, dass er dabei sogar Erfolg hatte«, ärgerte sich Lisa. »Jeder konnte sehen, wie wir mit unseren Handtüchern durchs Hotel liefen. Es war für jeden offensichtlich, dass wir zum Hallenbad gehen.«

»Der Dieb hat uns gesehen und ist schnell voraus zum Hallenbad gerannt, um sich zu verstecken«, glaubte Georg. »So konnte er uns ganz einfach belauschen.«

»Jetzt können wir die Spurensuche morgen früh voll vergessen. Der Gauner ist jetzt vorgewarnt«, brummte Enzo.



»Ja. Es hat keinen Wert mehr, morgen früh die Gänge zu beobachten«, glaubte Lisa.

»Oder doch?«, widersprach Ingo.

»Wie bitte?«, glaubte Georg sich verhöhnt zu haben. »Wir wurden belauscht und ...«

»Gewiss doch«, erwiderte Ingo. »Vielleicht erwartet der Dieb aber jetzt von uns, dass wir die Gänge nicht beobachten, weil wir gemerkt haben, dass wir beobachtet wurden. Als der Täter das Hallenbad verließ, hat er sicher gehört, wie Lisa ihn angesprochen hat, weil sie glaubte, es wärst du.«

»Richtig. Er weiß, dass wir ihn bemerkt haben«, fügte Enzo hinzu.

»Das würde bedeuteten, wir sind sogar im Vorteil«, ergänzte Lisa. »Weil der Dieb nämlich nicht damit rechnet, dass wir nach diesem Vorfall trotzdem die Gänge beobachten werden.«

Hiermit war klar, was der nächste Ermittlungsschritt sein würde. Die Kinder planschten und tollten noch ein wenig im Schwimmbecken herum. Schließlich packten sie ihre Sachen zusammen und gingen in ihre Zimmer. Sie föhnten ihre Haare trocken und legten sich schlafen.

Irgendwann in der Nacht schreckte Ingo aus dem Schlaf. War das der Ruf einer Nachtteule? Ja, eindeutig. Schlaftrunken ging er zum Fenster und sah hinaus. Der Vorplatz des Hotels war mit Laternen beleuchtet und ringsherum war es finster. Es sah sehr geheimnisvoll aus.

Georg wurde wach. »Ingo? Warum stehst du am Fenster? Was ist denn los?«

»Schlaf weiter, da ist nichts«, sagte Ingo und legte sich wieder ins Bett. Ein wenig später hörte er im Schlaf das Heulen eines Sturmes. Er zog sich die Decke über den Kopf und schlief weiter.



Die Überraschung am Morgen

Als Ingo am Morgen erwachte, war es ungewöhnlich hell im Zimmer. Die blauen Vorhänge warfen ein bläuliches Licht in den Raum. Ingo schaute aus dem Fenster und traute seinen Augen nicht. Die Wälder, Wiesen, Felder und das Anwesen des Hotels waren mit dichtem Schnee bedeckt und dicke Flocken rieselten vom silbrig schimmernden Himmel herab. »Das ist unglaublich, Leute!«

Georg und Enzo erwachten. »Was ist unglaublich?«, krächzte Georg, schaute zum Fenster und kniff seine Augen zu. »Boah, das ist brutal hell. Was ist da draußen los?«

»Kommt her und seht selbst«, forderte Ingo auf.

Neugierig kamen Enzo und Georg zum Fenster und staunten nicht schlecht, als sie die weiße Pracht erblickten. »Hurra!«, rief Enzo. »Das ging aber schnell. In nur einer Nacht ist die gesamte Landschaft schneebedeckt.«

»Es hat nicht mal eine Nacht lang gedauert«, erklärte Ingo. »Gegen 4 Uhr sah ich nämlich noch aus dem Fenster, weil ich eine Nachtente hörte, da war noch nichts. Heute Morgen hörte ich, wie es stürmte. Das war ein Schneesturm, der uns dieses Wetter beschert hat.«

»Ein Schneesturm?«, fragte Enzo zweifelnd. »Ist ein Schneesturm nicht, wenn bereits liegender Schnee verwirbelt wird?«

»Nein. Das, was du meinst, sind Schneeverwehungen oder Schneegestöber«, klärte Ingo auf. »Das war ein waschechter Schneesturm.«

»Mir egal«, rief Georg motiviert. »Jedenfalls haben wir jetzt Schnee und das ist alles, was zählt. Wie er dahin gekommen ist, ist mir völlig egal.«

Plötzlich klopfte es an der Tür. »Jungs?«, rief Lisa mit freudig erregter Stimme. »Steht auf, es schneit wie verrückt.«

Enzo öffnete die Tür. »Guten Morgen, Schlafmütze. Wir haben es längst gesehen.«

»Müssten wir heute nicht die Korridore überwachen, könnten wir jetzt im Schnee toben«, bedauerte Lisa.

Georg schaute auf seine Armbanduhr. »Ja, es wird Zeit, mit der Überwachung anzufangen.«

»Ohne Frühstück?« Enzos Stimme überschlug sich vor Entsetzen.

Ingo nickte. »Klar doch. Die Diebstähle passieren während der Frühstückszeit. Deshalb ...«

»Nein, niemals«, wehrte sich Enzo. »Ich renne schnell runter und besorg uns ein tolles Frühstück. Wir werden es auf dem Zimmer einnehmen und dabei die Tür auflassen. So können wir erst einmal unseren Korridor im Auge behalten und trotzdem frühstücken.«

»Brillante Idee, Enzo. Das ist ein guter Vorschlag«, freute sich Georg. »Ich habe nämlich auch einen Bärenhunger.«



Nachdem sich die Kinder frisch gemacht hatten, lief Enzo nach unten zur Restaurantstube, wo er ein ordentliches Frühstück mit heißem Kakao, knusprigen Brötchen, verschiedenen Marmeladen und Tannenhonig zusammenstellte. Die Kellnerin Frau Engel verschloss die Kakaobecher mit Deckel und räumte ihm alles samt Teller und Besteck in eine große Kiste ein, damit er es besser mitnehmen konnte. Kurz danach kam er in die Suite und stellte die

schwere Kiste auf dem Tisch ab. Lisa, Georg und Ingo breiteten die Leckereien auf dem Tisch aus und schon konnten sie frühstücken. Während des Frühstücks ließen sie die Zimmertür einen Spalt weit offen.

»Den Gepäckträger Herr Busch schließe ich mal als Täter aus, weil er nur mit Gästen in die Zimmer kommt«, erklärte Ingo. »Würde er alleine in die Zimmer gehen, wäre das viel zu auffällig. Man hätte ihn garantiert längst erwischt.«

Georg nickte. »Das klingt plausibel. Da bleiben also nur noch Rezeptionist Lang, Putzmann Birkenbach und Hausmeister Hammer übrig. Die Kellnerin Frau Engel schließe ich aus, weil sie uns wichtige Informationen gegeben hat und vertrauenswürdig scheint. Außerdem hat sie keinen Zugang zu den Zimmern. Ich tippe auf den Putzmann, weil er problemlos in jedes Zimmer gehen kann, ohne aufzufallen.«

»Das hatte ich mir auch schon überlegt«, gestand Ingo. »Er könnte der Dieb sein.«

Auch Lisa und Enzo tippten auf den Putzmann als Täter. Es dauerte nicht lange, da hörten sie Schritte. Lisa schaute in den Flur und sah einen großen Mann mit einer Werkzeugkiste. »Fehlalarm. Das ist vermutlich nur der Hausmeister Herr Hammer. Das ist vielleicht ein Riese.«

Die Jungen kamen an die Tür und sahen dem Mann hinterher, bis er durch eine Tür verschwand. Sie setzten sich an den Tisch und frühstückten weiter. Bald hörten sie erneut Schritte. Georg lugte aus der Tür und sah am Nebenzimmer einen grauhaarigen Mann, etwa Mitte 50, der einen roten Arbeitskittel trug und einen Putzwagen vor sich herschob. »Das ist der Putzmann.«

»Der Putzmann heißt Herr Birkenbach«, erinnerte Lisa.

Lisa und Enzo spähten zur Tür hinaus. »Der Putzwagen mit Eimern, Schubladen und Stoffsäcken wäre das ideale Versteck für Diebesgut«, folgerte Enzo. »Ich bin mir sicher, dass er der Dieb ist.«

Ingo kam ebenfalls zur Tür. Gemeinsam beobachteten sie, wie der Mann mit seinem Putzwagen im Nebenzimmer verschwand.

»Wie sollen wir jetzt herausfinden, ob er etwas klaut?«, hakte Lisa nach.

»Das ist sehr schwierig. Ich befürchte, das können wir leider nicht herausfinden«, gestand Ingo. »Wir können nur beobachten, wo er nach getaner Arbeit hingehen wird. Falls er der Dieb ist, führt er uns sicherlich zum Versteck, wo er das Diebesgut deponiert hat.«

»Naja.« Enzo schaute betrübt drein. »Von der Observierung der Korridore hätte ich mir mehr erhofft. Aber wenigstens wissen wir jetzt, wie der Putzmann und der Hausmeister aussehen.«

»Was ja ein sehr wichtiger Schritt ist«, stellte Lisa klar. »Nur so können wir Herrn Birkenbach weiter observieren.«

»Da er aber noch mit dem Reinigen der Zimmer beschäftigt ist, können wir in Ruhe fertigfrühstücken«, sagte Georg zufrieden. »Nachher setzen wir uns in den Wartebereich der Eingangshalle, warten, bis Herr Birkenbach das Haus verlässt, und folgen ihm zum Versteck mit der Diebesbeute.«

Spurensuche

Die Kinder frühstückten zu Ende und tranken anschließend ein großes Glas Orangensaft, um genügend Vitamine für den Tag zu tanken. Danach nahmen sie ihre Jacken mit und setzten sich in den Wartebereich der Eingangshalle in die hintere Ecke, wo sie der Receptionist nicht sehen konnte. Durch das riesige Fenster konnten sie nach draußen sehen, wo ein gewaltiger Schneesturm tobte. Die Schneeflocken wirbelten

wild herum und die Sichtweite betrug vielleicht gerade mal 15 Meter.

Enzo pflückte sich schnell eine Handvoll Bonbons und eine Zuckerstange vom Christbaum, setzte sich auf den Sessel und legte die Süßigkeiten auf den Tisch. »Bedient euch.« Er schaute zum Baum hinüber und bemerkte, dass sich in den dicken roten Kugeln die Lämpchen der Lichterkette spiegelten. »Die Christbaumkugeln werfen ein gutes Spiegelbild, in dem wir prima zur Rezeption schauen und Herrn Lang beobachten können.«

»Das ist grandios«, war Georg begeistert. »Wir sehen *ihn*, aber er kann *uns* nicht sehen.«

»Bist du sicher, dass er uns nicht sehen kann?«, fragte Lisa skeptisch.

Ingo nickte. »Ja, weil wir viel näher dran sind als Herr Lang. Von uns ist der Baum nur drei Schritte und von Herrn Lang ist er einen Steinwurf weit entfernt.«

»So können wir auch den Putzmann sehen, sobald er durch die Eingangshalle läuft und das Hotel verlässt, um sein Versteck aufzusuchen«, bemerkte Enzo und leckte an der Zuckerstange.

»Genau«, stimmte Georg zu. »Sobald er das Hotel verlässt,

heften wir uns ihm an die Fersen.«

»Und er wird uns direkt zum Diebesgut führen«, vervollständigte Ingo zufrieden.

»Aber nur, falls *er* der Dieb ist«, stellte Lisa klar und genehmigte sich ein Karamellbonbon.

Ein Mann kam die Treppen herunter und lief zum Rezeptionsschalter. »Jemand hat meine Kreditkarten gestohlen!«

Sofort hörten die Kinder aufmerksam zu und starrten in das Spiegelbild der Christbaumkugeln. »Das muss während des Frühstücks passiert sein«, fügte der Mann hinzu.

»Das tut mir echt leid«, antwortete der Rezeptionist mit gestresster Stimme. »Ich werde gleich die Polizei rufen.«

»Oje«, sagte Lisa voller Mitleid. »Erst in den vergangenen Tagen und zuletzt gestern war die Polizei hier. Herr Lang muss sich ziemlich hilflos vorkommen.«

»Die Polizei ist bestimmt auch genervt, weil sie laufend herkommen muss«, vermutete Georg.

»Das ist eben ihre Pflicht«, erwiderte Ingo. »Sie hoffen gewiss darauf, diesmal Spuren zu finden, die sie zum Täter führen werden.«

»Ich werde in meinem Zimmer auf die Polizei warten«, sagte der Gast und ging die Treppen hinauf.

Georg wollte mehr sehen und näherte sich der Christbaumkugel, die ihm als Spiegel gedient hatte. »Kann ich helfen?«, fragte der Receptionist plötzlich. Erst jetzt bemerkte Georg, dass er zu weit aus dem Versteck gekommen war und man ihn vom Rezeptionsschalter aus sehen konnte. »Ich ... äh ... Nein. Sie sollten doch die Polizei anrufen?!«

»Ja, das werde ich auch tun«, sagte der Receptionist bestimmend. »Du bleibst so lange hier, denn niemand versteckt sich und belauscht mich grundlos.«

»Was?« Georgs Stimme überschlug sich. »Sie wollen doch nicht wohl mir diese Diebstähle unterstellen?«

»Ich unterstelle niemanden etwas«, stellte der Mann klar. »Die Polizei wird sich darum kümmern. Du kannst ihnen ja dann erklären, wieso du mich belauscht hast.«

»Als die Diebstahlserie anfang, wohnte ich doch noch gar nicht im Hotel?!«, sagte Georg vorwurfsvoll. »Wie können Sie es wagen, mich derart zu verdächtigen?«

Herr Lang überlegte kurz. »Meine Güte, was ist nur los mit mir?! Du hast vollkommen recht. Entschuldige bitte, ich weiß gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Du bist doch dieser

junge Mann von den Seiferts?! Aber erkläre mir trotzdem mal, warum du mich belauscht hast.«

Ingo trat aus dem Wartebereich hervor. »Wir sind Detektive und arbeiten an dem Fall.«

Enzo und Lisa traten ebenfalls hervor. »Genau!«

»Ach, *ihr* seid das?« Herr Lang lächelte. »In der Küche hat man herumerzählt, Kinderdetektive würden jetzt in der Diebstahlsache ermitteln. Ich konnte mir nicht vorstellen, wer das sein soll und hielt es für einen Scherz oder eines dieser Gerüchte, wo keiner weiß, wie sie zustande gekommen sind.«

»Die Kellnerin Frau Engel hat es zuerst herumerzählt«, klärte Ingo auf. »Leider hat sie ein Gespräch von uns mitgehört und konnte es nicht für sich behalten.«

»Andauernd muss ich die Polizei rufen und bestohlene Gäste beruhigen. Der Ruf unseres Hotels steht auf dem Spiel und damit auch mein schöner Arbeitsplatz. Inzwischen bin ich so weit, dass ich jede Hilfe gerne annehmen werde«, gestand der Rezeptionist. »Wenn ich euch irgendwie helfen kann, lasst es mich wissen.«

»Danke für das tolle Angebot und für Ihr Vertrauen«, freute sich Georg.

»Nichtsdestotrotz muss ich jetzt leider zum X-ten Mal die

Polizei rufen«, teilte der Mann mit. Er nahm den Telefonhörer ab und rief bei der Polizei an, bevor er sich wieder den Kindern zuwandte. »Sie schicken jemand, der die Anzeige des Gastes aufnimmt. Von der Spurensicherung kommt niemand mehr. Ich fürchte, die Polizei hat den Fall inzwischen aufgegeben.«

»Das kommt daher, weil die Polizei mit ihrer vielen Arbeit so überlastet ist. Wir aber nicht«, stellte Lisa klar. »Wir haben genügend Zeit und werden den Täter schnappen.« Lisa klang sicherer, als sie es beabsichtigt hatte. Natürlich hoffte sie, den Täter wirklich zu schnappen, aber sie war sich nicht sicher, ob dies gelingen wird. Eigentlich wollte sie mit ihren Worten Herrn Lang nur ein gutes Gefühl vermitteln, weil er ihr leidtat.

Das zeigte auch die erwünschte Wirkung, denn das Gesicht des Rezeptionisten entspannte sich augenblicklich. »Hoffentlich, meine Kleine.«

Lisas Worte hatten ihm wahrlich Mut gemacht und die Hoffnungslosigkeit genommen. Obwohl er nicht wirklich daran glaubte, dass Kinderdetektive diesen Fall aufklären könnten. Die Kinderdetektive hingegen waren zuversichtlich, obwohl sie bisher noch keine heiße Spur hatten.

Rätselhaftes Verschwinden

Die Kinder hatten sich in den Wartebereich zurückgezogen und warteten auf die Polizei oder bis der Putzmann das Haus verlassen würde, um ihm zu seinem Versteck zu folgen.

»Wir haben unsere Mützen vergessen«, fiel Ingo ein. »Ohne Mützen können wir bei diesem Wetter auf keinen Fall raus.«

»Das ist kein Problem. Ich gehe schnell rauf und hole sie«, sagte Georg und eilte davon.

Kaum war Georg fort, kam ein rot gelockter Junge die Treppen herunter. Er sah die Kinder hinten im Wartebereich sitzen und lief direkt auf sie zu. Der Junge war ungefähr sechzehn Jahre alt und bestimmt einen halben Kopf größer als Georg, der ohnehin sehr groß war. Mürrisch starrte er die Kinder an. »Warum sitzt ihr denn hier so dumm herum?«

»Das ist ein öffentlicher Ort. Wir dürfen uns hier aufhalten«, antwortete Enzo verunsichert.

»Werd bloß nicht frech, Fettbacke«, fuhr der Junge ihn schief grinsend an.

»He! Was hast denn *du* für ein Problem?«, empörte sich Lisa. »Niemand nennt unseren Freund **Fettbacke**. Ist das klar?«

Der Junge grinste Lisa frech an. »Was willst du denn,

Sommersprosse?«

»Lasst euch doch von diesem komischen Typen nicht provozieren«, mischte sich Ingo ein. »Kommt! Wir gehen nach vorne zur Rezeption und warten dort auf Georg.«

»Ja, hört auf die Brillenschlange und verschwindet«, lachte der Junge spöttisch. »Wenn ihr nach vorne geht, könnt ihr euch auch gleich beim Rezeptionisten über mich ausweinen und ihm erzählen, wie böse Klaus Steinbrecher mit euch umgegangen ist. Ihr könnt ihn mir auch gleich herschicken, damit ich ihm auch eine ordentliche Abreibung verpasse.«

Doch plötzlich kam Georg nach hinten gelaufen. »Was geht hier vor?«, wollte er wissen, als er die betäubten Gesichter und diesen Jungen sah. »Wer ist das?«

»Dieser Junge hat Enzo Fettbacke, mich Sommersprosse und Ingo Brillenschlange genannt!«, beschwerte sich Lisa.

»Ist das wahr?« Georg sah den Jungen mit zusammengekniffenen Augen an. Doch dieser grinste nur frech. »Hast du ein Problem mit deiner Sehkraft oder willst du mir schöne Augen machen?«

Mit drei schnellen Schritten war Georg bei ihm. Er packte ihn am Kragen und drückte ihn unsanft an die Wand. »Du wirst dich für dein unsägliches Benehmen sofort entschuldigen,

Bursche!«, zischte er. »Ansonsten kann ich richtig sauer werden. Bis jetzt ist meine Laune noch großartig.«

»Es ... es tut mir leid, was ich zu euch gesagt habe«, sagte der Junge mit zittriger Stimme. »Es war nur Spaß.«

»Ja, für dich vielleicht«, entgegnete Lisa wütend. »So etwas Respektloses ist mir noch nie untergekommen. Wo bleibt denn deine gute Erziehung?«

»Verschwinde jetzt!« Georg ließ von ihm ab, worauf er sofort davonstürmte. Der Rezeptionist, der von alledem nichts mitbekommen hatte, sah ihm nach, als er die Teppen hinaufrannte. Dann blickte er nach hinten zu den Kindern, die ihm freundlich zunickten.



»Du bist der Beste, Georg«, lobte Enzo und tätschelte ihm die Schulter.

»Ja, vielen Dank für deine Hilfe«, war auch Lisa dankbar.

»Ja, der Typ hat richtig gezittert vor Angst, obwohl er einen halben Kopf größer war als du«, amüsierte sich Ingo, der wie die anderen sehr stolz auf Georg war.

»Ach, Leute. Das ist doch nicht der Rede wert«, spielte Georg die Sache herunter und überreichte ihnen die Mützen.

Plötzlich kam der Hausmeister durch den Eingangsbereich und schritt zur Tür hinaus, worauf ein eisiger Windzug durch

die Halle wehte. »Ich werde noch einen Spaziergang an der frischen Luft machen, bevor ich meine Arbeit antrete.«

»Das wäre mir zu kalt«, erwiderte Herr Lang. »Viel Spaß dabei.«

Durch das Fenster sahen die Kinder, wie Herr Hammer im dichten Schneegestöber verschwand. »Brr. Unter einem Spaziergang stelle ich mir etwas anderes vor, als durch Schneegestöber zu laufen«, schauderte Enzo.

»Ist es nicht zu kalt für einen Spaziergang?«, rief Georg dem Rezeptionisten im Spaß zu.

»Herr Hammer macht täglich einen Spaziergang, bevor er zu arbeiten beginnt«, teilte Herr Lang mit.

»Bevor er zu arbeiten beginnt?«, stutzte Lisa. »Er war heute Morgen noch vor Herrn Birkenbach unterwegs. Ich habe ihn doch während des Frühstücks gesehen, wie er mit seinem Werkzeugkasten durch den Flur geschlendert und in ein Zimmer gegangen ist.«

»Das stimmt!« Ingos Augen wurden groß. »Er könnte der Täter sein!«

»Schnell! Folgen wir ihm«, drängte Lisa. »Er bringt garantiert die Diebesbeute in sein Versteck!«

Wie auf der Flucht stürmten die Kinder zum Ausgang, worauf der Rezeptionist erstaunt dreinblickte. »Ihr geht auch raus bei diesem Wetter?«

»Ja, wir haben etwas zu erledigen«, redete sich Georg raus. Noch wussten sie nicht, ob sie Herrn Lang vertrauen konnten und noch war nicht bewiesen, wer der Täter ist. Deshalb hüllten sich die Kinder diesbezüglich in Schweigen. Mühevoll kämpften sie sich durch das dichte Schneegestöber, das ihnen um die Ohren wirbelte und sich auf der Haut wie Glassplitter anfühlte.

»Das ist sehr schmerzhaft«, krächzte Enzo. »Hätte sich dieser Typ kein besseres Wetter aussuchen können, um seine Beute in Sicherheit zu bringen?«

Mit aller Kraft stemmten sie sich gegen den eisigen Wind, um voranzukommen. Der Schnee war knöcheltief und pappig, was jeden Schritt erschwerte, weil sie aufpassen mussten, dass ihre Schuhe nicht feststecken bleiben.

Georg stellte seinen Kragen auf und zog seine Mütze weiter über die Stirn. »Das hatte ich mir echt einfacher vorgestellt.«

»Lauft schneller. Herr Hammer hat bereits einen enormen Vorsprung, den wir aufholen müssen«, wies Ingo hin.

Die Kinder legten einen Zahn zu und stapften tapfer durch

den Schnee dem Wind entgegen. Um sie herum wirbelten dicke Schneeflocken, die ihnen die Sicht raubten.

Endlich konnte Georg dunkle Umrisse einer Person erkennen.
»Da vorne ist er!«

»Fantastisch«, triumphierte Ingo. »Wir haben ihn. Jetzt brauchen wir ihm nur noch in sein Versteck zu folgen.«

Der Schneesturm ließ nach und die Sicht erweiterte sich. Vorsichtig vergrößerten die Kinder den Abstand zur Zielperson, um nicht entdeckt zu werden. Nun folgten sie ihm im großen Abstand. Der Mann stapfte angestrengt durch den Schnee, als er urplötzlich verschwunden war. Die Kinder blieben stehen und schauten sich irritiert um.

»Wo ist er?«, rief Ingo erstaunt. »Er ist verschwunden?!«

»Gerade eben war er doch noch da?«, wunderte sich Lisa.
»Das gibt es doch gar nicht.«

»Er ist wie vom Erdboden verschluckt«, staunte Enzo. »Ist er vielleicht gestürzt und liegt am Boden?«

Als die Kinder an die Stelle kamen, an der sie den Mann zuletzt gesehen hatten, sahen sie sich um und waren perplex. Hier war nichts und niemand zu sehen, obwohl sie sich inmitten einer ebenen Fläche befanden. Es war echt sehr rätselhaft.

»Jetzt wissen wir wenigstens, wo er ungefähr sein Versteck hat«, triumphierte Ingo.

»Wo soll das sein? Im Nirgendwo?«, fragte Lisa ironisch.
»Eigentlich dachte ich, er geht zu einer Hütte oder zu einem Haus, wo er die Beute versteckt.«

»Wäre hier nicht alles voller Schnee, könnten wir gewiss einen Höhleneingang finden«, vermutete Georg und sah sich auf dem Boden um. »Das Versteck befindet sich auf jeden Fall unter der Erde.«

»Das stimmt allerdings«, gab Enzo ihm recht. »Irgendwo hier ist ein Erdloch, in das er geflüchtet ist. Bei dem vielen Schnee ist das wie die Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen.«

Gemeinsam suchten sie den Boden nach Spuren ab. Vergeblich. Der Schneesturm hatte zwar nachgelassen, war aber immer noch stark genug, alle Spuren binnen Sekunden zu verwischen.

»Freunde?«, jammerte Enzo. »Ich möchte kein Spielverderber sein, aber ich habe Hunger und es ist Mittagszeit.« Entkräftet ließ er sich in den Schnee plumpsen. »Ich habe keine Energie mehr.«

»Mensch, Enzo«, neckte Lisa. »Du bist so massig, dass wir uns alle hinter dir vor dem Schneesturm in Sicherheit bringen

könnten. Du bist wie ein Fels in der Brandung.«

»Ehrlich?« Enzo kicherte. »Du bist so dünn, dass wir dich als Zahnstocher verwenden könnten.«

Georg lachte und schüttelte den Kopf. »Gehen wir ins Hotel zurück, essen zu Mittag und überlegen uns, wie wir weiter verfahren könnten.«

Ingo holte eine Taschenlampe aus seinem Rucksack und steckte sie in den Schnee. »Hiermit werde ich die Stelle markieren, so wissen wir, wo wir unsere Zielperson zuletzt gesehen hatten.«



Das Iglu

Völlig durchfrozen kamen die vier ins Hotel zurück. Inzwischen standen zwei Polizeiautos vor dem Gebäude und der Receptionist war mit vier Polizisten im Gespräch. Die

Kinder begaben sich rauf in ihre Zimmer, legten ihre Jacken ab und gingen runter zur Restaurantstube, wo sie sich einen Tisch an der Heizung suchten, um sich aufzuwärmen. Es gab Entenbraten mit Naturreis und dazu einen knackig frischen Salat. Kurz darauf aßen sie mit Genuss und es schmeckte ihnen vorzüglich. Nach dem Essen bestellten sie sich zum Nachtisch einen Eisbecher mit Vanilleeis und Kirschen.

»Hat jemand eine Idee, wie wir das Versteck finden könnten?«, fragte Lisa in die Runde, während sie den Löffel ins Vanilleeis tauchte. »Wir können doch nicht warten, bis der Schnee getaut ist.«

Ingo nickte, zerkaute schnell die Kirsche in seinem Mund und schluckte sie runter. »Ich habe mir während des Essens mal Gedanken gemacht und bin zu einem Entschluss gekommen. Wir müssen nur die Umgebung beobachten, um den Eingang zu finden.«

»Was?«, rief Enzo lauter als er wollte. »Es ist furchtbar kalt draußen. Schneeballschlacht, Schlittenfahren oder Schneemann bauen geht ja noch. Aber einfach nur dasitzen und warten? Ohne Bewegung wird einem schnell kalt.«

»Da gebe ich Enzo voll recht«, war Georg derselben Meinung.

»Stimmt«, schloss sich Lisa an. »Bei dem Schneesturm

werden wir nicht lange durchhalten. Es wird nicht mal eine Stunde dauern, bis wir frieren und unsere Füße zu Eisklumpen werden.«

Ingo grinste breit. »Die Eskimos halten sich auch im Schnee auf und erfrieren nicht.«

»Ja gut«, meinte Enzo. »Die haben doch aber einen Iglu?!«

»Ganz richtig«, erwiderte Ingo und schaute die anderen erwartungsvoll an.

»Ja«, rief Lisa erfreut, als sie Ingos Idee verstanden hatte. »Wir bauen uns einen Iglu.«

»Das ist klasse«, freute sich Enzo. »Da können wir gemütlich drinnen sitzen und füttern, während wir die Umgebung beobachten.«

»Gerade haben wir gegessen und du denkst schon wieder ans Essen«, amüsierte sich Lisa.

»Ist das Wort **Eskimo** nicht eine Beleidigung für diese Menschen?«, interessierte sich Georg. »Ich habe gehört, man sollte Inuit sagen, weil Eskimo **Fleischesser** bedeutet.«

Ingo schüttelte den Kopf. »**Eskimo** bedeutet auch **Mensch, der eine andere Sprache spricht** oder **Schneeschuhflechter**.

Das Wort **Eskimo** ist laut neusten

Sprachforschungsergebnissen völlig in Ordnung.«

»Gut«, erwiderte Georg abenteuerlustig. »Dann bauen wir uns einen Iglu wie die Eskimos und legen uns darin auf die Lauer.«

»Wir sollten aber dringend heißen Tee und leckeres Essen mitnehmen«, stellte Enzo klar.

»Den Tee können wir in der Suite zubereiten«, schlug Lisa vor. »Da können wir auch gleich unsere Thermoskannen auffüllen.«

»Ich werde vorne am Buffet Schinken, ein paar Brötchen und Brezeln holen«, bot Ingo an. »Die Brötchen können wir dann gleich belegen und in unseren Rucksäcken verstauen.«

Umgehend holte Ingo Brezeln, Schinken und Brötchen zum Tisch. Die Kinder machten sich gleich an die Arbeit, die Brötchen zu belegen. Anschließend gingen sie rauf in ihre Suite, bereiteten Früchtetee zu und füllten damit ihre Thermoskannen auf. Sie zogen ihre Jacken an, die Mützen auf, schulterten ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg. Herr Lang war nicht an seinem Platz an der Rezeption und die Polizeiautos standen noch immer vorm Gebäude. Der Schneesturm war wieder stärker geworden. Mit aller Kraft kämpften sich die Kinder voran. Es war nicht leicht, die

Taschenlampe zu finden, die Ingo als Wegmarkierung hinterlassen hatte, denn sie war mit Schnee bedeckt und ragte nur noch ein Stückchen heraus.

Ingo meinte, sie sollten ihr Iglu zwanzig Schritte entfernt aufbauen, damit der Dieb es nicht gleich sehen kann, wenn er sein Versteck aufsucht. Das taten sie auch. Enzo, Georg und Lisa stellten Schneekugeln her, indem sie einen Schneeball rollten, der Schnee aufnahm und dadurch immer größer wurde. Sie positionierten ihre Schneekugeln bei Ingo, der diese zu rechteckigen Würfeln klopfte. Bald hatten sie eine beachtliche Menge Schneewürfel hergestellt und konnten sich an den Aufbau ihres Iglus machen. Erst legten sie das Fundament zurecht, um die richtige Form zu erhalten. Danach türmten sie die Würfel drauf, versetzten sie immer weiter nach innen und erstellten so ein kuppelförmiges Gebilde. Nach etwa einer Stunde harter Arbeit mussten sie es nur noch außen festdrücken und innen mit Schnee bearbeiten.

Doch auf einmal ließ sich Enzo in den Schnee fallen und stöhnte laut auf. »Kümmert euch nicht um mich, Freunde.« Seine Stimme klang jämmerlich und jeder wusste sofort, was los war.

»Er hat natürlich Hunger«, kommentierte Lisa grinsend.

Ingo holte eine Brezel aus dem Rucksack und überreichte sie

Enzo. »Bitteschön. Es wäre ein Jammer, wenn du verhungern würdest, bevor wir unser Iglu betreten haben.«

»Vielen Dank, Ingo. Du hast mir das Leben gerettet«, äußerte Enzo übertrieben dankbar. Sogleich machte er sich über die Brezel her.



Bald war der Iglu fertig. Die Kinder betrachteten ihr Werk und waren sehr zufrieden.

»Noch nie habe ich einen so schönen Iglu gesehen«, schwärmte Enzo und schlüpfte hinein, worauf ihm die anderen folgten. Im Inneren leuchtete es bläulich, roch nach frischem Schnee und es war schön hell. Es war windgeschützt und fühlte sich sogar warm an. Auch das Tosen des Sturms war gedämpft. Ingo rollte eine Thermodecke aus, mit der sie den Boden auslegten. Die Kinder legten sich nebeneinander und schauten durch den tunnelartigen Eingang nach draußen, um die Umgebung zu beobachten. Die Zeit verging und

mittlerweile hatte sich der Sturm gelegt. Allmählich brach die Abenddämmerung an und der Hunger machte sich jetzt bei allen bemerkbar.

Enzo holte die Solarleuchte aus seinem Rucksack und schaltete sie ein, worauf das Innere des Iglus im gemütlich gelblichen Licht schimmerte. »Es wird Zeit fürs Abendbrot.«

Damit waren alle einverstanden. Sie ließen sich die Schinkenbrötchen und Brezeln schmecken und tranken heißen Früchtetee dazu. Danach beobachteten sie weiter die Umgebung, die langsam mit der Dunkelheit verschmolz. Nach einer Weile räumte Ingo seine Sachen in den Rucksack. »Brechen wir auf. Es hat keinen Wert mehr, länger hierzubleiben. Wir sollten uns etwas Besseres und Einfacheres einfallen lassen.«

»Ja«, meinte Georg. »Den ganzen Tag im Iglu herumliegen ist sehr ermüdend und zudem wird einem trotzdem ganz schön kalt.«

»Die Thermodecke lassen wir noch hier«, empfahl Ingo. »Vielleicht brauchen wir unser Iglu noch.«

Sie räumten ihre Sachen zusammen und machten sich durch die Dunkelheit auf den Heimweg. Bei jedem Schritt sanken sie bis zu den Knöcheln in den Schnee ein. In der Ferne sah man

die Lichter des Hotels. So konnten sie sich orientieren, in welche Richtung sie laufen mussten. Als sie näherkamen, erkannten sie durch die gläserne Fassade der Hotelhalle den leuchtenden Christbaum. Kurz darauf betraten die Kinder das Hotel.

»Hallo, Kinder?!«, grüßte der Receptionist.

»Hallo, Herr Lang. Hat die Polizei etwas herausgefunden?«, interessierte sich Ingo.

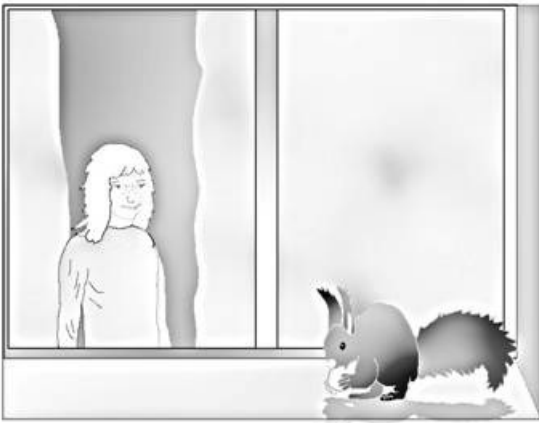
»Leider nein«, antwortete der Herr betrübt. »Konntet *ihr* etwas herausfinden?«

»Noch nicht, aber wir arbeiten daran«, antwortete Georg.

An diesem Abend gingen die Kinder zeitig schlafen. Sie schliefen wie die Marmelade, nichts und niemand vermochte sie aufzuwecken. Fast nichts ... Denn Lisa schlummerte die ganze Nacht hindurch in ihrem Einzelzimmer und wurde am Morgen durch ein Knarzen aus dem Schlaf gerissen. Erschrocken öffnete sie die Augen und starrte in die Dunkelheit. Das Geräusch kam vom Fenster. Sie verspürte große Angst und hörte ihr eigenes Herz pochen. Doch die Neugier war größer als die Angst. So schlich sie sich zum Fenster, schob vorsichtig den Vorhang beiseite und versuchte, im Morgengrauen etwas zu erkennen.

»O wie süß«, entfuhr es ihr und ihr Herz erwärmte sich, als sie ein Eichhörnchen auf der Fensterbank erblickte, das eine Walnuss knackte.

Dabei hielt das Tier die Nuss zwischen seinen kleinen Händchen und knabberte wild daran herum. Lisa entdeckte etwas Helles im Baum. Beim näheren Hinsehen konnte sie erkennen, dass es sich um ein Eichhörnchenhäuschen mit einem Sichtfenster handelte, hinter dem verschiedene Nüsse zu sehen waren. Das Häuschen war an einem Seil befestigt, an dem man es anscheinend zum Auffüllen einfach herunterlassen konnte. Erleichtert legte sich Lisa ins Bett, lauschte auf das Knabbern und schlief sofort wieder ein.



Ein eisiger Späher

Am Morgen saßen die Kinder in der Restaurantstube und frühstückten, während sie durch das Fenster in die schneebedeckte Landschaft schauten und die aufsteigende Wärme des Heizkörpers neben dem Tisch genossen.

»Haben wir eine bessere Alternative, oder werden wir uns heute wie gestern im Iglu auf die Lauer legen?«, vergewisserte sich Georg, der keine große Lust verspürte, den ganzen Tag nur im Iglu herumzuliegen.

Ingo schüttelte den Kopf und hielt einen Gegenstand empor, der so groß wie eine Streichholzschachtel war. »Nein, wir werden uns nicht in den Iglu legen. Mit diesem Gerät können wir die Gegend überwachen, ohne, dass wir dabeibleiben müssen.«

»Mit einer Streichholzschachtel?«, scherzte Lisa und nippte an ihrer heißen Schokolade.

»Das ist keine Streichholzschachtel«, klärte Ingo auf. »Das ist eine Minikamera mit Näherungsschalter. Sie hat eine Aufnahmedauer von 70 Minuten. Das reicht völlig aus, weil sie nur einschaltet, wenn sich etwas bewegt. Die habe ich gekauft, als ich vor wenigen Wochen unsere Detektivausrüstung geprüft und neu sortiert hatte.«

»Grandios«, war Georg begeistert. »Aber wo willst du die

Kamera hinstellen, dass sie die Umgebung filmt und nicht eingeschneit wird? Dort ist doch weit und breit nichts als eine ebene Schneelandschaft und unser schöner Iglu.«

»Ganz einfach«, sagte Ingo. »Wir bauen einen Schneemann. Die Kamera stecke ich in einen Gefrierbeutel, dass sie nicht nass wird. Da wo die Linse ist, lasse ich eine kleine Öffnung.«

»Klasse Idee«, lobte Lisa. »Wir bauen uns einen Schneemann als Späher, der uns die Arbeit der Observierung abnimmt.«

»Das ist weitaus besser, als im Iglu zu liegen und zu frieren«, freute sich Enzo.

Gleich nach dem Frühstück suchten sich die Kinderdetektive einige Dinge zusammen. Eine Möhre, Erbsen und einen alten Eimer fanden sie am Hinterausgang bei den Küchenabfällen. In der Restaurantstube füllten sie ihre Trinkflaschen mit Traubensaftschorle auf, packten Proviant in Form von Käsebrötchen und Pfefferminztee ein und machten sich unverzüglich auf den Weg zu ihrem Iglu. Einige Schritte vom Iglu entfernt, bauten sie einen Schneemann auf. Der Eimer diente als Hut, die Möhre als Nase und mit den Erbsen formten sie Augen und Mund. Zweige nutzten sie als Arme und Enzo opferte seinen Schal, dem sie den Schneemann um den Hals legten. Ingo steckte die Kamera wie geplant in einen Gefrierbeutel und steckte sie in den Schneemann. Dann gingen

sie zum Hotel zurück, setzten sich in den Wartebereich und tranken Traubensaftschorle.

»Alles klar.« Ingo klatschte unternehmungslustig in die Hände. »Diesmal kann sich Herr Hammer nicht einfach so davonstehlen. Wir werden ihm folgen, und falls wir ihn aus den Augen verlieren, wird ihn unser Späher-Schneemann filmen.«

»Die Idee war wirklich grandios«, lobte Georg, worauf Lisa und Enzo zustimmten.



Die Kinderdetektive warteten und warteten. Nach einer geschlagenen Stunde betrat jemand das Hotel.

»Wer kommt denn da? Herr Hammer?«, stutzte Lisa.

»Oh nein«, seufzte Georg. »Wir haben ihn verpasst. Er ist bereits aus seinem Versteck zurückgekehrt?! Er muss gegangen sein, als wir unterwegs waren. Anscheinend haben wir uns knapp verfehlt.«

»Na und?« Enzo zuckte mit den Schultern. »Falls er in seinem Versteck war, sollte es doch die Kamera aufgenommen haben, oder?«

»Richtig«, bestätigte Ingo. »Gehen wir gleich los und sehen nach, ob sie etwas aufgenommen hat.«

Die Kinder suchten ihren Schneemann auf. Der Himmel war strahlend blau und der Schnee glitzerte und funkelte in der Sonne. Kurze Zeit später kamen sie am Schneemann an. Ingo tastete ihn ab und erschrak. »Wo ist die Kamera? Sie ist verschwunden?!«

Georg hob etwas vom Boden auf. »Hier ist sie. Sie muss runtergefallen sein.«

»Schade. Dann war alles umsonst«, bedauerte Enzo.

»Vielleicht haben wir Glück und sie ist erst runtergefallen, nachdem sie aufgenommen hat«, hoffte Lisa.

»Ich verstehe das nicht. Ich habe sie eigentlich gut in den Schneemann gesteckt«, rechtfertigte sich Ingo, dem die Sache peinlich war. »Es kann aber sein, dass der Schnee angetaut ist

und sie deshalb rausgerutscht ist.«

»Mach dir keine Vorwürfe«, beruhigte Lisa. »Falls sie nichts aufgenommen hat, versuchen wir es eben noch einmal. Gewiss wird das nicht das letzte Mal gewesen sein, wo Herr Hammer sein Versteck aufgesucht hat.«

Wieder im Hotel gingen sie rauf in die Suite und Ingo schloss die Kamera an seinen Klapprechner an. »Sie hat aufgenommen«, verkündete er fröhlich. »Es scheint funktioniert zu haben.«

Gespannt sahen sie sich den Film an. »Hey, das ist der Rothaarige«, erkannte Lisa den Jungen in dem Film. »Er hat die Kamera aus dem Schneemann genommen.«

Doch der Junge näherte sich dem Schneemann, schaute ihn an und lief wieder weg.

»Er hat die Kamera nicht angerührt«, sagte Georg. »Wahrscheinlich hat er sie gar nicht bemerkt.«

Im nächsten Film kam Herr Hammer aus dem Boden. Es sah aus, als würde er eine Treppe emporsteigen. Er blickte kurz zur Kamera und lief davon.

»Bingo«, rief Georg triumphierend. »Jetzt gilt es nur noch herauszufinden, wo genau sich dieser Eingang befindet.«

»Er ist ungefähr fünfzehn Schritte vom Schneemann entfernt«, schätzte Lisa beim Anblick des Videos, das sie sich mehrmals anschauten.

»Da seit gestern kein Schneesturm mehr herrscht, der die Spuren verweht, könnten wir welche finden, die zum Versteck führen«, vermutete Enzo.

»Hatte der Hausmeister zur Kamera geblickt?«, vergewisserte sich Lisa.

»Ach was. Er hat den Schneemann gesehen. Deshalb hat er in diese Richtung geschaut«, glaubte Enzo.

»Meint ihr, er hat Verdacht geschöpft, als da plötzlich ein Schneemann stand?«, fragte Lisa unsicher.

Georg hob die Augenbrauen. »Nein, denn was soll daran verdächtig sein? Es sind einige Kinder im Hotel und es hat kräftig geschneit. Jeder kann ihn gebaut haben. Wie sollte er darauf kommen, dass sich im Schneemann eine Kamera befindet? Nein, daran ist gar nichts verdächtig.«

Die Kinderdetektive marschierten gleich los. Am Schneemann angekommen, zählten sie die Schritte ab und wurden tatsächlich fündig. »Hier sind Fußspuren!«

Sie folgten den Spuren und entdeckten eine schneefreie Fläche. »Da liegt ein Brett«, glaubte Enzo zu erkennen.

Georg eilte herbei, schob den Schnee beiseite und stampfte prüfend auf das Brett. »Es klingt hohl. Darunter muss sich etwas verbergen.«

»Jawohl. Dieses Brett deckt wahrscheinlich das Versteck ab«, glaubte Ingo zu wissen.

Enzo hob das Brett an und zu seiner Überraschung befand sich darunter ein Treppenabgang. »Hier ist eine Treppe!«

»Wahnsinn«, war Georg fasziniert. »Ich dachte, da wäre nur ein einfaches Loch, in dem sich die Beute befindet. Das ist weitaus mehr, als ich erwartet hatte.«

Die Höhle

Die Kinderdetektive waren außer sich vor Aufregung. Wohin führte diese geheimnisvolle Treppe? Hatten sie tatsächlich das Versteck der Diebesbeute gefunden? Sie zückten ihre Taschenlampen und stiegen die steinernen Stufen hinab.

Georg folgte als Letzter und deckte den Eingang hinter sich zu, indem er das Brett darüber schob. »Jemand könnte in das Loch fallen oder Herr Hammer könnte zurückkehren, den offenen Eingang entdecken und vorgewarnt sein.«

Langsam folgten die Kinder der Treppe, zu deren beiden Seiten sich alte Gemäuer befanden. Eine warme und modrig feuchte Luft strömte ihnen entgegen. Es herrschte absolute Stille und man hörte nur die Schritte der Kinder, die immer tiefer hinabstiegen. An manchen Stellen war die Luft so feucht, dass sie im Schein der Taschenlampen als weißer Nebelschleier sichtbar wurde. Ingo, der voranging, blieb plötzlich stehen. »Achtung!«, warnte er. »Hier ist die Treppe zu Ende.«

»Zu Ende?«, wiederholte Lisa ungläubig. »Was soll das heißen?« Vorsichtig beugte sie sich nach vorne, schaute Ingo über die Schulter und blickte in einen dunklen Schlund. »Ein Abgrund?! Die Stufen sind heruntergebrochen.«

»Genau«, erwiderte Ingo und kramte ein Seil aus dem Rucksack.

»Wie ist das möglich?«, wunderte sich Enzo. »Der Hausmeister muss doch auch irgendwie da runtergekommen sein?!«

»Vielleicht hatte auch er ein Seil«, vermutete Georg. »Willst du oder soll ich zuerst runterklettern, Ingo?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Weder noch. Erst kommt die Taschenlampe.« Geschickt knotete er die Lampe am Seilende

fest und ließ sie in die Tiefe. Gespannt sahen die Kinder dem Lichtschein hinterher, bis die Lampe am Boden aufsetzte.

»Das ist ganz schön tief, Jungs«, bemerkte Lisa, womit sie recht hatte. Es war so tief, dass fünf ausgewachsene Männer übereinander die Treppe von unten nicht erreicht hätten.

»Das schaffen wir schon«, beruhigte Georg.

»Natürlich schaffen wir das«, antwortete Lisa gekränkt.
»Niemand hat etwas anderes behauptet. Trotzdem ist es tief.«

Ingo zog die Taschenlampe rauf und suchte die Wand ab, um das Seil festzubinden. Georg half ihm dabei. »Hier ist ein Eisenhaken, Ingo. Der kommt uns wie gerufen. Das nenn ich mal einen glücklichen Zufall.«

»Das würde ich nicht behaupten«, lachte Enzo und leuchtete die Wand ab. »Hier sind viele Eisenhaken. Anscheinend war daran mal ein Seil als Handlauf befestigt.«

Lisa sah sich suchend um. »Was ist das hier überhaupt? Eine Höhle ist es nicht.«

»Nein, das sind keine Felswände, es sind gemauerte Steinwände«, bemerkte Ingo. »Das könnten Überreste eines Gebäudes sein.«

»Oder vielmehr Überreste vom Kellergeschoss eines

Gebäudes«, ergänzte Georg.

Ingo band das Seilende am Eisenhaken fest, steckte seine Taschenlampe in die Gesäßtasche und kletterte zuerst hinab. Unten angekommen, leuchtete er um sich. »Okay. Ich befinde mich hier in einem schmalen langen Gang.«

»Wir kommen runter«, rief Lisa, wobei ihre Stimme hallte. Vorsichtig seilte auch sie sich ab. Danach rutschte Enzo am Seil runter und Georg folgte zum Schluss.

Neugierig liefen die Kinderdetektive durch das Gemäuer. Auf dem erdigen Boden lagen vereinzelt Steinbrocken herum. Sie mussten sehr aufpassen, nicht draufzutreten und sich den Fuß zu verknacksen. Je weiter sie liefen, desto mehr Steine übersäten den Boden. Es kam, wie es kommen musste, irgendwann endete der Weg vor einem Geröllhaufen.

»Oh nein, wie schade«, bedauerte Lisa. »Das Gewölbe ist verschüttet. Hier geht es nicht weiter.«

»Merkwürdig«, grübelte Enzo. »Bisher haben wir nichts gesehen, was wie ein Versteck für Diebesbeute aussieht. Wo um alles in der Welt hat der Hausmeister das Diebesgut versteckt? Bestimmt ist der Weg nicht erst seit gestern verschüttet.«

»Das ist wahr«, stimmte Ingo zu. »Auf dem Geröll haben sich

Moos und Flechten gebildet, was bedeutet, dass der Durchgang vor langer Zeit eingestürzt sein muss.«

»Ich kann mir das nicht erklären«, seufzte Georg. »Wir haben doch gesehen, wie der Hausmeister aus dem Loch gekrochen ist. Er muss das Diebesgut hier versteckt haben.«

»Gehen wir zurück und schauen uns dabei genauer um. Vielleicht haben wir etwas übersehen und werden doch noch fündig«, hoffte Ingo.



In der Falle

Die Kinderdetektive machten sich auf den Rückweg, fanden aber nicht das Geringste. Sie waren maßlos enttäuscht und verstanden die Welt nicht mehr. Das alles ergab doch keinen Sinn? Kurz danach kamen sie an der Abbruchstelle der Treppe an.

Fahrig leuchtete Ingo mit der Taschenlampe herum. »Wo ist denn unser Seil?«

»Wo soll es sein?«, fragte Georg lachend. »Hier ist es doch ...« Auch er leuchtete mit der Taschenlampe die Wände ab. »Oder auch nicht!«

»Oder auch nicht? Was soll das heißen?«, fragte Lisa mit quietschender Stimme.

»Es ist nicht da«, erwiderte Ingo monoton.

»Es muss doch irgendwo sein«, krächzte Enzo aufgeregt und sah selbst nach. »Oh nein!«, schrie er. »Wir wurden in eine Falle gelockt und werden hier unten elendig verhungern!«

»Reiß sich zusammen, Enzo«, fauchte Lisa ihn an. »Wir müssen einen klaren Kopf bewahren und uns überlegen, wie wir hier rauskommen. Außerdem werden wir nicht so schnell verhungern, weil wir Proviant mitgenommen haben.«

»Ewig werden unsere Essensvorräte aber auch nicht reichen«, gab Georg zu bedenken. »Wir müssen hier raus!«

Lisa versuchte, an der Wand emporzuklettern. »Du schaffst es, Lisa«, feuerten die Jungen sie dabei an. Doch Lisa rutschte ständig ab und gab nach einigen Versuchen genervt auf. »Es ist unmöglich. Das Gemäuer ist nass, glitschig und mit Moos bewachsen. Es geht einfach nicht. Wir müssen einen anderen Weg finden.«

»Es gibt keinen anderen Weg«, stellte Ingo klar. »Der Gang führt von hier bis zur Einbruchsstelle und das war's.«

»Wenn wir keine andere Idee haben, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns durchs Geröll zu graben«, sagte Georg. »Wobei ungewiss ist, wo wir dann herauskommen werden.«

Niedergeschlagen setzten sich die Kinder auf den Boden, um Energie zu sparen und darüber nachzudenken, wie sie dieser Situation entfliehen könnten. Georg holte eine Solarleuchte aus dem Rucksack und stellte sie auf einen hervorstehenden Stein. »Unsere Taschenlampen machen wir besser aus, um die Batterien zu schonen. Wer weiß, wie lange wir noch hier unten festsitzen werden.«

Ingo, Enzo und Lisa gehorchten und machten ihre Taschenlampen aus.

»Dann war es wohl doch kein Zufall, dass die Kamera aus dem Schneemann gefallen war«, fiel Lisa ein.

»Exakt«, stimmte Georg seiner Schwester zu. »Der Hausmeister hat die Kamera entdeckt, herausgenommen und nur das gefilmt, was er uns sehen lassen wollte. Die echten Aufnahmen hat er wahrscheinlich gelöscht. Er steckte die Kamera nicht richtig zurück und deshalb ist sie runtergefallen. Es war wohl auch kein Zufall, dass er in die Kamera geschaut hat, als er aus der Bodenklappe gekrochen war.«

»So sieht es aus«, fügte Enzo hinzu. »Er hat uns eine Falle gestellt und wir sind prompt hineingetappt. Der wirkliche Eingang zu seinem Versteck befindet sich garantiert ganz woanders.«

Die Zeit verging und die Kinder grübelten und grübelten, wie sie da rauskommen könnten, doch ihnen wollte einfach nichts einfallen. Auch versuchten sie, ein Seil wie ein Lasso nach oben zu werfen. Leider fand es keinen Halt und rutschte immer wieder runter. Schließlich bekamen sie Hunger, aßen Käsebrötchen und tranken Pfefferminztee dazu. Frisch gestärkt fühlten sie sich nun besser.

»Machen wir uns an die Arbeit und räumen das Geröll beiseite«, schlug Georg vor, als sie auf einmal Schritte hörten.

»Pst! Da oben ist jemand«, flüsterte Ingo.

Der Lichtschein einer Taschenlampe traf sie. »Was macht ihr

da unten und wie seid ihr da runtergekommen?«, hörten sie eine ihnen bekannte Stimme.

»Oh nein, der Rothaarige«, stöhnte Enzo. »Der hat uns gerade noch gefehlt.«

»Ich bin nicht der Rothaarige, mein Name ist Klaus Steinbrecher«, wehrte sich der Junge.

»Kannst du bitte mal nachschauen, Klaus, ob sich da oben ein Seil befindet?«, bat Ingo vorsichtig und rechnete mit einer unangebrachten und unhöflichen Antwort.

»Ja, hier liegt ein zusammengerolltes Seil, das mit einem Ende an einem Wandhaken festgebunden ist. Soll ich daran runterklettern und zu euch kommen? Ich weiß nicht, ob ich das schaffe, es sieht ziemlich tief aus«, zögerte der Junge.

»Nein!«, rief Georg energisch. »Bleib oben und gib uns bitte nur das Seilende runter. Wir kommen rauf. Könntest du das bitte machen?«

»Klar kann ich das machen«, erwiderte Klaus und im nächsten Augenblick kam das Seil runtergeflogen. Die Kinderdetektive waren sehr erleichtert und kletterten sofort daran hoch.

Erst als sie alle oben waren, ging Klaus ein Licht auf. »Moment mal. Ihr wart da unten, aber das Seil lag hier oben.

Heißt das, ihr wart da unten gefangen? Wie habt ihr denn das hingekriegt?«

Enzo sah den Jungen misstrauisch an. »Du warst es, der das Seil hochgezogen hat, als wir unten waren! Das war ganz schön gemein von dir.«

»Spinnst du?« Klaus war entsetzt. »Warum sollte ich derart Dummes tun? Ich hatte mich doch bereits für mein blödes Verhalten bei unserer ersten Begegnung entschuldigt?!«

»Dann erkläre uns mal, woher du wusstest, wo wir sind?«, interessierte sich Lisa. »Sicherlich warst du nicht rein zufällig mit einer Taschenlampe unterwegs, hast dieses Gewölbe entdeckt und bist hier reingekommen.«

»Natürlich nicht. Ich lag in eurem schönen Iglu und hatte beobachtet, wie ihr die Klappe geöffnet habt und in das Loch gestiegen seid. Ich wartete, bis ihr wieder rauf kommt, und bin eingekickt. Als ich aufwachte, war ich mir sicher, dass ihr noch da seid«, erklärte Klaus. »Bestimmt hätte ich euch doch gehört, wenn ihr rausgekommen wärt. Ich bin zum Hotel gelaufen und habe eine Taschenlampe besorgt. Dann bin ich in diesen Keller gestiegen, um euch zu suchen.«

»Warum bist du uns nicht gleich gefolgt?«, hakte Ingo nach.

»Ich wollte mich nicht aufdrängen. Nach meinem Verhalten

hatte ich Angst, ihr wollt mit mir nichts zu tun haben und würdet mich verjagen«, offenbarte er schuldbewusst. »Außerdem bin ich für Höhlen nicht zu haben.«

»Woher weißt du, dass *wir* diesen Iglu gebaut haben?«, fragte Lisa, die dem Jungen noch immer nicht trauen konnte.

»Ich bin euch gestern heimlich gefolgt und habe gesehen, wie ihr den Iglu gebaut habt. Heute Morgen bin ich euch ebenfalls gefolgt und habe gesehen, wie ihr den Schneemann gebaut habt. Als ihr heute Morgen gegangen seid, habe ich euren Schneemann bewundert und es mir danach im Iglu bequem gemacht. Ich habe sogar eine Brotzeit darin gemacht und ein Schläfchen gehalten. Es war echt gemütlich. Bald darauf seid ihr dann zurückgekommen und in dieses Loch gestiegen.«

»Wir waren vorher da, als wir die Kamera geholt hatten«, fiel Lisa ein. »Da hattest du wohl gerade geschlafen.«

»Das hatte ich echt nicht gesehen. Welche Kamera denn?« Klaus war verwundert.



Ein grandioses Finale

Die Kinderdetektive erzählten dem Jungen jedes Detail. Schließlich hatte er sie gerettet und man konnte ihm anscheinend vertrauen. Während seines Schläfchens im Iglu musste der Hausmeister wohl auch die Kamera manipuliert haben. Klaus war von den Kinderdetektiven und ihren Ermittlungen total begeistert. Er schüttete ihnen sein Herz aus und erzählte, dass er so schlecht gelaunt war, weil sein Vater mit dessen Bruder auf eine Insel in den Süden gefahren war. Er aber musste mit seiner Mutter und seiner Tante in Bayern die Ferien verbringen, weil die Mutter darauf bestand. Das war der Grund dafür, dass er so sauer war und sich den Kindern gegenüber so ungebührlich verhalten hatte. Davon erhoffte er sich, man würde ihn wegen Beleidigung von Gästen aus dem Hotel werfen. Viel lieber wäre er mit seinem Vater und seinem Onkel gefahren, hätte am Strand gelegen und die Sonne genossen. Doch nun, wo es so abenteuerlich geworden war, hätte er mit nichts und niemanden tauschen wollen.

Lisa gab ihm einen Fausthieb auf den Arm, worauf er

schreckhaft zusammenzuckte. »Aua, was soll denn das?«

»Das war dafür, dass du mich **Sommersprosse** genannt hast«, fauchte Lisa. »Hast du mal in den Spiegel geschaut? Du hast mehr Sommersprossen als ich.«

Klaus lachte. »Ja, und ich liebe Sommersprossen. Ich mag auch meinen Vater sehr. Er ist übrigens mollig und trägt eine Brille. Wie gesagt, ich wollte euch mit diesen dummen Kraftausdrücken nur provozieren, dass ich aus dem Hotel geworfen werde, um es meiner Mutter heimzuzahlen. Jetzt, wo ich euch kenne, bin ich froh, dass ich mit ihr fahren durfte.«

»Die Sache ist vergessen«, versicherte Georg. »Du scheinst in Ordnung zu sein.«

»Danke, Freunde. Wie werdet ihr jetzt weitermachen?«, informierte sich Klaus. »Wollt ihr die Polizei rufen?«

»Besser nicht«, lehnte Georg ab. »Wenn der Hausmeister uns sieht, wird er flüchten. Außerdem haben wir bisher auch kein Diebesgut gefunden. Vielmehr wollen wir den Dieb in eine Falle locken, aus der die Polizei ihn ganz gemütlich abholen kann.«

»Dass der Mann ein Verbrecher ist, hätte ich gar nicht gedacht. Hätte ich es gewusst, hätte ich ihn nicht seinen

Geldbeutel gebracht, den er verloren hatte«, ärgerte sich Klaus.
»Ich bin aber nun mal ein ehrlicher Mensch und kann nicht anders.«

»Er hatte seinen Geldbeutel verloren?«, wurde Lisa neugierig.

»Ja. Als ich euch gestern beim Bau des Iglus beobachtete, hatte ich die Geldbörse im Schnee gefunden.«

»Weißt du noch, wo das ungefähr war?«, interessierte sich Ingo.

Klaus nickte. »Natürlich. Gleich da vorne an einem Stein. Das weiß ich genau, weil ich darauf saß, während ich euch beobachtete. Ist das wichtig?«

»Das könnte enorm wichtig sein«, antwortete Lisa.

Der Junge führte die Kinderdetektive zu der besagten Stelle. Georg suchte gleich den Boden ab und wurde fündig. »Ein Brett.«

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Klaus irritiert.

»Das ist der richtige Eingang zum Versteck der Diebesbeute«, sagten die Kinderdetektive wie aus einem Mund.

Enzo schob das Brett beiseite und fand tatsächlich einen Treppenabgang. »Volltreffer, Freunde!«

»Ihr seid echt gute Detektive. Respekt!«, war der Junge beeindruckt.

Ingo knipste seine Taschenlampe an. »Kommst du mit, Klaus?«

»Nein, lass mal«, zögerte der Junge. »Ich bin kein Detektiv und solche Erdlöcher machen mir echt Angst. Dass ich euch aufgesucht hatte, war die absolute Ausnahme, weil ich mir Sorgen um euch gemacht hatte.«

»Danke, du bist echt nett«, fand Lisa.

»Ich lege mich in den Iglu und warte, bis ihr von eurem unterirdischen Ausflug zurückkommt. Falls ihr nicht mehr kommen solltet und es nicht anders geht, werde ich nach euch suchen«, versprach Klaus.

»Danke, das ist ein beruhigendes Gefühl, Klaus«, sagte Enzo dankbar, worauf Georg, Lisa und Ingo zustimmten.

So stiegen die Kinderdetektive die steinernen Stufen hinab, während es sich ihr neuer Freund im Iglu bequem machte und die Falltür im Auge behielt.

»Jetzt befinden wir uns in einem anderen Teil des Kellergewölbes, der hoffentlich nicht verschüttet ist«, informierte Ingo zuversichtlich.

Die feuchten Mauern zu beiden Seiten der Treppe rochen nach Moos. Im Lichtschein ihrer Taschenlampen stiegen sie immer tiefer hinab. Diesmal waren sie vorsichtiger, falls die Treppe wie im Gewölbe zuvor abrupt enden sollte. Am Ende der Treppe angekommen, liefen sie durch einen schmalen Flur, der sie direkt in einen Raum führte.

Georg leuchtete mit der Lampe umher. »Hier ist nichts!« Die Enttäuschung war groß.

»Das kann doch nicht sein«, sagte Ingo verzweifelt. »Wir haben bestimmt etwas übersehen.«

Ratlos setzten sie sich auf eine steinerne Bank, die aus einem Felsen gehauen war. »Wie gehen wir jetzt vor?«, wollte Lisa wissen. »Ohne Diebesgut können wir gar nichts beweisen. Der Hausmeister kommt ungeschoren davon.«

»Ungeschoren?«, wiederholte Enzo entsetzt. »Das dürfen wir nicht zulassen.«

»Wie sollen wir das verhindern?«, grübelte Georg. »Er ist ein Dieb und hat uns eingesperrt. Das muss bestraft werden.«

»Wie es scheint, sind wir mit unseren Ermittlungen in eine Sackgasse geraten«, befürchtete Ingo. »Wir müssen woanders ansetzen.«

»Wo denn?«, fragte Lisa voller Hoffnung. »Hast du eine

Idee?«

»Nein«, gab Ingo zu. »Ich hatte mir hierzu noch keine Gedanken gemacht, weil ich sicher war, das Diebesgut wäre hier versteckt.«

Enzo wurde plötzlich wieder von Hunger geplagt. Er stöhnte, krümmte sich und ließ sich theatralisch von der Bank zum Boden rutschen. »Kümmert euch nicht um mich, Freunde. Ich bin ganz schwach, weil mir die Energie fehlt. Macht ruhig ohne mich weiter.«

Ingo wollte gerade einen Müsliriegel aus dem Rucksack holen, um ihn Enzo zu geben, aber Lisa hielt Ingos Hand fest und grinste schelmisch. »In Ordnung, Enzo. Wir kümmern uns nicht weiter um dich und machen alleine weiter.«

Enzo war mehr als erstaunt. »He! Was soll das, Freunde? Ihr könnt mich doch nicht hier liegen lassen. Hier unten zieht's wie Hechtsuppe. Irgendwie bläst mir eine modrige Luft ins Gesicht. Wisst ihr, wie ekelhaft das ist?«

»Moment mal! Woher soll dieser Luftzug kommen?«, wunderte sich Georg.

»Hier unter der Bank ist eine Öffnung«, bemerkte Enzo und kroch immer tiefer unter die Bank, bis er verschwunden war.

»Enzo?«, rief Lisa erstaunt. »Wo bist du?«

Lisa, Georg und Ingo standen auf, knieten sich vor die Bank und lugten in ein Loch.

»Kommt mal rein. Hier ist ein großer Raum und da steht ein Koffer«, hallte Enzos Stimme aus dem Loch. »Ich glaube, wir haben das Versteck gefunden.«

Nacheinander krochen die drei Geschwister unter der Bank hindurch und kamen in einen großen Raum. Sofort nahmen sie sich den Koffer vor. Ingo öffnete behutsam die Schnallen. Vorsichtig hob er den Deckel an, während die anderen ihm dabei über die Schulter schauten und mit den Taschenlampen leuchteten. Die Atmosphäre war zum Zerreißen gespannt. Sollte sich in diesem Koffer tatsächlich das Diebesgut befinden?

»Hurra!«, schrien die Kinder wie aus einem Munde, dass es durchs ganze Gewölbe hallte. »Das Diebesgut!«

Eine Menge Schmuck, Kreditkarten und Bargeld befanden sich im Koffer. Ingo verschloss den Koffer und stellte ihn zurück an den Platz. »Jetzt sollten wir gut überlegen, wie wir vorgehen wollen.«

»Ganz einfach«, sagte Enzo. »Wir übergeben das Diebesgut der Polizei. Sie können den Hausmeister anhand der Fingerabdrücke an der Beute problemlos überführen.«

»Stimmt.« Georg nickte. »Doch wir können das Diebesgut nicht einfach mitnehmen und damit durch die Gegend spazieren. Herr Hammer könnte uns begegnen. Wir sollten den Koffer anderswo verstecken, dass er nicht abhandenkommt, bis die Polizei eintrifft.«

»Ich könnte schnell die Polizei rufen, während ihr auf den Koffer aufpasst«, schlug Lisa vor. »So bräuchten wir ihn nicht extra zu verstecken.«

»Und wie sollen wir das anstellen?«, fragte Ingo stirnrunzelnd. »Was sollen wir deiner Meinung nach tun, falls Herr Hammer kommt? Er wird uns den Koffer einfach abnehmen und sich damit aus dem Staub machen. Wir sind keine Kraftprotze oder Schläger, dass wir ihm körperlich überlegen wären.«

»Das sehe ich genauso«, gestand Georg. »Herr Hammer wirkt ziemlich kräftig. Ich würde mich auch nicht unbedingt mit ihm anlegen wollen.«

»Das möchte ich dir auch raten, Kleiner«, kam eine männliche Stimme von hinten.

Die Kinder leuchteten um sich und waren wie erstarrt, als plötzlich der Hausmeister hinter ihnen stand. »Jetzt gebt mir den Koffer und macht bloß keine Dummheiten.«

»Oh nein!«, riefen die Kinder gleichzeitig.

Lisa versuchte an dem Mann vorbeizulaufen, um nach draußen zu gelangen und Hilfe zu holen. »Nichts da!«, schrie er, schnappte sie am Hosenbund und hob sie mit einer Hand hoch. Lisa schrie und winselte vor Angst. »Lassen Sie mich sofort runter!«

»Lassen Sie meine Schwester los, Sie Schurke!«, knurrte Georg und lief entschlossen auf den Mann zu. Er ließ Lisa zu Boden, worauf sie schnell zu Enzo und Ingo flüchtete.

»Sonst was?«, fauchte der Hausmeister. »Willst du dich tatsächlich mit mir anlegen?« Er packte Georg und warf ihn zu Boden, worauf Lisa, Enzo und Ingo vor Schreck aufschrien.

»Will sich noch jemand mit mir anlegen?«, brüllte der Mann außer sich vor Wut. »Gut. Das möchte ich euch auch geraten haben. Ihr habt keine Chance gegen mich, damit das klar ist! Wie seid ihr eigentlich ohne euer Seil aus dem Gewölbe entkommen? Jetzt gebt mir den verdammten Koffer.«

Plötzlich kam Klaus durch das Loch gekrochen. »Habe ich da richtig gehört?« Mutig lief er auf den Hausmeister zu. »Es kann sein, dass die Kinder keine Chance gegen Sie haben, Herr Hammer. Mit mir dürfen Sie sich aber nicht anlegen. Ich bin mehrfacher Meister im Käfigkampf. Binnen weniger Sekunden

bin ich mit Ihnen fertig! Wollen Sie eine Wette eingehen? Übrigens habe ich die Polizei alarmiert, sie werden jeden Moment hier eintreffen.«

Der Hausmeister wich eingeschüchtert einen Schritt zurück. »Meister im Käfigkampf? Lass mich in Ruhe. Warum mischst du dich da ein? Das ist eine Sache zwischen mir und den Kindern!«

»Zufällig sind die Kinder meine Freunde«, sagte Klaus selbstbewusst. »Wer sich mit ihnen anlegt, der legt sich auch mit mir an!« Um seiner Gefährlichkeit Ausdruck zu verleihen, fuchtelte er wie ein Karatekämpfer mit den Händen in der Luft herum.

»Dann behaltet den blöden Koffer und werdet glücklich damit. Ich verschwinde ...«, knurrte der Mann und wollte sich davonstehlen.

Georg stand auf und war sehr wütend. »Nicht so eilig, mein Freund! Wir beide haben noch eine Rechnung offen!«

Als der Hausmeister in Georgs zorniges Gesicht blickte, bekam er es mit der Angst zu tun. »Warte doch mal. Wir können darüber reden. Tu nichts, was du hinterher bereuen könntest.«

Doch Georg ließ sich nicht beirren, er griff den Hausmeister

an den Schultern und riss ihn mit voller Wucht zu Boden. Enzo und Ingo kamen sofort zur Hilfe. Sie knieten sich auf seine Handgelenke und hielten ihn am Boden fest. Lisa reichte ihnen das Seil und half dabei den schreienden Mann zu fesseln.

»Lasst mich frei«, jammerte Herr Hammer. »Wenn ihr wollt, teilen wir uns die Beute. Es ist genug für alle da.«

»Sehen wir aus wie Diebe?«, fragte Ingo zynisch.

»Hast du wirklich die Polizei verständigt?«, vergewisserte sich Georg bei Klaus.

»Ja, natürlich. Als ich sah, wie der Hausmeister zu euch runtergegangen war, lief ich schnell zum Hotel. Sie werden jeden Moment eintreffen. Ich sagte ihnen, dass am Iglu eine Höhle wäre«, antwortete Klaus, der aussah, als stünde er unter Schock.

»Ich geh rauf und warte auf die Polizei, um ihnen den Weg zu zeigen«, teilte Lisa mit und eilte davon.

Nur wenige Momente später traf die Polizei ein. Lisa fing die Männer am Iglu ab und führte sie in den Keller, wo sie das Diebesgut und den Dieb vorfanden. Die Kinder mussten die perplexen Beamten erst einmal aufklären. Noch nie bekamen sie einen Dieb gefesselt und verschnürt ausgeliefert. Alle

Kinder mussten mit zum Polizeirevier, wo sie bis ins kleinste Detail berichten mussten, was vorgefallen war. Abwechselnd erzählten sie über ihre Ermittlungen und das Abenteuer, das sie erlebt hatten. Nach der Berichtserstattung wurden die Kinder mit einem Polizeiwagen ins Hotel zurückgebracht. Die Hotelangestellten waren wirklich beeindruckt und den Kindern sehr dankbar dafür, den Dieb endlich gefasst zu haben.

»Wie ihr diesen Hünen überwältigt habt, das war echt stark«, lobte Klaus ehrfürchtig. »Das habt ihr echt gut gemacht. Ihr seid wahnsinnig mutig und ein gut eingespieltes Team.«

»Naja«, sagte Ingo lächelnd. »Das haben wir auch dir zu verdanken. Ohne einen Meister im Käfigkampf hätten wir uns das bestimmt nicht getraut.«

Klaus wurde rot. »Ich und Meister? Leider war das nur eine Lüge. Ich bin vielleicht Meister in Einschüchtern oder Meister der großen Worte – mehr aber auch nicht.«

Lisa, Enzo und Ingo wurden kreidebleich. »Heißt das, du hättest uns gar nicht beschützen können, falls was schiefgelaufen wäre?«, fragte Enzo verdutzt.

Klaus nickte zaghaft. »Oje. Ich hatte euch mit meiner Lüge wohl in Gefahr gebracht.«

»He, Leute!«, mischte sich Georg ein. »Ich bin da, um euch zu beschützen. Ich hätte mich so oder so auf den Hausmeister gestürzt. Meine Entscheidung hatte mit Klaus gar nichts zu tun, denn ich war wirklich sehr wütend, als mich der Schurke zu Boden geworfen hatte. Mich hätten keine zehn Pferde aufhalten können.«

»Ja«, bestätigte Lisa dankbar. »Du warst wirklich sehr Furcht einflößend.«

»Eigentlich wie immer, wenn er wütend ist«, fügte Ingo grinsend hinzu.

Enzo nickte. »Ja, Georg kann ganz schön grimmig werden, wenn man ihn reizt.«

»Wem erzählt ihr das? Als er mich bei unserer ersten Begegnung am Kragen packte, war mir das Herz in die Hosen gerutscht«, offenbarte Klaus erheitert, worauf alle lachten.



Schöne Ferien

Am nächsten Tag kamen Herr und Frau Seifert im Hotel an. Bevor sie die Kinder richtig begrüßen konnten, wussten sie Bescheid, was vorgefallen war. Das Abenteuer der Kinderdetektive hatte sich im Ort wie ein Lauffeuer herumgesprochen. Insgeheim waren sie stolz, aber sie konnten die Sache nicht gutheißen, da es schließlich nicht ungefährlich war, auch wenn die Kinder vehement das Gegenteil behaupteten.

Der Rezeptionist teilte ihnen mit, dass der Hausmeister wegen Hausfriedensbruch, Diebstahl und Freiheitsberaubung drei Jahre lang ins Gefängnis muss. Er versicherte, er hätte in spätestens zwei Tagen, sobald er mit der Beute geflohen wäre, die Polizei angerufen und ihnen mitgeteilt, wo er die Kinder eingesperrt hatte. Doch das milderte seine Strafe keineswegs. Auch hatte der Mann zugegeben, die Kinderdetektive im Hallenbad belauscht und die Kamera im Schneemann manipuliert zu haben.

Die bestohlenen Gäste bekamen ihre Wertsachen, Kreditkarten und ihr Geld zurück, was sich alles im Koffer mit dem Diebesgut befand. Die fünf Kinder wurden vom Hotelpersonal sehr respektiert. Sie, die Seifert-Eltern, die Tante und die Mutter von Klaus mussten ihren Hotelaufenthalt nicht bezahlen und bekamen auch sonst alles umsonst. Ob Massagen, Schlitten, die das Hotel verlieh und einfach alles, was extra gekostet hätte. Da Klaus maßgeblich an der Auflösung des Falls beteiligt war, konnte er sich zu den Helden zählen und fühlte sich pudelwohl.

Bald war Bescherung und die Kinder bekamen die Weihnachtsgeschenke, die sie sich gewünscht hatten. Ingo bekam eine Tüte Urzeitkrebse, die er selber züchten konnte und ein neues, besseres Mikroskop. Georg bekam einen Bausatz für ein Modellflugzeug und gefütterte Lederhandschuhe. Enzo bekam ein Kochbuch und ein Glas edlen Akazienhonig. Lisa erhielt ein Tierlexikon und eine batteriebetriebene Nachttischlampe. Untereinander schenkten sich die Kinder Bücher und Hörspiele, die sie sowieso immer gegenseitig tauschten. Den Eltern schenkten sie einen Korb voller erlesener Lebensmittel, so wie einen Spitzenkaffee, eine Edelsalami und ähnliche Leckereien, den sie an der Rezeption bei Herrn Lang bestellt hatten. Klaus bekam von seiner Mutter und seiner Tante einen Gutschein für ein Geländefahrrad

geschenkt, das er sich kaufen durfte, sobald sie wieder zu Hause in Saarbrücken sind.

Die fünf Kinder genossen den Rest der Ferien in vollen Zügen. Gemeinsam fuhren sie Schlitten, machten Wanderungen im Schnee und bauten einen größeren Iglu, in dem sie einen ganzen Tag lang zubrachten. Sie bauten die Landschaft voll mit Schneemännern und verbrachten schöne Stunden im Hallenbad, wo sie Wettschwimmen und Wetttauchen veranstalteten. Abends saßen alle fünf in der Suite der Jungen, tranken Tee und knabberten Weihnachtsgebäck. Es war einfach wundervoll, so wie man sich die Ferien nur wünschen konnte. Bei diesen abendlichen Teestunden erzählten die Kinderdetektive ihrem neuen Freund von den aufregenden Abenteuern, die sie bisher erlebt hatten. Dabei achteten sie aber sehr darauf, nicht zu sehr zu übertreiben oder anzugeben. Klaus genoss die Geschichten sehr und hörte aufmerksam zu. Er fragte sich, welches Abenteuer die vier mutigen Kinder wohl als Nächstes erleben werden. Genau das fragten sich die Kinderdetektive aber auch. Dabei ahnten sie noch nicht im Geringsten, wie nahe ihnen das nächste Abenteuer bereits bevorstand.

»ENDE«

IGEL-Team Band 37 – Vandalismus in Schloss Kronenfels

In diesem Band ermitteln die vier Kinderdetektive gegen Vandalen im Schloss Kronenfels.

Die Kinderdetektive des IGEL-Teams werden in den Osterferien auf Schloss Kronenfels eingeladen, um einen besonderen Fall aufzuklären. Diesmal geht es nicht nur um einen Diebstahl, sondern um blanke Zerstörungswut. Die Täter brechen in Zimmer ein, reißen Bretter und Holzdielen von den Wänden und entkommen unbemerkt. Die Sachschäden sind enorm. Die Schlossbesitzer wissen nicht mehr weiter und ihnen droht der finanzielle Ruin, da ihnen selbst die Polizei nicht helfen kann. Die aufgeweckten Kinderdetektive nehmen den Fall an, ermitteln und geraten wieder einmal in ein großes und spannendes Abenteuer.

Ein ganz besonderer Auftrag

Draußen war es noch dunkel und still, was kein Wunder war, denn es war gerade mal 4 Uhr am Morgen. Der dreizehnjährige Georg lag in seinem Bett und schreckte aus dem Schlaf. Er schlug die Augen auf und hatte ein seltsames Gefühl. War da jemand in seinem Zimmer? Die Zimmertür war einen Spalt weit geöffnet, was er daran erkannte, dass der Schein der Nachtlampe vom Flur einfiel. Ein eiskalter Schauer jagte ihm über den Rücken und sein Atem stockte.

»Einbrecher«, war sein erster Gedanke.

Jetzt hörte er ein leises Atmen neben seinem Ohr. Zweifellos saß jemand an seinem Bett und starrte ihn an. Er glaubte sogar, einen dunklen Schatten zu erkennen. Angespannt hielt er die Luft an und nahm vorsichtig seine Bettdecke in beide Hände.

»Hab ich dich«, rief er und schleuderte die Decke schwungvoll über den Eindringling, worauf ein erstickter Schrei zu hören war.

Georg sprang aus dem Bett, rannte zum Schalter und knipste das Licht an. Tatsächlich befand sich etwas unter der Decke. Sie lag neben dem Bett und bewegte sich heftig.

Mutig stürzte sich Georg auf den Eindringling. »Dein Spiel ist

aus. Du bist hiermit festgenommen!«

»Hey! Hör auf damit und sei nicht so laut, Georg«, hörte er eine ihm vertraute Stimme.

»Ingo?«, erkannte er seinen zwölfjährigen Bruder.

Ingo lugte unter der Decke hervor und rückte sich seine Brille zurecht, die durch die Attacke verrutscht war. »Mensch, Georg! Du hast mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt.«

»Ich dir?« Georg lachte zynisch. »Hast du eine Ahnung, wie mein Herz gepocht hat, als ich dachte, ein Fremder wäre in meinem Zimmer? Es ist genau umgekehrt, mein Lieber. Du hast *mir* einen tüchtigen Schrecken eingejagt. Bist du von Sinnen? Weshalb schleichst du dich eigentlich nachts heimlich in mein Zimmer und setzt dich neben mein Bett?«

»Ich habe mich nicht heimlich in dein Zimmer geschlichen, sondern ich wollte dich nur vorsichtig aufwecken«, rechtfertigte sich Ingo.

»Wozu?«, war Georg gespannt auf die Antwort.

»Ich konnte heute Morgen nicht mehr schlafen und setzte ich mich an den Computer«, erklärte Ingo. »Vor etwa einer Stunde habe ich eine Mail mit einem neuen Detektivauftrag bekommen. Ich dachte, er würde dich interessieren und aus diesem Grund wollte ich dich aufwecken. Aber falls du zu

müde bist, schlafe ruhig weiter, wir können die Sache ebenso gut später beim Frühstück besprechen.«

»Machst du Witze?«, fragte Georg mit grimmiger Miene. »Nach diesem Vorfall bekomme ich kein Auge mehr zu. Außerdem möchte ich jetzt dringend wissen, worum es bei diesem Auftrag geht. Das muss ja was Besonderes sein, weil du mich extra deshalb aufgeweckt hast.«

Mit dieser Schlussfolgerung lag Georg gar nicht so falsch, was er zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnte.



Wenig später kam Georg in Ingos Zimmer und traute seinen Augen nicht. Seine elfjährige Schwester Lisa saß mit dem zwölfjährigen Nachbarsjungen Enzo auf dem weißen Flokati vor Ingos Bett. Ingo saß auf seinem Bett und alle hielten eine Tasse heiße Schokolade in den Händen.

Georg war perplex. »Was geht denn hier ab? Es ist doch erst 4

Uhr? Lisa ist auch schon wach. Enzo? Warum bist du eigentlich schon da?«

»Ingo und Lisa haben mich vorhin über das Funkgerät informiert«, erklärte der mollige, schwarz gelockte Junge. »Als ich von dem Auftrag erfuhr, bin ich augenblicklich übergekommen.«

»Lüg doch nicht so rum«, mahnte Lisa im Spaß. »Erst als wir dir versprochen, eine heiße Schokolade zuzubereiten, bist du übergekommen.«

Enzo grinste verschmitzt. »Ich wäre aber auch so gekommen. Ja gut, ich muss zugeben, es war ein gutes Lockmittel, wodurch ich vielleicht einige Minuten früher da war.«

»Machen sich deine Eltern keine Sorgen, wenn sie dich nicht in deinem Bett vorfinden werden«, sorgte sich Georg. »Schließlich hast du dich aus dem Haus geschlichen, oder?«

Enzo lachte. »Nein. Meine Eltern sind seit 3 Uhr in der Küche und bereiten die Zutaten für die Pizzen vor. Ich habe ihnen sogar erzählt, dass ich zu euch übergehen werde, weil Ingo mich übers Funkgerät gerufen hat.« In der Tat waren Enzos Eltern immer sehr beschäftigt, da sie eine eigene Pizzeria betrieben und immerzu am Arbeiten waren. Aus diesem Grund verbrachte der italienische Junge die meiste Zeit bei

Familie Seifert und war inzwischen wie ein Mitglied der Familie geworden.

»Na schön«, meinte Georg. »Worum geht es denn bei diesem Auftrag? Wer von euch möchte mich darüber informieren?«

»Wir haben gewartet, bis du kommst, Georg«, klärte Lisa auf. »Enzo und ich, wir wissen es ebenfalls noch nicht. Ingo! Lass doch mal hören, was so wichtig war, uns alle in aller Früh aus den Betten zu holen.«

»Zu viel Schlaf ist sowieso ungesund und macht müde, weil der Stoffwechsel auf Dauer gesenkt wird. Deshalb sollte man nicht länger als 9 Stunden schlafen«, klärte Ingo auf. »Auf der Fensterbank steht dein Kakao, Georg.«

Georg ließ sich nicht zweimal bitten und griff sich die Tasse. »Oh lecker, vielen Dank.«

»Gerne«, antwortete Ingo. »Also wir wurden eingeladen, unsere Osterferien in einem Schloss im Ort Kronberg zu verbringen ...«

Ingos Worte wurden von einem lauten **Hurra** unterbrochen, doch unbeirrt fuhr er fort: »Dort treiben Vandalen ihr Unwesen. Es wird in Zimmern eingebrochen und einfach nur die Einrichtung demoliert. Die Zerstörer reißen die Holzverkleidungen und Tapeten von den Wänden, aber

seltsamerweise wurde bisher nichts gestohlen. Die Polizei kann den Leuten leider nicht weiterhelfen, weil sie keine Spuren finden.«

»Das ist ein Rachemotiv«, war Lisa sicher. »Die Täter wollen sich bei den Schlossbesitzern für irgendwas rächen.«

»Das kann sein, Lisa«, erwiderte Enzo. »Ich tippe aber eher auf ein Neidmotiv. Die Täter sind neidisch auf die Schlossbesitzer und wollen so viel Schaden anrichten, wie sie nur können, um sie in den finanziellen Ruin zu treiben.«

»Diese beiden Motive sind mir bereits selbst eingefallen«, teilte Ingo mit. »Da nichts gestohlen wurde, kann man Geldgier und Habgier als Motive ausschließen.«

»Es könnte aber ebenso ein Einschüchterungsversuch sein«, fiel Georg ein. »Eventuell könnte jemand die Wände zerstören, um die Schlossbesitzer einzuschüchtern. Vielleicht erhofft sich der Täter damit, die Schlossbesitzer zu vertreiben?«

»Das könnte gut möglich sein«, erwiderte Ingo und setzte sich an den Schreibtisch. »Sehen wir uns dieses Schloss mal im Internet an, damit wir wissen, wo wir unsere Ferien verbringen werden.«

Enzo, Lisa und Georg kamen zum Schreibtisch und schauten Ingo über die Schulter, während er die Webseite durchforstete.

Sie fanden heraus, dass das Schloss Kronenfels Touristen beherbergte. Alle Zimmer sahen sehr ansprechend aus. Manche waren mit rötlichen Tapeten und manche mit Holzvertäfelten Wänden versehen. In jedem Zimmer befand sich ein offener Kamin. Die dunklen, rustikalen Holzmöbel passten sehr gut zu einem Schloss so wie die verschnörkelten Bilderrahmen der Wandgemälde und die goldenen Kronleuchter. Ebenso passten die Himmelbetten und die Teppiche zur Einrichtung, die man nur in einem Schloss erwarten würde. Das Speiserestaurant war im ähnlichen Stil eingerichtet. Da standen Tische mit weißen Tischdecken, auf denen silbrige Kerzenleuchter platziert waren. Rustikale Stühle, Holzvertäfelte Wände, schwere Vorhänge, ein offener Kamin und ein pompöser Kronleuchter ließen den Speiseraum geheimnisvoll wirken.

»Es hat was von einem Spukschloss«, schauderte Lisa.
»Trotzdem freue ich mich ...«

Lisa brach mitten im Satz ab, als es kurz klopfte, bevor die Zimmertür aufging. Eine Frau mit langen blonden Haaren schaute herein. »Guten Morgen, Kinder. Was ist denn hier los? Es ist nicht mal 5 Uhr und ihr seid bereits wach?«

»Guten, Morgen«, grüßten die Kinder wie aus einem Munde.

»Wir wurden über die Osterferien auf ein Schloss nach

Kronberg eingeladen«, teilte Ingo fröhlich mit. »Jemand zerstört die Wände und wir sollen herausfinden, wer das sein kann. Dürfen wir den Auftrag annehmen, Mama?«

Frau Seifert überlegte kurz. »Gut. Dann wünsche ich euch viel Spaß. Aber seid bitte vorsichtig und begeben euch nicht in Gefahr.«

»Hurra«, riefen die Kinder lauter, als sie es wollten.

»Nicht so laut«, zischte Georg verantwortungsvoll. »Wir wecken sonst noch Papa auf. Nein, Mama. Du kennst uns doch. Wir begeben uns nicht in Gefahr.«

»Richtig. Wir sind stets sehr vorsichtig. Du kannst ruhig wieder zu Bett gehen, Mama«, sagte Lisa. »Hoffentlich haben wir dich nicht aufgeweckt.«

»Unsinn«, antwortete Enzo. »Eure Mutter steht immer vor 5 Uhr auf und bereitet das Frühstück für euren Vater zu, der in etwa einer viertel Stunde aufstehen wird. Ihr bekommt das nur nie mit, weil ihr euch sonst um diese Uhrzeit noch im Land der Träume befindet.«

Enzo wusste genau Bescheid, weil er jeden Morgen vor der Haustür darauf wartete, bis die Kinder aufstanden und ihn zum gemeinsamen Frühstück herein ließen. Täglich hörte er die Geräusche aus dem aufgeklappten Küchenfenster und

begegnete danach vor der Haustüre Herrn Seifert, der zur Arbeit ging.

Die Mutter nickte und schmunzelte. »Enzo kennt sich mit meinem Tagesablauf besser aus als ihr. Ich werde zuerst Kaffee für euren Vater kochen. Ihr könnt in etwa 20 Minuten zum Frühstück runterkommen. Ich weiß doch, dass ihr auf glühenden Kohlen sitzt und unbedingt so schnell wie möglich in die Ferien fahren wollt.«

»Du bist die Beste, Mama«, rief Georg dankbar.

»Das stimmt«, pflichtete Ingo bei. »Aber wir wollen Papa nicht beim Zeitunglesen stören und deshalb werden wir erst packen und danach frühstücken.«

»Eine gute Entscheidung«, sagte die Mutter. »So habe ich genügend Zeit, euch ein ordentliches Frühstück und Wegverpflegung für die Reise vorzubereiten.«

»Ingo hat nur Angst, dass er während des Frühstücks nicht die Zeitung lesen kann, weil Papa sie liest«, folgerte Lisa. »Deshalb will er warten, bis Papa fort ist.«

Ingo nickte. »Ja, das auch. Aber ich bin viel ruhiger und entspannter, sobald die Arbeit erledigt ist und unser Gepäck bereitsteht.«



Eine gemütliche Zugfahrt

Enzo eilte hinüber zu seinem Elternhaus, um zu packen und schon ging die Rennerei im Hause der Seiferts los. Vor lauter Aufregung und Eile hätten die Kinder im Flur fast den Vater umgerannt, der auf dem Weg zur Küche war. Schubladen und Türen wurden geräuschvoll aufgerissen und zugeknallt. Koffer, Taschen und Rucksäcke wurden herumgeworfen. Es wurde geredet, gerufen, geschrien und gelacht. Es rumpelte und polterte durchs ganze Haus, bis nach etwa 45 Minuten eine friedliche Stille einkehrte. Zufrieden betrachteten die Kinder ihr Gepäck, das neben der Haustür bereitstand.

Ingo legte den Zettel mit dem Fahrplan obendrauf. »Das war's, Leute. Ich schätze, wir haben an alles gedacht und nichts vergessen. Gleich nach dem Frühstück können wir zum

Zugbahnhof aufbrechen. Wir müssen nur im Ort Winden, in Karlsruhe und in Frankfurt umsteigen und sind in 2 Stunden und 40 Minuten dort.«

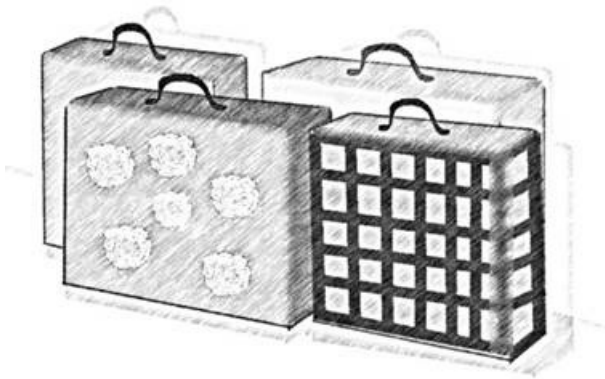
»Nur 2 Stunden und 40 Minuten?«, wiederholte Enzo angenehm überrascht. »Das geht ja noch.«

»Ja«, bestätigte Lisa mit einem schalkhaften Grinsen. »Das heißt, dass wir unterwegs keine Brotzeit einlegen werden.«

»Das ist noch nicht sicher«, widersprach Enzo. »Schließlich haben wir Ostern. Zwischendurch werden wohl ein Butterbrot und ein Osterei erlaubt sein.«

Kurz danach saßen die Kinder am Frühstückstisch und ließen sich die Köstlichkeiten schmecken, die Frau Seifert für sie vorbereitet hatte. Es gab knusprige Brötchen, verschiedene Marmeladen, Honig und Zuckerrübensirup. Zum Trinken standen ein Topf heiße Milch und ein Topf mit heißer Schokolade bereit. Draußen wurde es langsam hell, die Vögel fingen zu zwitschern an und begrüßten den herrlichen Frühlingstag. Während die Kinder frühstückten, las Ingo nebenbei in der Zeitung und Frau Seifert war an der Anrichte damit beschäftigt, den Proviantkorb für die Reise vorzubereiten. Zum Abschluss des Frühstücks stellte die Mutter jedem ein großes Glas Orangensaft hin, um sicherzustellen, dass sie genügend Vitamine für den Tag zu

sich nahmen. Nach dem Frühstück verabschiedeten sich die Kinder und machten sich voller Vorfreude auf den Weg zum Bahnhof.



Unermüdlich zog die kleine Truppe mit ihren schweren Koffern durch die Kleinstadt Bad Bergzabern dem Bahnhof entgegen. Die Morgendämmerung zauberte rotblau-violette Wolkenformationen in den Himmel und es wehte eine warme Brise, die einen blumigen Duft verbreitete. Kaum angekommen, kam der Zug und die Kinder stiegen ein. Nur wenig später kamen sie zum Ort Winden, wo sie umsteigen mussten. Wenige Minuten danach kamen sie nach Karlsruhe und stiegen erneut um. Ihr Ziel war nur noch knapp 90 Minuten entfernt.

»In einer Stunde sind wir in Frankfurt, wo wir ein weiteres Mal umsteigen müssen«, wies Ingo hin. »Dann sind es 30 Minuten bis nach Kronberg.«

Sie suchten sich einen freien Platz, machten es sich bequem und beobachteten die vorbeiziehende Landschaft, die immer mehr in der aufgehenden Morgensonne erstrahlte. Der Zug rollte über die Schienen, die durch Tannen-, Laub- und Mischwälder führten, welche das Innere der Waggon mit einem würzigen Tannenduft erfüllten. Der Weg führte durch interessante Hügellandschaften, weite Felder und üppig bunte Blumenwiesen.

Ingo nahm seinen Klapprechner auf den Schoß. »Ich habe die Webseite gespeichert, weil ich unterwegs kein Internet habe. So können wir uns alles genau ansehen, bevor wir dort ankommen werden.«

Das hielten alle für eine hervorragende Idee und so schauten sie sich das Schloss und dessen Räumlichkeiten in Ruhe auf dem Rechner an. Enzo stibitzte sich zwischendurch ein rotes Osterei aus dem Proviantkorb. Lisa bemerkte es und klopfte ihm auf die Finger, was ihn aber nicht daran hinderte, es trotzdem zu tun. Er betrachtete das rot glänzende Ei, als sei es ein kostbares Schmuckstück, entfernte die Schale, bestreute es mit Salz und aß es genüsslich auf. Es war echt merkwürdig, aber Enzo glaubte, die roten Ostereier würden am besten schmecken, obwohl er wusste, dass das eigentlich gar nicht sein kann.

Auf Enzos Empfehlung schauten sich die Kinder gleich die Speisekarte an, um sich ihr Essen auszusuchen, das sie gleich am Mittag zu sich nehmen wollten. Nach langer Suche, Besprechung und Diskussion entschieden sie sich für Salzkartoffeln mit Gulaschsoße und Blumenkohlgemüse.

»Blumenkohl ist sehr gesund, weil er voller Vitamine und Mineralstoffe ist. Zudem ist er sehr bekömmlich, weil er eine besondere Zellstruktur aufweist«, informierte Ingo nebenbei. »Außerdem ist er kalorienarm.«

»Er ist aber nur kalorienarm, sofern man die Soße nicht mit einem Schmelzkäse verfeinert«, meinte Enzo, der sich mit Essen sehr gut auskannte. Da er später einmal Gourmetkoch werden wollte, interessierte er sich sehr für alles, was mit Essen und dessen Zubereitung zu tun hatte.

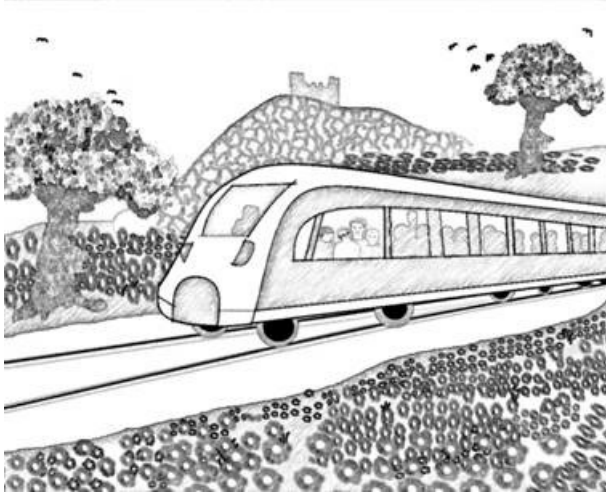
»Wir haben so viel Bewegung, dass uns Kalorien nichts anhaben können«, erwiderte Lisa, die auf ihre aktive Lebensweise sehr stolz war.

In ihrer Freizeit unternahmen die Kinder zusammen eine Menge. Falls sie nicht gerade einen Kriminalfall als Detektive aufklärten, unternahmen sie Reitausflüge, Wanderungen, ließen Drachen steigen, spielten Fußball, Tennis oder unternahmen Radtouren. Ihnen fiel ständig etwas ein, um sich körperlich zu betätigen. Den Kindern war bewusst, wie

wichtig und gesund ausreichend Bewegung an der frischen Luft sein kann. Auch ein gutes Gedächtnistraining kam nicht zu kurz, welches sie mit Denkspielen und Memorykarten bewerkstelligten. Genauso war ihnen bewusst, wie wichtig gesunde und ausgewogene Ernährung für sie ist. Nur so konnten sie gewährleisten, dass ihr Gedächtnis und ihre Konzentration einwandfrei funktionierten und nur so war es ihnen möglich, knifflige Detektivfälle zu lösen.

Obwohl sie gerade auf dem Weg waren, einen Fall aufzuklären, hatte Ingo Lesestoff in Form von Abenteuerbüchern mitgenommen. Denn sobald der Junge abends zu Bett ging, ließ er gerne den Tag mit einer Lesestunde ausklingen, die je nach Müdigkeit auch nur mal 10-15 Minuten dauern konnte.

Die Kinder rekelten sich in den Sitzen, fühlten sich rundum wohl und waren überglücklich, die Osterferien in einem Schloss verbringen zu dürfen. Bald hatten sie es fast geschafft, stiegen ein letztes Mal in der Stadt Frankfurt um und blickten aus dem Fenster, während sich der Zug ihrem Ziel unaufhaltsam näherte.



Ankunft und ein großer Schock

Etwa drei Stunden nach Abfahrt fuhr der Zug gegen 10 Uhr am Bahnhof in Kronberg ein. Die Kinder stiegen aus, zogen ihr Gepäck über den Bahnsteig und schauten dem weiterfahrenden Zug hinterher.

»So, liebe Leute«, sagte Ingo motiviert. »Jetzt ist es nur noch ein kleiner Fußmarsch bis zum Ziel. Vor unserer Abreise hatte ich mir die Stadtkarte eingepägt und habe den Weg zum Schloss im Kopf.«

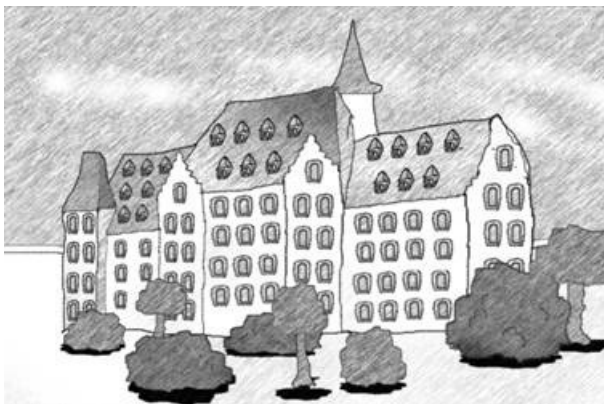
Ingo lief voraus und die anderen folgten ihm durch die Ortschaft. Je weiter die Kinder durch die 18.000-Einwohner-Stadt liefen, desto schwerer schien das Gepäck zu werden.

Doch bald kamen sie in eine Straße, an deren Ende ein prachtvolles Schloss zu sehen war.

»Das ist aber ein tolles Schloss«, fand Lisa. »Ich freue mich richtig auf die Ferien.«

»Es sieht sehr geheimnisvoll aus«, schwärmte Enzo. »Die Sandsteinmauern und die nach oben hin gezackten Türme gefallen mir sehr.«

Der Anblick des Schlosses war wahrhaftig beeindruckend und die Kinder waren absolut begeistert. Eilig liefen sie durch die Parkanlage auf das Gebäude zu und folgten dem Weg, der durch eine üppig bunte Blumenwiese führte, wo ohrenbetäubend lautes Vogelgezwitscher herrschte. Die Fensterscheiben an der steinernen Fassade blitzten in der Sonne. Der Himmel war strahlend blau, es war angenehm warm und die Luft war von herrlichem Blütenduft erfüllt.



Erwartungsvoll traten die Kinder durch die Eingangstür und kamen in einen mit Holz vertäfelten Raum.

»Guten Morgen, Kinder«, grüßte die Dame hinter dem Rezeptionsschalter. Sie war etwa Anfang 30, hatte mittelblondes Haar und einen Pagenschnitt. »Ich bin die Rezeptionistin Frau Weidenbacher. Ihr seid bestimmt das IGEL-Team.«

»Exakt«, antwortete Georg. »Woher wissen Sie das?«

»Herr und Frau Riedelsheimer haben mich über eure Ankunft informiert«, klärte die Dame auf. »Sie sagten mir, sie hätten Kinderdetektive eingeladen.«

»Riedelsheimer? Wer ist das?«, hakte Lisa nach.

»Das sind die Schlossbesitzer«, erklärte Ingo. »Sie haben uns die Einladung und Fallschilderung geschickt.«

»Ganz genau«, pflichtete Frau Weidenbacher bei. Ihr Blick ruhte für einige Sekunden auf Georg. »Gehören Sie dazu, junger Mann?«

»Ja, ich bin erst dreizehn Jahre und sehe nur älter aus«, erklärte Georg stolz.

»Das ist unglaublich«, staunte die Frau. »Wir groß bist du denn?«

»Ich bin 176 Zentimeter groß«, teilte Georg mit. Eigentlich war Georg gewohnt, ständig auf sein Alter angesprochen zu

werden, weil er aussah wie ein Neunzehnjähriger, was oft Verwirrung stiftete. Trotzdem war er jedes Mal stolz, das zu hören.

»Respekt«, bewunderte Frau Weidenbacher den großgewachsenen Jungen und drückte eine Taste am Telefon. »Herr Forst wird euch eure Zimmer zeigen und das Gepäck mitnehmen. Ihr könnt so lange auf der Couch Platz nehmen.«

Die Kinder setzten sich auf das pinkfarbene Sofa gegenüber des Rezeptionsschalters und warteten ab. Dabei beobachteten sie die Dame an ihrem Klapprechner, der ein bläuliches Licht auf ihr Gesicht warf. Nach wenigen Minuten kam ein Herr, Ende 20, in einer orange-blau-farbenen Uniform die Treppen herab. Er grüßte die Kinder und steuerte direkt auf den Rezeptionsschalter zu.

Die Rezeptionistin hielt ihm einen Schlüssel entgegen. »Hallo, Herr Forst. Können Sie bitte die Kinder in die Suite bringen?«

»Selbstverständlich«, antwortete der Mann mit vornehmem Unterton. Er nahm die Schlüssel, griff sich die Koffer und lief die Treppen hinauf. »Könnt ihr mir bitte folgen?«

Aufgeregt folgten die Kinder dem Mann nach oben. Sie gingen durch einen Flur, wo Kommoden und eine silbrige Ritterrüstung standen und Bilder mit dicken goldenen

Rahmen die Wände zierten. Auf dem Marmorfußboden lagen dicke, geblünte Teppiche, deren Muster ziemlich verblichen waren. Der Hotelpage führte seine Gäste zu einer Tür, schloss auf und stellte die Koffer in den Raum. »Bitteschön. Das ist eure Suite.«

Die Kinder wurden kreidebleich. Georg musste schlucken und war schockiert. »Das meinen Sie doch hoffentlich nicht ernst, oder? Falls ja, werden wir gleich wieder abreisen!«

Der Mann hob den Kopf und schaute sich im Raum um. In der Holzvertäfelung der Wände klafften Löcher und die herausgebrochenen Bretter lagen am Boden verstreut. »Meine Güte. Wir haben ein großes Problem.«

»Das ist uns bewusst«, witzelte Enzo. »Aus diesem Grund sind wir ja hergekommen.«

Der Gepäckträger schüttelte den Kopf. »Das meine ich nicht. Das war die letzte freie Suite, die wir für euch hatten. Alle anderen Zimmer sind entweder belegt oder demoliert und damit unbewohnbar. Ich weiß jetzt gar nicht, wo wir euch unterbringen könnten?!«

»Oh nein«, rief Lisa und sah sich im Raum um, ob man nicht doch hier wohnen könnte. Nein. Alles war beschädigt und sah sehr unwohnlich aus. Sogar die Keramik im Badezimmer war

zertrümmert. Es sah aus wie auf einer Baustelle.

»Der Schaden ist enorm. Das ist das erste Mal, wo das Badezimmer zerstört wurde, sonst waren es immer nur die Wände. Könntet ihr bitte runtergehen und an der Rezeption warten?«, fragte Herr Forst und wirkte erschüttert. »Ich werde mit Frau Ganter sprechen, ob sie eine Lösung für das Problem hat. Ich komme nachher runter und sage euch Bescheid.«

»Okay, wir warten unten auf Sie«, willigte Ingo ein.

Eilig lief der Mann davon. »Bis nachher.«

»Gehen wir runter und warten«, sagte Georg und verließ mit Lisa und Ingo den Raum.

»Moment mal, Freunde«, rief Enzo erstaunt. »Was ist mit unseren Sachen?«

»Unser Gepäck lassen wir hier stehen«, meinte Lisa. »Das wird Herr Forst nachher in unser neues Zimmer bringen, falls er überhaupt eins findet.«

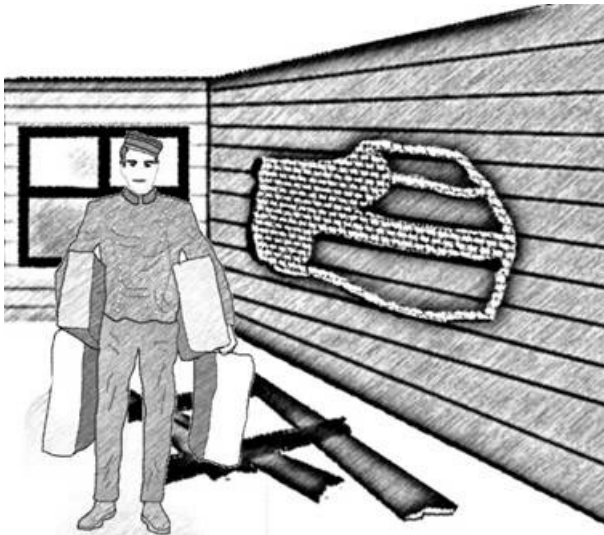
»Genau«, stimmte Ingo zu. »Herr Forst ist für das Gepäck zuständig und wird dafür bezahlt. Nehmen wir es mit, sieht es so aus, als würden wir ihm nicht vertrauen.«

»Okay. Gehen wir runter«, drängte Georg und lief voraus.

Als sie nach unten kamen, war die Rezeptionistin bereits

informiert. »Es tut mir echt leid, was passiert ist, Kinder. Unsere Hotelfachfrau Frau Ganter hat das Zimmer nach der Reinigung heute Morgen überprüft, da war es noch in Ordnung. Ich bin zuversichtlich, dass wir eine geeignete Unterkunft für euch finden werden.«

»Hoffentlich«, seufzte Georg betrübt. »Würden wir unverrichteter Dinge abreisen, wäre das echt sehr schade. Die Täter würden sich die Hände reiben.«



Das Ausweichquartier

Nach etwa zwanzig Minuten kam Herr Forst in den

Eingangsbereich geeilt. »Wir haben eine Unterkunft für euch gefunden. Könnt ihr mir bitte folgen?«

Die Kinder jubelten innerlich und liefen dem Mann hinterher. Diesmal ging es nicht nach oben, sondern sie durchquerten einen Flur im Erdgeschoss und bogen dann in einen dusteren Korridor ab.

»Das ist der stillgelegte Gebäudeteil, der nicht mehr genutzt wird«, informierte der Gepäckträger und öffnete eine Tür. »Hier ist ein altes Apartment, das früher vom Personal genutzt wurde.«

Lisa befürchtete schon das Schlimmste. Falls sie nicht ihr eigenes Schlafzimmer bekommen würde, dann würde sie sofort abreisen – darin war sie sehr eigen, da sie niemals mit den Jungen in einem Zimmer schlafen würde. Doch es kam anders. Als die Kinder den Raum sahen und diesen begutachteten, waren sie angenehm überrascht. Es handelte sich weder um eine Suite noch um ein Zimmer. Es war eine richtige Wohnung mit zwei Schlafzimmern, Wohnraum, Badezimmer und sogar mit eigener Küche. Im Wohnzimmer befand sich ein offener Kamin und eine Wand bestand nur aus Regal, welches voller Bücher war, worüber sich Ingo sehr freute. Die Möbel sahen zwar alt und abgenutzt aus, aber die Kinder waren mehr als zufrieden.

Ingo entdeckte das Gepäck neben dem Wohnzimmertisch.
»Oh, unsere Koffer sind ja schon da.«

»Ja, ich habe sie gleich hergebracht«, erwiderte Herr Forst.
»Ich hätte euch ja gerne den Kamin angemacht, aber leider konnte ich kein Feuer finden.«

»Danke, das ist schon in Ordnung.« Ingo zückte einen 5-Euro-Schein und überreichte ihn dem Herrn als Trinkgeld. Der Mann bedankte und verabschiedete sich, bevor er das Apartment verließ.

Enzo sah sich erneut um. »Freunde? Diese Wohnung ist fantastisch. Ich bin echt froh, dass unsere Suite demoliert wurde, sonst hätten wir nicht diese tolle Wohnung bekommen.«

»Ich kann mich deiner Meinung nur anschließen«, freute sich Ingo.

»Ja, es ist klasse«, jubelte Lisa. »So sind wir alle zusammen in einer Wohnung und ich muss nicht ständig über den Gang laufen, um euch zu besuchen. Es ist grandios.«

»Grandios? Es ist perfekt«, korrigierte Georg. »Wir haben sogar eine eigene Küche mit Herd, Kühlschrank und alles, was man so braucht. Es sind zwar nur alte Küchenschränke, aber sie erfüllen ihren Zweck bestimmt.«

»Das ist ein Traum.« Enzo war begeistert. »Wir werden uns selbst verpflegen. Selbst gekocht schmeckt es doch am besten. Natürlich werde *ich* das Kochen und die gesamte Verköstigung für unser Team übernehmen. Gut, dass ich meine Schürze mitgenommen habe.«

»Welche Schürze?«, wunderte sich Lisa. »Du hattest doch nie eine Schürze gehabt?!«

»Das hast du gut beobachtet«, lobte Enzo. »Ich habe sie mir erst vor zwei Wochen gekauft. Damit kann ich besser kochen, weil ich mich voll und ganz auf die Arbeit konzentrieren kann, ohne andauernd darauf achten zu müssen, mich nicht zu beschmutzen.«

»Besser kochen?« Lisa glaubte es nicht, denn Enzo war ein sehr guter Koch. Oft hatte er schon den Küchendienst übernommen, sobald er die Gelegenheit dazu bekam. Es war immer alles sehr köstlich, schmackhaft und gesund obendrein.

Enzo eilte in die Küche, schaltete den Kühlschrank ein und überprüfte, ob der Herd funktionierte, indem er die elektrischen Kochplatten für kurze Zeit anschaltete.

Ingo sah auf seine Armbanduhr. »Für heute Mittag wirst du aber kein Essen mehr herzaubern können. Deshalb schlage ich vor, wir gehen heute in den Speiseraum.«

»Ja«, erklärte sich Enzo einverstanden und schaltete den Herd aus. »Es scheint alles zu funktionieren. Nur ist alles ein bisschen schmutzig, weswegen ich nachher gründlich putzen werde. Außerdem muss ich sowieso erst einen Essensplan und dazu einen Einkaufszettel schreiben, damit wir einige Lebensmittel besorgen können. Schließlich brauche ich zum Kochen gute und richtige Zutaten.«

Zuerst teilten sich die Kinder ihre Schlafplätze zu, danach packten sie ihre Sachen aus. Die Wäsche legten sie in die Kleiderschränke, den Wasserkocher und die Teebox stellten sie auf die Kommode im Wohnzimmer.

Ingo lief auf einmal suchend durchs Wohnzimmer und öffnete die Türen der Kommode. »Wo habt ihr eigentlich den kleinen Koffer mit der Detektivausrüstung hingetan? Wir stellten ihn doch in unseren Ferienwohnungen bisher immer in die Kommode?«

Georg zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich habe ihn nicht gesehen. Enzo? Hast du die Detektivausrüstung weggeräumt?«

»Ich?« Enzo hob erstaunt die Augenbrauen. »Nein. Bestimmt hat Lisa die Sachen verstaut.«

»Nein. Tut mir leid«, entgegnete Lisa. »Ich habe keine

Detektivausrüstung gesehen ... Oje. Sag bloß, du hast sie zu Hause vergessen, Ingo.«

Ingos Augen weiteten sich vor Entsetzen. »Nein! Ich bin mir sicher, ich habe sie in einen der Koffer reingetan. Auf keinen Fall habe ich sie vergessen. Das ist mir noch nie passiert und das wird mir auch nie passieren.«

Gemeinsam durchsuchten sie die Schränke und schauten noch einmal in der Kommode nach. »Nichts. Sie ist nicht da.« Georg schien ratlos. »Wo kann sie nur sein?«

Ingo hielt sich schockiert die Hände vors Gesicht. »Ach du liebe Güte?! Unser Gepäck stand eine Weile unbeaufsichtigt in diesem demolierten Zimmer herum.«

»Du meinst, wir wurden tatsächlich bestohlen?«, rief Lisa fassungslos.

»Natürlich«, erwiderte Georg und fühlte sich wie vom Blitz getroffen. »Die Detektivausrüstung kann sich ja nicht in Luft aufgelöst haben. Jemand muss sie gestohlen haben. Während der gesamten Reise hatten wir unser Gepäck im Auge, nur als es in diesem Zimmer stand, war es unbeobachtet.«

»Ich habe aber gleich gesagt, wir sollten unser Gepäck nicht einfach so herumstehen lassen«, warf Enzo seinen Freunden vor. »Das haben wir jetzt davon.«

»Das ist wahr«, gab Ingo zu. »Jedenfalls können wir jetzt davon ausgehen, dass sich der Täter im Hause befindet. Offensichtlich hat er unsere Detektivausrüstung gestohlen, um uns das Handwerk zu legen. Wahrscheinlich hat er Angst, wir könnten ihm auf die Schliche kommen.«

»Das hat er getan, weil er es nicht geschafft hat, uns aus dem Hotel zu vertreiben, was er mit der Zerstörung der Suite wohl im Sinn hatte«, folgerte Enzo.

»He, das könnte stimmen«, erkannte Georg einen Zusammenhang. »Die Suite wurde unseretwegen demoliert. Das erklärt auch, warum diesmal das Badezimmer zerstört wurde, was sonst nie der Fall war.«

Die Kinder erschrecken, als es an der Tür polterte. Georg öffnete vorsichtig die Tür und sah eine Frau und einen Mann, Ende 50. Die schwarzen dicken Haare der Dame erinnerten ihn an eine Indianerin. Der Herr hatte dickes, grau meliertes Haar und trug eine goldumrahmte Brille.

»Hallo, Kinder«, grüßte die Frau. »Wir sind Frau und Herr Riedelsheimer, die Besitzer dieses Anwesens und haben euch diese Mail geschickt.«

»Hallo«, grüßte Georg die Herrschaften und drehte sich um. »Leute? Unsere Auftraggeber sind da.«

Die Kinder kamen zur Tür und begrüßten ihre Gastgeber mit Handschlag.

»Kommen Sie doch bitte herein und erklären Sie uns alles«, bat Ingo.

Das Paar kam seiner Aufforderung nach und so setzten sich alle an den Wohnzimmertisch, wo Herr Riedelsheimer sein Anliegen schilderte und seine Frau ihm manchmal ergänzend ins Wort fiel. Seit sechs Wochen wurden jede Woche zwei bis drei Zimmer verwüstet. In der Suite, die für die Kinderdetektive reserviert war, wurde erstmals die Badezimmerkeramik zerstört, was darauf hinwies, dass man ihren Einzug ins Schloss verhindern wollte. Die Polizei war mittlerweile einige Male da gewesen, konnte weder Spuren noch Hinweise finden, die auf einen Täter schließen lassen. Herr und Frau Riedelsheimer waren völlig ratlos, weil ihnen anscheinend niemand helfen konnte, während die Zerstörungswut der Täter sie geradewegs und unaufhaltsam in den Ruin treiben wird. Von 50 Zimmern waren mittlerweile 16 Zimmer zerstört. Es passierte immer in Räumen, die gerade nicht bewohnt waren. Manchmal tagsüber und manchmal nachts. Genau wusste es niemand, weil sie es erst immer bemerkten, als sie die Zimmer kurz vor der Ankunft der Gäste ein letztes Mal kontrollierten.

Die Kinderdetektive hörten gespannt zu und versuchten bereits, im Gedanken eine logische Erklärung zu finden, was ihnen aber nicht so recht gelingen wollte.

Nach der Schilderung der Vorkommnisse verabschiedeten sich die Schlossbesitzer von den Kindern, in die sie ihre letzte Hoffnung gesetzt hatten.

»Oje. Hoffentlich können wir die Täter überführen, bevor der Schaden so groß wird, dass das Schlosshotel schließen muss«, bangte Georg.

Die Kinder fühlten sich etwas unwohl, weil auf ihnen die einzige Hoffnung lastete, das Schlosshotel und dessen Personalarbeitsplätze vor dem Ruin zu bewahren. Das war eine große Verantwortung und eine schwere Last, die sie sich damit aufgebürdet hatten.

»Mach mir keine Angst, Georg«, schauderte Lisa. »Es wäre eine Blamage abzureisen, während die Täter hier weiterhin ihr Unwesen treiben.«

»Ich glaube, ich würde heimlich abreisen«, gestand Enzo.
»Das wäre mir echt zu peinlich.«

»Was soll das, Leute?«, rügte Ingo. »Bewahrt einen kühlen Kopf und zeigt mehr Selbstvertrauen. Bisher konnte uns noch kein Verbrecher entkommen. Zudem wurden die Täter uns

gegenüber bereits aktiv, womit wir schon mal eine kleine Spur haben. Wahrscheinlich werden sie ein weiteres Mal versuchen, uns auszuschalten und sobald sie nur einen kleinen Fehler begehen, sind sie fällig.«

»Genau«, schöpfte Enzo neuen Mut. »Wir werden uns die Gauner schnappen und das Schlosshotel retten.«

Ingo nickte zufrieden. »Genau das sind die Worte, die ich von euch hören möchte.«

»Ja, wir schnappen sie uns auch ohne unsere Ausrüstung, obwohl es schwieriger werden könnte«, zeigte sich Lisa motiviert. »Wir haben weder Seile, Taschenlampen noch Funkgeräte. Das Schlossknacker- und Fingerabdruck-Set haben wir ebenfalls nicht mehr, es ist echt ärgerlich. Wir werden es aber trotzdem schaffen, den Fall aufzuklären.«

»Das wird wahrhaftig schwierig werden. Vielleicht sollten wir zuerst nach unserer Detektivausrüstung suchen«, schlug Enzo vor.

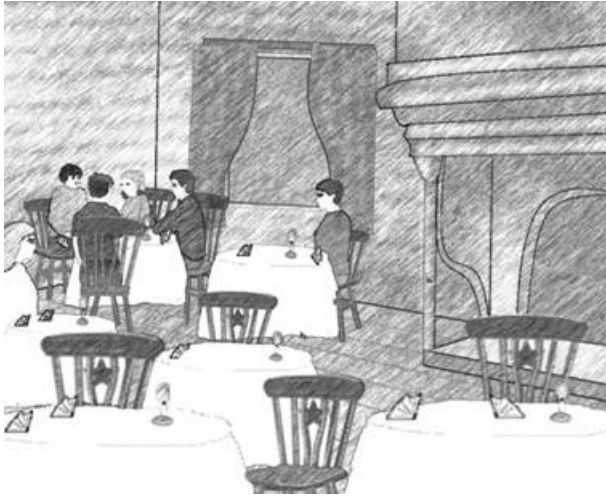
»Die Idee finde ich gar nicht so übel«, schloss sich Georg an. »Weit kann der Koffer nicht sein. Er befindet sich höchstwahrscheinlich irgendwo im Schloss. Lasst und auf die Suche gehen.«

»Ja! Aber jetzt brauchen wir erst mal eine Stärkung und

danach gehen wir einkaufen«, forderte Enzo. »Aber danach können wir gerne nach unserer Ausrüstung suchen.«

Georg klatschte in die Hände. »Okay. Gehen wir zum Speiseraum, bevor der Tag vorüber ist und wir immer noch hier herumstehen.«

So suchten die Kinder den Speiseraum auf, der kurze Zeit später gefunden war. Die Tische waren mit weißen Tischdecken bedeckt. Auf jedem Tisch stand ein silbriger Kerzenleuchter, in dem eine weiße Kerze flackerte. Die rustikalen Stühle, holzvertäfelten Wände, schweren Vorhänge, ein offener Kamin und ein pompöser Kronleuchter ließen den Speiseraum wahrhaftig sehr geheimnisvoll wirken. Es sah genauso aus, wie es die Kinder auf der Webseite gesehen hatten. Sie suchten sich einen freien Tisch und nahmen Platz. Wie auf der Webseite bereits gewählt, bestellten sie sich Salzkartoffel mit Gulaschsoße und Blumenkohlgemüse. Es schmeckte so gut, wie es aussah und duftete. Zum Nachtisch aß jeder ein Schüsselchen Obstsalat. Während des Essens schrieb Enzo nebenbei eine Einkaufsliste.



Gleich nach dem Essen gingen sie durch den Notausgang und brachen in die Stadt auf, wo sie in einem kleinen Supermarkt ihre Einkäufe erledigten. Als sie zurückkehrten und das Hotel durch den Haupteingang betraten, schaute die Rezeptionistin Frau Weidenbacher auf. »Hallo, Kinder. Seid ihr mit eurer Unterkunft zufrieden?«

»Es ist fantastisch«, schwärmte Enzo. »Wir haben jetzt eine richtige Wohnung mit allem Drum und Dran.«

Die Dame lächelte erleichtert. »Es freut mich sehr, dass es euch gefällt.«

An der Wohnung angekommen, öffnete Georg die Tür und verharrte. War da nicht ein Geräusch?

»Meine Güte! Da ist jemand in der Küche«, flüsterte Ingo. »Seid vorsichtig.«

»Das kann doch kein Einbrecher sein?!«, meinte Lisa und

zeigte auf das Körbchen auf dem Wohnzimmertisch, das voll mit knackig roten Äpfeln war. »Oder etwa doch?«

Die Kinder vernahmen einen herrlich frischen Zitronenduft. Der Wohnzimmertisch und die Kommode glänzten wie ein Spiegel. Auf Zehenspitzen schlichen sie zur Küchentür, die einen Spalt weit offen war. Eine ältere Dame mit Brille und grauem Haar, das sie zu einem Dutt zusammengebunden hatte, stand am Spülbecken und spülte Geschirr ab. Mit ihrem olivgrünen Rock passend zum Jackett sah sie keineswegs wie eine Putzfrau aus. Georg räusperte sich, um die Aufmerksamkeit der mysteriösen Dame auf sich zu ziehen.

Erschrocken drehte sich die Frau um. »Oh hallo, Kinder. Ich bin Frau Ganter und bin unter anderem für die Kontrolle der Sauberkeit in den Zimmern zuständig. Da unser Reinigungspersonal vor eurer Ankunft bereits Feierabend gemacht hatte und ihr in ein Notquartier ausweichen musstet, kümmere ich mich heute persönlich um die Sauberkeit eurer Unterkunft. Es tut mir aufrichtig leid, dass ich hier so unangemeldet hereingeplatzt bin. Aber ich hatte mehrmals geklopft und ihr wart nicht da. Ich habe mir trotzdem erlaubt reinzukommen, weil ich das Geschirr abwaschen und eine Grundreinigung vornehmen musste, da die Wohnung lange nicht genutzt wurde und alles verstaubt war. Ich bin aber

gleich fertig und werde euch nicht länger stören.«

»Hallo, Frau Ganter«, grüßten die Kinder wie im Chor.

»Sie sind die Hotelfachfrau?«, vergewisserte sich Georg. »Der Gepäckträger Herr Forst und die Rezeptionistin Frau Weidenbacher haben Ihren Namen schon erwähnt.«

»Ja, das bin ich«, bestätigte die Dame.

»Vielen Dank, dass Sie uns diese tolle Wohnung zur Verfügung stellen«, bedankte sich Ingo. »Als unsere Suite demoliert wurde, befürchteten wir schon, wir müssten abreisen.«

Die Frau winkte ab. »Nichts zu danken, das ist doch nur mein Job. Das ist wirklich eine schreckliche Sache mit eurer Suite. Kurz bevor ihr angekommen seid, überprüfte ich sie ein letztes Mal und da war noch alles in bester Ordnung.«



Als Frau Ganter mit ihrer Arbeit wenig später fertig war,

verabschiedete sie sich von den Kindern. Sofort räumten sie ihre Einkäufe in die Schränke und den Kühlschrank ein.

»Prima, jetzt habe ich mir das Putzen gespart. Alles blitzt und blinkt wie neu«, war Enzo zufrieden.

Die Kinder bereiteten sich einen Fencheltee zu, setzten sich an den Wohnzimmertisch, tranken Tee und aßen dazu Zimtschnecken, die sie von der Supermarktbäckerei mitgebracht hatten.

Erkundung und ein toller Fund

Nach dem Tee marschierten die Kinder durchs Schloss, um jeden Winkel zu erkunden. Ihre Tour begannen sie in der oberen Etage, wo die Schlossbesitzer ihre Privatwohnung hatten. Von der Wohnungstür der Riedelsheimers aus liefen sie los. Sie begutachteten jedes Stockwerk, jeden Korridor und schauten in jede Besen- oder Abstellkammer. In den Fluren standen alte Kommoden und in manchen Etagen thronten Ritterrüstungen auf Sockeln aus Holz.

Georg betrachtete fasziniert die glänzende Rüstung. »Ich

würde echt gerne mal in eine solche Rüstung hineinschlüpfen.«

»Ich bin mir sicher, sie sieht bequemer aus, als sie tatsächlich ist«, lachte Ingo.

»Also ich finde, sie sieht eher unbequem aus«, meinte Lisa.
»Das harte Metall ist bestimmt sehr unangenehm.«

»Ich würde da mit meiner Figur gar nicht reinpassen. Sobald ich tief einatmen würde, würde sie aus allen Nieten platzen«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

»Ich würde mich davor ekeln«, gestand Lisa. »Wer weiß, wie viele Leute die vorher schon getragen haben.«

»Niemand«, war Ingo sicher. »Das sind bestimmt keine Originale, das sind wahrscheinlich nagelneue Ausstellungsstücke. Die kann man für knapp über 300 Euro in vielen Onlineshops kaufen.«

Im Erdgeschoss angekommen, erforschten sie jeden Winkel bis in die kleinste Ecke. Sie sahen sich die Küche, die Vorratskammer und den Pausenraum fürs Personal an. Zum Schluss kamen sie durch eine klapprige Holztür, die zu einer Kellertreppe führte.

Lisas Blick glitt über die zerklüfteten Steinwände und die Treppe, die hinab in die Dunkelheit führte. »Einladend sieht

das nicht gerade aus. Was ist das für ein komischer Geruch?«

»Ich weiß nicht, das riecht irgendwie nach Streichhölzern«, glaubte Enzo.

»Woher kommt das?«, wunderte sich Georg und suchte nach einem Lichtschalter. »Ich finde keinen Schalter.«

Lisa, Enzo und Ingo suchten ebenfalls nach einem Lichtschalter, indem sie mit den Fingern über die kalten, feuchten Mauern fuhren. »Hier gibt es kein Licht«, stellte Ingo schließlich klar.

»Schade, dass wir unsere Taschenlampen nicht mehr haben«, bedauerte Enzo. »Die waren leider bei unserer Detektivausrüstung.«

»Wartet mal!« Georg zog einen Schlüssel aus der Hosentasche und ein Lichtschein erhellte die Treppe. »Hey, das ist ja heller, als ich dachte.«

»Was ist das?« Ingo war perplex. »Woher hast du plötzlich eine Taschenlampe?«

»Das ist keine Taschenlampe«, erklärte Georg. »Das ist ein Schlüsselanhänger mit einem Lämpchen. Normalerweise ist es dafür gedacht, bei Dunkelheit das Türschloss zu finden.«

»Hey, das ist echt toll«, war Enzo begeistert. »Um den Keller

zu erkunden, reicht es völlig aus.«

»Von der Helligkeit reicht sie aus, aber wie lange wird die Batterie halten?«, vergewisserte sich Lisa. »Es wäre sehr unangenehm, plötzlich im Dunkeln zu stehen.«

Georg zuckte mit den Schultern. »Ich habe keine Ahnung, wie lange es hält. Das habe ich noch nie getestet. Das Lämpchen wird mit einer Knopfzellen-Batterie betrieben, falls diese Information weiterhilft.«

»Es kommt darauf an, ob es eine Leuchtdiode ist«, meinte Ingo. »Ist es eine Leuchtdiode, wird sie nämlich eine Weile halten. Eine Glühbirne wird nicht so lange halten.«

Lisa runzelte die Stirn. »Eine Leuchtdiode? Was ist das?«

»Eine Leuchtdiode ist eine LED. LED ist die Abkürzung für Leuchtdiode«, klärte Ingo auf, worauf Enzo und Georg lachten.

Lisa schlug sich mit der flachen Hand an die Stirn. »Ach ja. Natürlich. Das hatte ich ganz vergessen, weil ich diese Lampen immer nur LED nenne.«

»Ich denke, es ist eine Leuchtdiode. Jetzt lasst uns den Keller erforschen, bevor die Batterie leer wird«, forderte Georg auf.

Die steinernen Stufen waren teilweise zerbrochen und sehr

uneben. Die Kinder mussten gut aufpassen, nicht abzurutschen oder umzuknicken. Doch das kleine Lämpchen machte erstaunlich hell und so konnten sie gefahrlos die Kellertreppe hinuntergehen. Immer tiefer stiegen sie ins kühle Kellergewölbe des Schlosses hinab und kamen bald am Fuße der Treppe an.

Enzo bekam ein mulmiges Gefühl. »Ist es eine gute Idee, mit nur einer Lampe durch das Gewölbe zu laufen? Was tun wir, falls die Batterie doch leer wird? Wie finden wir hier raus?«

Dieser Gedanke ließ alle erschauern. »Jemand sollte an der Treppe bleiben. Sollte unser Licht ausgehen, können wir uns an seiner Stimme orientieren.«

»Viel Spaß, Leute«, wünschte Enzo und setzte sich auf der Treppe nieder. »Geht ihr nur und erkundet das Gewölbe. Sollte euer Licht ausgehen, ruft mich einfach.«

»Du hast ja nur Angst«, lachte Lisa, der es lieber gewesen wäre, wenn Enzo mitgekommen wäre.

»Ja«, gab Enzo zu. »Ich habe Angst nachher im Dunkeln zu stehen und nicht mehr aus dem Keller zu finden. Das gebe ich gerne zu.«

»Bis später, Enzo«, verabschiedete sich Georg. »Danke fürs Aufpassen.«

»Gerne. Wir sehen uns«, erwiderte Enzo und hörte, wie sich die Schritte und Stimmen seiner Freunde entfernten.

Er sah, wie der Lichtschein der Lampe immer kleiner wurde, bis es finster und still war. Jetzt hätte sich Enzo eine Solarlaterne gewünscht. Leider waren auch diese bei der gestohlenen Detektivausrüstung. Er starrte in die Finsternis und lauschte in die Stille. Es war fast unerträglich. Hätte sich jetzt jemand die Treppen hinuntergeschlichen, hätte er ihn wahrscheinlich erst gespürt, wenn er ihn berührt hätte. Ein furchtbarer Gedanke. Er hörte plötzlich hallende Stimmen in der Ferne. Waren das seine Freunde? Er wusste es nicht, weil er auf diese Entfernung die Stimmen nicht erkennen konnte. Bald hörte er Schritte und auf einmal bewegten sich drei Lichter auf ihn zu. Seine Freunde hatten nur eine Lampe, aber das waren drei Lichtkegel. Wer konnte das nur sein? Erschrocken kauerte sich Enzo zusammen und presste sich an die kühle Mauer, als ihn der Schein einer Taschenlampe im Gesicht traf. »Freunde? Seid ihr das?«

»Klar, wer sollte es sonst sein?«, rief Lisa voller Freude zu Enzos Erleichterung. »Wir durchsuchten mehrere Kellerräume und in einem davon stand einsam und verlassen unser Detektivkoffer.«

»Genauso war es«, bestätigte Ingo fröhlich. »Und ich dachte

schon, ich hätte ihn wirklich vergessen mitzunehmen. Ich zweifelte echt an meinem Verstand.«

Lisa überreichte Enzo eine Taschenlampe. »Bitteschön. Nun werden wir gemeinsam den Keller erkunden. Ist das nicht wunderbar?«

»Den Keller erkunden? Habt ihr das nicht gerade getan?«, wunderte sich Enzo.

»Nur zum Teil«, erklärte Georg. »Als wir die Detektivausrüstung gefunden hatten, wollte Lisa unbedingt, dass wir zurückgehen und dich holen, bevor wir weitere Räume erkunden. Sie wollte keinen Schritt mehr ohne dich gehen.«

»Ist das wirklich so?« Enzo fühlte sich sehr geschmeichelt.

»Ja und?«, fragte Lisa gleichgültig. »Ich finde es nur gerecht, gemeinsam auf Erkundungstour zu gehen. Sollten wir nämlich etwas entdecken und uns nachher darüber unterhalten wollen, wäre es doch vom Vorteil, wenn wir dann alle wüssten, worum es geht.«

»Da hast du echt gut mitgedacht, Schwesterchen«, lobte Ingo. »Außerdem sehen acht Augen mehr als sechs Augen. Oder vier Augenpaare sehen mehr als drei Augenpaare, denn ...«

»Ja, wir haben verstanden, was du meinst«, unterbrach Georg

erheitert. »Lasst uns losgehen.«

Gemeinsam liefen die Kinder durch das Kellergewölbe. Georg trug den Detektivkoffer bei sich und war wie die anderen sehr froh, dass sie endlich ihre Ausrüstung wiederhatten. Es herrschte gespenstische Stille, und nur die durch den moosigen Boden gedämpften Schritte der Kinder waren zu hören.

Lisa leuchte in einen Raum hinein. »Schau, Enzo. Das ist einer der Räume, die wir vorhin gefunden hatten.«

So zeigte sie ihm noch zwei weitere Räume und der dritte Raum war der, wo sie die Detektivausrüstung gefunden hatten. Der Weg führte durchs Gewölbe und weiter in Bereiche, wo die Kinder zuvor noch nicht gewesen sind. An den Mauern lief Wasser hinab und auf dem Boden hatten sich Pfützen gebildet.

Ingo blieb stehen und horchte auf. »Hört ihr das Gluckern?«

»Ja«, bestätigte Enzo. »Das könnte ein Abflussrohr sein.«

»Es hört sich eher wie ein Bach an«, glaubte Lisa zu hören.

Die Kinder liefen weiter und der Gang verbreiterte sich so weit, dass sie alle vier nebeneinander laufen konnten. Das Gluckern wurde lauter und bald entdeckten sie einen Wassergraben, der aus dem Boden kam und seitlich des

Weges verlief.

»Schaut!«, rief Lisa. »Ein kleiner Bach.«

Sie entdeckten viele weitere leere Räume, bis der Gang vor einer Mauer endete. Nur das Bächlein floss in ein Loch durch die Mauer hindurch.

»Das war's«, sagte Georg. »Wir haben den gesamten Keller gesehen. Gehen wir zurück. Enzo will ja heute Abendessen kochen.«

»Was heißt hier kochen?«, stutzte Enzo. »Abends essen wir doch immer eine Brotzeit?! Nur mittags essen wir warm. Aber egal, du hast recht. Denn ich muss einige Leckereien für unser Abendbrot vorbereiten.«

»Ach ja, das stimmt ja. Abends gibt es immer Abendbrot, daran hatte ich vor lauter Kellererkundung gar nicht gedacht«, gab Georg zu.

Die Kinderdetektive kehrten um und liefen zurück. Dabei schauten sie noch einmal in die Kellerräume hinein, um sicherzustellen, dass sie nichts übersehen hatten.

Ein Schrecken am Abend

In ihrer Wohnung angekommen, kontrollierten die Kinder ihre Detektivausrüstung und überprüften die Funkgeräte.

»Es ist alles in Ordnung und funktioniert einwandfrei«, war Ingo erleichtert. »Wie es scheint, haben die Diebe den Koffer nicht mal geöffnet. Zumindest haben sie nichts angefasst oder beschädigt.«

Lisa konnte es nicht fassen. »Ich kann nicht glauben, dass wir gleich nach unserer Ankunft bestohlen wurden.«

»Die Täter hatten uns offensichtlich erwartet«, vermutete Georg. »Aber was soll's? Wir haben unsere Sachen nun zurück und alles ist gut.«

»Ich mache mich an die Arbeit und bereite die Brotzeit vor«, informierte Enzo und ging zur Küche.

»Brauchst du Hilfe?«, bot sich Lisa an.

»Danke, aber nein«, lehnte Enzo ab und band sich seine weinrote Schürze um. »Ich schaffe das alleine.«

»Hey, das Dunkelrot steht dir sehr gut«, sagte Lisa. »Das macht dich irgendwie schlank.«

»Ich bin schlank, meine Liebe«, lachte Enzo und machte sich an die Arbeit.

Er schnitt Zwiebeln in kleine Würfel und frische Petersilie

klein. Die Zwiebelwürfel gab er auf einen Teller und die Petersilie auf einen weiteren Teller. Er gab Frischkäse in eine Schüssel und verrührte ihn zu einer cremigen Masse. In eine kleine Schüssel gab er Oliven hinein. Er nahm das Servierbrett, stellte die Teller mit den Zwiebeln, der Petersilie, ein Körbchen mit Schwarzbrotsscheiben und die Schüsseln mit Frischkäse und Oliven darauf. Er stellte den Salz- und Pfefferstreuer dazu und brachte es zum Wohnzimmertisch, wo er die Sachen auftischte.

»Das sieht lecker aus. Was ist das?«, wollte Georg wissen.

»Frischkäse«, informierte Enzo. »Wir bestreichen unser Brot mit Frischkäse, bestreuen es mit Salz und Pfeffer und geben Zwiebeln, Petersilie und Oliven drauf.«

Den Kindern lief das Wasser im Munde zusammen und ein lautes **Mmm** ging durch die Menge.

»Ich hole die Teller und das Besteck«, meldete sich Ingo freiwillig.

»Ich helfe dir dabei«, schloss sich Lisa an.

»Ich mach uns einen leckeren Tee dazu«, bot Georg an.

»Das könnt ihr gerne übernehmen«, erlaubte Enzo. »Ich habe noch in der Küche zu tun, um den Nachtsch vorzubereiten.«

Während Georg den Tee zubereitete, Lisa und Ingo den Tisch deckten, kochte Enzo den Vanillepudding. Dazu rührte er Puddingpulver mit Zucker und ein wenig Milch an. Diesen Brei gab er dann in die kochende Milch und rührte, bis eine cremige Masse entstand. Er leerte den heißen Pudding in eine Glasschüssel, wobei ihm ein herrlicher Vanilleduft in die Nase stieg. »Ich liebe Vanillepudding«, sagte er melodisch.

Bald saßen die Kinder beim Abendbrot am Tisch und ließen sich die Leckereien schmecken. Es war wirklich köstlich und Enzo wurde zurecht gelobt. Auch der Vanillepudding war lecker.

»Beim Herumsitzen wird es einem doch ganz schön kühl«, meinte Georg fröstelnd.

»Ja«, bestätigte Enzo. »Es wäre nicht schlecht, ein Kaminfeuer anzumachen.«

»Lieber nicht«, lehnte Lisa ab. »Nachher fackeln wir noch das Schloss ab. Damit uns warm wird, könnten wir uns bewegen. Wie wäre es, die Küche in Ordnung zu bringen?«

Lisas Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Gemeinsam spülten die Kinder das Geschirr ab und schon wurde es ihnen wärmer. Sie öffneten sogar das Küchenfenster, um ein wenig durchzulüften.

Als Lisa nach getaner Arbeit das Geschirrhandtuch aufhängte und hinaus in die Abenddämmerung schaute, stieß sie einen gellenden Schrei aus.

»Was ist los?«, erschrak Ingo.

»Da war ein Mann am Fenster!«, quietschte Lisa aufgeregt.
»Er hat direkt hier reingeschaut.«

Georg eilte zum Fenster und sah einen Mann, der sich davonstehlen wollte. »Bleiben Sie sofort stehen! Wer sind Sie und warum beobachten Sie uns?«

Der weißhaarige Herr mit einem ebensolchen Vollbart drehte sich um. Er trug einen grünen Hut und einen grünen Arbeitsoverall. Zögerlich kam er zum Fenster. »Tut mir leid, ich wollte niemanden erschrecken. Das ist mir echt peinlich. Ich wunderte mich nur, weil hier Licht brannte. Diese Wohnung steht seit vielen Jahren leer. Ich dachte, jemand hätte vergessen, das Licht zu löschen.«

»Wer sind Sie?«, fragte Enzo. »Und warum lungern Sie vor unserem Fenster herum?«

Der Herr lachte. »Ich lungere nicht herum, sondern mache meine Arbeit. Ich bin der Gärtner. Humboldt ist mein Name.«

»Ach so.« Georg wirkte ein wenig enttäuscht. »Wir sind Kinderdetektive und wurden von Herrn und Frau

Riedelsheimer eingeladen, um den Vandalismus aufzuklären.«

»Ich weiß«, antwortete der Mann. »Jeder im Hotel weiß Bescheid darüber. Denn ihr seid unsere letzte Hoffnung. Ich wohne seit zwanzig Jahren hier, aber so etwas habe ich bisher nie erlebt. Werden die Täter nicht geschnappt, muss das Schloßhotel früher oder später schließen, weil wir keine intakten Zimmer mehr haben.«

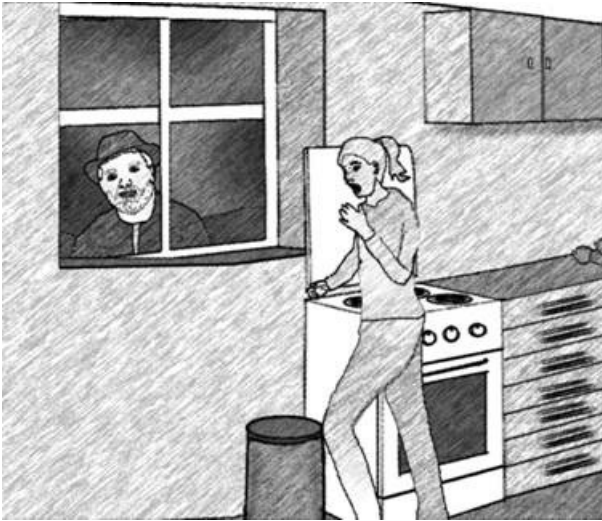
»Das werden wir verhindern«, versicherte Ingo. »Jedenfalls werden wir unser Bestes geben, um es zu verhindern. Haben Sie zufällig Feuer, um den Kamin anzuzünden?«

»Nein, ich habe leider kein Feuer«, bedauerte der Mann. »Ruft doch einfach den Hausmeister, der kann euch den Kamin anmachen.«

»Ach, das ist auch nicht so nicht wichtig«, antwortete Ingo.

Der Gärtner verabschiedete sich und die Kinder setzten sich an den Wohnzimmertisch, um ihre Vorgehensweise zu besprechen. Da die Täter vermutlich tagsüber oder nachts zuschlügen, war klar, dass eine nächtliche Observation unumgänglich war. Doch weil die Zerstörer an diesem Tag bereits eine Suite verwüstet hatten, war die Wahrscheinlichkeit gering, dass sie an diesem Tag ein weiteres Mal aktiv werden würden. So war die Observation erst für den

nächsten Tag geplant. Außerdem hatten die Kinder einen langen und aufregenden Tag hinter sich und waren sehr müde. Sie machten einen kleinen Verdauungsspaziergang durch den Schlosspark und spielten ein bisschen Karten, bis sie schließlich zu Bett gingen.



Besuch am Morgen

»Aufstehen, Freunde!«, rief Enzo am nächsten Morgen. »Wollt ihr den schönen Tag verschlafen?« Zufrieden schaute er aus dem Fenster in die farbenprächtig blühende Landschaft,

die in der goldenen Morgensonne lag. Er hantierte schon seit einiger Zeit in der Küche herum und hatte auf dem Wohnzimmertisch ein schönes Frühstück für seine Freunde vorbereitet. Dazu hatte er Brötchen aufgebacken, verschiedene Marmeladen, Honig, Zuckerrübensirup, einen Topf heiße Schokolade und einen Topf heiße Milch auf dem Tisch bereitgestellt. Die bunt gefärbten Ostereier standen in der Mitte des Tisches und daneben hatte er einen Salzstreuer platziert. Es sah sehr einladend aus.

Lisa, Georg und Ingo standen auf, öffneten die Schlafzimmerfenster und hängen wie jeden Morgen ihre Bettwäsche zum Lüften auf. Nach kurzer Zeit saßen sie am reichlich gedeckten Frühstückstisch, ließen es sich schmecken und lobten Enzo in den höchsten Tönen für das tolle Frühstück. Durchs aufgeklappte Fenster kam ein warmer Wind, der einen herrlichen Blütenduft mitbrachte. Draußen schien die Sonne, die Vögel zwitscherten und flogen in den grün leuchtenden Bäumen und Büschen umher. Es herrschte ein fantastisches Frühlingswetter. Schweigend und ein wenig müde widmeten sich die Kinder dem Frühstück. Man hörte nur das Knistern, wenn sie in die knackigen Brötchen hineinbissen und das Krachen der Eierschalen, wenn sie eines der bunten Ostereier pellten. Bald hatten sie aufgegessen und schlürften Kakao und Milch.

Enzo eilte zur Küche, kam mit vier großen Gläsern und einer Flasche Orangensaft zurück. Er stellte jedem ein Glas hin und füllte es gluckerd mit Saft auf. »Bitteschön. Unser alltäglicher Vitaminschub für einen guten Start in den Tag.«

»Vielen Dank«, raunten seine Freunde.

Ingo klatsche in die Hände, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. »Also, liebe Leute. Wir werden uns aufteilen, den ganzen Vormittag durchs Gebäude laufen und Ausschau nach Verdächtigen halten. Nach dem Mittagessen werden wir uns ein bisschen hinlegen, um heute Nacht für unsere Observation fit zu sein. Danach werden wir bis zum Abendbrot weiter durchs Schloss schleichen.«

»Nur zwischendurch zum Tee sollten wir eine kleine Pause einlegen«, verlangte Enzo.

»Einverstanden!«, willigte Georg ein und war voller Tatendrang. »Es wäre doch gelacht, wenn wir die Übeltäter nicht erwischen würden.«

»Wer sind die Täter?«, fragte Lisa. »Hat schon jemand eine Idee? Es könnte der Gepäckträger Herr Forst sein. Er war schließlich für unsere Koffer zuständig, als unsere Detektivausrüstung abhandengekommen war.«

»Die Hotelfachfrau Frau Ganter könnte es aber ebenso gut

gewesen sein«, stellte Georg klar.

»Wie sieht es mit der Rezeptionistin Frau Weidenbacher aus?«, warf Enzo ein. »Könnte sie die Täterin sein?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein. Sie kann nur mit jemanden unter einer Decke stecken. Denn zum Zeitpunkt, als unsere Detektivausrüstung gestohlen wurde, befand sie sich am Rezeptionsschalter. Außerdem braucht man für das Herausbrechen der Holzvertäfelung vermutlich viel Kraft. Es kann also nur ein Mann gewesen sein.«

»Das stimmt«, war Georg derselben Meinung. »Nach diesen Erkenntnissen ist Frau Ganter ebenso nicht mehr verdächtig. Hiermit können wir Frau Weidenbacher und Frau Ganter ausschließen.«

»Wie bitte?« Lisa hob erstaunt die Augenbrauen. »Nach eurer Auffassung haben wir ja den Täter schon. Das ging aber zügig. Ich hätte erwartet, dass wir eine Zeit lang ermitteln müssten?!«

»Was? Wie kommst du denn darauf?«, stutzte Enzo. »Niemand hat bisher einen Namen genannt, wer der Täter sein könnte.«

»Naja«, fing Lisa an. »Falls es nur ein Mann gewesen sein kann, bleibt doch nur Herr Forst übrig, da Frau Weidenbacher und Frau Ganter ganz offensichtlich Frauen sind.«

»He, das stimmt«, jubelte Georg. »Hiermit können wir davon ausgehen, dass ...«

»Nicht so voreilig, Leute«, fiel Ingo seinem Bruder ins Wort. »Da gibt es doch noch das Reinigungspersonal und Gärtner Humboldt, der seit zwanzig Jahren im Schloss wohnt, ist auch noch da.«

»Ach so ja!«, rief Lisa. »Halten wir also gleich mal Ausschau nach dem Reinigungspersonal, damit wir sehen können, mit wem wir es zu tun haben.«

Plötzlich klopfte es und Ingo ging zur Tür. »Ich geh schon.«

»Guten Morgen«, grüßte ein dunkelhaariger Herr mit Vollbart.

Ingo musterte den Mann, der einen blauen Arbeitsanzug trug. »Guten Morgen. Ja bitte?«

Der Herr lächelte. »Römer ist mein Name. Herzlich willkommen im Schloss. Ich bin der Hausmeister und wollte fragen, ob bei euch alles in Ordnung ist.«

»Warum fragen Sie?«, wunderte sich Georg. »Hat Sie jemand geschickt?«

»Ja. Frau Ganter schickte mich«, erwiderte der Mann. »Weil diese Personalwohnung lange nicht bewohnt war, könnte es

sein, dass der Warmwasserboiler nicht mehr richtig funktioniert oder das Wasser rostig ist.«

»Es ist alles in bester Ordnung«, versicherte Enzo. »Die Boiler funktionieren einwandfrei und das Wasser ist kristallklar. Ich habe bereits alles überprüft.«

»Haben Sie vielleicht Feuer?«, fragte Ingo. »Abends ist es hier ein wenig kühl und wir würden gerne den Kamin anmachen.«

Der Hausmeister zog eine Streichholzschachtel aus der Hosentasche. »Die könnt ihr behalten, ich habe noch mehr davon. Habt ihr genügend Brennholz?«

»Ja, neben dem Kamin sitzt ein ganzer Stapel Holzscheite«, erwiderte Georg zum Kamin zeigend.

»Nun gut«, sagte der Herr. »Dann will ich euch nicht länger stören und wünsche einen schönen Tag.«

»Danke. Wiedersehen«, verabschiedeten sich die Kinder wie im Chor.

»Jetzt haben wir noch einen Verdächtigen mehr«, meinte Lisa. »Aber dafür brauchen wir abends nicht mehr zu frieren. Es war sehr nett, dass er uns eine Streichholzschachtel geschenkt hat.«

»Apropos Streichholzschachtel, ich werde das Kaminfeuer

übernehmen«, meldete sich Ingo freiwillig. »Als Pfadfinder weiß ich mit Feuer gut umzugehen. Das kann nämlich sehr gefährlich werden, wenn man sich nicht damit auskennt.«

»Akzeptiert«, sagte Enzo, worauf Lisa und Georg zustimmten.



Das Reinigungspersonal

Nach dem Frühstück erkundeten die Kinder zuerst gemeinsam die vierte und obere Etage. Danach nahmen sie ihre Funkgeräte und teilten sich auf. Jeder nahm sich eine Etage vor, wo er durch den Korridor schlenderte. Enzo war im Erdgeschoss, Georg im ersten, Ingo im zweiten und Lisa im dritten Stockwerk.

»Hier Wachposten zwei. Eben war der Hausmeister in der zweiten Etage«, meldete sich Ingo übers Funkgerät. »Er ist

gerade aus einem der Zimmer gekommen, hat sich von den Gästen verabschiedet und ist weggelaufen.«

»Hier Wachposten drei«, meldete sich Lisa nach einer Weile von der dritten Etage. »Ich glaube, ihr solltet besser raufkommen. In einem der Zimmer ist gerade das Reinigungspersonal. Es handelt sich um eine Frau und einen Mann. Durch die offene Tür konnte ich sehen, wie sie auf dem Balkon standen. Der Mann rauchte eine Zigarette und reichte der Frau gerade sein Feuerzeug, damit sie sich ebenfalls eine Zigarette anzünden konnte. Ich schlage vor, sie zu beobachten und fordere hiermit Verstärkung an.«

»Der Auftrag ist angenommen und hiermit rufe ich alle Wachposten dazu auf, sich umgehend zu Wachposten drei zu begeben.«

»Wachposten eins ist schon dabei«, meldete sich Georg.

»Hier Wachposten ... Erd ... Erdgeschoss?«, stotterte Enzo.
»Bin ich eigentlich jetzt Wachposten Erdgeschoss oder Wachposten null?«

»Das kannst du halten, wie du willst«, erlaubte Ingo. »Du solltest nur deine Bezeichnung dann auch beibehalten und nicht ständig wechseln.«

»Gut, dann ist hier Wachposten Erdgeschoss. Bin gleich da«,

sprach Enzo.

»Die Verstärkung ist unterwegs, Lisa«, sprach Ingo ins Funkgerät. »Wachposten zwei begibt sich jetzt auch auf den Weg.«

»Wachposten drei hat verstanden«, bestätigte Lisa. »Ende.«

Die Jungen eilten hinauf zum dritten Stockwerk, wo sie von Lisa empfangen wurden. »Da vorne, wo die offene Tür ist, sind sie gerade am Putzen«, wies Lisa hin und zeigte zu einer anderen Tür. »Dort habe ich eine Besenkammer entdeckt. Da könnten wir uns auf die Lauer legen.«

Gesagt getan. Die Kinder witschten in die Besenkammer und Ingo schaute in den Flur, wo der Putzwagen stand. Eine Dame mit dunklen Haaren, die sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hatte, kam aus dem Zimmer und wrang einen Lappen im Putzeimer aus. Dabei sah sie plötzlich zur Besenkammer hinüber.

Schnell duckte sich Ingo weg. »Huch, hoffentlich hat sie mich nicht gesehen. Sie hat direkt zu mir rübergesehen.«

»Lass mich mal nachsehen«, meinte Georg und lugte vorsichtig hinaus. »Nein. Sie ist wieder ins Zimmer gegangen. Moment mal. Jetzt kommt ein glatzköpfiger Mann heraus.« Georg warf sich plötzlich zurück. »Mist. Er hat direkt hier

hergeschaut. Hoffentlich hat er mich nicht gesehen.«

»Die Frau hat ihm bestimmt erzählt, dass sie beobachtet wurde«, befürchtete Lisa. »Deshalb ist er herausgekommen und wollte selbst nachsehen.«

Die Kinder hielten den Atem an und warteten eine Weile ab. »Das ist gerade noch mal gut gegangen«, prustete Enzo erleichtert. »Hätten sie euch gesehen, wären sie vermutlich längst hier.« Er nahm all seinen Mut zusammen, spähte hinaus und erschrak, als der Herr und die Dame mit verschränkten Armen genau vor der Besenkammer standen und ihn durchdringend anstarrten. Entsetzt wich er zurück.

»Was hast du gesehen?«, hakte Ingo nach. »Ist noch jemand da?«

»Au Backe«, stammelte Enzo. »Es sieht nicht gut aus für uns, Freunde. Ich glaube, wir haben ein Problem. Sie stehen direkt vor der Tür.«

»Was soll das werden?«, brüllte der Mann zornig.

Die Kinder kamen peinlich berührt aus ihrem Versteck.

»Warum spioniert ihr uns nach?«, wollte die Frau wissen. »Ihr seid doch bestimmt diese Kinderdetektive. Es ist nicht nett, uns einfach so unter Verdacht zu stellen und heimlich zu beobachten.«

In diesem Moment kamen sie sich vor wie kleine Kinder, die beim Naschen erwischt wurden. Mit gesenkten Häuptern und schuldbewussten Blicken standen sie vor den beiden Herrschaften.

»Wir ... wir wollten ...«, suchte Lisa nach Worten.

»Lasst uns in Ruhe und zischt ab«, fauchte der Mann. »Wir wollen hier in Ruhe arbeiten und können diesen Kinderkram nicht gebrauchen.«

»Gehen wir besser«, schlug Enzo vor.

Doch Georg atmete einige Male tief durch und stellte sich aufrecht hin. »Was soll denn das? Wir sind Detektive?! Niemand stellt hier irgendjemand unter Verdacht, gute Frau«, entgegnete er selbstbewusst. »Wir werden nicht abzischen, sondern unsere Arbeit erledigen, für die wir herbestellt worden sind. Wie ist Ihr Name und wo wohnen Sie? Übrigens: Falls Sie Ihre Aussage verweigern, wenden wir uns an Ihren Chef, den Schlossbesitzer, um an die Informationen zu gelangen. Dabei werden wir auch gleich erwähnen, wie es um Ihre Hilfsbereitschaft bestellt ist, die benötigt wird, um den Fall aufzuklären.«

Den beiden Herrschaften sah man an, dass sie auf einmal sehr unsicher wurden. Georg, der so groß wie der Herr war,

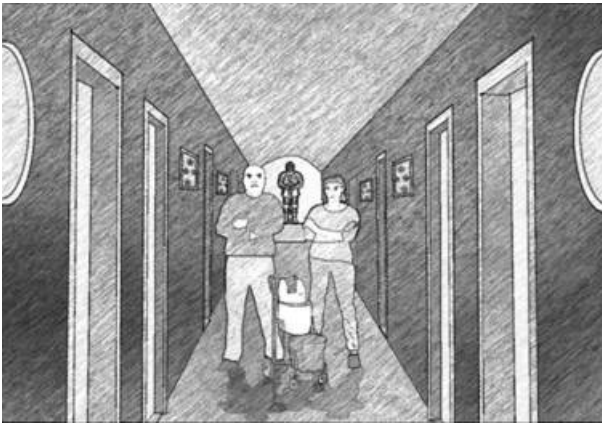
hinterließ anscheinend Eindruck.

»Wir ... wir sind Herr und Frau Freimüller. Und wie ihr gesehen habt, sind wir für die Reinigung der Zimmer verantwortlich«, gab die Dame kleinlaut Auskunft.

»So ist es«, fügte der Mann mit gedämpfter Stimme hinzu. »Wir haben in der oberen Etage ein Personalzimmer, wo wir wohnen.«

»In Ordnung. Danke für die Auskunft«, sagte Georg. »Sie können jetzt weiterarbeiten.«

Tatsächlich gingen die beiden Herrschaften ins Zimmer zurück, wo sie weiterputzten.



Nach diesem Schrecken zogen sich die Kinderdetektive erstmal in ihre Wohnung zurück.

»Du hast sie ganz schön eingeschüchtert, Georg«, amüsierte sich Ingo, der sehr stolz auf seinen großen Bruder war. Lisa und Enzo stimmten zu und waren Georg sehr dankbar, sie aus

dieser misslichen Lage befreit zu haben.

»Das ist doch nicht der Rede wert. Wir sind schließlich keine Kleinkinder, die etwas anstellen wollten«, stellte Georg klar. »Wir sind richtige Detektive, die einen Fall aufzuklären haben. Deshalb hat niemand das Recht, mit uns zu reden, als wären wir kleine Lausbuben.«

»Die waren ganz schön aggressiv, als sie feststellten, dass sie beobachtet werden«, erinnerte Enzo. »Für mich sind die sehr verdächtig.«

»Sie waren vielleicht nur so aggressiv, weil sie Angst hatten, wir könnten den Schlossbesitzern erzählen, dass sie in den Zimmern rauchen«, mutmaßte Georg.

»Sie rauchten auf dem Balkon und nicht im Zimmer«, korrigierte Lisa vorsichtshalber, um Missverständnissen und Falschaussagen vorzubeugen.

»Das könnte durchaus sein«, bemerkte Ingo. »Sie hatten Angst, wir könnten sie beim Rauchen beobachten und das den Schlossbesitzern melden. Ich bin mir sicher, das Rauchen ist nur in bestimmten Räumen erlaubt und die haben gegen das Rauchverbot verstoßen und hatten deshalb ein schlechtes Gewissen.«

»Hiermit haben wir fünf verdächtige Personen. Herr und

Frau Freimüller, den Hausmeister Herr Römer, den Gepäckträger Herr Forst und den Gärtner Herr Humboldt«, fasste Georg zusammen.

»Wie verfahren wir weiter, um den Täter ausfindig zu machen?«, interessierte sich Lisa.

»Jetzt werde ich erst mal das Mittagessen vorbereiten«, wechselte Enzo das Thema. »Es gibt Spinat mit Salzkartoffeln und Spiegeleiern. Mit vollem Magen lässt sich viel besser nachdenken.«

»Spinat? Das klingt lecker und gesund«, freute sich Lisa.

»Das finde ich auch«, schloss sich Ingo an. »Durch unsere Anwesenheit sind die Täter wahrscheinlich vorsichtiger und werden sich bestimmt nicht mehr getrauen, tagsüber zuzuschlagen. Deshalb schlage ich vor, unsere Observation in der Nacht fortzusetzen.«

»Das hört sich hervorragend und gut durchdacht an«, war Georg dafür und sein Blick wanderte grinsend zu Enzo. »Warum bist du noch hier, Enzo? Mir läuft das Wasser im Mund zusammen, nachdem du sagtest, was es Leckeres gibt. Lass und bitte jetzt nicht so lange darauf warten.«

»Bin schon weg«, lachte Enzo. Er ging zur Küche und kochte das Mittagessen.

Eine Weile später aßen sie und es schmeckte allen sehr gut. Zum Nachtisch aßen sie einen knackig roten Apfel aus dem Körbchen, das ihnen Frau Ganter auf den Tisch gestellt hatte.

Nach dem Essen spülten sie das Geschirr ab und anschließend genehmigten sie sich ein Mittagschläfchen, um für die nächtliche Observation fit zu sein. Enzo war früher wach als die anderen. Er ging zum Speiseraum und besorgte Schokoladenkuchen. In der Wohnung angekommen, bereitete er eine Kanne Fencheltee zu. »Miau«, machte er täuschend echt eine Katze nach.

»Was war das?«, hörte er Georgs Stimme aus dem Schlafzimmer.

»Das kam vom Wohnzimmer«, antwortete Ingo.

Neugierig kamen die beiden Jungen aus dem Schlafzimmer und gleichzeitig kam Lisa aus ihrem Schlafzimmer. »Hast du das eben gehört, Enzo?«, hakte Lisa nach. »Das klang wie eine Katze.«

»Miau«, machte Enzo erneut und grinste breit. »Ich wollte euch nur aufwecken. Der Tee ist fertig, Freunde. Ich habe uns aus dem Speiseraum einen Schokoladenkuchen besorgt.«

Die Kinder setzten sich an den Tisch, nahmen den Tee ein und aßen Kuchen dazu. Nach dem Tee spazierten sie lange

durch den Schlosspark und danach durch die Stadt, um das herrlich sonnige Wetter auszukosten.

»Wir sind genau richtig zum Abendbrot«, kommentierte Enzo, als sie von der Stadt kamen und in der Abenddämmerung durch den Park in Richtung Schloss liefen.

Dicke Luft

Mit vereinten Kräften war die Brotzeit schnell hergerichtet. Lisa, Georg und Enzo setzten sich an den Tisch.

»Nach Sonnenuntergang wird es ganz schön kühl«, sagte Lisa fröstelnd.

»Ich mache schnell das Kaminfeuer an, dann wird es schön warm«, verkündete Ingo.

Er zündete den Kamin an und setzte sich zu den anderen zum Abendbrot an den Tisch. Die Flammen loderten und das Holz knisterte. Doch urplötzlich zogen dichte Rauchschwaden aus dem Kamin und verbreiteten sich rasch im Zimmer. Entsetzt sprangen die Kinder auf.

»Was ist da los?«, rief Georg. »Da bleibt einem ja die Luft weg?!«

»Keine Ahnung«, gestand Ingo und blickte ratlos zum Kamin. »Ich habe Papier reingelegt, kleine Holzstücke dazu und große Holzstücke obendrauf. Eigentlich habe ich alles richtig gemacht.«

»He, Freunde«, protestierte Enzo hustend. »Wir müssen das Feuer löschen, sonst ersticken wir. Das ist ja ein ekelhafter Gestank und es kratzt fürchterlich im Hals.«

Der Rauch wurde immer dichter und das Atmen fiel ihnen zunehmend schwerer. Georg riss die Fenster auf und Lisa eilte hustend und krächzend aus der Wohnung. »Ich gehe zur Rezeption und hole Hilfe!«

Enzo und Ingo rannten instinktiv ins Badezimmer. »Wir brauchen einen Behälter, den wir mit Wasser füllen können!«, rief Enzo verzweifelt.

Ingo sah sich mit schnellen Kopfbewegungen um. »Hier ist nichts.«

»Wo bleibt ihr denn so lange?«, rief Georg aus dem Wohnzimmer. »Macht schon und löscht das Feuer. Der Qualm wird immer schlimmer und kann sich jeden Moment entzünden. Das wird eine Rauchdurchzündung geben und alles wird explodieren. Schnell!«

»Wir finden keinen Behälter, in dem wir das Wasser

transportieren können«, rief Ingo. »Wir könnten einen Koffer nehmen.«

»Na dann los, bevor es eine Explosion gibt«, drängte Enzo ängstlich.

Die beiden Jungen eilten ins Schlafzimmer und schnappten sich den erstbesten Koffer, der ihnen in die Hände fiel. Sie stellten ihn in die Duschwanne, füllten ihn mit Wasser auf und trugen ihn zum Kamin, wo sie ihn über die Feuerstelle kippten. Zischend ging das Feuer aus.

»Puh, das war ganz schön stressig«, atmete Enzo auf und rieb sich die brennenden Augen. »Jetzt haben wir den Koffer und den ganzen Fußboden nass gemacht.«

Ingo winkte ab. »Das trocknet wieder. Hauptsache das Feuer ist aus.«

Georg klappte mit schnellen Bewegungen das Fenster auf und zu, damit der beißende Qualm abziehen konnte. »Kommt zum Fenster. Wir haben bestimmt bereits eine leichte Rauchvergiftung erlitten.«

Auf einmal kam Lisa mit dem Hausmeister herein. »Was ist passiert?«, fragte der Mann.

»Wir haben das Kaminfeuer angemacht und auf einmal war alles voller Qualm«, erklärte Ingo aufgeregt.

Der Hausmeister stellte seine Werkzeugkiste ab und schaute in den Kamin hinein. »Habt ihr mal eine Taschenlampe oder so was?«

Georg reichte ihm eine Taschenlampe. Der Hausmeister beugte sich in den Kamin hinein. »Aha. Ja, das ist ganz klar, Kinder. Ihr habt vergessen, die Kaminklappe zu öffnen. Da drinnen ist ein Hebel, den man runterziehen muss.« Der Mann griff nach oben in den Kamin, worauf ein metallenes Geräusch erklang. »Jetzt ist sie offen.«

Alle Blicke wanderten zu Ingo, der sich verschämt die Hände vors Gesicht hielt. »Was ist? Bei den Pfadfindern haben wir keine Kamine und erst recht keine Kaminklappen.«

»Wir lassen den Kamin besser aus«, empfahl Georg. »Fast wären wir erstickt. Es ist echt fürchterlich und alles stinkt jetzt nach Rauch.«

»Den könnt ihr sowieso heute nicht mehr anmachen«, informierte der Hausmeister. »Hier ist alles tiefend nass.«

»Was habt ihr eigentlich angestellt?«, erkundigte sich Lisa und sah ihren Koffer neben dem Kamin stehen. »Ihr habt doch nicht etwa ...?«

»Ja ... äh ... doch«, stammelte Ingo. »Wir brauchten etwas, um das Wasser zu transportieren, sonst hätte sich der Rauch

entzünden können und es wäre zu einer Explosion gekommen.«

»Mein schöner Koffer!«, schrie Lisa außer sich vor Wut. »Seid ihr noch ganz dicht?«

Enzo grinste verlegen und nickte zaghaft. »Im Gegensatz zu deinem Koffer sind wir dicht. Aus allen Nähten war das Wasser herausgetropft.«

»Kinder?«, unterbrach der Hausmeister. »Ich gehe dann mal. Sobald der Kamin trocken ist, könnt ihr ihn wieder anmachen, falls ihr wollt.«

Georg begleitete den Mann zur Tür. »Vielen Dank für Ihre Hilfe.«

Die Kinder schauten sich das Unglück an. Vom Badezimmer bis zum Kamin war alles nass und Lisa war noch immer sehr aufgebracht, weil ihr Koffer als Wasserkübel missbraucht wurde.

»Das ist kein Problem, Lisa«, beruhigte Ingo seine Schwester. »Nach dem Abendbrot werde ich deinen Koffer trocken föhnen, dann ist er wie neu.«

»Das würde ich dir dringend raten«, schnaubte Lisa. »Wehe dir, er ist beschädigt!«

»Ich werde nach dem Abendbrot den Boden aufwischen«, meldete sich Enzo freiwillig.

»Dann werde ich den Kamin reinigen«, sprach Georg. »Durch die Asche und das Wasser hat sich ein richtiger Schlamm gebildet.«

»Pass dabei bitte auf deine Hände auf, Georg«, riet Ingo. »Asche mit Wasser ist sehr alkalisch und kann die Haut angreifen. Früher, Mitte des 20. Jahrhunderts, hat man Aschenlauge als Wasch- und Putzmittel verwendet.«

Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, nahmen sie endlich ihr Abendbrot ein. Es gab Leberwurststullen mit Essiggurken und zum Trinken eine Kanne schwarzen Tee. Das Brot schmeckte irgendwie geräuchert, war aber durchaus noch genießbar. Gleich nach dem Essen fing Ingo an, Lisas Koffer zu föhnen. Georg reinigte den Kamin und Enzo wischte den Fußboden sauber. Lisa räumte den Tisch ab und spülte das Geschirr. Nach einer Stunde war alles erledigt, der Koffer war trocken und Lisa hatte sich inzwischen beruhigt.

»Das mit deinem Koffer tut mir echt leid, Lisa«, entschuldigte sich Enzo.

»Mir tut es ebenfalls leid«, fügte Ingo hinzu. »Ich hätte meinen eigenen Koffer nehmen sollen. Aber es war so hektisch

und hatte schnell gehen müssen. Uns blieb keine Zeit, lange zu überlegen.«

»Es ist ja nichts passiert«, nahm Lisa die Entschuldigung an. »Mein Koffer ist ja wieder trocken. Außerdem musstet ihr das Feuer löschen und das habt ihr gut gemacht. Mir tut es leid, dass ich so aufbrausend war.«

»So kennen wir dich aber«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

»War das mit der Explosion nur eine Ausrede?«, wollte Lisa wissen.

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein. Sobald der Rauch dicht und heiß genug ist, kann er sich entzünden, dann kommt es zu einer Rauchgasdurchzündung oder Rauchgasexplosion.«

»So ist es«, stimmte Georg zu. »Ich habe das einmal im Fernsehen in einer Dokumentation gesehen, wo die Feuerwehr eine Vorführung einer solchen Rauchgasdurchzündung herbeigeführt hat. Es ist wirklich brandgefährlich, Leute.«

»Da hatten wir echt Glück gehabt, das Feuer rechtzeitig gelöscht zu haben«, war Enzo beruhigt.

Fast erwischt

Bald war der Qualm aus der Wohnung vollständig abgezogen und sie konnten endlich die Fenster schließen. Unter der Spüle fanden sie Putzmittel mit Zitronenduft. Sie wischten noch einmal den Boden, um den rauchigen Geruch restlos zu beseitigen, was hervorragend klappte. Jetzt roch die ganze Wohnung nach frischen Zitronen. Draußen war es bereits dunkel und sie konnten zur Observierung des Schlosses übergehen.

Ingo verteilte die Funkgeräte. »Wir teilen uns auf wie heute Morgen.«

»Mir wäre es angenehmer, zu zweit loszuziehen«, gestand Enzo.

»Das wäre wohl vernünftiger«, gab Georg ihm recht. »Ich werde mit Enzo gehen.«

»Gut«, erklärte sich Ingo einverstanden. »Dann kommt Lisa mit mir.«

»Wird gemacht, Chef«, scherzte Lisa, der die Idee sehr gut gefiel. Nur ungern wäre sie in den späten Abendstunden alleine durch die dunklen Korridore des Schlosses gelaufen.

»Anstatt wie heute Morgen durch die Gänge zu spazieren,

wäre es wohl besser, uns irgendwo zu verstecken«, schlug Enzo vor. »Falls uns die Täter nämlich entdecken, werden sie ihre zerstörerische Arbeit abbrechen und sich zurückziehen.«

»Das ist ein guter Plan, aber wo sollen wir uns verstecken?«, fragte Georg. »In den Gängen gibt es eigentlich nur die Vorhänge. Sollen wir uns dahinter verstecken?«

»Nicht unbedingt. Wir könnten uns hinter den Ritterrüstungen verstecken, da hätten wir einen besseren Überblick«, empfahl Lisa. »Die Sockel, auf denen die Rüstungen stehen, bieten eine gute Versteckmöglichkeit.«

»Das ist eine brillante Idee«, lobte Ingo. »Die Observierung des Erdgeschosses können wir uns sparen, weil hier keine Gästezimmer sind. Das obere Stockwerk ist ebenso uninteressant, weil sich dort die Personalwohnungen befinden und sich viele Angestellte um diese Zeit vermutlich in ihren Wohnungen aufhalten.«

»Dann bleiben nur noch das erste, das zweite und das dritte Stockwerk«, folgerte Lisa. »Wo sollen wir anfangen?«

»Da im ersten Stockwerk gestern unsere Suite demoliert wurde, werden wir den zweiten und dritten Stock überwachen«, ordnete Georg an. »Wenn die Täter vorsichtig sind, werden sie nicht zwei Mal hintereinander in derselben

Etage zuschlagen.«

Ingo nickte. »Das klingt plausibel.«

Die Kinder begaben sich auf den Weg zu ihren Wachposten. Lisa und Ingo gingen zum dritten Stockwerk und ließen sich hinter dem Sockel der Ritterrüstung nieder. Enzo und Georg versteckten sich hinter der Ritterrüstung im zweiten Stock. Die Flure waren nur durch die Notbeleuchtung erhellt und lagen daher in einem schummrigen Licht.

Die Zeit verging, der Morgen nahte und nichts passierte. Mittlerweile ging es schon auf 4 Uhr zu und man konnte die ersten Vögel zwitschern hören.

»Oh Mann«, stöhnte Enzo. »Wir sitzen seit Stunden da und nichts passiert. Es ist langweilig und langsam bekomme ich echt einen bedrohlichen Hunger.«

»Sei still«, fauchte Georg, als er Schritte hörte. »Da kommt jemand.«

»Das sind bestimmt nur Frühaufsteher«, mutmaßte Enzo.

Doch als sich die Schritte näherten und das Licht ausblieb, war klar, dass es wohl keine Gäste sein konnten. Außer, sie hätten den Lichtschalter nicht gefunden, was aber nicht sein konnte, da dieser gut beleuchtet war. Zwei Gestalten, die man bei der dürftigen Notbeleuchtung nicht erkennen konnte,

schlichen durch den Korridor. Sie blieben stehen und machten sich an einer Tür zu schaffen. Georg und Enzo kauerten sich hinter dem Sockel der Ritterrüstung zusammen und hielten den Atem an. Enzo hoffte, dass sich Lisa oder Ingo nicht gerade jetzt übers Funkgerät melden würden.

»Mach schon«, hörten sie eine gedämpfte Männerstimme.

»Dräng mich nicht so«, fauchte eine andere Männerstimme.

»Das dauert seine Zeit, bis so ein Schloss offen ist.«

»Nimm doch den Schlüssel«, erwiderte der Mann.

»Bist du blöd?«, flüsterte der Komplize. »Das dürfen wir nicht, weil die Polizei dann wüsste, dass wir einen Schlüssel haben. Wir kommen nicht drum herum, das Schloss zu knacken.«

Nach einigen Minuten schüttelte Georg über die Ungeschicktheit der beiden Täter den Kopf. Wenn Ingo ein Schloss öffnete, dauerte das immer nur Sekunden. Die beiden Herren scheinen nicht die Begabtesten zu sein, dachte er so bei sich. Nach einigen Minuten in gebeugter Haltung verspürte Georg einen stechenden Schmerz im Rücken. Vorsichtig richtete er sich auf, um seinen Rücken zu entlasten. Doch, was war das? Er spürte etwas auf seinem Kopf. War das die Schnur, an der die Rüstung gesichert war? Leider ja, denn die

Riterrüstung geriet ins Wanken und krachte scheppernd an die Wand. Georg warf sich dahinter, dass man ihn nicht sehen konnte.

»Was ist da?«, zischte einer der Männer. »Sind das etwa diese neunmalklugen Kinderdetektive?«

»Miau«, machte Enzo und zog sich ängstlich den Pullover übers Gesicht.

»Das ist nur eine doofe Katze«, vermutete sein Kollege.

»Lass uns die Sache hier abbrechen«, fauchte der Komplize. »Bestimmt sind durch den Krach Leute aufgewacht und gleich wird der Flur voller Schaulustige sein.«

»Wo soll hier eigentlich eine Katze herkommen?«, zweifelte einer der Täter und lief auf die Ritterrüstung zu. Das sind doch bestimmt diese Kinder ...«

Sein Kollege packte ihn am Ärmel und zog ihn mit. »Jetzt kommt endlich, bevor man uns erwischt!« So schnell sie gekommen waren, liefen die beiden Gestalten davon.

Enzo hatte noch immer seinen Pullover übers Gesicht gezogen und Georg musste lachen. »Wolltest du dich etwa hinter deinem Pullover verstecken?«, fragte er erheitert. »Du weißt hoffentlich, dass das nicht geht?«

»Nein! Das weiß ich auch, dass das nicht geht. Ich bin doch kein Kleinkind, das versucht sich hinter seinen Händen zu verstecken«, wehrte sich Enzo energisch. »Mein Gesicht ist heller als der Pullover und darum wollte ich es abdecken.«

»Dann ist ja gut«, sagte Georg amüsiert und sprach ins Funkgerät: »Lisa und Ingo? Kommt bitte sofort zur Wohnung. Wir haben euch etwas Aufregendes zu berichten.«

Kurz danach saßen die Kinder am Wohnzimmertisch. Lisa und Ingo hörten den beiden aufgeregten Jungen aufmerksam zu, was sie zu berichten hatten.

»So was Dummes«, ärgerte sich Georg. »Wir waren so knapp davor, die Täter zu überführen und ausgerechnet in diesem Moment bekam ich Kreuzschmerzen und konnte es nicht mehr aushalten, weil ich so lange in gebückter Haltung stehen musste.«

»Es war nicht deine Schuld, Georg«, tröstete Lisa. »Mach dir keine Vorwürfe.«

»Genau«, schloss sich Enzo an. »Die waren schuld, weil sie so lange brauchten, um das Türschloss zu knacken. Ingo hätte es in dieser Zeit zehn Mal geöffnet.«

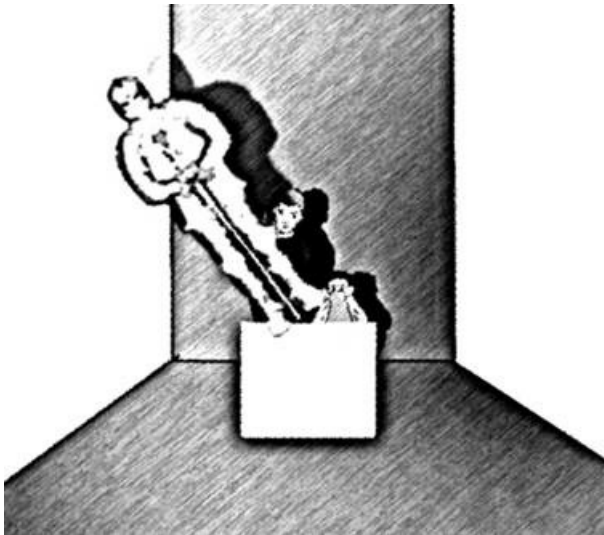
»Das ist sicher«, war Lisa derselben Meinung.

»Ingo ist eben sehr geschickt«, fügte Georg hinzu.

»Oh danke, Leute«, freute sich Ingo über das Lob.

»Sie hatten also den Verdacht, dass wir uns hinter der Ritterrüstung verstecken«, griff Lisa das Thema noch mal auf. »Das ist gar nicht gut, weil sie jetzt davon ausgehen, dass wir sie gesehen haben könnten. Konntet ihr wenigstens die Stimmen erkennen?«

Enzo schüttelt den Kopf. »Nein, sie redeten zu leise und haben teilweise geflüstert. Hätten sie normal gesprochen, hätten wir bestimmt die Stimmen unseren Verdächtigen zuordnen können.«



Eine beängstigende Bedrohung

Es war bereits 5 Uhr am Morgen und deshalb beschlossen die

Kinder, ihre Observation zu beenden. Müde fielen sie in die Betten und schliefen sofort ein. Nach nur drei Stunden Schlaf standen sie auf, öffneten die Schlafzimmerfenster und hängten ihre Bettwäsche zum Lüften auf. Bald saßen sie beisammen am Frühstückstisch.

»Hat eigentlich jemand eine Idee, wer die beiden Männer gewesen sein könnten?«, fragte Ingo, worauf alle den Kopf schüttelten.

»Hast du eine Idee?«, gab Lisa die Frage zurück.

Ingo nickte. »Ja. Zumindest bei einem davon. Es ist der Hausmeister.«

»Der Hausmeister?«, wiederholten Enzo, Lisa und Georg wie aus einem Mund.

»Gewiss doch«, war Ingo sicher. »Könnt ihr euch erinnern, nach was es gerochen hat, als wir in den Keller kamen, bevor wir unsere Detektivausrüstung gefunden haben?«

»Ja«, sagte Lisa. »Es roch nach Streichhölzern.«

»Bingo«, rief Ingo. »Der Täter, der unseren Detektivkoffer im Keller versteckte, brauchte Licht und hat dazu Streichhölzer verwendet. Herr Forst bedauerte bei unserem Einzug in die Wohnung, dass er kein Feuer gefunden hatte, um den Kamin anzuzünden ...«

»Als du den Gärtner am Küchenfenster nach Feuer fragtest, meinte er, er habe keins«, fügte Enzo ergänzend hinzu.

»Das Reinigungspersonal Herr und Frau Freimüller haben auf dem Balkon geraucht. Sie hatten ein Feuerzeug«, ergänzte Georg.

»Der Hausmeister Herr Römer hat Streichhölzer«, triumphierte Ingo. »Folglich war *er* es, der die Detektivausrüstung im Keller versteckt hat.«

»Moment mal«, widersprach Enzo. »Er ist Hausmeister. Meinst du nicht, er hat eine Taschenlampe?«

»Er hat keine Taschenlampe«, stellte Georg klar. »Als er die Kaminklappe öffnen wollte, hat er sich eine Lampe von uns geborgt, obwohl er seinen Werkzeugkasten dabei hatte. Folglich hat er keine Taschenlampe.«

»Das ist wahr. In dem Fall klingt es wirklich einleuchtend, dass der Hausmeister einer der Täter ist, Ingo«, war Enzo überrascht. »Und wer ist sein Komplize?«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Das werden wir gewiss bald herausfinden.«

Erschrocken fuhren die Kinder zusammen, als ein unangenehmes und lautes Geräusch ertönte.

»Was war das?«, wunderte sich Georg.

»Das kam aus meinem Schlafzimmer«, rief Lisa. »Das Fenster ist noch offen.«

Die Kinder eilten zu Lisas Schlafzimmer, öffneten vorsichtig die Tür und blieben wie angewurzelt stehen.

»Das darf doch nicht wahr sein?« Ingo war fassungslos, als er die Erde, Blätter und Kieselsteine sah, die in Lisas gesamtem Zimmer verteilt waren.

»Irgendein Witzbold hat einen Eimer voller Gartendreck in dein Zimmer geworfen, Lisa«, folgerte Enzo. »Sogar dein Bett ist schmutzig.«

»Das waren diese beiden Halunken«, war Ingo sicher. »Sie hatten anscheinend gehaut, dass *wir* hinter der Geschichte mit der umgefallenen Ritterrüstung stecken, und wollen uns verängstigen, um uns aus dem Schloss zu vertreiben.«

»Oh, ich habe furchtbare Angst«, wimmerte Georg gespielt ängstlich. »Jemand hat Gartendreck ins Zimmer geworfen. Ist das gruselig. Am besten, wir brechen unsere Ermittlungen ab und fahren sofort heim.«

Enzo, Lisa und Ingo mussten über Georgs ironischen Scherz unwillkürlich lachen.

»Vielen Dank, du elender Gauner«, rief Georg aus dem Fenster. »Du kannst uns nicht vertreiben, sondern machst uns nur wütend. Das werden wir dir doppelt und dreifach heimzahlen, worauf du dich verlassen kannst!«

Wie erwartet, erfolgte darauf keine Antwort. Von wem auch? Draußen war weit und breit niemand zu sehen. Anscheinend war der Gauner nach seiner Tat sofort geflüchtet.

Die Kinder ließen sich davon nicht aus der Ruhe bringen. Sie frühstückten zu Ende und reinigten Lisas Zimmer, bevor sie den Abwasch erledigten. Enzo machte sich gleich an die Arbeit, das Mittagessen zu kochen. Es gab Reis mit Hackfleischsoße und Tomatensalat. Für den Nachtisch kochte Enzo einen Schokoladenpudding, welchen er aus Puddingpulver herstellte.

Das Geheimnis des Bücherregals

Während Enzo fleißig in der Küche hantierte, wo er keine Hilfe gebrauchen konnte, befanden sich seine Freunde im Wohnzimmer. Ingo las in einem seiner Bücher, die er mitgebracht hatte. Georg lag mit geschlossenen Augen auf der

Couch, ruhte sich aus und dachte nach. Lisa lief gelangweilt im Wohnzimmer umher. Sie ging zum Bücherregal, hielt den Kopf schräg und schaute sich die Titel der Bücher durch. Es war nichts dabei, was sie hätte interessieren können. Ihre Aufmerksamkeit fiel auf die Dekoration. Das waren hölzerne Kugeln, Sterne und Keramikvasen. Dann schaute sie nach den Büchern in der oberen Reihe. Dazu stellte sie sich auf das untere Regalbrett.

»Oh, da oben steht ein Tierlexikon«, stellte sie erfreut fest.

So sehr sie sich auch streckte, sie kam einfach nicht ran. Vorsichtig stieg sie auf das nächste Regalbrett, erreichte das Buch und zog es heraus. Gerade wollte sie mit dem Buch zum Sessel gehen, als plötzlich das Zimmer vibrierte und ein sehr seltsames Brummen ertönte.

Lisa erstarrte, Ingo und Georg schreckten auf. »Was ist das?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Lisa schrill. »Ein Erdbeben?«

»Achtung hinter dir, Lisa«, schrie Georg. Er rannte auf seine Schwester zu und warf sich auf sie. Beide fielen zu Boden und rollten sich zur Seite. Lisa gefror das Blut in den Adern, als sich das Regal bewegte. Doch es kippte nicht um, wie sie es befürchtet hatten, sondern es schwang herum wie eine Tür und gab den Blick in ein voll möbliertes Turmzimmer frei. Lisa

und Georg standen auf und wichen zwei Schritte zurück.

»Ein Geheimgang«, rief Ingo mit überschlagender Stimme.

Enzo kam aus der Küche geeilt. »Was macht ihr denn für einen Lärm? Spielt ihr etwa Fußball in der Wohnung?« Enzo sah den Geheimgang und verharrte. »Wahnsinn. Ihr habt einen geheimen Raum entdeckt.«

Erneut ertönte dieses Brummen und die Wände vibrierten. Das Regal schwang herum und verschloss den geheimnisvollen Zugang wieder.

»Er hat sich von selbst verschlossen«, kommentierte Georg. »Wie hast du das gemacht, Lisa? Wie hast du diesen mysteriösen Raum gefunden?«

Lisa zuckte mit den Schultern. »Ich habe keine Ahnung. Eigentlich habe ich gar nichts gemacht. Ich zog nur ein Buch aus dem Regal da oben und da ist es passiert.«

»Gib mir das Buch«, forderte Georg. Lisa reichte ihm das Buch und er stellte es ins Regal zurück, wobei er sich auf das untere Regalbrett stellte, um nach oben zu gelangen. Alle starrten erwartungsvoll das Regal an.

»Es passiert nichts«, sagte Ingo enttäuscht und zugleich verwundert.

»Ach. Kein Wunder«, lachte Georg. »Man muss das Buch herausnehmen. Lisa hat es doch herausgenommen und nicht hineingestellt.« Georg nahm das Buch aus dem Regal, aber nichts passierte. »Wieso regt sich da nichts?«

»Das ist sehr merkwürdig«, erwiderte Lisa. »Ich verstehe das nicht?!«

»Lasst uns erst unser leckeres Mittagessen verspeisen und danach werden wir uns mit diesem kuriosen Raum beschäftigen«, bat Enzo. »Ich habe mir so viel Mühe gemacht und außerdem bin ich am Verhungern. Wenn ihr den Tisch deckt, bringe ich gleich das Essen raus, dann können wir in fünf Minuten essen.«

Den Kindern fiel es zwar schwer, sich vom Geheimraum abzuwenden, aber sie gehorchten und folgten Enzos Anweisungen. Kurz darauf saßen sie am Tisch, ließen sich das Essen schmecken und lobten Enzos Kochkünste. Auch der Schokoladenpudding, den es zum Nachtschisch gab, schmeckte ihnen ausgezeichnet, obwohl er noch warm war.

Ingo schnippte mit den Fingern. »Ich habe einen neuen Tatverdacht, was unseren Fall betrifft, Leute.«

»Einen neuen Tatverdacht? Lass mal hören«, forderte Georg auf.

»Das ist gar kein Vandalismus, was hier geschieht. Diese beiden Gauner sind anscheinend nur auf der Suche nach diesem Geheimzimmer. Um es zu finden, reißen sie die Bretter von den Wänden. In diesem mysteriösen Turmzimmer muss sich etwas sehr Wertvolles befinden.«

»Du könntest absolut recht haben?!«, sagte Lisa begeistert. »Das macht viel mehr Sinn als nur bloße Zerstörungswut. Die Täter wissen, dass sich im Schloss ein geheimer Raum befindet. Sie haben anscheinend nur keine Ahnung, wo sie ihn finden können.«

»Hurra«, rief Enzo voller Abenteuerlust. »Wir werden gleich in diesem Turmzimmer einen Schatz finden.«

»Erst müssen wir herausfinden, wie sich diese Geheimtür überhaupt öffnen lässt«, stellte Georg klar.

»Ich weiß es jetzt«, rief Lisa erfreut. »Ich weiß, wie sich der Geheimgang öffnet. Weil ich kleiner bin als du, Georg, musste ich mich auf das zweite Regalbrett stellen, um an das Buch zu gelangen. In diesem Regal befindet sich wahrscheinlich der Mechanismus, der die Geheimtür öffnet.«



Eingesperrt

Nachdem der letzte Rest des Schokoladenpuddings ausgelöffelt war, begaben sich die Kinderdetektive zum Regal. Lisa stellte sich auf das zweite Regalbrett, sprang herunter und trat einen Schritt zurück. Der Raum vibrierte, das Brummen ertönte, die Tür öffnete sich und die Augen der Kinder leuchteten vor Freude.

»Klasse.« Georg betrat unverzüglich den geheimen Raum. Enzo, Ingo und Lisa folgten ihm.

»Das ist ein schönes Turmzimmer«, sagte Ingo nebenbei. »Wo könnte der Schatz sein?«

»Vielleicht in dieser Kommode.« Enzo öffnete die alte

Kommode, die an der Wand stand. »Nein, sie ist leider leer.«

»Hier sind nur drei Schränke«, meinte Lisa. »Wie lange wird es schon dauern, den Schatz zu finden? Allzu groß ist der Raum ja nicht.«

Die Kinder durchsuchten die Schränke, als es plötzlich wummerte. Enzo erschrak. »Was ist das schon wieder?«

Die Kinder blickten sich suchend um, um das Geräusch zu orten. Georg blickte schockiert auf den versperrten Zugang. »Oh nein! Die Tür ist zugegangen!«

»Das darf nicht wahr sein«, rief Lisa verzweifelt. »Das war vorhin ja genauso. Wir hätten daran denken sollen, dass sie sich nach wenigen Sekunden von selbst schließt.«

Ingo klopfte die Wand ab. »Vor lauter Schatzsuche hatten wir es prompt vergessen. Aber irgendwo muss ein Hebel oder so was sein, mit dem man die Tür öffnen kann.«

Gemeinsam suchten die Kinder die Wände ab, fanden aber keinen Hebel oder Knopf, mit dem man die Tür hätte öffnen können.

»Wir sind verloren!«, jammerte Enzo schrill. »Wir sind eingesperrt und werden alle elendig verhungern!«

»Mensch, Enzo«, tadelte Lisa. »Gerade eben haben wir zu

Mittag gegessen.«

»Wir sind doch hier nicht gefangen«, lachte Georg. »Wir öffnen einfach die Fenster und rufen um Hilfe.« Sogleich ging er zum Fenster. »Oje. Die haben weder Griffe noch Scharniere. Diese Möglichkeit können wir wohl vergessen.«

Ingo durchsuchte weiter die Schränke, was Enzo nicht entgangen war. »Wie kannst du jetzt an den Schatz denken? Sollten wir nicht besser zuerst darüber nachdenken, wie wir hier rauskommen sollen?«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Ich kann suchen und gleichzeitig nachdenken ... Bingo! Hier steht eine Holzkiste im Schrank.« Mit aller Kraft zog er die Kiste heraus. Lisa, Enzo und Georg jubelten vor Freude und vergaßen für einen Moment, dass sie eingesperrt waren.

»Wer will die Kiste öffnen?«, fragte Ingo feierlich.

»Das ist ein großer Augenblick. Wir öffnen sie gemeinsam«, schlug Lisa vor.

»Okay. Bringt euch in Position«, ordnete Georg an, worauf sich alle vor die Schatzkiste knieten und die Hände am Deckel anlegten.

»Seid ihr bereit?«, fragte Ingo. »Drei, zwei, eins ...« Die Kinder hoben den Deckel an und tiefe Seufzer der

Enttäuschung folgten, als ihnen weder Gold noch Edelsteine entgegenblitzten.

»Was ist das denn?«, wunderte sich Georg. »Das sind ja nur alte Papierrollen?!«

»Das sind Schriftrollen«, korrigierte Ingo. »Und zwar eine ganze Kiste voll.«

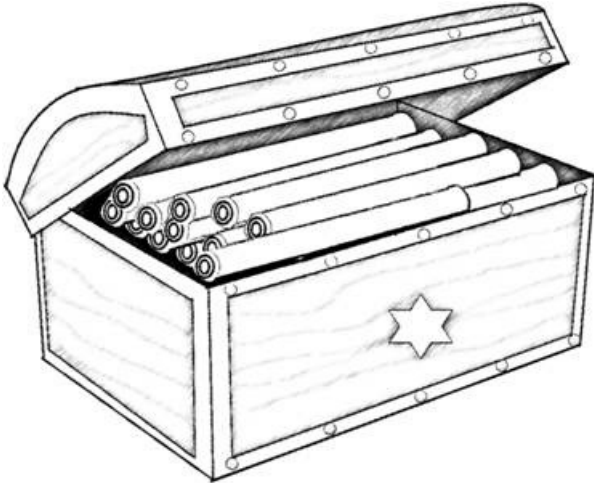
»Vielleicht ist da eine Schatzkarte dabei?«, glaubte Enzo. Er nahm eine Rolle heraus und rollte sie auseinander. »Da ist nur Text drauf und der ist nicht mal auf Deutsch.«

»Schade«, bedauerte Lisa. »Schauen wir alle Rollen durch, vielleicht ist doch eine Schatzkarte dabei.«

Ingo sah sich die Schriftrolle an. »Das ist nicht nötig, lasst die Finger weg. Das ist Lateinisch – ich vermute, die Schriftrollen sind der Schatz. Was glaubt ihr, wie alt die sind? Ich denke, die sind von unschätzbarem Wert.«

Georg legte sofort die Rolle zurück, die er gerade entnommen hatte. »Es wäre besser, die Kiste zu schließen, bevor etwas drankommt.«

Das taten sie. Sie schlossen die Kiste und schauten sie ehrfürchtig an. Sollte der Inhalt wirklich so wertvoll sein?



Ein geheimer Ausgang

Gefangen im Turmzimmer saßen die Kinder auf einem geblümten Teppich in der Mitte des Raumes und grübelten, wie sie dieser Situation entfliehen könnten.

»Ich habe nach dem Kochen das Küchenfenster geöffnet, damit der Küchendunst abziehen kann«, fiel Enzo ein.
»Hoffentlich klaut niemand etwas aus unserer Wohnung.«

»Das werden wir sehen, wenn unsere Detektivausrüstung erneut weg ist«, meinte Georg.

»Oje. Hoffentlich nicht«, bangte Lisa.

Die Zeit verging, wo die Kinder herumsaßen, überlegten und diskutierten. Bald war es Nachmittag und sie hatten immer noch keine Lösung gefunden.

»Normalerweise würden wir um diese Uhrzeit Tee trinken

und Kuchen essen«, bemerkte Enzo mit jammerndem Unterton. »Wir können hier nicht herumsitzen und hoffen, dass uns eines Tages jemand finden wird.«

Georg stand auf und lief im Zimmer herum. »Ich kann es nicht fassen, dass wir uns eingesperrt haben. Genau hinter dieser Wand ist unsere Wohnung. Es muss doch eine Möglichkeit geben, da hindurch zu kommen?!«

»Setzt dich mal hin, Georg!«, forderte Ingo bestimmend. »Du machst uns nervös.«

»Wie geht es jetzt weiter?«, vergewisserte sich Lisa. »Wir müssen etwas unternehmen. Notfalls schlagen wir die Fensterscheiben ein.«

»Was versprichst du dir davon?«, interessierte sich Georg. »Die sind vergittert, da kommen wir nicht raus.«

»Das sehe ich auch«, erwiderte Lisa ein wenig gekränkt. »Wir können dann wenigstens nach Hilfe rufen.«

»Du bist klasse, Lisa«, rief Enzo erfreut. »Wir sind gerettet.«

»Die Idee ist wahrhaftig grandios, Lisa«, lobte Ingo verhalten. »Das wäre zwar eine Möglichkeit, aber es muss einen besseren Weg hier raus geben. Einen Weg ohne Schaden anzurichten und den Tätern zu zeigen, wo sich der geheime Raum befindet, nach dem sie schon die ganze Zeit krampfhaft

suchen ... Es kann doch nicht sein, dass der Mechanismus einen Raum automatisch verschließt, aus dem es kein Entkommen gibt?!«

»Ja, das wäre echt unlogisch«, stimmte Georg seinem Bruder zu. »Aber wir haben alles gründlich durchsucht und keinen Hebel gefunden, um die Tür zu öffnen.«

»Vielleicht ist unter dem Teppich eine Falltür?«, fiel Enzo ein.

»Ja klar«, lachte Lisa ironisch. »Wir saßen die ganze Zeit auf einer Falltür und haben es nicht gemerkt. Das wäre echt witzig.«

»Es ist zwar sehr unwahrscheinlich, aber wir sollten tatsächlich mal nachsehen«, schlug Ingo vor. »Wir dürfen keine Möglichkeit außer Acht lassen.«

»Im Ernst?«, fragte Georg ungläubig.

Die Kinder erhoben sich vom Teppich, zogen diesen beiseite und trauten ihren Augen nicht.

»Eine Falltür!«, rief Enzo und war selbst überrascht, dass er mit seiner Vermutung richtig lag.

»Enzo?«, rief Lisa erfreut. »Du bist der Beste!«

»Da können wir nur zustimmen«, lobte Ingo für Georg mit.

»Wartet erst mal ab, ob sich darunter überhaupt ein Ausgang befindet«, geriet Enzo ins Zweifeln.

»Das werden wir gleich sehen.« Georg öffnete die Falltür und blickte auf eine Lehmschicht. »Das ist nur eine Klappe im Boden. Darunter befindet sich lehmiger Boden.«

»Merkwürdig«, grübelte Ingo. »Welchen Zweck erfüllt diese Klappe, wenn darunter nichts ist?«

Georg trommelte mit den Fäusten auf die Lehmschicht, als diese auf einmal einbrach und den Blick in ein finsternes Loch freigab, worauf alle vor Freude jubelten.

»Da unten ist etwas!«, kommentierte Georg, zog seinen Schlüssel aus der Hosentasche und leuchtete mit seinem Schlüsselanhänger-Lämpchen hinunter. »Da unten ist ein fensterloser Raum. Wie sollen wir da runterkommen? Das sind mindestens drei Meter. Zum Springen ist es zu tief.«

»Springen wäre auch keinesfalls ratsam, denn sollte da unten kein Ausgang sein, kommen wir nicht mehr rauf und sitzen endgültig in der Falle«, gab Ingo zu bedenken. »Hier oben können wir wenigstens Lisas Vorschlag folgen und die Fenster einschlagen.«

»Ich glaube, in einem der Schränke lag ein zusammengelegter Vorhang«, erinnerte sich Lisa. »Den könnten wir benutzen, um

daran hinunterzuklettern.«

Hurtig durchsuchten die Kinder die Schränke und wurden fündig.

»Der ist nicht lang genug«, stellte Ingo fest, als er den schweren, dunkelgrünen Samtvorhang begutachtete. »Er reicht zwar von der Falltür bis runter, aber er ist zu kurz, um ihn irgendwo festzubinden.«

»Ich habe eine Idee«, verkündete Georg. »Wir halten den Vorhang fest, während Lisa daran hinunterklettert.«

»Worauf warten wir denn?« Lisa war sehr aufgeregt und voller Tatendrang. »Lasst mich runter.«

Georg überreichte Lisa den Schlüssel mit dem Lämpchen. Die Jungen ließen den Vorhang in das Loch hinab und hielten ihn fest, während Lisa grazil wie eine Katze daran hinunterkletterte.

»Das ist ein Kellerraum, Jungs«, informierte Lisa. »Ich glaube, hier waren wir schon, als wir den Keller erkundeten. Da vorne ist die Tür.«

»Prima«, freute sich Enzo. »Ist die Tür offen?«

»Ja, sie ist offen«, erwiderte Lisa freudig erregt. »Haltet durch, ich werde gleich raufgehen und euch die Geheimtür

öffnen.«

»Warte mal, Lisa«, rief Ingo. »Die Wohnungstür ist abgeschlossen und der Schlüssel steckt innen. Wie willst du da reinkommen?«

»Ach ja«, seufzte Lisa. »Ich muss es an der Rezeption melden, damit jemand die Tür aufbricht.«

»Klettere doch einfach durchs Küchenfenster«, rief Enzo. »Ich sagte doch, dass ich es wegen dem Küchendunst geöffnet habe.«

»Hervorragend. Das werde ich tun. Bis gleich, Jungs«, verabschiedete sich Lisa.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis sich die Geheimtür öffnete. »Hallo, Jungs«, grüßte Lisa freudestrahlend.

Fluchtartig verließen die Jungen das Turmzimmer und stürmten in ihre Wohnung. Zu groß war die Angst, erneut eingesperrt zu werden. Nur Sekunden danach klappte die Regaltür zu.

Enzo tanzte im Wohnzimmer herum. »Wir sind gerettet. Jetzt werde ich uns erst mal einen schönen Tee kochen. Könnte jemand Kuchen vom Speiseraum besorgen?«

»Ich gehe«, meldete sich Georg freiwillig.

Kurz darauf kam Georg mit einem Zitronenkuchen zurück und die Kinder genossen eine Tasse schwarzen Tee und Kuchen. Das Gefühl, nach Stunden endlich wieder in Freiheit zu sein, war unbeschreiblich schön.



Eine grandiose Falle

Nach dem Tee hatten sich die Kinder von ihrem Schrecken erholt und besprachen, wie sie in Anbetracht der neuen Situation weiter vorgehen könnten, um die Täter zu überführen.

»Rufen wir gleich die Polizei, können sie dem Hausmeister nichts nachweisen. Zudem werden sie nie herausfinden, wer sein Komplize ist«, stellte Ingo klar.

»Genau«, sah es Georg genauso. »Wir müssen sie in eine Falle locken, doch wie stellen wir das an?«

»Wir müssen sie wissen lassen, dass sich in unserer Wohnung dieser Geheimraum befindet, den sie die ganze Zeit suchen«, sagte Lisa.

»Wären sie einmal in dem Raum, würde sich der Rest von selbst erledigen«, glaubte Enzo. »Ihr habt ja gesehen, was uns passiert war.«

»Natürlich, das ist die Lösung«, rief Ingo erfreut. »Wir sorgen dafür, dass sie in den Geheimraum gehen und sobald sich die Tür automatisch schließt, sitzen sie in der Falle.«

»Nicht ganz«, widersprach Georg. »Wir sind ja auch rausgekommen.«

»Ich denke zwar nicht, dass die genauso sportlich sind und durch das Loch klettern können, aber nun gut«, zweifelte Ingo. »Wir müssen die Falltür schließen. Doch wie sollen wir das anstellen? Dazu brauchen wir schrauben oder Hammer und Nägel?! Das hat nur der Hausmeister.«

»Wozu sollten wir uns die Mühe mit der Falltür machen?«, fragte Enzo lächelnd. »Wir werden einfach die Kellertür verriegeln. Falls sie es schaffen, durch die Falltür nach unten zu gelangen, sitzen sie trotzdem in der Falle.«

»Das ist brilliant«, lobte Ingo, worauf Lisa und Georg zustimmten.

»Ein Problem bleibt trotzdem«, gab Georg zu bedenken. »Wie sollen wir die Täter in den geheimen Raum locken?«

»Das ist wirklich ein Problem. Wie sollen wir ihnen vermitteln, wo er sich befindet und wie man ihn öffnen kann?«, wiederholte Lisa Georgs Frage nachdenklich.

Enzo schnippte mit den Fingern. »Ich weiß es, Freunde. Wir rufen Herrn Römer her und bitten ihn, uns den Kamin anzuzünden. Wir sagen, wir hätten Angst, es könnte wieder qualmen, wenn wir ihn selbst anmachen.«

»Die Idee ist gut«, gestand Georg. »Doch damit weiß er trotzdem nicht, wo sich der Geheimraum befindet.«

»Ach ja, richtig.« Enzo grübelte weiter.

»Zwei von uns bleiben bei ihm, während er den Kamin anzündet. Die anderen setzen sich an den Wohnzimmertisch und tun so, als würden sie sich zufällig über den geheimen Raum unterhalten«, kam Ingo die Idee. »Georg und ich, wir werden beim Kamin bleiben. Enzo und Lisa werden am Wohnzimmertisch sitzen und sich unterhalten. Ich werde einen Text aufsetzen, den ihr lernen oder unauffällig ablesen könnt.«

»Das ist eine geniale Idee!«, jubelte Georg. »Das könnte wirklich funktionieren.«

Ingo setzte den Text auf, den Lisa und Enzo vortragen sollten. Georg bekam ebenfalls einen Text. Sie spielten den Plan einige Male durch und übten ihren Text.

Danach ging Georg in den Keller und verriegelte die Kellertür. Auf dem Rückweg kam er an der Rezeption vorbei. »Hallo, Frau Weidenbacher. Wir bräuchten den Hausmeister, um uns den Kamin anzuzünden. Wir getrauen uns nicht, es selbst zu tun.«

»Das ist kein Problem. Ich rufe ihn an und schicke ihn euch«, versprach die Rezeptionistin.

Nach nur zwanzig Minuten kam Herr Römer zur Wohnung. »Was ist jetzt wieder los?«

»Könnten Sie uns bitte den Kamin anzünden?«, bat Ingo. »Wir haben Angst, dass wieder alles verqualmt.«

Herrn Römers Lippen bildeten eine schmale Linie. »Ich bin aber nicht euer Kindermädchen, das euch jeden Tag den Kamin anzünden und wegen anderer Nichtigkeiten hinterher rennen wird. Schließlich habe ich noch andere Arbeit«, brummte der Mann. Die Kinder erschrecken sehr über seinen

bösen Tonfall und wütenden Gesichtsausdruck. Bisher hielten sie ihn für einen höflichen Menschen und nun zeigte er anscheinend sein wahres Gesicht.

»Nur ein Mal«, bat Georg. »Wir schauen Ihnen zu und nächstes Mal können wir es alleine machen.«

»Na gut. Ein Mal werde ich es tun. Schaut gut zu, denn ich werde es nicht ein weiteres Mal zeigen«, willigte der Mann ein und ging zum Kamin.

Während er Papier in den Kamin stopfte, saßen Enzo und Lisa am Wohnzimmertisch und starteten ihre eingeübte Unterhaltung.

»Ich finde es klasse. Ausgerechnet in unserer Wohnung befindet sich der Zugang zu einem geheimen Raum«, sagte Lisa leise aber gerade laut genug, dass es der Hausmeister hören konnte.

»Weißt du überhaupt noch, wie sich dieser Raum öffnen lässt?«, fragte Enzo übertrieben betont.

»Natürlich, Enzo«, erwiderte Lisa mit gedämpfter Stimme. »Man muss nur das zweite Brett in der Mitte des Regals nach unten drücken, dann geht die geheime Tür auf.«

Ingo und Georg beobachteten den Hausmeister ganz genau. Er hörte zu, was offensichtlich war, da er den Kopf ein wenig

drehte, damit sein Ohr in Richtung Wohnzimmertisch zeigte. Wäre er unschuldig gewesen, hätte er spätestens jetzt die Kinder auf ihren Fund angesprochen. Da er dies aber nicht tat und heimlich zuhörte, machte er sich sehr verdächtig.

Jetzt kam Georgs Text, den er zuvor geübt hatte. »Leute? Wir könnten nachher einen schönen langen Spaziergang machen. Wir packen unser Abendbrot ein und picknicken. Gegen 19 Uhr werden wir zurückkommen und eine gute Tasse Tee trinken. Ein solcher Ausflug macht unsere Köpfe frei. Vielleicht können wir dann diesen kuriosen Fall der Vandalen aufklären, bei dem wir bisher kein Stück vorangekommen sind.«

»Tolle Idee«, riefen Ingo, Lisa und Enzo exakt wie aus einem Munde, wie sie es zuvor geübt hatten. Es klang fast zu perfekt und sie befürchteten, der Hausmeister könnte Verdacht schöpfen, dass sie ihm etwas vorspielten.

Die Flammen im Kamin loderten und der Hausmeister stand auf. »Okay.« Verstohlen blickte er zum Bücherregal hinüber, was den Kinderdetektiven nicht entgangen war. »Sollte etwas sein, scheut euch nicht, mich zu rufen.«

Georg stutzte. »Woher kommt plötzlich dieser Sinneswandel, Herr Römer? Gerade eben sagten Sie doch, Sie hätten andere Arbeit und wären nicht unser Kindermädchen?«

»Das ... äh ... ach was. Das war nur Spaß«, redete er sich raus.

»Ja«, wurde Ingo ironisch. »Darum haben Sie so gelächelt, als Sie das sagten.«

»Vielen Dank«, sprach Georg. »Ich hoffe, wir brauchen Ihre Dienste nicht mehr in Anspruch zu nehmen.«

»Das macht doch nichts. Ich könnte während eurer Abwesenheit nach dem Kaminfeuer schauen«, bot Herr Römer an. »Sicher ist sicher. Er könnte anfangen zu qualmen.«

»Das ist nicht nötig«, lehnte Ingo ab. »Wir werden das Kaminfeuer löschen, bevor wir die Wohnung verlassen. Alles andere wäre mir zu gewagt.«

Georg begleitete den Mann zur Tür, wo er ihn verabschiedete. »Das war ein voller Erfolg, Leute«, triumphierte er, nachdem er die Tür geschlossen hatte.

»Dann essen wir jetzt ein paar Ostereier und in einer halben Stunde tun wir so, als würden wir das Haus verlassen«, schlug Enzo vor. »Wir schlendern durch den Park und schleichen uns durchs Küchenfenster rein. Dann bleiben wir in der Küche und schließen die Tür ab, damit niemand reinkommen kann. Sobald wir hören, dass sich die Geheimtür schließt, rufen wir die Polizei.«

Sie setzten sich an den Wohnzimmertisch und verspeisten ein paar bunte Ostereier. Zwischendurch scharfte Ingo mit dem Schürhaken das Holz im Kamin auseinander. »Wunderbar, das Feuer kann jeden Moment erlöschen.«

Bald schulterten die Kinder ihre Rucksäcke und liefen hinaus in den Park.

Georg sah sich um. »Die Luft ist rein. Gärtner Humboldt ist weit und breit nicht zu sehen.«

»Das ist gut für uns. Eventuell könnte er der Komplize von Herrn Römer sein«, vermutete Enzo. »Garantiert lauerten die beiden irgendwo, ob wir tatsächlich das Haus verlassen, und werden jeden Moment zuschlagen.«

Die Kinder näherten sich dem Küchenfenster und kletterten nacheinander hindurch. Enzo schloss die Küchentür ab. Sie schlossen das Fenster, setzten sich an den Tisch und warteten. Es dauerte tatsächlich nicht lange, bis sie Männerstimmen im Wohnzimmer hörten. Sofort gingen sie zur Küchentür und lauschten. Kurz darauf brummte es und die Wohnung vibrierte. »Sie öffnen den Geheimgang«, kommentierte Ingo. »Bingo! Unser Plan funktioniert.«

Als sie aber wenige Minuten danach nichts hören, wurden sie unsicher.

Georg war zutiefst verwundert. »Warum ist die Geheimtür nicht zugegangen? Irgendwas stimmt hier nicht, Leute.«

»Sehen wir nach, sonst klauen sie die Kiste und hauen damit ab«, forderte Lisa.

Vorsichtig schlossen sie die Tür auf und öffneten sie einen Spalt weit, sodass sie zum Regal schauen konnten. »Oh nein«, seufzte Lisa. »Sie haben einen Stapel Bücher auf das zweite Regalbrett gestellt. Damit hatten wir nicht gerechnet.«

»Wir müssen die Bücher aus dem Regal nehmen. Solange es beschwert ist, wird sich die Tür nicht von alleine schließen«, stellte Ingo klar.

So schlichen sich die Kinder zum Regal. Dabei sahen sie Hausmeister Römer und Gärtner Humboldt, die gerade die Schränke im geheimen Zimmer durchwühlten. Doch bevor sie am Regal ankamen, schaute der Gärtner auf. »He! Was macht ihr hier!« Blitzschnell kam er aus dem Zimmer gerannt.

Georg hielt ihn fest und versuchte, ihn ins Geheimzimmer zu zerren. »Nehmt die Bücher vom Regal«, rief er den andern zu.

Enzo nahm die Bücher vom Regalbrett und eilte Georg zur Hilfe. Doch in dem Moment meldete sich der Hausmeister. »Seid ihr von Sinnen? Wir suchen schon seit Wochen nach dem geheimen Zimmer. Der Schatz mit den Schriftrollen

gehört uns. Das lassen wir uns von euch nicht nehmen«, rief er wütend und wollte seinem Kollegen helfen.

Ingo und Lisa rannten jedoch direkt auf ihn zu und rempelten ihn mit voller Wucht an, sodass er regelrecht in den Raum zurückgeschleudert wurde. Georg und Enzo stießen den Gärtner unsanft in den Raum. Dieser lief ein paar Schritte rückwärts, stolperte über den Hausmeister und fiel ebenfalls zu Boden. Gerade rechtzeitig, denn im selben Augenblick schloss sich die Geheimtür und brummte, dass der ganze Raum vibrierte.

»Hurra! Wir haben es geschafft«, triumphierte Ingo. »Wir haben den Fall aufgeklärt und die Täter sitzen in der Falle.«

Freudig liefen die Kinderdetektive zur Rezeption. »Bitte rufen Sie die Polizei, Frau Weidenbacher. Wir haben die Täter überführt«, verkündete Ingo stolz.

Die Receptionistin fing sofort zu zittern an. Mit zittriger Stimme rief sie die Polizei an und bat sie, herzukommen. Danach rief sie die Schlossbesitzer an und bat sie, runterzukommen. Dabei überschlug sich vor Aufregung ihre Stimme mehrfach. Nachdem sie den Hörer aufgelegt hatte, atmete sie einige Male tief durch. »Wer sind die Vandalen?«

»Gärtner Humboldt und Hausmeister Römer«, antwortete

Georg. »Sie sind keine Vandalen, sie suchten nach einem Geheimzimmer.«

Frau Weidenbacher lachte auf. »Das geheime Zimmer gibt es doch nicht wirklich. Das ist nur so eine Geschichte, die man sich erzählt. Es wären Schriftrollen von unschätzbarem Wert darin hinterlegt, welche die Schlossherren vor mehr als 300 Jahren aus einem Museum gestohlen und dort versteckt hätten.« Als die Dame aber in die ernsten Gesichter der Kinder blickte, schwand das Grinsen aus ihrem Gesicht. »Oder gibt es dieses Zimmer doch?«

Lisa nickte. »Oh ja. Der Zugang zu diesem Zimmer befindet sich in unserer Wohnung. Die Schriftrollen gibt es tatsächlich. Wir haben sie selbst gesehen und sogar in den Händen gehalten.«

Frau Weidenbacher verdrehte die Augen. Ingo eilte hinter den Rezeptionsschalter und konnte die Frau gerade rechtzeitig abstützen, bevor sie vom Stuhl rutschte und auf dem Boden aufschlug.

»Was ist mit ihr passiert?«, sorgte sich Lisa.

»Nichts. Sie ist nur ohnmächtig geworden. Das war zu viel für sie«, folgerte Ingo. »Georg? Kannst du mir bitte mal helfen, die Dame auf die Couch zu legen?«

»Klar.« Georg kam seinem Bruder zur Hilfe. Die beiden Jungen legten die Frau auf die Couch. Ingo legte ihre Füße auf die Armlehne. »Ihre Füße müssen hoch gelagert werden, damit das Blut in Richtung Kopf fließen kann. Bald wird sie sich erholt haben und wieder munter sein.«

Herr und Frau Riedelsheimer kamen die Treppen herunter und sahen die Rezeptionistin auf der Couch liegen. »Was ist geschehen?«, sorgte sich der Schlossherr.

»Sie wurde ohnmächtig«, erklärte Georg, als die Dunkelheit vor dem Fenster von blauen Lichtblitzen zerrissen wurde. »Die Polizei ist da!«, rief Enzo.

Die Polizeibeamten kamen herein. Als sie die ohnmächtige Frau auf der Couch erblickten, forderte einer der Beamten über Funk einen Krankenwagen an. Die Kinderdetektive erklärten den Beamten, was vorgefallen war. Dabei hörten die Schlossbesitzer aufmerksam zu und waren sehr erstaunt darüber, dass sich in ihrem Schloss tatsächlich ein Schatz befand. Dann ging alles ganz schnell. Die Kinderdetektive führten die Polizisten in die Wohnung und zeigten ihnen, wie sie die Tür zum geheimen Raum öffnen können. Während die Schlossbesitzer mit Ingo, Georg, Enzo und Lisa auf dem Sofa saßen, öffneten die Beamten den Geheimgang. Der Gärtner und der Hausmeister kamen den Gesetzesvertretern mit

erhobenen Händen entgegen und ließen sich widerstandslos festnehmen.

»Ich wusste genau, dass diese schrecklichen Kinder uns nur Unglück bescheren«, brummte der Gärtner.

»Es ist deine Schuld«, warf der Hausmeister dem Gärtner vor. »Ich sagte dir, du sollst sie im Auge behalten, nachdem ich ihre Detektivsachen entwendet hatte.«

»Wie denn? Das Mädchen schrie bereits herum, als ich gerade mal kurz am Fenster lauschen wollte?«, fauchte der Gärtner. »Es ist echt ärgerlich, so knapp vorm Ziel gefasst zu werden.«

Georg lachte auf. »Sie waren nicht knapp vorm Ziel. Gewiss hätte es Jahre gedauert, bis sie das geheime Zimmer gefunden hätten.«

»Unsinn«, brüllte der Hausmeister. »Ihr habt es doch gefunden. Ich hatte gehört, wie ihr euch darüber unterhalten habt.« Überheblich fing er zu grinsen an. »Damit hättet ihr wohl nicht gerechnet, wie? Jawohl, ich habe euch belauscht, als ich den Kamin angezündet habe. So gute Detektive, wie ihr dachtet, seid ihr wohl doch nicht. Mich würde nur interessieren, warum ihr so früh von eurem Picknick zurückgekehrt seid.«

Enzo lächelte. »Wir sind gute Detektive, denn Sie haben nur

das gehört, was wir Sie hören lassen wollten.«

»Blödsinn. Das sagen die doch jetzt nur, um sich besser darzustellen«, glaubte der Gärtner.

»Ach wirklich?« Lisa lachte auf. »Unser Gespräch, welches Sie so heimlich mitgehört hatten, war einstudiert, um Sie in die Falle zu locken. Der Beweis dafür ist, dass dieses Picknick nie stattgefunden hat und niemals stattfinden sollte. Wir haben uns nämlich übers Küchenfenster reingeschlichen und haben ihnen aufgelauert. Nur so konnten wir Sie im Geheimraum einsperren.«

»So ein Mist! Die Polizei hätte uns nie geschnappt und nun wurden wir von vier dummen Kindern überführt«, schrie der Hausmeister mit hochrotem Kopf.

»Ich sagte aber gleich, wir können sie nicht vertreiben, nur wenn wir Gartenerde ins Zimmer werfen. So dumm können sie übrigens aber gar nicht sein, weil sie es schließlich geschafft haben, uns in eine Falle zu locken. Das würde ja sonst bedeuten, wir wären dümmer«, wehrte sich der Gärtner gegen das Argument seines Komplizen, worauf die Kinder lachten. Selbst die Schlossbesitzer und die Polizeibeamten mussten lachen.

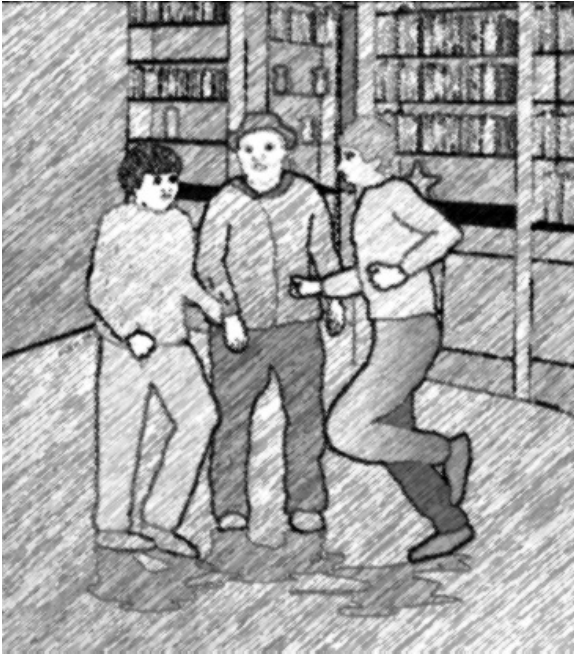
»Ich finde das keineswegs witzig«, brüllte der Hausmeister.

»Geht mir aus den Augen. Ich will euch nie mehr wiedersehen.«

»Diesen Gefallen können wir Ihnen gerne tun, denn das ist sehr wahrscheinlich«, lachte Georg. »Ich glaube nämlich nicht, dass wir uns mal ins Gefängnis verirren werden.« Alle lachten über Georgs Worte. Fast alle, denn die beiden Gauner blickten bitterböse drein. »Hört auf zu lachen«, fauchte der Hausmeister.

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Lachen ist gesund. Beim Lachen werden rund dreihundert Muskeln aktiviert, der Körper wird mit Sauerstoff durchflutet und es werden Glückshormone freigesetzt. Lachen hat daher eine heilsame Wirkung.«

Auf Ingos Erklärung reagierten die Gauner verduzt, was sehr lustig aussah, weshalb die Kinder erneut lachen mussten. Schließlich wurden der Hausmeister und der Gärtner in Handschellen abgeführt. Der Krankenwagen war inzwischen angekommen und kümmerte sich um die kollabierte Rezeptionistin. Ingo hatte mit seiner Vermutung richtig gelegen. Sie war nur vor Aufregung ohnmächtig geworden. Nach ein paar Salzstängeln und einigen Gläsern Wasser war ihr Elektrolythaushalt hergestellt und die Dame war fit und munter.



Geruhsame Osterferien

Während einige Polizisten die Täter zum Gefängnis brachten, blieben andere Kriminalbeamte vor Ort. Sie nahmen sich das geheime Zimmer vor, sicherten Fingerabdrücke und die Schatzkiste. Die Schlossbesitzer baten die Kinder auf dem Sofa an der Rezeption zu warten, bis die Beamten mit ihrer Arbeit fertig sind und Frau Ganter die Wohnung in Ordnung gebracht hatte.

Wenig später durften sie in ihre Wohnung zurück. »Ich glaube, ich bin im Schlaraffenland!«, rief Enzo außer sich vor Freude, als er das Buffet sah, das im Wohnzimmer auf der Kommode angerichtet war. Es bestand aus knusprigen Brötchen, einer Wurst- und Käseplatte, einem großen Korb

voller Obst wie Bananen, Apfelsinen und Birnen und einem Kirsch-Käsekuchen. Bei dem Anblick lief den Kindern das Wasser im Munde zusammen.

»Unglaublich. Ein eigenes Buffet nur für uns ganz alleine«, war Ingo verzückt.

Frau Ganter nickte. »Es ist ein Geschenk des Hauses und ihr habt es euch redlich verdient.«

»Vielen Dank, das ist wirklich sehr nett«, bedankte sich Lisa für alle.

»Das ist echt eine tolle Überraschung«, freute sich Georg. »Dann werden wir uns gleich mal über die Leckereien hermachen.«

Die Kinder ließen sich die Köstlichkeiten schmecken und es war ein richtiger Festschmaus. Müde vom aufregenden Abenteuer und der kurzen Nacht zuvor gingen sie an diesem Abend früh zu Bett.

Am nächsten Morgen kamen die Handwerker. Aus Sicherheitsgründen setzten sie den Mechanismus der Geheimtür außer Kraft und bauten diese so um, dass man sie wie eine gewöhnliche Tür öffnen und schließen konnte. Der Mechanismus bestand aus Gewichten und Zahnrädern, die in

der Wand eingebaut waren und rein mechanisch ohne Strom funktionierten. Das erklärte, warum der ganze Raum vibrierte, während sich die Tür öffnete.

Den Rest der Ferien verbrachten die Kinderdetektive mit Picknickausflügen, ausgedehnten Spaziergängen und Wanderungen. Die Schlossbesitzer bekamen für die Schriftrollen eine Belohnung, weil diese in ihrem Schloss gefunden wurden. Davon wollten sie dem IGEL-Team einen Anteil abgeben. Doch Georg lehnte ab und meinte, die Schlossbesitzer hätten durch den Vandalismus sowieso große Kosten gehabt und sollten das Geld besser behalten, um ins Schloss zu investieren. Kleinere Geschenke, die man den Kinderdetektiven aus Dankbarkeit in den nächsten Tagen brachte, wie Obstkörbe und Kuchen nahmen sie aber gerne an. Das waren fantastische Ferien und die Kinder waren mit ihrer Arbeit sehr zufrieden. Natürlich dachten sie schon über ihre nächsten Ferien nach und fragten sich, ob sie da ebenfalls ein solches Abenteuer erleben würden. Das ist eine gute Frage. Aber wer weiß das schon?

»ENDE«

Impressum

Heike Noll, Bad Bergzabern, Mail: heikenoll@hotmail.com,
Webseite: www.igelteam.jimdo.com